H
2042

von Halder
N. 3416.

# Gemeinnützige Schulbuch

bestehend in einer

## kurzen Anweisung

zu demienigen

was ein ieder iunger Mensch, bürgerlichen Standes, der in der Welt wohl fortkommen will, zu lernen hat; auch manchen Alten nöthig und nützlich zu lesen.

---

Von

M. Johann Michael Schmidt,

des geistl. Minist. Adj. Rector der lateinischen Schule und Aufsehern der Alumnen zu Markbreit.

---

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Leipzig, 1787.

# Vorrede.

Bey der Herausgabe dieses neuen Schulbuchs, bin ich weder Willens über die Schulen und deren Beschaffenheit; noch über den Mangel guter Schulbücher zu klagen; noch die Bedürfnisse unserer Zeit für mich anzuführen, und dabey mich selber auf eine bescheidene Weise zu loben. Das weiß ich freylich auch, und aus eigener Erfahrung, daß es schlechte Schulen, schlechte Lehrer, und schlechte Einrichtungen darinnen giebt. Aber ist es denn durchgängig? Sind alle Schulen, alle Lehrer, alle Einrichtungen schlecht? Ist es nicht in allen Ständen so, daß Gutes und Böses darinnen anzutreffen ist? Ist mit den ewigen Klagen, mit dem

allgemeinen Verunglimpfen etwas ausgerichtet? Selten, sehr selten werden die, in deren Macht es stehet zu bessern, darzu bewogen, wenn ihnen nicht andere Ursachen ans Herz geleget werden. Nur gar zu oft werden verdiente Männer durch solche unüberlegte und allgemeine Klagen chicaniret, um ihr Ansehen, und um den Nutzen gebracht, den sie in ihren Würkungskreis gestiftet haben würden, wenn sie nicht durch kurzsichtige Reformatoren gestöhrt worden wären.

Einen Mangel an guten Schulbüchern vorzugeben, würde schlechte Kenntniß unserer Zeit verrathen. Ich wenigstens habe weder alle Bücher dieser Art gesehen, noch weniger lesen und beurtheilen können. Was ich gesehen und gelesen habe, davon ist wie bey allen menschlichen Werken, immer eines besser als das andere, worzu noch kommt, daß mancher solcher Bücher ihr Werth durch andere unbekannte lokale Umstände bestimmt

wird,

wird, und daher ohne Ungerechtigkeit zu begehen, nicht so gemeinhin beurtheilet werden kann.

Die Bedürfnisse unserer Zeit sind nun freylich theils andere, als sie ehemals waren, theils nur veränderte. Doch kann ich eben nicht sagen, daß sie eigentlich viele solche Bücher, am wenigsten das meinige, veranlasset hätten, ob ich gleich sehr überzeugt bin, daß man beym öffentlichem Unterrichte sich darnach richten müsse, wie ich mich auch selber darnach gerichtet habe, und noch richte.

Womit werde ich denn die Herausgabe meines **neuen** Schulbuches rechtfertigen? Mit gar nichts. Alle schon angeführte und sonst noch gewöhnliche Ursachen fallen bey mir weg, oder sind doch so gar wichtig nicht. Ich liefere hier lauter Aufsätze, wornach ich, als Hofmeister, und nun als vier und zwanzig jähriger Schulmann, mit allerley

ley gemachten Veränderungen, wie es die Umstände erforderten, informiret habe. Sie wurden abgeschrieben, verunstaltet — und nun werden sie gedruckt. Für mich und für meine Schule werden sie immer einigen Nutzen haben, auch wohl für meine gewesene Schüler, deren nun eine zimmliche Menge ist; ob auch für andere? Das ist zu erwarten. Wenigstens wünsche ich, daß auch manche Alte darinnen lesen, etwas nützliches für sich darinnen finden, und es bey sich und den ihrigen in Ausübung bringen möchten!

---

# Des Gemeinnützigen Schulbuchs erster Theil.

## I. Abtheilung.

### Von den hiehergehörigen Dingen überhaupt.

§. 1.

Daß die Erziehung der Jugend ein sehr wichtiges Geschäfte, und dem Staat so wohl als denen Eltern, und einzelnen Familien an deren guten Beschaffenheit sehr vieles gelegen sey, das braucht wohl zu gegenwärtiger Zeit, wo so viel davon geredet und geschrieben wird, keinen Beweiß ob er wohl leicht zu führen ist. Da aber die Verschiedenheit nicht nur der Stände in der Welt, sondern auch der Zeiten eine verschiedene Erziehung nothwendig macht, obgleich einiges dabey allgemein brauchbar ist: so muß nothwendig auch von denen, die sich damit abzugeben haben, darauf Bedacht genommen werden. Unser Vorhaben ist hier eine kurze Anweisung zu denen Sachen zu geben, welche für die Jugend insgemein, zumal für die Jugend des bürgerlichen Standes, sie mag nun in Zu-

kunft im bürgerlichem Leben bleiben, oder mit der Zeit studiren wollen, oder zu öffentlichen Aemtern gezogen werden, für unsere gegenwärtige Zeit gemeinnüzig und dazu brauchbar sind, um in der Welt wohl fort zu kommen. Daß man aber **in der Welt wohl fort komme**, und mit gutem Gewissen dereinst **aus derselben** komme, darzu gehört mehr, als daß man Geld, Patronen, und einen so genanten politischen Kopf habe, sich mit List, Gewalt und Unterdrückung anderer empor schwinge, nach seinem Belieben oder Nutzen handele u. s. w. Alles dieses hilft wohl in der Welt, wie sie jezo ist, eine Zeitlang, oder auch manchmal Lebenslang fort. Doch schlägt es auch gar oft fehl, und hinterläßt Verachtung, Mangel, Unmuth, allemal aber ein böses Gewissen, und einen bedenklichen Ausgang aus dieser Welt.

## §. 2.

Um diejenigen Sachen, welche hiehergehören, richtig bestimmen zu können, muß vor allen Dingen der **Endzweck der Schulen**, und des Unterrichts der Jugend vest gesezt, zugleich auch das **Bedürfniß unserer Zeiten** beherziget werden, welches alles so viele Anweisungs-Schreiber entweder gar aus der Acht gelassen, oder doch nicht genau genug erwogen haben. Obgedachter Endzweck kan nicht anders, als 1) aus der **Bestimmung des Menschen** überhaupt, und 2) aus der **Einrichtung**

der

der menschlichen Seele erkannt werden. Die allgemeine Bestimmung des Menschen ist nach Vernunft und Schrift a) seinem Schöpfer zu gefallen, b) gesellig zu leben. c) Zeitlich und ewig glücklich zu werden. Mit der menschlichen Seele hat es, nach der Schrift und Erfahrung, folgende Bewandniß, daß sie 1) allerley **Fähigkeiten** und **Kräfte** hat, vorgedachte dreyfache Bestimmung, bey zweckmäsigen Gebrauch derselben, zu erreichen, oder im Gegentheil zu verfehlen, durch welchen zweckmäsigen Gebrauch oder Nichtgebrauch diese Fähigkeiten oder Kräfte 2) **erhöhet** oder **verschlimmert** werden können. Aus gedachten drey Grundsätzen lassen sich folgende fünf allgemeine Endzwecke herleiten, von denen keiner bey der Erziehung und dem Unterricht der Jugend ohne großen und theils unersezlichem Schaden aus dem Gesicht verlohren werden darf, nemlich 1) die **Bildung** zu **rechtschaffenen Christen**, 2) die **Erlernung gemeinnüziger Kenntnisse**, und 3) die bey und mit derselben zugleich zu bewirkende **Cultur der Seelenkräfte**, daß dieselben nemlich **verbessert** und **erhöhet**, **gute Richtungen** und **Fertigkeiten** erworben, auch eine vernünftige und **männliche Vestigkeit** im gutem und zweckmäsigem Gebrauch derselben erlanget werde, welches leztere um so nothwendiger ist, je leichter der Mensch und die Jugend durch äusserliche Ursachen, z. E. Umgang, Bücher ꝛc. unbeständig und wetterwendisch gewöhnet oder gemacht werden

kann. 4) Die Angewöhnung zu zweckmäßiger Arbeitsamkeit und Thätigkeit, ohne welche die vorstehenden drey allgemeine Endzwecke unmöglich erhalten werden können. 5) Alles aber muß zugleich so eingerichtet werden, daß es der Beschaffenheit und dem Bedürfniß der gegenwärtigen Zeit entspreche, das zusammen heißt eigentlich, wo ich nicht sehr irre, aufklären, nicht aber, wenn man nur Vielwisser und große Plauderer zu ziehen sucht, wie sich viele der heutigen Pädagogen einbilden, und der ächten Gelehrsamkeit mehr schaden, als sie denken.

## §. 3.

Die **Mittel** solche Endzwecke, so gut als nur immer möglich, zu erreichen, sind 1) daß die öffentlichen Schulanstalten mit denen darinnen arbeitenden **Lehrern** bey dem Staat in **gehöriger Achtung stehen** und darinnen erhalten werden; 2) daß die Schulgeseze **dahin abzwecken**, und von Vorstehern und Lehrern über denselben unpartheiisch gehalten werde. 3) Die Lehrer müssen mithin auch **fromme, gesezte, gelehrte** und **Achtung verdienende Männer** seyn. 4) Die Vorsteher und Lehrer müssen **Liebe zu der Jugend** haben und beweisen; und daher müssen 5) **beede unverdrossen und fleißig seyn.** Um solches zu können, müssen die Lehrer 6) mit hinlänglichen **Nahrungs- und Hülfsmitteln** als Büchern, Gemählden, Zeichnungen,

gen, Instrumenten u. d. g. versehen seyn 7) Zu dem allem muß noch die Hauszucht kommen, daß die Kinder zu Haus gehalten, nicht auf die Gassen oder sonst unter liederliche Gesellschaft gelassen; sondern zur Verrichtung ihrer Schularbeiten, dann auch allerley häuslichen ihrem Alter angemessenen Verrichtungen, nach genossenen Spiel- und Ruhestunden, angewöhnet, und ja nicht, 8) durch unbedachtsame Reden oder angehörte Klagen gegen ihre Lehrer, von dem höchstnöthigem Zutrauen gegen dieselben abwendig gemacht werden. Vielleicht wird mancher noch als das ächte Mittel die Vorschrift einer guten Lehrmethode hier angeführt zu sehen wünschen. So gerne ich nun bekenne, daß darauf sehr viel ankomme: so abgeneigt bin ich, aus guten Gründen, gegen die allzugenauen Vorschriften derselben. Ein jeder geschickter und gewissenhafter Lehrer ist darüber nicht verlegen, und bey den andern sind die besten Vorschriften vergeblich.

## §. 4.

Zuerst nun muß ein jeder Mensch, von denen, die mit ihm umzugehen haben, so bald es möglich ist, durch Zureden und faßliche Vorstellungen, sonderlich aus Gründen der Religion, dahin gebracht werden, daß er mit der Zeit ein nüzliches Glied des gemeinen Wesens werden, und in seinem Beruf und Stande wohl fortkommen wolle, an welchem

wollen es gar oft und aus mancherley Ursachen fehlet. Will er dieses einmal ernstlich, so zeige man ihm darnach auch, daß er, dieses zu können, etwas rechtschaffenes in der Welt lernen, und seine Seelenkräfte durch nüzliche Uebungen verbessern und erhöhen müsse.

§. 5.

Es ist nicht genug zu beklagen, daß in den besondern sowohl, als hauptsächlich in den öffentlichen Erziehungsanstalten und Schulen, so wenig auf die Jugend weiblichen Geschlechts Rücksicht genommen, und in den wenigsten Orten für ihre gute Erziehung gesorget wird, gleich als ob wenig darauf ankäme, daß die eine Helfte des menschlichen Geschlechts vernachläßiget wird, und als ob an guten Bürgerinnen, Gesellschafterinnen, Ehegattinnen und Müttern wenig gelegen sey; oder als ob sie dieses von selbsten werden könnten. So wenig ich es billigen kan, wenn einige, die diesen Fehler bemerkt haben, die Jugend des andern Geschlechts als Mannspersonen erziehen, und, weiß nicht was, daraus bilden wollen, da doch ihre besondere Bestimmungen ganz andere sind, als der Männer ihre, daher sie in manchen Stücken eine ganz andere Behandlung erfordern: so wenig kan ich es für recht und christlich halten, daß die weibliche Jugend meistens so sehr vernachläßiget, und mit einem oft ganz lauen und kahlen Religionsunterricht, dann auch wenns

hoch

hoch kommt, mit ein wenig Lesen und Schreiben abgefertiget wird. In dieser Anleitung kan, der Absicht gemäs, nicht besonders für sie gesorgt werden, ob gleich viel gemeinnüziges vorkommen wird. Ich habe durch diese Erinnerung nur Aufmerksamkeit auf sie veranlassen wollen.

## §. 6.

Ein jeder junger Mensch nun, welcher dereinsten ein nüzliches Glied des gemeinen Wesens abgeben und in der Welt wohl fortkommen will, hat sich, den oben §. 2. vestgesezten allgemeinen Endzwecken gemäß, vornehmlich dahin zu befleißigen daß er 1) in der **Religion und im Christenthum** sich wohl und hinlänglich gründe; 2) so viel **lesen, schreiben und rechnen** lerne, als er wenigstens zu bürgerlichen Geschäften nöthig hat; 3) **sich selbst**, und die **Dinge, welche zu nächst um ihn sind**, kennen lerne; 4) seine **Gesundheit** zu erhalten und was derselben nachtheilig ist, zu vermeiden wisse; 5) die **Rechte, Geseze und Gewohnheiten** seines Vaterlandes kenne. Ferner muß er sich auch 6) einer **guten Aufführung** befleißigen und zur **Ordnung** gewöhnen. 7) So wird es auch jungen Leuten selber, und denen die ihnen zu rathen haben, sehr nüzlich seyn, wenn Anleitung gegeben wird, **bey Zeit und wohl zu bedenken**, was einer in Zukunft vor eine **Lebensart**, die sich für seine Umstände und Zeitalter schickt, erwählen könne und wolle, und

wie er sich zu nähren gedenke, daß er glücklich und wohl in der Welt fortkomme; welchem 8) noch beyzufügen ist, wie sich einer auf seine erwählte Lebensart bereiten, dieselbe recht erlernen und treiben, und bey derselben in jedem Stand und Alter zu verhalten habe, obgleich, meines Wissens in Schulen und Schulbüchern bisher noch nicht daran gedacht worden ist, eine Anweisung darzu zu geben.

## §. 7.

Hat ein junger Mensch über dies auch noch Gelegenheit, eine oder mehrere fremde Sprachen, neben seiner Muttersprache, davon immer eine, und zumal die lateinische nöthiger und gemeinnütziger ist, als die andere, zu erlernen, sich in der Historie, Geographie, Musik, sonderlich im Choral-Gesang, in der Matthesis, im Zeichnen u. d. gl. umzusehen: so wird ihm solches nicht nur nicht übel anstehen, seine Seelenkräfte mehr erhöhen, und seine Kenntnisse erweitern; sondern es wird ihn auch bey andern beliebt machen, und ihm mit der Zeit manches Vergnügen, ja manchen Nutzen schaffen.

## §. 8.

Alles bisher angegebene, wenn es auf eine kluge Weise getrieben wird, und unter der Leitung geschickter Lehrer geschiehet, hat, ausser dem, daß wir dadurch zu vielen Kenntnissen gelangen, diesen Hauptnutzen, daß dadurch unsre Verstandes Kräfte gebessert,

bessert, unser Wille und ganzer Gemüthszustand veredelt, und unserer Bestimmung, wie auch den Endzwecken des menschlichen Lebens gemäß eingerichtet wird. Weil bey vielen Menschen ersteres, nemlich die Erweiterung der Erkenntniß, bey vieler Thätigkeit und Lebhaftigkeit des Geistes und andern äusserlichen Glücksumständen, oft zufälliger Weise dadurch erhalten wird, daß sie, ohne vorhergegangene, oder bey weniger Zubereitung in der Schule, gleich in mancherley Geschäfte dieses Lebens versezet worden sind, und vermög ihrer natürlichen großen Fähigkeiten und anderer guten Verbindungen der Umstände, sich dabey wohl befunden haben, so schlecht auch gemeiniglich ihr moralischer Character dabey geblieben ist; weil ferner in manchen Schulen zweckwidrig verfahren wird; weil manche Köpfe so gar hart, und unfähig zu bearbeiten sind; weil endlich auch vielen Alten aus mancherley Ursachen daran gelegen ist, daß ihre Jungen nicht besser werden als sie: so stehet die Schulgelehrsamkeit bey gar vielen in schlechten Credit. Weil auch bey diesen vorhererzählten Gattungen der Leute die Besserung des Willens und Gemüthszustandes gemeiniglich unterbleibt: so siehet man zugleich die Ursachen ein, warum solcherley Leute oft so unbrauchbar, noch öfter auch schädlich und gefährlich sind.

## §. 9.

Manchen zärtlichen Eltern, sonderlich weichherzigen Müttern und Muttersöhngen wird über dieser Vorstellung zwar angst und bange werden. Allein, wann sie bedenken, 1) daß Zeit und Umstände es nun einmal so erfodern; 2) daß junge Leute doch nicht müssig sind und seyn können, hingegen so bald sie nichts Gutes thun, Böses zu thun beginnen; und daß endlich 3) ohne sonderliche Mühe das alles nach und nach zu erhalten sey: so werden sie ihre Besorgniß sehr unnöthig und zweckwidrig finden. Gleichwohl muß man öfter die abgeschmackte Ausrede hören: ich will aus meinem Kind keinen Gelehrten haben; als ob weiter nichts zu einem Gelehrten gehöre, als was hier angeführet worden ist. Andere meinen sich besser zu entschuldigen, wenn sie sagen: es sey nichts abgeschmackter, unbändiger, schädlicher und schändlicher, als ein halbgelehrter Mensch. Dieses kan man ihnen ganz einräumen, aber unsere Anweisung soll keine Halbgelehrte, d. i. solche machen, die von allem etwas und nichts recht wissen; sondern nur das lehren, was einem jedem Menschen in seinem künftigem Stand recht und gründlich zu wissen nothwendig ist, und nüzlich seyn kan, wie sich aus der gleich folgenden ausführlichen Anzeige ergeben wird.

## §. 10.

Eine hinlängliche und gründliche Erkenntniß der Religion, nicht der Theologie, ist ohnstreitig das erste und vornehmste, wornach sich ein jeder zu bestreben hat, der seiner Bestimmung zu einem ewigem Leben sich gemäß bezeugen will, und zwar theils um sein selbst, theils um anderer willen. Siehet einer auf sich selbst, so ist 1) ausser Streit dasjenige einem jedem am nöthigsten zu lernen, wodurch seine zeitliche und ewige Wohlfahrt vorzüglich und zugleich befördert wird. Darnach wird auch 2) in der h. Schrift von einem jedem ausdrücklich verlanget, daß er am ersten nach dem Reiche Gottes trachte Matth. 6, 33. und daß unser Gottesdienst ein vernünftiger seyn soll, Röm. 12, 1. welches nicht anders möglich ist, als wenn jeder mit Ueberzeugung sagen kan: ich weiß an welchen ich glaube, 2 Timoth. 1, 11. mithin alles dasjenige zu wissen, zu glauben und auszuüben sucht, was zur Erlangung der ewigen Seligkeit zu wissen, zu glauben und zu thun nöthig ist. Wir haben aber auch eine Verbindlichkeit hierzu um anderer Leute willen, weil uns befohlen ist, Gott und unsern Heiland vor den Menschen zu bekennen, Matth. 10, 32. von unsern Glauben Rechenschaft geben zu können, 1 Pet. 3, 15. 16; und nicht Kinder darinnen zu seyn, die sich von allerley Wind der Lehre wägen und wiegen lassen Ephes. 4, 14 wie es bey vielen geschiehet, welche alsdenn, nachdem die Umstände

stände sind, entweder theoretische oder practische Verächter der Religion oder beedes zugleich werden, oder abergläubische und scheinheilige Fantasten abgeben.

§. 11.

Schwerlich wird heut zu Tag ein Stand in der Welt genennet werden können, dem Gedrucktes und Geschriebenes lesen zu können, wie auch das Rechnen und Schreiben, wo nicht ganz unentbehrlich, doch wenigstens überaus nüzlich sey. Derowegen müssen junge Leute, zumal solche, die sich vom niedrigstem Pöbel ausnehmen, und mit der Zeit mancher Verdrüßlichkeiten und Beschwerlichkeiten überheben wollen, nicht unerfahren darinnen seyn, und daher bey Zeiten Geschriebenes und Gedrucktes ordentlich und verständlich zu lesen angewiesen werden, so daß sie nicht mehr und nicht weniger, auch nichts anders lesen als vor ihnen stehet, recht deutlich aussprechen, recht absezen, und den Ton an dem gehörigen Ort anbringen. Zum Schreiben aber rechnen wir, daß einer nicht nur die Buchstaben und Worte mahlen; sondern auch seine eigene Gedanken und Bedürfnisse, wo nicht eben zierlich, doch gemein verständlich zu Papier bringen könne, welches so leicht nicht ist, als sich manche einbilden, wie die tägliche Erfahrung lehret, und viel Unheil in der Welt daraus entstanden ist. Daß das Rechnen nicht so geschwind wie-

der

der vergessen werde, als es gelernt, und daher von vielen für unnöthig erklärt wird, kan theils durch die Lehrmethode, theils durch die Wahl der aufzugebenden Exempel verhütet werden.

## §. 12.

Sich selbst, und die Dinge, welche zunächst um uns sind, die wir täglich brauchen, und von deren rechtem oder unrechtem oder unterlassenem Gebrauch mancher Vortheil und Schade für uns entstehen kan, recht kennen lernen, wird niemand als überflüssig erklären können. Denn zugeschweigen, daß ihre zweckmäßige Erkenntniß nicht nur nicht schwer, sondern auch mit mancherley Vergnügen begleitet ist: so ist auch dieser Vortheil noch dabey, daß wir dadurch zur vernünftigen Geniesung und Betrachtung der Welt, zum Lob des allgütigen Schöpfers, zur Bewahrung unserer Gesundheit und zur Befreyung von dem so schändlichen und einem vernünftigem Christenmenschen unanständigen Aberglauben gebracht werden können.

## §. 13.

Eine Anweisung, seine Gesundheit, so gut als möglich, zu bewahren, kan deswegen bey der Jugend nicht für überflüssig angesehen werden, weil 1) selbst in der Jugend bey vielen die Untergrabung der Gesundheit aus Unwissenheit und Unvorsichtigkeit schon angefangen wird; 2) weil es immer leich-

ter besser und sicherer ist, die dennoch so bald verwahrloste Gesundheit zu bewahren, als die nun vernachläßigte oder verlohrne wieder zu erlangen; und weil es 3) bey den Anstösen der Gesundheit so gar viele unberufene, unbesonnene und schädliche Rathgeber giebt, die den grösten Schaden erst anrichten.

## §. 14.

Die Rechte, Gesetze und Gewohnheiten eines Landes nicht kennen, und doch die ersten theils geniessen, theils vertheidigen sollen; nach den leztern aber sich achten sollen und richten zu lassen, ist ja die allerwidersinnigste Sache. Niemand wende mir ein, daß wir hiermit Advokaten, Proceßkrämer, und Zänker in unsern Schulen ziehen würden; denn zu einem Advokaten gehört mehr, als wir hier zum gemeinnüzigen Gebrauch des gemeinen Lebens vorzutragen gedenken, und die leztern sind es, ohne daß sie durch die Schulen darzu veranlasset worden, ja es sind meistens Leute, die die guten Schulen wenig besucht haben. Wird man sagen, das gemeine Wesen ist bisher bestanden ohne dergleichen Anweisungen: so antworte ich: 1) die Zeiten haben sich geändert, und 2) es ist doch besser mit Unterricht und durch Warnen, als mit Schaden klug werden. Ein mehreres kan bey dem gelehrtem Heumann in der Vorrede zu seinem rechtlichem Catechismus nachgesehen werden, wo unsere Sache genugsam vertheidiget ist.

§. 15.

## §. 15.

Daß eine Anweisung zu einer guten Aufführung in der Welt jungen Leuten in der Schule zu geben nöthig sey, ist schon daraus klar, weil 1) da die beste Gelegenheit und Zeit darzu ist, 2) weil das Christenthum selber die wahre Höflichkeit verlanget. Nicht zugedenken, 3) daß die Welt oft mehr auf die Wohlanständigkeit des äusserlichen Betragens siehet, als auf sonst etwas. Daher wird es billig mit unter die Endzwecke der Schulen gerechnet, daß junge Leute darzu angewiesen werden sollen, weil sie doch nicht selber auf alles fallen, auch nicht allemal die besten Muster im gemeinen Leben vor sich haben, noch auf das, mit Schaden klug zu werden, gewiesen werden dürfen.

## §. 16.

Eben so unstreitig müssen auch junge Leute bey Zeiten zur Ordnung gewöhnet werden, worzu in wohl eingerichteten Schulen viel Gelegenheit ist, gleich wie sich in denselben manche auch eine lebenslang fortdaurende oder anhängende Nachläßigkeit und Unordnung angewöhnen können. Gleichwohl ist ein unordentlicher Mensch sich und andern zur Last, und bringt sich selber um manchen Vortheil und Nuzen. Zu der Ordnung aber, von welcher hier die Rede ist, gehöret, daß man 1) alles zu seiner Zeit thue und nichts aufschiebe; 2) daß einer dasjenige, was er in seiner Verwahrung hat,

als

als Kleider, Bücher, u. s. w. nicht an allen Ecken herum werfe, noch herumfahren lasse, sondern nach geschehenem Gebrauch gleich wieder an seinen gehörigen Ort und in gute Verwahrung bringe, 3) sich gerne und genau nach den vorhandenen Schulgesezen richte, und sich dadurch gewöhne mit der Zeit den in seinem Stand oder Amt vorkommenden Verordnungen willig und genau nachzuleben. Es kommt hierbey nicht so wohl auf eine theoretische Anweisung, als auf eine gute Aufsicht und Uebung an. Was deshalben etwan zu erinnern seyn möchte, das kan in der Höflichkeitslehre und sonsten am schicklichsten Ort beygebracht werden.

## §. 17.

Daß eine Anweisung zu vernünftiger Erwählung einer künftigen Lebensart, und zum übrigen nothwendigem Verhalten in jedem Stand und Amte nöthig, ja ein wesentliches Stück eines gemeinnüzigen Schulbuches sey, wird in der Anweisung darzu selber gezeigt werden.

## §. 18.

So viel als wir nun angeführet haben, kan überhaupt hinlänglich seyn, in der Welt fortzukommen, und seiner ewigen Bestimmung nicht zu verfehlen. Da wir aber nicht nur fortkommen, sondern auch wohl fortzukommen wünschen, auch unsere Wohlfahrt, so sehr, als es nur möglich ist, zu beför-

befördern, und alle gern, wo nicht ein stetes vergnügtes, doch zufriedenes Leben führen möchten; da wir in einer Welt leben, deren Einrichtung und jezige Beschaffenheit unsere Bedürfnisse zu einem glückseligem Leben vermehret und erschweret: so sind einem, der darinnen wohl fortkommen will, noch mancherley Dinge zu erlernen, nöthig und nüzlich, davon wir die hauptsächlichsten im §. 7. angeführet haben. Und warum sollten junge Leute, die Gelegenheit darzu haben, sich nicht gerne darzu verstehen, da sie 1) Zeit und Muse dazu haben, und dadurch vor dem gefährlichen Müssiggang bewahret werden; 2) da die Welt und ihre Beschaffenheit, nach welcher man heutiges Tages überhaupt mehr zu wissen braucht, und von einem, der sich in der Welt sehen lassen, oder glücklich darinnen fortbringen will, mehr gefodert wird als vor diesem, sich nicht nach uns richtet, sondern wir uns, so weit es seyn kan und erlaubt ist, in dieselbe schicken müssen; 3) da niemand an dem, was er gelernet hat, schwer trägt; da es uns 4) oft einen unverhoften Nutzen bringen kan, wenigstens unser Vergnügen vielfältig befördern, die Prahler und Aufschneider kennen, und sich von ihren Berückungen hüten, die üble Laune oder die lange Weile aber vertreiben hilft, durch welche manche so oft sich selber und andern beschwerlich fallen?

§. 19.

Die Sprachen sind wohl zu unserm Fortkommen in der Welt unter den beyhelfenden Mitteln das vornehmste. Die rechte Erlernung unserer Muttersprache darf dabey so wenig verabsäumet werden, als wir ausgelacht werden oder uns selber Schaden thun wollen. Doch ist dabey keine große Weitläuftigkeit nöthig. Gute Muster und eine gute Aufsicht bey unserm Reden und Schreiben sind schon hinlänglich, und bey der vorzunehmenden Erlernung anderer Sprachen, kan und soll die genauere Erkenntniß und Einsicht in die Beschaffenheit unserer Muttersprache zur wechselseitigen Erläuterung immer mitgenommen und erweitert werden. Unter denen zu erlernenden fremden Sprachen, halte ich die lateinische für die nothwendigste, theils, weil sie viel eigenes hat, welches zum Nachdenken und zur Uebung des Verstandes dienlich ist; auch die Mutter, oder wenigstens nahe Verwandin anderer gangbaren abendländischen Sprachen; wie nicht weniger die Sprache der Gelehrten, daher überall üblich und eingeführet ist, mithin überall gleichsam zur Grundlage dienet; theils um der kirchlichen und politischen Verfassung, unsers deutschen Vaterlandes willen, welche so leicht noch nicht durchgehends geändert werden dürfte; theils wegen der nüzlichen Lectüre; und endlich wegen des fast in allen Weltgegenden eingeführten Gebrauchs derselben, da man, zumal in Europa, nicht leicht in eine Ge-

Gegend kommen wird, wo man sich mit der lateinischen Sprache nicht helfen könnte, wenn man auch die daselbst eingeführte Mutter- oder Landes-Sprache nicht versteht. Nur hüte sich, wer Sprachen lernen will, daß er sie nicht blos aus der Grammatik oder blos aus der Uebung lernen wolle, da eines so unzulänglich ist, als das andere, das leztere jedoch am meisten; sondern aus der Grammatik und Uebung zugleich, ohne daß bey ersterer alle Kriteleien mitgenommen zu werden brauchen.

§. 20.

Es ist mir nicht unbekannt, daß in den mehresten Unterweisungen zur Erziehung der Jugend, vieles anderes, manchmal mehr manchmal weniger, manches gar nicht angegeben wird. Allein die auf dem Tittelblat angegebene Bestimmung des Gegenstandes meiner Anweisung, und die im §. 2. und 3. angegebene Gründe meiner Forderungen, werden mich hinlänglich rechtfertigen, der ich noch darzu aus vieljähriger Erfahrung darauf gebracht, theils darinnen bekräftiget worden bin. Daher ist keine Natur- Religions- Kunst- Gelehrten- Geschichte, deutsche Sprachkunst u. s. w. in meinen Plan gekommen, als welche alle gelegenheitlich und desto nüzlicher, aber für den Lehrer freilich desto beschwerlicher, mitgenommen werden. Viele scheinen mir bey ihren Anweisungen ihre Lieblings- Wissenschaften und die Mode blos zu Rath gezogen zu haben.

Andere scheinen blos eine seichte, und daher unnüze, ja oft gefährlich werdende Vielwisserey anzurathen, wobey die wahre Gelehrsamkeit, die gewiß ihren Mann erfordert, abnimmt und verächtlich wird.

## §. 21.

Damit wir im Unterweisen und Lernen glücklich seyn, und nicht vergeblich gearbeitet werde, so müssen so wohl Aufseher und Lehrer der Schulen, als auch die Schüler sich zweckmäsig verhalten. Es wäre also von der Beschaffenheit und von den Pflichten der Aufseher und der Lehrer; von der Lehrart; von der in öffentlichen Schulen und bey der Erziebung der Jugend überhaupt unumgänglich nothwendigen Disciplin; von dem Ansehen der Lehrer, und wie sie sich dabey erhalten können; von der häuslichen Erziehung u. s. w. zu handeln. Da wir aber eine Unterweisung für junge Leute welche die öffentliche Schulen besuchen schreiben: so gehören diese Sachen nicht hieher. Es ist genug davon geschrieben worden, und zumal in der allgemeinen Bibliothek für das Schul- und Erziehungswesen viel schönes davon zu finden. Wir wollen also nur zu der Anweisung schreiten, wie sich ein lehrbegieriger Schüler zu verhalten habe, damit ihm sein Lernen leicht, gesegnet und nüzlich werde.

## II. Abtheilung.

### Von dem erforderlichen Verhalten eines lehrbegierigen Schülers.

§. 22.

Wer in der Welt etwas lernen will, es sey was es wolle, der muß sich Mühe geben, und sich recht darzu anschicken. Von einem Schüler, der sich zu einem nützlichem Glied des gemeinen Wesens will bereiten lassen, wird daher ebenfalls erfordert, daß er sich seiner Seits recht darzu anstelle, sich gebührend verhalte, und folgende 8. Stücke beobachte. Er muß sich 1) der Frömmigkeit und des Gebeths befleisigen; 2) seine Lehrer aus dem rechten Gesichtspunct betrachten; 3) gehorsam und folgsam seyn; 4) Lust in die Schule und zu seiner Arbeit bringen; 5) aufmerksam; 6) fleißig und arbeitsam; 7) ernsthaft; aber auch 8) geduldig und getrost seyn.

§. 23.

Wer kein unglaubiger Heide oder ärger ist, der wird wissen, daß an Gottes Beistand, Leitung und Regierung alles gelegen sey. Daher sind Frömmigkeit und Gebeth das erste, was zum glücklichem

Fortgang im Lernen erfordert wird. Unter der Frömmigkeit verstehe ich eine vorsezliche und geflissentliche Ausübung unserer Religion, nach allen Theilen derselben. Es ist daher gut, wenn Schüler in ihre Bücher schreiben: Omnia cum Deo et nihil sine eo. Aber es muß nicht nur geschrieben, sondern auch ausgeübet werden. Und gleich wie das Gebeth die Hand ist, mit welcher wir alles Gute von Gott empfangen und nehmen können: also müssen auch Schüler fleißig bethen, wenn sie zu ihrem Lernen Gottes Segen und Beystand erlangen, und, wie ihr Heiland Jesus, an Alter, Weisheit und Gnade bey Gott und den Menschen zunehmen wollen. Das Sprüchwort ist wahr: Dimidium studii rite precatus habet. Niemand aber kan erhörlich bethen, als wer fromm und ein Kind Gottes ist. Denn Gott hört die Sünder nicht, Joh. 9, 31. Sprüchw. 15, 29. Nun sind zwar auch viele in der Welt ohne wahre Frömmigkeit und viel Bethen geschickt, gelehrt und glücklich geworden: noch mehrere aber nicht. Manche sind dabey unnüze Mitglieder der menschlichen Gesellschaft; nicht wenige gar sich selber und andern höchst schädlich geworden.

## §. 24.

Es wird einem jungen Menschen viel zur Erleichterung seiner obliegenden Arbeiten helfen, wenn er seine Eltern und Lehrer aus dem rechtem Gesichts-

punct

punct betrachtet, d. i. als solche, die ihre Kinder und Zöglinge zärtlich, aufrichtig und wahrhaftig lieben, auch für ihr zeitliches und ewiges Wohlergeben ernstlich besorgt sind. Eltern, die oft weder Zeit noch Fähigkeit, noch Geduld haben, für das Wachsthum ihrer Kinder in der Erkenntniß des Guten und Nüzlichen, und für die Bildung ihrer Herzen besorgt zu seyn, wenden Kosten und andere Mittel an, daß sie nicht darinnen versäumet werden. Treue Lehrer und Erzieher nehmen dieses oft undankbare, durchaus aber sauere und mühsame Geschäfte um der Kinder und des gemeinen Bestens willen sehr gerne über sich, sehen die übergebene als ihre eigene an, entsagen um ihrentwillen oft den Freuden und Bequemlichkeiten dieses Lebens, und lassen das ihr einziges Ziel seyn, würdige und glückliche Bürger aus ihnen zu bilden. Wer das erkennt, wie ungern wird er seine Eltern und Lehrer beleidigen? wie wenig sich ihren Augen und Unterricht zu entziehen suchen? Wie herzlich wird er sie lieben und ehren? Wie willig folgen? Wie sehr wird ihm dadurch seine Arbeit erleichtert werden?

## §. 25.

Der Gehorsam der Untergebenen gegen die Vorgesezten ist eine von Gott selbst befohlene, und einem Schüler desto nothwendigere Pflicht, je eine mühsamere und sauerere Arbeit das Unterrichten der Jugend ist, und je weniger junge Leute im Stande

sind, sich selber zu rathen, oder ausfindig zu machen, wie eine Sache anzugreifen sey. Gleichwie nun Lehrer am besten verstehen sollen und müssen, welches der leichteste und beste Weg im Lernen sey, und solchen nach ihrem besten Wissen und Gewissen ihren Schülern anzeigen werden: so ist doch das alles vergeblich wenn der Schüler sich nicht darnach richten und folgen will.

## §. 26.

Nicht minder nöthig ist es auch, daß ein Schüler lehrbegierig sey, und Lust zum Lernen habe, da es an und vor sich, und zumal im erstem Anfange keine der angenehmsten Sachen für die Jugend ist. Aber Amor docet Musicam. Wenn nur viele Eltern, Lehrer und Aufseher die Kunst verstünden oder ausüben wollten, der Jugend eine Lust zum Lernen zu machen, oder die, welche sie hat, zu erhalten und zu vermehren, und theils durch ihr Verhalten, theils durch allerley unvorsichtige Reden und Vorspieglungen ihr nicht vielmehr in Weg stünden: so würde alles besser gehen. Da aber die meiste Jugend die Jahre ihres Schulgehens gemeiniglich als ihre Plagzeit, die Lehrer als ihre Zuchtmeister, ansiehet, und auch bey dieser Meinung gelassen, ja noch oft darinnen gestärket wird: so ist freylich nicht zu wundern, daß ihr Lernen schlechten Fortgang hat.

## §. 27.

Wer Lust in die Schule bringt, wird daselbst nicht müssig zu seyn begehren, noch nöthig haben, an die in unserer Schule angeschriebene Worte erinnert zu werden: Hoc age! und Dic, cur hic! Er wird von selber begreifen, 1) daß er aufmerksam seyn, d. i. seine Sinnen und Gedanken einzig und allein auf die vorhabende Sache richten müsse; 2) daß er selber Hand anlegen, mithin arbeitsam und fleißig seyn müsse. Seinen Fleiß muß er hauptsächlich darinnen beweisen, 1) daß er sich auf seine Lectionen vorbereite, so wie ihn sein Lehrer dazu anweisen wird; 2) daß er die darzu ausgesezten Stunden nicht ohne Noth und leichtsinnig versäume, wie gar viele thun, und damit dem Lehrer und sich die Sache erschweren; und daß er 3) das Gelernte immer wiederhole, bis er vor dem Vergessen gesichert ist, wenn er anders nicht umsonst gearbeitet, noch sich umsonst geplagt haben will. Ein gutes Mittel, der Vergessenheit zu begegnen, ist das Aufschreiben derjenigen Sachen, die man gerne merken möchte, welches zwar nur kurz aber doch hinlänglich geschehen und darnach mehrmalen wiederhohlet werden muß. Weswegen fleißigen Schülern zu rathen ist, daß sie ein besonderes Buch darzu halten. Nicht weniger ist das Wiedererzählen sehr nüzlich.

§. 28.

Es wird sich aber ohnehin verstehen, daß Schüler, wenn, und so lange sie lernen wollen, die Kindereyen und das flatterhafte Wesen ablegen, und sich ernsthaft bezeigen müssen. Spielen und Arbeiten kan keiner zugleich. Doch fordert man damit nicht, daß Jugend nicht mehr Jugend seyn; sondern, daß sie es nur nicht weiter seyn soll, als es erlaubt ist.

§. 29.

Es gehet freylich nicht alles auf einmal, daher müssen Lehrende und Lernende Gedult haben. Ja, wer alles auf einmal lernen will, der ist fast nicht besser, als der, der gar nichts lernen mag. Wenn es gleich einem, sonderlich im Anfange, sauer werden sollte, so darf er deswegen nicht ungeduldig werden noch verzagen. Er soll vielmehr getrost und gutes Muths seyn. Mit der Zeit wird alles leichter werden. Und wenn er sich nach der jezt gegebenen Anweisung verhalten wird: so wird ihm sein Lernen durch Gottes Segen immer besser von statten gehen, und sein Fleiß und Arbeit werden ihn nicht gereuen.

§. 30.

Noch einen einzigen Rath muß ich für meinen lehrbegierigen Schüler beyfügen, bey dessen täglicher Beobachtung er unter Gottes Segen sich gewiß wohl befinden, und große Fortschritte, so wohl

in Erweiterung seiner Erkenntniß, als auch in der Veredlung seines Herzens machen wird. Die Ausübung wird ihm zwar sonderlich anfangs einige Mühe kosten, und vielleicht um eine oder die andere Ergötzung bringen, aber desto größern und augenscheinlichern Nutzen haben. Ich meyne die am Ende eines jeden Tages anzustellende Uebersicht desselben. Da könte nun vor dem Schlafengehen, mein Lieber, etwan folgende Fragen an sich thun, und sich selber aufrichtig beantworten: 1) Habe ich denn heute diesen Tag mit Gott angefangen, mir seinen Segen und Beistand ernstlich erbethen, und ihn, meinen höchsten Wohlthäter, vor Augen gehabt? 2) Habe ich meine Geschäfte und obliegende Arbeiten besorgt, wie es seyn sollte? 3) Was habe ich heute insonderheit gesehen, gehört und gelernt, das ich noch nicht wuste? 4) Was? Wem? und warum habe ich Gutes gethan, und hätte dessen nicht mehr geschehen können? 5) Was vor Fehler habe ich begangen, wer oder was hat mich darzu verleitet, und wie hätte ich sie vermeiden können? 6) Mit wem bin ich umgegangen, und wie haben ich und andere in der Gesellschaft sich aufgeführt? 7) Bin ich etwan in böse Gesellschaft gerathen, oder habe ich mich gar ihrer Sünden theilhaftig gemacht? 8) Wie habe ich mich nun am Schluß dieses Tages und nach dieser Selbstprüfung gegen Gott zu verhalten? Damit alle bisher vorgetragene Lehren oder Regeln von dem nöthigem Verhalten

eines

eines lehrbegierigen Schülers lebendig und thätig werden: so müssen sie oft mit Nachdenken wiederholet werden, weil ihre Vorstellung sonst nach und nach matt werden, und endlich gar verschwinden, mithin auch die Ausübung unterbleiben wird.

§. 31.

Werden nun aber alle Schüler, die dieses hören oder lesen; es auch immer befolgen, oder befolgen mögen? Da wären wir glückliche Lehrer, und hätten noch glücklichere Schüler. Es wird aber bleiben, wie es zu allen Zeiten gewesen ist, daß manche folgen, die mehresten aber nicht folgen mögen, von denen doch noch manche durch Vorstellungen, physikalische und moralische Bearbeitung, die Zucht und Vermahnung zum Herrn, auf bessere Gedanken gebracht werden können, daher man keinen Lehrling verlohren geben oder gar aufgeben darf. Die natürliche Trägheit zum Guten; der jugendliche Leichtsinn und Unverstand; die Verabscheuung aller Abhängigkeit; die falsche Vorstellung und Flucht vor der Beschwerlichkeit des Lernens; böse Exempel, und allerhand falsche Vorspieglungen, das sind die Feinde, die hier zu bestreiten sind, und oft darf man sie seine Zöglinge nur recht kennen lernen, so sind sie schon halb besiegt. Wer aber dennoch böse ist, seyn und bleiben will, der sey es immerhin, und sey es auf seine Gefahr!

Des

# Des
# Gemeinnützigen Schulbuchs
## ersten Theils
## III. Abtheilung.
Die Anweisung
## zum wahren Christenthum.

# Besonderer Vorbericht

## zu nachstehender Unterweisung im Christenthum.

Unsere gegenwärtige Zeit ist sehr fruchtbar an Unterweisungen zum Christenthum gewesen. Ich mag keine beurtheilen; sondern will nur den Plan und die Absicht kürzlich melden, wornach ich gearbeitet habe. In einen solchen Unterricht gehören, nach meiner geringen Einsicht wenigstens, und nach dem Endzweck, der dadurch erhalten werden soll, 1) die Glaubens- 2) die Sittenlehre, oder die fruchtbare Anwendung der Glaubenslehren auf unser Leben und auf unser Verhalten; 3) eine hinlängliche deutliche **Verwahrung** gegen anders lehrende, und anders lebende, als es seyn sollte; und endlich 4) ein **Unterricht** für gemeine Christen, wie sie sich bey einigen vorkommenden besondern Fällen gewissenhaft zu verhalten haben. Alles dies habe ich in gegenwärtiger Unterweisung so deutlich und so kurz als möglich, beyzubringen gesucht.

---

Eben diese gesuchte Kürze hat mich, ausser andern Ursachen veranlasset, daß ich nicht in Fragen und Antworten geschrieben habe. Wo sich aber Gelegenheit fand, **das ausübende Christenthum** ein-

einzuprägen, wie sie sich denn oft fand, und von mir geflissentlich allemal benutzet worden ist, da habe ich lieber die Kürze dem Nutzen als den Nutzen der Kürze aufopfern wollen.

In dem Vortrag der Sachen habe ich für das nützlichste befunden, mich nach der Ordnung des Catechismus, und sonderlich des bey uns und in unseren Gegenden eingeführten Anspachischen Catechismus zu richten, und daher auch manche daselbst gebrauchte Redensarten und Vorstellungen beyzubehalten, weil gemeine Leute, wie ich aus langer Erfahrung weiß, in dieser Ordnung alles am leichtesten fassen und behalten. Durch besondere Veranlassung ist ein und anders beygebracht oder beybehalten worden, welches ich nicht wohl habe umgehen können. Unsere Religion hat freylich, in mancher Leute Augen den Fehler, daß sie zu alt ist. Da ich aber diese **alte Bibelreligion** habe lehren sollen und wollen, so habe ich dabey nichts zu thun gehabt, als mich nur der Deutlichkeit und Leichtigkeit zu befleißigen.

---

# Vorbereitung.

## Erster Abschnitt.

### Von der natürlichen und geoffenbarten Religion.

§. 1.

Wir sehen fast täglich Menschen gebohren werden, die vorher nicht gewesen sind. Ja wer nur ein wenig nachzusinnen gewohnt ist, wird sich dabey bewust werden, daß auch er einmal nicht gewesen sey. Das Sonderbarste dabey ist, daß keiner von allen Menschen je etwas darzu beygetragen hat, daß er da ist, noch darzu beytragen kan. Ob er gleich nach dem Lauf der Natur siehet, daß die Kinder von Eltern gebohren werden, und die Nachkommen von ihren Vorfahren entstanden sind: so ist doch dabey wieder eben so auffallend, daß die Gebohrne die Zeugende und Gebährende nur für die Werkzeuge darzu ansehen müssen, indem niemand zur Bildung eines Menschen, zur Geburt oder Unterbleibung derselben, zur Unterscheidung des Geschlechts desselben, das geringste beyzutragen vermag. Es muß also ausser dem Menschen

eine von ihm ganz verschiedene Ursache und zwar ein viel vollkommeners Wesen seyn, als er selber ist, dem er sein Dasein zuzuschreiben hat.

§. 2.

Stellen wir unsere Betrachtung über die ganze Welt an, die so groß, so schön, so künstlich gebauet und zugerichtet ist; so können wir ebenfalls nicht anders als auf die Gedanken gebracht werden, als daß ausser ihr jemand seyn muß, der das alles hervorzubringen im Stande war, und wirklich hervorgebracht hat. Mit einem Wort, es ist ein Gott!

Anm. Dieses sind die Beweise, daß ein Gott sey, auf welche die Vernunft fallen kann, und worzu noch das Zeugniß aller vernünftigen Völker aller Zeiten kommt, noch lange nicht alle. Aber die übrigen sind zu schwer, haben auch wenig Kraft auf das Gemüth. Die heilige Schrift selber weißt uns nur auf das Sehen, Es. 40, 26. und auf das Nachdenken darüber Röm. 1, 19. 20.

§. 3.

Ist ein Gott, der mich und das alles was da ist geschaffen hat, so muß er 1) unendlich weiser, mächtiger und vollkommener seyn, als alle Menschen zusammen, die nichts dergleichen, ja kein dürres Strohhalm hervorbringen, sich auch selbst

nicht erhalten können; 2) so muß alles, was an den Geschöpfen Gutes angetroffen wird, bey Gott in einem unendlich größern Grad anzutreffen seyn; so muß 3) alles was an denen Menschen und andern Dingen in der Welt eine Unvollkommenheit, der Fortdauer und Erhaltung der Welt nachtheilig ist, von Gott ferne seyn. Er kann also nicht gleichgültig, nicht vergessen seyn, nicht ermüdet werden u. s. w.

## §. 4.

Ist Gott von solcher Beschaffenheit, so kann es ihm nicht einerley seyn, wie wir Menschen uns gegen ihn, gegen einander und gegen seine übrige Geschöpfe verhalten, da er uns vor andern Creaturen, vermög der mitgetheilten vernünftigen Seele, in den Stand gesetzet hat, daß wir ihm durch unser Verhalten Verdruß oder Wohlgefallen verursachen, Ehre oder Unehre machen können. Es giebt daher **Pflichten** für vernünftige Geschöpfe, **Pflichten gegen Gott**, gegen **uns selbst**, und gegen **unsere Mitgeschöpfe**, sie seyen gleich vernünftige, oder unvernünftige oder leblose. Das heist mit einem Wort, es ist eine **Religion** oder eine Verbindlichkeit der Menschen gegen Gott, denselben zu erkennen, und solcher Erkenntniß gemäß zu leben. Der allererste Mensch ist schon in diesem Verhältniß gegen Gott gestanden, und so lange Menschen sind bleiben sie in diesem Verhältniß.

§. 5.

Es ist natürlich, daß es gewisse Folgen, nemlich ein Wohlgefallen oder Mißfallen bey Gott nach sich ziehen muß, wenn man diesem Verhältniß gegen ihn nachkommt oder nicht. Er hat es auch in der Natur und deren Einrichtung selber zu erkennen gegeben. Denn daß z. B. der Wein, dem, der ihn mäßig und zu rechter Zeit brauchet, eine Labung und Arzney; dem, aber, der ihn unmäßig und zur Unzeit in sich schüttet, ein allmählig tödendes Gift wird, das hätte ja anders eingerichtet werden können, wenn es Gott nicht mit Fleiß so veranstaltet hätte, daß dem Mißbrauch durch seine übeln Folgen vorgebeugt werden sollte. Ob die Beobachtung oder Vernachläßigung unserer Pflichten nach den Grundsätzen dieser Religion, welche die natürliche genennt wird, ausser dem obgedachtem göttlichem Wohlgefallen oder Mißfallen, noch andere Folgen habe, davon lässet sich ohne weitere Erklärung desselben hierüber nichts gewisses bestimmen.

§. 6.

Diese und andere Mängel sind es, um welcher willen wir uns nicht bey dieser natürlichen Religion beruhigen können, und um welcher willen es auch Gott nicht dabey gelassen; sondern dem Menschen sich nach seinem Wesen, Willen und Eigenschaften theils mündlich, theils schriftlich zu erkennen

nen gegeben, und ihn von seinen obliegenden Pflichten so leicht und deutlich unterrichtet hat, daß der einfältigste und schwächste solches lernen, verstehen und unter versprochenem göttlichem Beystand, in Ausübung bringen kan, wenn er nur will. Dieses nennet man die geoffenbarte Religion.

Anm. Es giebt zwar Leute, welche die geoffenbarte Religion verwerffen, und nur durch die natürliche allein selig werden wollen. Die Ursachen aber, welche sie davon angeben, sind nichts als Trügereyen, und elende Ausflüchte, womit sie sich des Gehorsams gegen Gott entschlagen, und ihr widersprechendes Gewissen stillen wollen, auch wirklich auf eine Zeitlang einschläfern, aber zu ihren großen Schaden. Ep. Jud. v. 10—19.

## §. 7.

Mit dieser geoffenbartem Religion ist es kürzlich so zugegangen. Erstlich offenbarte sich Gott den Menschen selber durch deutliche Unterredung und auf andere Weise, so lange ihn theils die Menschen vor Augen hatten, theils der alten Väter langes Leben zureichend war, diese geschehenen Offenbahrungen Gottes auf die Nachkommen unverfälscht fortzupflanzen. Da es nachher die überhandnehmende Ruchlosigkeit der Menschen Gott unanständig machte, sich ihnen ferner oder so ofte auf erst

beschriebene Weise zu offenbaren; auch das abnehmende Alter der Menschen und andere Veränderungen die reine Fortpflanzung der göttlichen Wahrheiten nicht mehr genug sicherten: so nahm Gott aus dem fromm gebliebenen, gewisse Männer, welche er durch die Gabe der Weissagung und Wunder zu thun, autorisirte, die schon bekannte Lehre weiter bekannt zu machen, und sowohl mündlich als schriftlich auf die Nachkommen zu bringen.

Anm. Alles dieses und noch mehr hiehergehöriges, ist in der wohlgegründeten Vorstellung meiner Erwägungs- und Uebungswahrheiten ꝛc. so 1774. zu Schwabach bey Enders herausgekommen, von mir ausführlicher gezeiget worden; sonderlich in der ersten und zwoten Untersuchung.

## §. 8.

Dieses Verfahren Gottes mit uns Menschen dürfen wir uns sehr lieb seyn lassen, und haben es mit dem gröstem Danck zu erkennen. Denn dadurch ist uns 1) die Erkenntniß Gottes und unserer um ein merkliches erleichtert, auch 2) vor dem Verfälschtwerden gar sehr gesichert worden. 3) Ist solche Offenbahrung Gottes den Schwachen und Einfältigen angemessen. 4) Bekräftiget und bestätiget sie die natürliche Religion nicht nur; sondern 5) vermehrt und verbessert sie auch, wo von uns Menschen etwas falsches hineingebracht worden ist.

Ja sie war uns 6) bey den gegenwärtigen Umständen so gar nothwendig. Ich meine das allgemeine Verderben, darinnen wir uns fühlen müssen, wenn wir nur auf uns selber Achtung geben wollen. Denn 1) brauchen wir Belehrens von der Gewißheit, der Ursache, dem Ursprunge und der eigentlichen Beschaffenheit dieses eingerissenen allgemeinen Uebels. 2) Müssen uns auch die Mittel bekannt gemacht werden, wie wir davon befreyet werden, und was wir uns mit Gewißheit zu Gott versehen können, wenn er uns nicht umsonst oder zu unserer Quaal geschaffen haben soll, welches kein Vernünftiger von ihm glauben wird.

§. 9.

Die vorgedachten heiligen Männer Gottes haben nicht nur geredet und gelehrt; sondern auch auf ausdrücklichen Befehl und Verordnung Gottes geschrieben, wie sie selber bezeugen. Wir können uns desto sicherer auf ihr Zeugniß verlassen, weil sie 1) bey der schon als göttlich bekannten, und immer bey einerley Lehre geblieben sind, welches ihnen niemals, als nur etwan von offenbaren Sündern widersprochen worden ist; 2) Weil sie glaubwürdige Männer gewesen sind, die selbst nach dem Zeugniß ihrer Feinde ein unsträfliches Leben geführt; alles selber empfunden, gesehen und gehöret; durch Wunderwerke nud Weissagungen sich als göttlich autorisirte Gesandte bewiesen; meistentheils

theils ohne zeitliche gute Aussichten oder zu hoffende Vortheile, alle Trübsale erduldet, ja ihr Zeugniß mit einem fröhlichem Märtyrertode besiegelt haben. 3) Hat auch die Zeitfolge und der Ausgang die Wahrheit ihrer Lehre bestättiget.

Anm. Wir haben also Ursache genug den Schriften dieser Männer Glauben beyzumessen. Wären sie blos menschliche Arbeiten: so würden sie ganz anders eingerichtet seyn, der Eitelkeit besser das Wort reden, keine Fehler ihrer Verfasser und zwar ohne alle Entschuldigung anführen, u. s. w.

## Zweyter Abschnitt.

## Von der heiligen Schrift.

### §. 10.

Die von solchen heiligen Männern ungezweifelt herrührende Schriften, welches theils ihre vorgesezte, theils unterschriebene Namen, theils das Zeugniß der zugleichlebenden Menschen und des ganzen Alterthums beweiset, nennen wir, so, wie sie nach und nach in ein einziges Buch zusammen gefügt worden sind, weil sie durch geschriebene Worte auf uns gekommen sind, die heilige Schrift; weil sie aber aus mehrern kleinen Büchern bestehen,

mit einem aus der griechischen Sprache hergeleiteten Namen, die Bibel; und weil sie auf eine besondere Veranstaltung Gottes verfertiget worden sind, das **Wort Gottes**.

§. 11.

Wir behaupten nemlich von allen diesen Schriften, wie sie in unserer Bibel befindlich sind, und so ferne sie hinein gehören, daß sie Gottes Wort sind. Nicht zwar in der Absicht, als ob Gott selber alles, was in derselben befindlich ist, geredet, oder als seinen wohlgefälligen Willen vorzutragen befohlen hätte, wie wohl dasselbe einen ansehnlichen Theil darinnen ausmacht; auch nicht als ob es Gott selber in Person geschrieben hätte, wie ler die heil. zehen Gebote geschrieben hat, 2 B. Mos. 31, 18: sondern weil sie **auf Befehl Gottes**, 2 B. Mos. 34, 27. Jes. 30, 8. Röm. 16, 26. u. a. m. **und durch Eingebung des heiligen Geistes**, 2 Sam. 23, 2. Ps. 45, 1. Es. 34, 16. 2 Pet. 1, 21. 2 Tim. 3, 16. 17. u. a. m. aufgezeichnet worden sind, auf daß wir durch dieselbe von der wahren Erkenntniß Gottes, und seines heiligen Willens zur ewigen Seeligkeit unterwiesen werden möchten. Die h. Schreiber heissen **Propheten**, **Evangelisten** und Apostel. Das Wort **Prophet** bedeutet in der hebräischen Sprache, so wie das Wort Apostel in der Griechischen, einen Menschen, der von Gott herbeygeführet oder gesandt worden ist, sein Ge-

Geschäfte unter den Menschen mit Lehren wahrzunehmen, wobey er gemeiniglich mit der Gabe Wunder zu thun und zu weissagen, als ein Gesandter Gottes autorisiret war. Die biblischen Bücher, welche vor Christi Geburt in hebräischer, auch etwas davon in chaldäischer Sprache verfasset worden sind, sind von solchen Propheten geschrieben worden, und werden von unsern Heilande: Moses und die Propheten; auch: Moses die Propheten und die Psalmen; gemeiniglich auch das Gesez, hebräisch: die **Lehre**; bey uns aber jezt durchgängig das **alte Testament** genennet. Ausser Mosis 5. Büchern, dem Buche Hiobs, den Psalmen Davids, und den 3. Schriften Salomons, führen noch 16. Bücher von verschiedener Größe, die Namen ihrer Verfasser an der Stirne, und davon heißen die vier ersten die großen Propheten, nemlich Esaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel; die andern zwölf aber die kleinen, als Hoseas, Joel, Amos, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuck, Zephanja, Hagai, Zacharias, Malachias.

## §. 12.

Die biblischen Bücher, welche nach Christi Geburt in griechischer Sprache geschrieben worden sind, und das **neue Testament** heissen, sind von denen Evangelisten und Aposteln verfertiget worden. **Evangelist** heist einer, der eine gute Bottschaft verkündiget. Es sind hauptsächlich viere die-

dieses Namens, die uns eine ausführliche Lebensgeschichte Jesu hinterlassen haben, Matthäus, Marcus, Lucas, von dem auch der andere Theil seines Evangeliums, die Geschichte der Apostel und sonderlich Pauli nach Christi Himmelfahrt herrührt; Johannes, der ausser seinem Evangelio, noch 3 Episteln, und die hohe Offenbahrung ausgefertiget hat. **Apostel** bedeutet zwar mit Prophet fast einerley, wie schon angemerket worden: doch haben die diesen Namen führende Männer besondere Vorzüge, des Umgangs mit Christo, seines mündlichen Unterrichts, und der beständigen ausserordentlichen Gaben des h. Geistes gehabt. Es waren derselben nach der Anzahl der Stämme Israel zwölf: Petrus, Andreas, Jacobus der größere oder ältere, Johannes (auch zugleich Evangelist) Philippus, Bartholomäus, Thomas, Matthäus (auch Evangelist) Jacobus der kleinere oder jüngere, Juda Thaddäus, Simon, Judas Ischarioth, an welches leztern Stelle nach seinem abscheulichem Fall und Tod, Matthias erwählet worden ist. Ap. G. 1, 26. Da der ältere Jacobus vom Herodes auch bald umgebracht wurde: so kam der schnaubende Saulus durch eine ausserordentliche und wunderbare Bekehrung, Ap. G. 9. an seine Stelle, und wurde der eigentliche Heiden Apostel Röm. 11, 13.

## §. 13.

Der Propheten hat es im alten Testament viel gegeben, durch welche Gott zu verschiedenen Zeiten, und auf mancherley Weise zu den Völkern geredet hat. Ebr. 1, 1. Von Samuels Zeit an bis zur babylonischen Gefangenschaft waren sie am häufigsten. Doch gab es deren auch noch kurz vor und nach Christi Geburt, und nach seiner Himmelfahrt. Der Evangelisten waren auch mehrere, von denen aber nichts schriftliches hinterlassen worden ist. Es gab auch Evangelistinnen. Die Würde der Apostel war eigenthümlich, und kam ausser den genannten niemand anders zu.

## §. 14.

Die vorgedachte h. Menschen Gottes (§. 11. 12.) haben nichts aus ihrem eigenen Gehirn ersonnen; sondern was sie vorbrachten, das wurde als Gottes Wort von den Redlichen angenommen, wie es auch wahrhaftig war. 1 Tess. 2, 13. Denn Gott hatte ihnen alles offenbaret durch seinen Geist, und sie redeten und schrieben solches nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kan, sondern mit Worten, welche der h. Geist lehrete. 1 Cor. 2, 10 — 13. Ja der Geist des Herrn hat durch sie geredet, und seine Rede ist durch ihre Zunge geschehen. 2 Sam. 23, 2.

## §. 15.

Ob nun gleich unsere auf obbesagte Weise zu Stande gekommene Bibel in denen zu damaliger Zeit gewöhnlichen Sprachen geschrieben worden ist, (§. 11. 12.) welche die Grundsprachen heißen, und nach und nach aus dem Gebrauch gekommen sind: so hat doch Gott nicht nur die Kenntniß dieser Sprachen bis auf diese Zeit erhalten, daß es noch immer Leute giebt, die das Wort Gottes in solchen lesen und andern daraus erklären können; sondern er hat auch durch den Dienst des seligen Luthers, uns unter dem mächtigem Beistand des h. Geistes, eine solche Uebersetzung in unsere deutsche Sprache verschaft, daß wir daraus hinlänglich von dem Willen Gottes zu unserer Seeligkeit unterwiesen und belehrt werden können. Hat solche Uebersetzung gleich einige mißrathene und undeutliche Stellen, welches nicht zu läugnen ist: so betreffen sie doch nicht das Hauptwerk der Religion, und sind ihrer lange nicht so viel, als manche aus Unwissenheit der deutschen Sprache, oder um einen gelehrten Dunst zu machen, vorgeben.

## §. 16.

Weil die h. Schreiber durch Eingebung des h. Geistes (§. 11.) alles aufgezeichnet haben: so haben sie nicht irren können. Noch weniger ist es zu vermuthen, daß die Reden, welche, als von Gott selbst, und von dem, den er gesandt hat, Jesu

Jesu Christo, durch die göttlichen Gesandten, die Propheten, Evangelisten und Apostel aufgeschrieben worden sind, das geringste Falsche, oder eine Täuschung der Leute, oder eine Beybehaltung irriger Lehren in sich begreifen könnten. Denn der heil. Geist ist ein Geist der Wahrheit. Joh. 15, 26. Der Herr Christus die Wahrheit selber Joh. 14, 6. und des Herrn Wort ist wahrhaftig, Psalm 33, 4. it. 89, 15. Dan. 4, 34.

§. 17.

Die Hauptabsicht der ganzen h. Schrift ist, zu zeigen, was Gott vor Anstalten und Einrichtungen gemacht habe, die zum ewigen Leben und zu Lob seiner Herrlichkeit erschaffenen Menschen, durch den im altem Testament versprochenen und im neuem Testament wirklich gekommenen Meßias seelig zu machen. Ap. G. 10, 43. Ps. 40, 8. Joh. 5, 39. und in demselben alles unter ein Haupt zu bringen. Col. 2, 10 — 15. Eph. 1, 20 — 23. Col. 1, 19. 20. Matth. 11, 27. Dieses drücken manche so aus, daß sie sagen: Christus sey der **Kern** und **Stern** der h. Schrift, weil alles nemlich entweder unmittelbar, oder doch mittelbar auf ihn, und das Werk, das zum Beweiß der Güte und Gerechtigkeit Gottes ausgeführt werden sollte, seine Beziehung hat. Wer diesen Gesichtspunct beym Lesen der h. Schrift aus den Augen verliehret, der kann nirgends zu recht kom-

kommen, und dem wird und bleibt sie ein versiegeltes oder gar abgeschmacktes Buch.

Anm. Bey dieser unläugbaren Einrichtung und Beziehung der h. Schrift auf die Erlösung durch Christum ist es unchristlich gedacht, wenn man die Zeugnisse von ihm so gar sehr vermindern und ihn nirgends finden will. Eine blöde Feigheit ist es, wenn manche, um der guten Sache nicht zu schaden, zu viel nachsehen, gleich als ob man ihr durch Behauptung der Wahrheit schaden könnte. Wer böse ist, der sey immerhin böse! Offenb. 22, 11.

## §. 18.

Sicher hat Gott die h. Schrift nicht um seinet, sondern um unsert willen aufzeichnen lassen, weil wir sonst nicht zuverläßig wissen könnten, wie wir in diesem Leben uns Gott gefällig machen und dann seelig werden sollen. Er will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. 1 Tim. 2, 4. Die Frage: wer soll und darf in der Bibel lesen? ist demnach bald entschieden. Wer lesen will und kann, der darf und soll lesen, er sey Geistlicher oder Laie, gelehrt oder ungelehrt, alt oder jung. Ps. 1, 1. 2. 1 Joh. 2, 13. 14. 5 B. Mos. 6, 6. 7. Col. 3, 16. Sie bestehet ja guten theis aus Verordnungen, die jederman angehen, Pred. Sal. 12, 13. aus Reden

und Briefen, die an ganze Gemeinen, Völker und auch Privatpersonen gerichtet gewesen sind. Gott Lob! daß man dieses heut zu Tage auch da einzusehen angefangen hat, wo es sonst nicht eingesehen werden wollte. Die h. Schrift, ja sie allein, kann unterweisen zur Seeligkeit. Wo ist noch ein ander genug autorisirtes Buch, das dieses kann? durch sie wird ein Mensch Gottes vollkommen zu allen guten Werken geschickt. 2 Tim. 3, 15. 16. Man darf ihr also nichts in der Welt an die Seite setzen, weder dazu thun noch davon thun, wo man nicht die göttlichen Strafen zu befürchten haben will. 5 B. M. 4, 2. Cap. 12, 32. Sprüchw. 30, 6. Matth. 15, 9. 13. Gal. 1, 8. Offenb. 22, 18. 19. Vergeblich beruft man sich daher auf Ueberlieferungen, wenn sie nicht mit dem Worte Gottes einstimmig, oder demselben gar zu wider sind. Vergeblich beruft man sich auf die Unvollständigkeit und Undeutlichkeit der h. Schrift, da sie das Gegentheil von ihr selber bezeuget. 2 Tim. 3, 15. 16. Ps. 19, 8. 2 Pet. 1, 19.

## §. 19.

Eben das hat die heilige Schrift nach ihrem eigenem Zeugniß und nach der Erfahrnng vor allen menschlichen Büchern voraus, daß sie für alle Zeiten, und für jedes Alter, was zum heiligem Leben und göttlichem Wandel dienet, dergestalt deutlich und begreiflich vorstellet, daß der allereinfältig-

ste,

ste, unter den gehörigen und bald zu meldenden Bedingungen, so viel daraus lernen kan, als er zur Errettung seiner Seele nöthig hat; daß aber auch der Allerklügste, wenn er sich unter den nemlichen Bedingungen derselben bedienet, niemals ohne neues göttliches Gefühl, niemals ohne neue Einsichten, dieselbe aus der Hand legen wird. Sie hat freylich ihre dunkle Stellen, was alte Sitten, Einrichtungen, Künste u. d. gl. betrift; einige, die von den Sprachen, worinnen sie verfasset worden ist, herrühren. Auch die darinnen vorkommende Geheimnisse, und zum Theil noch nicht ganz, zum Theil noch gar nicht erfüllte Weissagungen gehören darunter. Jene, die Geheimniße dürfen uns nicht befremden, wenn wir anders Gott zutrauen, daß er etwas anders und größer sey, als wir sind; daß er mehr wisse, verstehe und thun könne als wir. Die Weissagungen aber wären das nicht, was sie seyn sollten, oder würden oft ihren Endzweck nicht erreichen, wenn sie schon vollkommen vor ihrer Erfüllung verstanden würden. Alles aber was zur Erlangung unserer Seeligkeit zu wissen nöthig und nützlich ist, das ist so deutlich, und zu gutem Glück auch mehrmalen, und von so verschiedenen Seiten vorgestellt, daß man in der Hauptsache unmöglich irren kann, wenn nur einem um Wahrheit im Ernst zu thun ist. Eine ganz andere und gefährliche Art von Dunckelheit findet sich aber bey vielen, die sie lesen, aber nicht auf die rechte Weise und in der

rechten Absicht; die seuchtig sind (zanckfichtig) in Fragen und Wortkriegen; die zerrüttete Sinnen (ein verderbtes Gemüth) haben; die da meynen Gottseligkeit sey ein Gewerbe. 1 Tim. 6, 4. 5. Von solchen ungelehrigen und leichtfertigen werden nicht nur die vorgedachten schweren Dinge; sondern auch die übrigen Schriften, wie wohl zu ihrer eigenen Verdamniß verwirrt und verdreht. 2 Pet. 3, 16.

Anm. 1) Man darf also nicht urtheilen: weil sich alle Religionspartheyen und Ketzer, ja der Teufel selbst, auf die Schrift beruffen: so kann man daraus zu keiner Gewißheit gelangen. Denn so wären zugleich alle weltliche Gerichte, ja alle Gewißheit im menschlichem Leben aufgehoben: sondern man muß nur diejenigen kennen lernen, welche sich darauf beruffen, so wird man schon einsehen, auf welcher Seite die Wahrheit sey.

Anm. 2) Das leichtfertige Grübeln und Begreiflich machen der Geheimnisse hat vom Anfange des Christenthums Irrlehren und Spaltungen in die christliche Kirche gebracht. Da in der Natur Geheimnisse genug sind, und sich niemand daran stößet, warum soll denn die Religion keine haben können? Soll unsre Vernunft das Maas des göttlichen Verstandes seyn?

§. 20.

## §. 20.

Ein anderer Vorzug der h. Schrift ist der, daß sie eine göttliche Kraft hat die Menschen zu erleuchten, 2 Cor. 4, 6. Luc. 24, 32. 2 Pet. 1, 19. zu bekehren, Jer. 23, 29. Ap. G. 2, 37 — 42. glaubig, Joh. 17, 20. Röm. 10, 17. heilig, Joh. 17, 17. und seelig zu machen, Röm. 1, 16. Apost. G. 11, 14. 1 Cor. 15, 2. Jac. 1, 21. Es heißt daher ein unvergänglicher Saame des lebendigen Wortes Gottes. 1 Pet. 1, 23. ein lebendiges und kräftiges Wort, Hebr. 4, 12. eine Kraft Gottes, Röm. 1, 16. eine Stimme Gottes, die mit Macht gehet, die die Cedern zerbricht, und die Wüste erreget. Psalm 29, 3 — 6. Es kan jedoch seine heilbringende Kraft, bey unterlassenem Gebrauch, oder ohne rechtem Gebrauch, eben so wenig äussern, als es die kräftigste Arzney in solchen Fällen kann. Ja wie die Würkungen eines Magnets durch äusserliche Ursachen verhindert werden können, eben so kann die Kraft des Wortes Gottes durch dergleichen, wiewohl zu selbst eigenem größtem Schaden gehemmt werden, nemlich nur bis auf die Lezte, da es unwidertreiblich ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens wird, nach welchen wir Rechenschaft abzulegen haben. Hebr. 4, 12. Joh. 12, 48. Ausserdem kommt das Wort Gottes niemals leer zurück. Es. 55, 10. 11. d. i. es wird niemals ohne Nutzen gehört, gelesen und betrachtet.

## §. 21.

Wenn nun aber die h. Schrift gedachtermassen ihre eigenthümliche Schwierigkeiten und Dunckelheiten hat, und haben muß; (§. 19.) Wenn ferner nicht alle Leute Zeit und Gelegenheit haben, dasjenige aufzusuchen, oder zu lernen, was zur Hebung derselben erforderlich ist; wenn auch aus der täglichen Erfahrung unläugbar ist, daß, so verschieden die Menschen sind, so verschieden auch ihre Seelenkräfte nebst dem Vermögen etwas zu fassen seyen: so ist es nichts ungereimtes zu behaupten, daß sie Erklärens und Auslegens brauche, welches vor und nach der Apostel Zeiten das Werk der Propheten war, und im neuen Testament weissagen heist. Ap. Gsch. 19, 6. 1 Cor. 11, 45. Cap. 14, 1 — 39. Jede Erklärung der Schrift muß aber aus ihr selber hergenommen werden. Röm. 12, 7. so wie die Sonne durch ihr eigen Licht gesehen werden muß. Man bedarf also darzu keiner absonderlichen Offenbarungen, Träume, Erscheinungen, oder eines Pabstes. Man hat wie Sirach sagt, 34, 8. genug am Worte Gottes, wenn man recht lehren will.

Anm. Daß ein so großer Unterschied unter den Auslegern der heil. Schrift ist, das kommt theils von ihrer eigenen mehrern oder geringern Fähigkeit her; theils davon, daß manche sich an Sachen machen, die noch nicht erklär-

klärbar sind; theils aber und meistens davon, daß sie mehr oder weniger oder gar nicht geheiliget sind, mehr oder weniger, oder gar keine geistliche Erfahrung haben, u. s. w. nicht selten auch daher, daß manche sich nicht recht auszudrücken gelernet haben.

## §. 22.

Wenn man das Wort Gottes recht verstehen lernen will, so ist solches lediglich durch des h. Geistes Beystand zu suchen und zu erlangen. Eph. 1, 17. 18. 1 Cor. 2, 10 — 12. Eigene Kräfte, Geschicklichkeit und Gelehrsamkeit langen da nicht zu, 2 Cor. 3, 5. Der natürliche, sich selbst gelassene Mensch, vernimmt oder begreift auch nichts vom Geiste Gottes; ja es ist ihm eine Thorheit, und er kan es nicht erkennen, 1 Cor. 2, 14. Wenn er gleich ein Meister in Israel wäre. Joh. 3, 4. 9. 10. Doch muß der Mensch sich auch seiner Seits gehörig darzu anschicken, daß Gottes Geist in ihm würken kann. Es wird dabey ohngefähr auf folgende Regeln ankommen: 1) Lies fleißig und oft, 2) Lies mit gehöriger Ehrerbietung und Aufmerksamkeit, 3) Lies in der rechten Absicht, nicht zum Schein oder aus Gewohnheit, oder damit du nur gelesen habest, sondern belehrt und gebessert zu werden. Bete 4) herzlich zu Gott um seines h. Geistes Beystand und Erleuchtung, wie David Ps. 119, 18. 19. 5) Das Gelesene suche auf dich so viel als möglich

anzuwenden, und zu behalten. Matth. 7, 24—27. Luc. 2, 19. 51. Cap. 8, 15. Cap. 11, 28. denn sonst gereicht das Wissen nur zu desto grösserer Verdammniß. Luc. 12, 17. 2 Petr. 2, 21.

Anm. 1) Manche würden wohl erschrecken, oder mich wenigstens tadeln, wenn ich um die h. Schrift desto besser verstehen zu können, auch solchen, die nicht Geistliche werden wollen, die Erlernung der Grundsprachen und sonderlich der Griechischen anrathen wollte. Gleichwohl behaupte ich, daß dieselben so schwer nicht sind, als man sich gemeiniglich einbildet, und ich weiß Exempel genug, daß nicht nur Mannspersonen ausser dem geistlichem Stande, sondern auch Frauenzimmer dieselben mit Lust und Nutzen gelernet haben.

Anm. 2) Wenn gemeine oder ungelehrte Leute im Bibellesen auf Sachen stoßen, die ihnen schwer vorkommen, so sollten sie sich von Rechtswegen bey ihrem Seelsorger Raths erhohlen können. Doch giebts auch ausser denen geübte Christen und gute Bücher, wo man sich helfen kann. Wollte das nicht hinlänglich seyn, wie doch kaum zu vermuthen ist, ausser in Dingen, die uns so nahe nicht angehen: so ist das Nachgrübeln eine unnöthige und vergebliche Sache. Unser Wissen ist und bleibet hier doch Stückwerk. 1 Corinther, 13, 10.

§. 13

## §. 23.

**Wenn? Was?** und **wie viel**, soll man denn in der Bibel lesen? Die erste Frage wird bey einem, der Lust zum Gesez des Herrn hat, leicht zu beantworten seyn. Er ließt fast täglich, oder so oft er darzu kommen kann, und braucht keine weitre Vorschrift. Genug es soll und muß oft geschehen. 1) Weil es Gottes Befehl ist, 5 B. M. 6, 6—9. Sprüchw. 3, 1—4. Col. 3, 16. 2) Damit ich nicht nur selbst, und immer mehr von dem Willen Gottes zu meiner Seeligkeit unterrichtet werde; Joh. 5, 39. Cap. 20, 30. 2 Tim. 3, 15—17. sondern auch 3) vest und gewiß werde, 2 Tim 1, 12. Eph. 4, 14. 4) um mich verantworten zu können, was und warum ich es glaube, 1 Petr. 3, 15. und 5) im Stande sey, die Geister zu prüfen, Matth. 7, 15. 1 Teß. 5, 21. 1 Joh. 4, 1. Aber was soll man lesen? Alles zwar, was zuvor geschrieben ist, ist uns zur Lehre geschrieben. Röm. 15, 4. Doch ist nicht alles für alle. Es giebt starke und Milchspeise. 1 Corinth. 3, 2. Hebr. 5, 12. 13. Manches ist für Väter, manches für Jünglinge, manches für Kinder geschrieben, 1 Joh. 2, 13. 14. Daraus folget so viel, daß man 1) nicht just nach der Ordnung die Bibel lesen müsse, wie wir sie haben. Für die Jugend und andere Anfänger im Christenthume, werden immer die 4 Evangelia, nebst der Apostelgeschichte das vorzüglichste seyn.

Nach diesen können die historischen Bücher des A. T. hinzugenommen werden. Die Psalmen gehören schon für einem geübten Christen. Wer einmal so weit gekommen ist, dem braucht man hernach keine Ordnung mehr fürzuschreiben. Es ist ungeschikt und unüberlegt, wider die Absicht der Schrift, und wider die Gewohnheit der alten christlichen Kirche, wenn man Sachen, die nur zu eigenen besondern Nachdenken, als das hohe Lied Salomonis; oder zur Nachachtung in besondern Fällen z. B. die Ehegeseze, geschrieben sind, öffentlich vorliest, oder lesen lässet. Aber wie viel soll man auf einmal lesen? Das wird bey denen die am ersten nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit trachten, wieder keine Vorschrift brauchen. Wenig und mit Verstand ist allemal besser, als viel und nur obenhin.

Anm. Wegen der Abtheilung unserer deutschen Bibeln in Kapitel, wäre freylich manches zu erinnern und eine bessere zu wünschen. Der seel. Consistorialrath D. Burg in Breslau hat allerdings etwas löbliches gethan, daß er in seiner Bibelausgabe eine bessere Abtheilung besorgt hat.

§. 24.

Wir treffen in unsern Bibeln eine Eintheilung und Unterscheidung der darinnen enthaltenen Schriften

ten an, da sie in canonische und apocryphische unterschieden werden. Die erstern, nemlich die canonischen machen eigentlich ganz allein die heilige Schrift aus, und sind in allen Bibeln nach der Ordnung angezeigt. Mit den leztern aber hat es folgende Bewandniß. Man fand in den Zeiten der Unwissenheit bey den eigentlichen biblischen Schriften, noch andere, von guten Menschen und aus guter Absicht verfertigte Büchlein, welche entweder jüdische Geschichten, oder Sittenlehren in sich enthielten. Man glaubte, weil es an genugsamer historischer Belehrung fehlte, alles, was bey den Bibeln gefunden würde, und eine Beziehung auf die Religion hätte, müsse zur Bibel gehören, bis man nach und nach eines bessern belehrt wurde. Denn es fehlet diesen Büchern, welche der alten hergebrachten Gewohnheit nach, noch immer in unsern Bibeln zwischen dem alten und neuen Testament beygedruckt stehen, aber doch deutlich angezeigt sind, 1) nicht nur an den historischen Beweisen eines göttlichen Ursprungs; sondern sie enthalten auch 2) manche Spuhren der menschlichen Unvollkommenheit, wie alle andere menschliche Bücher, ja gar 3) den übrigen ungezweifelten göttlichen Schriften widersprechende Dinge. Doch haben sie ihrem ohnstreitigen historischen, moralischen und polemischen Nutzen.

Anm. Was sonst von den sogenannten Apocryphis zu sagen wäre, gehört der Absicht dieser Anweisung zu Folge, nicht hieher, und wird, woferne von manchem Lehrer für seine Schüler ein mehreres beyzufügen nöthig oder nüzlich erachtet würde, von demselben leicht mündlich geschehen können.

## Dritter Abschnitt.

### Vom Christenthum und den verschiedenen Partheien desselben.

§. 25.

Die aus der h. Schrift erlernte und vor wahr erkannte Lehre, wird ein **Glaube** (Fides quae creditur;) und sonderlich seit den Zeiten des neuen Testaments der **christliche Glaube** oder die christliche Religion genennt, und wir, die wir diesen Glauben angenommen haben, und uns darzu bekennen, heissen **Christen**, von Christo, unserm Herrn, welcher der Hauptendzweck der ganzen Bibel ist. (§. 17.) Dieser Name ist den **Jüngern**, so hießen die Christen zuvor, zu Antiochien, nach Christi Himmelfahrt zu erst beygelegt worden. Ap. G. 11, 26. so wie Esaias bereits voraus verkündiget hatte, daß der Herr sein Volk dereinsten mit einem

einem neuen Namen nennen würde, 62, 2. Cap. 65, 15. Hochmuth, Uebereilung, andere menschliche Schwachheiten, und noch andere, und geistige Ursachen haben schon zu der Apostel Lebzeiten, noch mehr aber nach dem Tode derselben, gemacht, daß die Bekenner des Christenthums und sonderlich die Lehrer desselben, in Erklärung der Glaubenslehren, auch im Hinzuthun und Weglassen, gar sehr von einander abgiengen, woher es gekommen ist, daß es Leute von unterschiedlichen Glauben und Lehren gegeben hat, und noch giebt, die sich alle Christen nennen, wie bekannt ist.

Anm. Wegen der angeführten und noch immer statthabenden Ursachen der verschiedenen Glaubenslehren, und ihrer Erklärung, darf man sich also nie ganz auf menschliches Ansehen, ja nicht einmal auf seine eigene Kräfte sicher verlassen; sondern muß immerdar um göttliche Belehrung und Erleuchtung bethen; Ps. 119, 12. 18. 19. 33. 34. u. s. f. selber aber auch eifrig und redlich forschen und prüfen, welches da sey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gottes Wille, Röm. 12, 2. 1 Teß. 5, 21. und dieses um so mehr, wenn man die göttliche Drohung erwägt, Ps. 119, 21. Wie unüberlegt ist es demnach, wenn man sich in diesem so wichtigem Geschäfte ganz auf andere Führer verläßt, oder

sich zu verlassen angewiesen wird, und nicht vielmehr dem von dem h. Geist selbst gelobtem Exempel der Beroenser nachahmet. Ap. Gsch. 17, 11.

## §. 26.

Wir heissen und nennen uns seit geraumer Zeit selber, nach unserm aus der h. Schrift gelernten Glauben, zur Unterscheidung von andern Christen, **evangelisch lutherische Christen.** Es sollte freylich keine solche Unterscheidung unter den Christen statt haben, 1 Cor. 1, 10—13. Cap. 3, 3—10. Da nun aber aus bekannten Ursachen (§. 25.) die Unterschiede in den Lehren ohne unser Verschulden, da sind, mithin der Sicherheit wegen eine Unterscheidung nöthig ist: so mögen die zusehen, die solches veranlasset haben. Denn wir nennen uns mit gutem Grund **evangelisch**, von dem **Evangelio**, welches wir bekennen, und durch welches wir seelig werden wollen. Röm. 1, 16. Den Beynamen **lutherisch** aber haben uns unsere Feinde zur Beschimpfung, wie sie glaubten, und unter mancherley Verdrehungen, gegeben. Wir brauchen uns aber desselben nicht zu schämen und können ihn, nach der einmal überhandgenommenen Gewohnheit, und der Unterscheidung wegen, weil sich auch andere der Benennung evangelisch anmassen, gar wohl beybehalten. Er ist von einem Manne, dem seel. Luther welcher öffentlicher Lehrer der Gottesgelahr-

gelahrheit zu Wittenberg war, der, wie unsere Gegner selber bekennen müssen, wenigstens diejenigen, die Wissenschaft und Ehrlichkeit genug haben, die Wahrheit gesehen, aus ihrer Verdunklung hervorgezogen, gegen eingeschlichene Mißbräuche geeiffert, und die erkannte Wahrheit unerschrocken gepredigt hat. Das war die Lehre Christi und seiner Apostel, Ephes. 2, 20. mithin keine neue, wie man uns entweder aus Unwissenheit oder aus Bosheit beschuldiget.

Anm. Nur eines einzigen Geständnisses unserer Gegner zu gedenken, beruffe ich mich auf des Kaiserl. Königl. wirklichen Hofraths, Herrn **Michael Ignatz Schmidts** neuere Geschichte der Deutschen, ersten Band, wo, ausser vielen, theils unerweißlichen, theils leicht zu mildernden Beschuldigungen, dennoch eingestanden wird: "daß er, nemlich D. Luther, gerührt worden von den Mißbräuchen, die sich zu seiner Zeit in die Religion eingeschlichen hatten; daß er eben diese Religion von dem zu vielem Ausenwerke, mit dem sie besonders durch die Mönche war überladen worden, auf das Innere, auf Empfindung und Verstand zurück zu führen suchte; daß er die Quellen der christlichen Religion gemein zu machen, und jedem, der Willen und Anlage hatte, selbst in die Hände zu geben, sich bestrebte.

§. 27.

§. 27.

So gut es Pflicht ist, die wahre Religion zu suchen und anzunehmen: eben so sehr ist es auch Pflicht, dieselbe aufrichtig und frey vor der Welt zu bekennen. 1 Petr. 3, 15. Matth. 10, 32. 33. Marc. 8, 38. Röm. 10, 9. 10. auch mit Gefahr der Ruhe und Sicherheit seines Lebens dabey zu verharren. Denn entweder kommt die Religion, in welcher einer gebohren und erzogen worden ist, und zu der er sich bekennet hat, mit dem Worte Gottes überein, oder nicht, und dieses mehr oder weniger. Werde ich von dem lezteren durch Gründe der Wahrheit überzeugt, ohne daß Leidenschaften, oder falsche Absichten, z. E. die Entgehung einer verdienten Strafe, oder die Erlangung eines zeitlichen wahren oder eingebildeten Vortheils, dahinter stecken: so bin ich Gewissens wegen verbunden meine Religion zu ändern und meine erlangte bessere Einsicht öffentlich zu bekennen, damit ich keine Gleichgültigkeit gegen Gott zu erkennen gebe, und meinen Nächsten kein böses Exempel gebe. Die unter gemeinen Leuten übliche Rede: ein jeder soll bleiben, wie er gebohren und erzogen ist, taugt daher ganz und gar nichts. Ist aber das erstere, daß ich mit Ueberzeugung sagen kann: ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, rc. so würde es eine Lieblosigkeit gegen Gott, und gegen meinen übelberichteten Nebenmenschen seyn, wenn ich mich des öffentlichen

Be-

Bekenntnisses meines Glaubens weigern, oder zur Zeit der Anfechtung abfallen, Luc. 18, 13. und den Herrn verläugnen wollte, der mich erkauft hat. Die dieses thun, werden über sich selbst führen ein schnell Verdammniß, 2 Petr. 2, 1. Das ist einmal eine Grundlehre, des wahren Christenthums: Ein jeder, der nicht absaget allem, das er hat, der kan nicht mein Jünger seyn, Luc. 14, 33. und: wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Luc. 11, 23. Daher hat man sich vor denen in Acht zu nehmen, welche einen durch leichsinnige Reden, Spöttereyen, u. d. g. in der Religion irre zu machen suchen, Sprüchw. 20, 25. 2 Petr. 2, 12. Ferner: vor denen, welche statt der Beweiße, durch allerhand vorgehaltene zeitliche Vortheile und Versprechungen zum Abfall zu bewegen suchen, auf welcherley Leute Ezech. 16, 31 — 34. gezielet wird. Denn was hülfe es den Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele, 2c. Matth. 16, 26. und wenn man gar drohete mich zu verfolgen, zu martern, und umzubringen, oder solches auch würklich vornähme: so darf ich doch nicht verläugnen. Denn einmal ist es vorans verkündiget, daß es den wahren Bekennern so ergehen werde, damit sie sich nicht daran ärgern oder stossen, noch verführen lassen sollen; Joh. 15, 18—20. Cap. 16, 1—4. Sodann haben wir den Befehl: fürchtet euch nicht für denen die den Leib töden, 2c. Matth. 10, 28. nebst der nachdrücklichen Drohung

und

und Verheissung. Matth. 15, 25. Umsonst beschönigt man seinen Abfall zur Zeit der Noth damit, daß man doch in seinem Herzen der Wahrheit beypflichten und glauben könne, was man wolle; oder, daß man schon wieder umkehren wolle, wenn die Noth vorüber sey. Denn, nicht zu gedenken, daß der schon angeführte ausdrückliche Befehl Gottes wegen ungeheuchelten Bekenntnisses übertretten würde: so ist auch noch zu bedenken, daß solches eine sträfliche Heucheley, Offenb. 3, 15; eine sündliche Creuzflucht, Matth. 10, 38. Cap. 16, 22. 23. und eine vorsezliche Begebung in die Gefahr der Verstockung sey. 2 Teß. 2, 10 — 12. Nicht nur die das Thier anbethen; sondern auch die dessen Maalzeichen annehmen, werden dem Gerichte Gottes heimfallen. Offenb. 14, 9 — 11.

## §. 28.

Allein, das thuts auch nicht, daß man nur die wahre Religion bekennet, oder gar um dieselbe eifert und leidet: sondern, wir müssen 1) Gott auch in unserm Geiste; und an unserm Leibe preißen, 1 Cor. 6, 20. und unser Licht leuchten lassen vor den Leuten. rc. Matth. 5, 16. Daß nicht Gottes Name durch unser Leben, und um unserer Aufführung willen verlästert, Röm. 2, 24. und der geärgerte Nebenmensch veranlasset werde an der Wahrheit unserer Religion zu zweifeln; 2) Nicht auf unsere Kräfte, Klugheit und vestem Vorsaz bauen.

Denn

Denn mit unsrer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verlohren. Joh. 15, 5. 1 Petr. 5, 10. 1 Cor. 1, 8. Die Mittel aber, die wir ausser dem guten Vorsaz, zur Behauptung desselben, anzuwenden haben, sind die fleißige und zweckmäßige Uebung im Worte Gottes, das Wachsthum in der Heiligung, und ein anhaltendes Gebeth um göttliche Erhaltung im Guten, nach dem Beyspiel Davids, Ps. 119, 37. 43. it. 139, 22—24. it. 143, 10.

## §. 29.

Nicht allein durch die Namen; sondern auch und hauptsächlich durch das Wort Gottes selber, und durch die, in den sogenannten symbolischen Büchern enthaltene Erklärung und Bekenntniß dessen, was wir nach dem Worte Gottes für wahr und für recht halten, unterscheiden wir uns von andern christlichen Glaubenspartheyen. Die in der christlichen Religion vorhandene Symbola oder Glaubensbekenntnisse sind von zweyerley Gattung, allgemeine und besondere (Symbola oecumenica et privata vel particularia.) Jene, die allgemeinen, werden von allen christlichen Kirchen angenommen, und sind 1) der apostolische Glaube, 2) das nicänische, und 3) das athanasianische Symbolum. Alle drey sind bekannt, und werden den mehresten Bibeln angedruckt. Besondere heißen diejenigen welche nur eine unter denen christlichen Kirchen annimmt, um sich dadurch von andern zu

unterscheiden, und daran zu erkennen, wer es mit ihr hält oder nicht. Wir Evangelische haben unser Concordienbuch, welches 1) aus der ungeänderten Augsburgischen Confeßion; 2) deren Apologie; 3) den schmalkaldischen Artickeln; 4) dem großen und kleinen Catechismus Lutheri: und 5) der Formula concordiae bestehet. Unter diesen ist das erste Stück, welches von der Stadt Augsburg seinen Namen bekommen hat, das vornehmste, weil dieses Bekenntniß daselbst im Jahr 1530. den 25. Junius bey öffentlicher Reichsversammlung vorgelesen, darauf Kaiser Carl dem fünften übergeben worden ist, und alle Lutheraner noch heutiges Tages davon Augsburgischeconfeßionsverwandte genennet werden, auch der öffentliche Reichs- und Landes-Friede darauf gegründet ist.

Anm. 1) Es wird an manchen Orten nicht undienlich seyn, etwas mehreres, sowohl von unsern Glaubensbekenntnissen, und ihrer Geschichte, als auch von anderer Kirchen ihren, beyzubringen. 2) Da es heutzutag in und ausser unserer Kirche so viele giebt, welche wieder die öffentliche Glaubensbekenntnisse allerley einzuwenden haben, und sie durchaus nicht leiden können: so ist zu wissen, daß dieselben entweder ihre rechte Absicht und ihren guten Nutzen nicht kennen, oder Böses im Schilde führen.

§. 30.

## §. 30.

Ausserhalb der Christenheit giebt es auch noch sehr vielerley Religionen, die sich unter die drey Hauptgattungen der neu jüdischen, türkischen und heidnischen bringen lassen. Die alten Juden hatten die wahre Religion, sind aber gar oft von derselben abgewichen, bis sie endlich nach Christi Himmelfahrt in einen solchen Verfall gerathen ist, daß sie jener ursprünglichen und alten fast gar nicht mehr ähnlich ist. Die türkische ist erst beynahe 700 Jahre. nach Christi Geburt von einem Araber, Namens Muhamed, mit Zuziehung einiger anderer Irrgeister ausgesonnen, und durch die Gewalt der Waffen ausgebreitet worden. Alle andere von diesen beeden unterschiedene unchristliche Religionen belegen wir mit dem Namen der Heidnischen. Die Frage, ob jemand in diesen unchristlichen Religionen seelig werden könne? wird meistens aus Uebermuth und Disputirsucht, oder aus Unglauben, oder aus Besorgniß für seine eigene mißliche Umstände aufgeworfen. Die heilige Schrift sagt uns davon nicht mehr, als daß Gottes Zorn vom Himmel offenbaret werde, über alles gottlose Wesen, und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten Röm. 1, 18; daß beyde Juden und Griechen alle unter der Sünde sind, Cap. 2, 9; und daß, die, welche ohne Gesez gesündiget haben, auch ohne Gesez verlohren werden, Cap. 2, 12; und daß es manchen ausser

der wahren Kirche am Tage des Gerichtes trägli=
cher ergehen werde. Matth. 11, 20 — 24. Ueb=
rigens müssen wir Gott zutrauen, daß er ihnen alle
Gerechtigkeit angedeyhen lassen, und so mit ihnen
verfahren wird, daß sie zufrieden seyn können, oder
ohne Entschuldigung seyn werden. Röm. 1, 20.
Uns ist gesagt: Es ist in keinem andern das Heil, rc.
Ap. G. 4, 12. Wer nicht glaubt, rc. Marc. 16, 16.
Wie ferne dieses auf die Nichtchristen anwendbar
sey, das können wir nicht ausmachen, haben auch
nicht dafür zu sorgen. 1 Cor. 5, 12.

Anm. Es möchte aber auch den Nichtchristen nach ihrem Tod so gut gehen, als es immer wollte: so haben wir, die wir in der Christenheit gebohren und erzogen worden sind, solches doch für eine ausnehmende Gnade Gottes zu erkennen, und dem Herrn, mit David, vom ganzem Herzen, im Rath der Frommen und der Gemeine zu danken. Ps. 111, 1. Daß er uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und versetzet hat in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. Colos. 1, 12 — 14. Luc. 10, 20. 23. 24. Sehet welche eine Liebe! 1 Joh. 3, 1.

§. 31.

Der Name Christ, den wir von Christo dem Herrn haben, (§. 25.) bedeutet einen Gesalbten oder Angehörigen des Gesalbten. Im allerhöchsten und vorzüglichsten Verstande kommt er unserm Heilande zu, welchen Gott gesalbet hat mit dem heiligen Geist und Kraft. Ap. G. 10, 38. Ps. 45, 8. als dem von Gott eingesezten König über alles. Ps. 2, 6. 8. 9. Der zugleich Lehrer und Priester ist, nach der Weise Melchisedeck. Ps. 110, 4. Ebr. 5. 6. u. 7. Cap. Zueignungsweise kommt er auch den nach ihm genannten Christen zu, theils, weil sie auch gesalbt seyn können und sollen, 1 Joh. 2, 27. 2 Cor. 1, 21. 22. mit dem heiligen Geist, welchen Gott bey dem Bad der Wiedergebürt über sie reichlich ausgegossen hat, durch Jesum Christum unserm Heiland, Tit. 3, 4. 5. zu seyn: 1) geistliche Lehrer, Jer. 31, 33. 34. Joel, 3, 1. Col. 3, 16. 2) Priester, Jer. 33, 18. 1 Petr. 2, 5. 9. Offenb. 1, 6. Cap. 5, 10. zu opfern Brandopfer, d. i. sich selbst. Ps. 51, 18. 19. Röm. 12, 1. Rauchopfer, d. i. bethen, Ps. 141, 2. Lobopfer, d. i. Gott loben, Ps. 50, 14. 23. Ps. 119, 108. Hebr. 13, 15. Speißopfer, d. i. gutthätig seyn. Malach. 1, 11. Cap. 3, 3. 4. Hebr. 13, 16. Philip. 4, 18. 3) Könige, Ephes. 6, 11. 1 Petr. 2, 9. 1 Joh. 4, 5. Offenb. 1, 6. Cap. 5, 10. die sich und die Welt überwinden, 1 Joh. 5, 4. 5. und einstens ewiglich mit Christo herrschen sollen, 2 Timotheum, 2, 12.

1 Cor. 6, 2. Andern Theils heissen wir auch deßwegen Christen, weil wir Christo angehören, als solche, die er erkauft und erworben hat mit seinem Blute; 1 Cor. 6, 20. Offenb. 5, 9. die ihm sein Vater gegeben hat; Joh. 17, 6. die seine Stimme hören und ihm folgen sollen, Joh. 10, 27. 28. Kurz, wir sind und heissen deßwegen Christen weil wir 1) an Jesum Christum glauben, 2) auf seinen Namen getauft sind, und 3) ihme nachfolgen, oder in seinen Fußstapfen wandeln sollen. Die zwey ersten Stücke machen uns zu Christen, Galat. 3, 26. Joh. 1, 12. Das lezte ist Pflicht und beweiset einen Christen. Röm. 6, 4. 5. Ephes. 4, 17. folg. Cap. 5, 1 — 21. Colos. 2, 6. 7. 1 Petr. 2, 21. 1 Joh. 2, 6.

## §. 32.

Zu der Nachfolge Christi gehöret: 1) daß wir gesinnet seyn, wie er war. Phil. 2, 5. Röm. 15, 5. 2) daß wir Gott dem Herrn gehorsam sind; Phil. 3, 8. 2 Cor. 10, 5. 6. 1 Petr. 1, 22. 3) daß wir gerne recht thun; 1 Petr. 2, 22. 11, 12. 4) gerne wohl oder Gutes thun; Ap. Gsch. 10, 38. Hebr. 13, 16. 5) Unrecht aber oder Uebel oder Trübsal geduldig leiden. 1 Petr. 2, 23. Cap. 3, 9. 14. Ap. G. 14, 22. Dieses sind die sittlichen Handlungen unsers Herrn darinnen wir ihm nachzufolgen schuldig sind. Seine amtliche Verrichtungen und Unternehmungen sind uns nicht zur Nachfolge, sondern zu unserer

Erlösung geschehen. Nun können wir zwar dem Herrn Jesu nicht so vollkommen nachfolgen, als er uns vorgegangen ist, wie uns leider die tägliche Erfahrung lehret, weil unsre Natur durch die Sünde geschwächt worden ist, Röm. 8, 3. 7. welche uns auch noch immer anklebet und träge macht, Hebr. 12, 1. Röm. 7, 14. u. f. Pred. Sal. 7, 21. Wenn gleich der heilige Geist in uns wohnet und würket, so fehlets dennoch weit, und unser Gehorsam gegen den Gehorsam Christi zu rechnen, ist eben als wenn ein Kind auf allen Vieren kreucht, oder ein Kranker an einem Stecken gehet ꝛc. Dennoch müssen wir uns alles Ernstes bestreben, es darinnen so weit zu bringen, als es nur immer möglich ist, wenn wir mit Recht Christen heissen wollen. 2 Tim. 2, 19. Ob nun alle die den Christennamen führen, solche auch in der That sind, und sich als solche beweisen, das wird man aus ihrer Aufführung leichtlich beurtheilen können. Der **Leichtsinn**, die **Sinnlichkeit**, die hartnäckige **Widerspenstigkeit**, die daher entstehende **Unwissenheit** mit dem **toden Wissen**, die bösen **Exempel**, und der **Satan** sind freylich Schuld daran. Aber das hilft die Heuchler und Maulchristen nichts, die da sagen sie erkennen Gott aber mit den Werken es verläugnen. Tit. 1, 16. 1 Joh. 1, 6. 7. Matth. 15, 8. 9. Luc. 14, 27. Matth. 7, 21. Es ist freylich gewissermassen etwas schweres und hartes ein Christ zu seyn, und darf gar nicht leichtsinnig dabey verfahren werden. Sir. 18, 23.

Matth. 11, 12. Phil. 2, 12. Doch hauptsächlich nur für die unwiedergebohrnen und sich selbst gelassenen Menschen. Den andern aber wird es 1) durch den Sinn Christi, Gal. 2, 20. 2) Durch den Beistand Gottes, Ezech. 36, 26. 27. Phil. 2, 13. Cap. 4, 13. 3) Durch die Liebe zu Gott, 1 Joh. 5, 3. und 4) durch die Uebung immer leichter. Matth. 11, 12. 19. Joh. 15, 2. Der Hoffnung der zukünftigen Belohnung jezt nicht zu gedenken. Ein böser oder Maulchrist zu seyn kostet meistens noch weit größere Mühe, und hat noch darzu einen betrübten Ausgang.

## §. 33.

Nun fragt sich: was muß denn ein Christ wissen, daß er an Christum glauben, in seinen Fußstapfen wandeln, und von seinem Christenthum Rechenschaft, auf Erforderniß geben könne? Der Heiland hat Matth. 28, 20. befohlen: Lehret sie (die ihr durch die Taufe zu meinen Jüngern gemacht habt,) halten alles was ich euch befohlen habe. Weil aber dieses nicht auf einem Flecken beysammen stehet; auch manches Stück des Christenthums mehr als einmal, obwohl aus verschiedener Veranlassung, und unter verschiedener Benennung aufgezeichnet worden ist: weil ferner manches als Grund nothwendiger als das andere, manches schwerer, manches leichter zu begreiffen ist, und daher die Apostel selber unter den Anfangs-

grün-

gründen und der Vollkommenheit, Hebr. 6, 1. unter Milchspeise und starker Speise einen Unterschied machen, 1 Cor. 3, 2. Hebr. 5, 12. 13. so hat man schon seit langer Zeit Auszüge aus der heiligen Schrift gemacht, und die nothwendigsten Lehren zum Glauben und göttlichem Wandel, so viel sichs hat wollen thun lassen, den **Anfängern** und **Schwachen** zu gut ins kurze zusammen gezogen, damit sie es desto leichter lernen, fassen und behalten können. Ein solcher Auszug hieß, wegen der ihm gegebenen Form in Frag und Antworten, ein **Catechismus.** Es hat aber damit gar nicht die Meinung daß einer schon ausgelernt zu haben denken soll der seinen Catechismus in der Jugend gelernt hat. Denn er muß sich um sein selbst, und des göttlichen Befehls willen befleißigen, immer weiter zu kommen, und in der heilsamen Erkenntniß aus der Schrift selber zu wachsen und zuzunehmen. 1 Cor. 3, 2. Ephes. 4, 13 — 15. Colos. 1, 9 — 12. Hebr. 5, 12 — 14. Diejenige Christen und Christenkinder, die nicht einmal einen Catechismus recht lernen mögen, oder das Gelernte wieder vergessen, ohne an ein Weiterkommen zu gedenken, die sind ihres Christennamens unwürdige Maulchristen denen ihre muthwillige Unwissenheit nur zur größerer Verdammniß gereicht. 1 Cor. 13, 4. 2 Petr. 3, 3. 5.

Anm. Es ist ein verkehrter Gebrauch, daß manche, um weiter in ihrer christlichen Erkenntniß zu kommen, zwar fleißig geistliche Bücher, und sonderlich Predigten lesen, desto seltener aber in der Bibel. Dieses mag, woferne es nicht blos nur zum Schein, oder aus Gewohnheit geschiehet, daher kommen, daß sie sich einbilden, schon alles zu wissen, was in der Bibel stehet, und weil sie sie von Jugend auf als ein Lesebuch in den Händen gehabt haben. Es ist aber ein höchst schädlicher Mißbrauch der Bibel, wenn man dieselbe denen Kindern ohne die gehörige Ehrerbietung, und nur Lesen daraus zu lernen in die Hände giebt, da sie ihnen freylich alltäglich, gleichgültig, ja in manchen Fällen gar verächtlich werden muß.

## §. 34.

**Der Catechismus** ist also eine Summa, oder kurzer Inbegrif der christlichen Lehre, oder kurzer Inhalt derselben aus der heil. göttlichen Schrift und wird gewöhnlich in sechs Hauptstücke abgetheilt, denen die sogenannte Haustafel, als ein Anhang, beygefüget wird. Diese sechs Hauptstücke sind bekannt, und ist das erste davon aus 2 B. Mos. 20, 5 B. Mos. 6. genommen; das andere aus 1 B. M. 1. u. 2. Ap. Gsch. 2. Offenb. 1. das dritte aus

Matth. 6, und Luc. 11; das vierte aus Matth. 28. Marc. 16, Röm. 6, Tit. 3; das fünfte aus Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22. 1 Cor. 11; das sechste aus Joh. 20. u. s. w. Mithin handelt der Catechismus von der christlichen Lehre, wie man 1) **recht glauben**, 2) **heilig leben**, 3) **geduldig leiden**, und 4) **endlich auch seelig sterben** soll, als dem Hauptwerk der heiligen Schrift, 1 Cor. 13, 13. So, wie wir ihm jezt haben, ist er vom D. Luther verfertiget und mit manchen bündigen und schönen Erklärungen versehen worden, die man aber von den eigentlichen Schriftworten wohl unterscheiden muß.

## §. 35.

Wie nun keiner selig werden kann, der **gar nichts**, oder **nichts hinlängliches** von der christlichen Lehre weiß und wissen mag, Joh. 17, 3. so ist es auch vergeblich, wenn man 1) sich einbildet, oder beredet, man glaube recht und sey ein guter Christ, ob man gleich nicht nach der Vorschrift des Christenthums lebet. Der Glaube muß durch die Liebe thätig seyn, Gal. 5, 6. Daher sagt Jacobus: zeige mir ꝛc. Cap. 2, 18. 2) So wenig man aber Trauben lesen kann von den Dornen, oder Feigen von den Disteln, Matth. 7, 16. so wenig kann einer auch wahrhaftig heilig und Gott gefällig leben ohne die wahre Glaubenslehre. Denn die Gottseligkeit muß die Wahrheit zur Mutter haben,

ben, Tit. 1, 1. und was nicht aus dem Glauben gehet, das ist (entweder an sich selbst, oder nach seinen veranlassenden Ursachen, oder anderer Umständen,) Sünde. Röm. 14, 23. Ein scheinbares Leben ohne die reine Glaubenslehre ist demnach kein Christenthum, 2 Tim. 3, 8. Matth. 7, 15; und Beruffung auf die reine Lehre, ohne heiliges Leben, wie so viele Lutheraner thun, ist verdammliche Heucheley. Matth. 7, 21 — 23. Röm. 12, 17. u. f. Ps. 50, 16. u. f. Zwar können auch Heuchler und Gottlose den rechten Lehrglauben äusserlich haben, und dafür eifern. Aber bey alledem fehlt es an der Einsicht, in den wahren Zusammenhang des ganzen, an der lebendigen Ueberzeugung des Herzens und an der Ausübung. 2 Corinth. 5, 17. Tit. 1, 16.

# Erstes Hauptstück.

## Von dem Gesez und den zehen Geboten.

### §. 36.

Wenn ein Gott ist, und wir seine Geschöpfe sind, die ihm ihr Daseyn und alles zu danken haben, wie das alles unwidersprechlich ist: so folgt daraus, daß wir schuldig sind, uns seinem Willen gemäß zu bezeugen, wenigstens, wenn er es von

uns

uns verlangt. Daß er es aber von uns verlanget, zeiget die heilige Schrift unwidersprechlich, welche ihrem Innhalt nach in Gesez und Evangelium eingetheilet wird, da denn unter dem Gesez alle diejenigen Verordnungen und Vorschriften der Dinge verstanden werden, die Gott von dem Menschen gethan oder gelassen haben will, oder kurz: eine Vorschrift Gottes, was wir thun oder lassen sollen.

## §. 37.

Wir finden aber dreyerley Gattungen von Gesezen in der heiligen Schrift. Einige enthalten Verordnungen, wegen der Festtage, Opfer, und anderer zum levitischem Gottesdienst gehörige Dinge. Diese heissen Kirchen- oder Ceremonialgeseze. Andere betreffen zur weltlichen Policey gehörige Dinge, auch Streit- und Rechtssachen, Krieg und Frieden u. d. gl. und werden das weltliche oder Polizeygesez genennt. Die erstern und auch zum Theil die andern waren nur für die Juden, und fallen bey uns gänzlich weg, weil sie 1) nur Fürbilder auf Christum und sein Versöhnungsamt haben seyn sollen, Jer. 31, 31. u. f. Hebr. 8, 8 bis 13. Coll. 2, 16. 17. oder 2) darzu nöthige Umstände gewesen sind, und 3) nur ihre Beziehung besonders auf das Volk, dem sie gegeben worden, und auf ihr Land gehabt haben. 2 B. Mos. 12, 24. Doch haben sie noch ihren guten Nutzen. Denn

sie dienen 1) zum Verständniß vieler Sachen und Redensarten in der heiligen Schrift, sonderlich des neuen Testaments und 2) zum Beweiß, daß Jesus von Nazareth der wahre Meßias sey, 3) sind sie Muster guter Geseze, die noch viel brauchbares enthalten, und größere Aufmerksamkeit verdienen, als sie gemeiniglich gewürdiget werden.

## §. 38.

Die dritte Gattung der göttlichen Geseze enthält eine Vorschrift, wie alle Menschen beschaffen seyn sollen, und sich zu verhalten haben, daß ihr Leben Gott gefalle. Dieses ist das alle Menschen und zu allen Zeiten verbindende Sittengesez. Pred. Sal. 12, 13. Von diesem liegt noch eine dunkle von dem verlohrnen göttlichen Ehrenbild übriggebliebene Empfindung in dem Menschen, Röm. 2, 14. 15. welche das Gewissen genennet wird, sich aus mancherley Ursachen bald mehr, bald weniger, bald auf eine Zeitlang, gar nicht mehr äussert, endlich aber dennoch mit großen Schrecknissen wieder aufzuleben anfänget, mit Gewissensbissen, d. i. ängstlichen Vorwürfen martert, und nicht selten in Verzweiflung ausbricht. Matth. 27, 4. 5. Vermög dieses Gewissens kan der Mensch auch ohne weitere Vorschrift, schon einigermassen erkennen und beurtheilen, was zu thun recht oder unrecht sey, hat auch an demselben einen innerlichen und oft schwer zu beruhigenden Richter seines Verhaltens, Röm.

2, 15. und daher ein böses Gewissen, wenn er Unrecht gethan hat, Röm. 14, 23. im Gegentheil aber ein gutes, Ap. Gsch. 23, 1. Wenn er sich guter Handlungen bewußt ist. Röm. 9, 1.

§. 39.

Die Hauptsumma des Gebots oder des Gesezes ist die Liebe gegen Gott und den Nebenmenschen. Matth. 22, 37—39. 1 Tim. 1, 5. 5 B. M. 6, 5. Cap. 10, 12. Röm. 13, 8—10. Es verlanget aber einen vollkommenen Gehorsam, 5 B. M. 27, 26. Jac. 2, 10. 11. und verheisset denen, die es vollkömmlich halten, nebst zeitlicher Glückseeligkeit, das ewige Leben, 5 B. M. 28, 1. u. f. 3 B. M. 18, 5. Gal. 3, 12. Denen hingegen, die es übertretten, drohet es den Fluch oder die ewige Verdammniß, 5 B. Mos. 27, 26. Galat. 3, 10. und alles zeitliche Unglück, 5 B. Mos. 28, 15. Von diesem Fluch, der das ganze menschliche Geschlecht, wegen seiner Unvollkommenheit, treffen müßte, ja auch von der strengen Forderung des Gesezes, sind wir zwar durch Christum so weit befreyet worden, daß an denen die in Christo Jesu sind, nichts mehr verdammliches ist. Röm. 8, 1. Gal. 3, 13. Cap. 4, 4. 5. Röm. 6, 14. Aber von der Verbindlichkeit, uns so viel möglich darnach zu richten, sind wir keinesweges los worden, Matth. 5, 17. Röm. 6, 1. 2. Gal. 2, 17. Daher muß es noch immer in der Christenheit gelehret und demselben Gehorsam geleistet

leistet werden. Röm. 3, 31. Cap. 8, 12. Dieses ist nicht nur überhaupt göttlicher Befehl, sondern in der durch Christum uns wiederfahrnen Gnade liegen noch neue Bewegungsgründe darzu. Tit. 2, 11. 12. Röm. 6, 3. u. f. Cap. 13, 11 — 14. Nicht zwar deswegen, als ob wir die Seeligkeit dadurch erlangen könnten und sollten, welches uns schlechterdings zu vielen und wiederhohltenmalen in der heiligen Schrift abgesprochen wird. Galat. 2, 16. u. f. Röm. 3, 20. 28. Cap. 11, 6. Ephes. 2, 8. Weil wir es nicht vollkommen halten können, Gal. 3, 22. indem unsere Natur durch den kläglichen Sündenfall ganz verderbet und entkräftet ist, Röm. 7, 14. u. f. Cap. 8, 2. 1 B. Mos. 8, 21. auch die Wiedergebohrnen noch immer Schwachheit an sich haben, Röm. 7, 7. u. f. Gal, 5, 17. und hingegen das Gesez einen ganz vollkommenen Gehorsam fordert, wie schon gesagt worden ist; sondern weil ganz andere Beweggründe darzu vorhanden sind.

## §. 40.

Die glückliche Zeit ist leider! vorbey, da der Mensch im Stande der Unschuld, bis zu seinen durch Verführung bewürkten Fall, das Gesez Gottes vollkommen hielte und halten konnte. Pred. Sal. 7, 30. Sie wird aber wieder kommen die selige Zeit, wenn wir von dem Leibe dieses Todes befreyet seyn werden. Ps. 17, 15. 1 Cor. 13, 12. Offb. 21, 27. Indessen befleißigen sich wahre Christen schon hier

in dieser Zeit einen guten Anfang darinnen zu machen, und es immer weiter zu bringen. Philip. 3, 12. 15. Denn darzu treibet sie: 1) die Liebe zu Gott, 1 Joh. 5, 3. 2) der angenommene Christus Sinn, Galat. 2, 20. 3) der Glaube an Christum, daß er ihnen zur Heiligung gemacht sey, 1 Cor. 1, 30. 4) sein gegebenes Beispiel, Ephes. 5, 1. 1 Tessalonicher 1, 6. und 5) der in ihnen wohnende Geist des Herrn. Röm. 8, 9—14. Eph. 2, 10. Sie brauchen daher nicht mit Zwang angetrieben zu werden, die Gebote Gottes zu halten; sondern thun es gern und freywillig. 1 Tim. 1, 8. 9. 1 Joh. 5, 3. Ezech. 36, 26. 27. Ob sie gleich öfter Erinnerns und Ermahnens brauchen. Psalm 19, 12. Sprüchw. 22, 19. Röm. 15, 15. 1 Cor. 4, 17. Cap. 15, 1. Hingegen kann der für keinen wahren Christen geachtet werden, der nicht aus nur gedachten Bewegungsgründen, eifrig beflissen ist, dem Gesez nachzuleben. Gal. 2, 17. Tit. 1, 16.

§. 41.

Es ist also keine unnüze Sache um das Gesez und die Erkenntniß desselben, daß man sich derselben ohne Bedenken entschlagen dürfte. Denn ausserdem daß es 1) zur Regel und Richtschnur unseres Lebens dienet, Ps. 119, 105. und den guten wohlgefälligen und vollkommenen Gotteswillen bekannt macht, dient es, 2) wie ein Spiegel, zur Erkennt-

niß unserer Unvollkommenheiten und Fehler, Röm. 8, 20. daß wir daraus erkennen, was Sünde sey, und was wir uns damit zugezogen haben. 3) Treibt es zu Christo um von dem Fluch los zu werden, Röm. 5, 20. Gal. 3, 24. und hat 4) auch Gnaden Belohnungen. 1 Tim. 4, 8.

§. 42.

Der ganze Inbegrif alles dessen, was das Gesez lehret, heisset die Tugend. Einzelne mit demselben übereinkommende Handlungen heissen eine Tugend, oder gute Werke. Gute Werke sind demnach alles, was glaubige Christen aus Antrieb des heiligen Geistes nach dem Worte Gottes gutes denken, reden und thun. Gottlose und Unglaubige können daher, so ferne sie solche sind, keine eigentliche gute Werke thun, die vor Gott gültig wären, Hebr. 11, 6. Joh. 15, 5. 6. Tit. 1, 16. Denn es fehlt an dem rechtem Grund, Röm. 14, 23. und an der rechten Absicht derselben, ob wir wohl vielen unter ihnen die Werke der Natur und deren etwannige äusserliche Uebereinstimmung mit dem göttlichem Geseze nicht absprechen. Röm. 2, 14. Die auch sogar durch die göttliche Güte ihre Belohnung haben. Matth. 6, 5. 6. Aber etwas für gute Werke ausgeben zu wollen, was Gott doch nicht gebotten hat, ja noch oft darzu seinen Befehlen und übrigen Anordnungen in der Welt widerstreitet, ob man es gleich mit seiner guten und auf die Verehrung

rung Gottes abzweckenden Absicht beschönigen will, das ist gar widersinnisch, und von Gott noch darzu ausdrücklich verworffen. Matth. 15, 9. 13.

## §. 43.

Die guten Werke sind theils **innerliche**, d. i. solche, die eine blose Handlung unserer Seele sind, und in so ferne sie solche sind, als Liebe, Hoffnung, Geduld, Sanftmuth, Andacht u. s. w. Gal. 5, 22. 2 Petr. 1, 5—7. Diese können zwar eine Zeitlang vor sich bestehen, und in der Seele da seyn, aber nie ganz ohne Würkung bleiben; sondern werden in äusserliche gute Handlungen ausbrechen, welches hernach **äusserliche gute Werke** genennet werden, weil sie mit den Gliedern des Leibes verrichtet werden, ob sie wohl ihren Grund in dem tugendhaftem Zustande der Seele haben, als: Allmosen geben, den öffentlichen Gottesdienst abwarten, Kranke besuchen, Elenden beystehen, u. s. w. Jac. 1, 27. Matth. 12, 35. Ob nun wohl die äusserlichen Werke auch von solchen, die den Grund darzu in ihrer Seele nicht haben, nachgeahmt werden können: so siehet man doch leicht, daß und warum solche Gott nicht gefallen können. Denn er siehet das Herz an. 1 Sam. 16, 7. Jer. 17, 10. Matth. 16, 15.

§. 44.

Gottes Gnade und die Seligkeit können wir zwar keineswegs mit unsern guten, Ephes. 2, 8. 9. wohl aber Fluch und Verdammniß mit unsern bösen Werken verdienen. Jer. 2, 19. Demohngeachtet sind wir schuldig gute Werke zu thun, Eph. 2, 10. Col. 1, 9. 10. Tit. 3, 8. und zwar dieses 1) Gott zu Ehren, Röm. 2, 24. Tit. 2, 14. 1 Cor. 10, 31. 2) dem Nächsten zum Dienst, Philip. 3, 3. 4. 1 Petr. 4, 10. 3) zum Beweiß unsers Glaubens. Matth. 5, 16. 1 Petr. 2, 12. Alles eigentliche Verdienst aber fällt völlig weg, Röm. 3, 28. Cap. 4, 4. 5. weil wir ohnehin recht zu thun schuldig, Luc. 17, 10. und noch darzu unsere besten Werke unvollkommen und mit Sünden befleckt sind. Es. 64, 6. Röm. 7, 14. 18. 19. Daß deswegen Christus an unserer Statt das Gesez erfüllet und uns damit die Seeligkeit erworben hat. Röm 8, 3. 4. Cap. 5, 21. Was wir auch gutes thun, das hat Gott in uns gewürket, Philip. 2, 13. und die Kraft darzu gegeben. Tit. 2, 14. 2 Petr. 1, 3. Gleichwohl unterlässet der Allergütigste nicht, auch unsere guten Werke aus Gnaden, hier zeitlich, 1 Tim. 4, 8. 9. geistlich Es. 58, 7. 8. Joh. 15, 2. ewig, Gal. 6, 8. 9. Röm. 2, 6. 7. und noch darzu nach einem gewissen Verhältniß zu belohnen. Matth. 10, 41. 42. Es. 3, 10. Ebr. 6, 10. Matth. 25, 14 — 23. Daß einer, jemehr er gutes gethan, oder mit je größerer Anstrengung er es gethan hat, auch desto mehr begnadiget werden soll.

## §. 45.

Die zehen Gebote oder **Worte**, 5 B. Mos. 5, 13. welche Gott dem Moses auf dem Berg Sinai gegeben hat, werden gemeiniglich für einen Auszug, oder kurzen Inbegriff des Sittengesezes gehalten, und können auch gewissermassen dafür gehalten werden, wenn man theils auf das Gute, das Gott gebotten, theils auf das Böse zugleich Achtung giebt, das er verbotten hat. Sie sind kurz und können daher sehr leicht gemerket werden. Sie sind aber auch mit solchen Worten abgefaßt, und zum Theil von unserm Heilande so erkläret worden, Matth. 5, daß ihr wahrer Verstand leicht zu begreiffen ist. Wie uns nun Gott überhaupt in seinem Worte das Leben und das Gute, den Tod und das Böse vorgelegt hat; 5 B. Mos. 30, 15. so mag man dieses wohl auch von den zehen Geboten sagen, die er unter großen Donnern und Blitzen bekannt gemacht hat, 2 B. Mos. 19, 16. Ps. 68, 9. daß wir uns für seinen Zorn fürchten und nicht wider solche Gebote thun sollen. 5 B. Mos. 4, 10. Sie wurden auf dem von Feuer brennenden und dampfenden Berg vor den Ohren alles umher versammelten Volkes von einer göttlichen Stimme vernehmlich ausgesprochen, sodann dem Moses auf zwo steinernen Tafeln geschrieben übergeben. Die erste und größeste Helfte derselben, die man auch die erste Tafel nennet, enthält die drey ersten Gebote, welche von der Liebe Gottes; die andere

Helfte, oder andere Tafel die sieben lezten, welche von der Liebe des Nächsten oder unsers Nebenmenschen handeln. Insonderheit aber heisset derjenige mein Nächster, der mir besonders verwandt oder meiner Hülfe vor andern bedürftig ist. Luc. 10. 26. u. f.

Anm. Hieher gehören die Fragen aus dem Anspachischen Catechismus: wer hat die heiligen zehen Gebote gemacht und gegeben? Item was lernt man aus den zehen Geboten? Wir lernen aus den zehen Geboten, 1) daß, und 2) warum wir arme Sünder sind, weil wir da sehen 1) was und wie viel von uns gefordert wird, 2) wie wenig wir davon gehalten haben, und zu halten im Stande sind, 3) was wir zu gewarten haben, da Gott gedrohet hat: Ich der Herr dein Gott, bin ein eifriger Gott, 2c. wollte jemand bey sich denken: was kan ich aber dafür, daß ichs nicht halten kann, was schuldiget er uns denn? Röm. 9, 9. Der muß wissen; 1) daß Gott doch auch nichts dafür kann, daß wir durch unsere erste Eltern unglücklich geworden sind, und daß er 2) aus überwiegender Güte uns solches unter gewissen Bedingungen nicht entgelten lassen will.

## §. 46.

Die Liebe ist also der Hauptinhalt, wie des ganzen Gesezes, so auch der zehen Gebote, Matth. 22, 37 — 40. Von dieser ist nicht einmal der Feind ausgeschlossen, der mich hasset, beleidiget und verfolget, 2 B. M, 23, 4. Matth. 5, 44. 45. Ich soll ihn vielmehr mit Gebeth, Sanftmuth, Wohlthun und freundlichem Zureden wieder zu gewinnen und zu besänftigen suchen. Röm. 12, 20. 2 Tessal. 3, 14. 15. Es scheinen zwar einige diesem zu widerlauffende Reden der Heiligen in der Schrift vorzukommen. Allein es sind zum theil Weissagungen dessen, was den Bösen widerfahren wird, wenn sie sich nicht bekehren; theils gerechte Flüche über die in das Gericht der Verstockung schon dahingegebene Sünder. Auch Juden, Türken und Heiden oder andere Irrglaubige sind von dieser Liebe nicht auszuschliesen. Daher ist es z. E. unerlaubt, die Juden oder ihre Kinder zu plagen, und ihnen alle Trangsaale anzuthun, oder sie zu betrügen, wenn sie es gleich uns thun. Luc. 6, 31. Matth. 7, 12. Ja wirklich lasterhaften Menschen ist so ferne diese Liebe nicht zu versagen, wie ferne sie unser Beispiel und Vermahnen zum Guten und unsere Hülfe im Trübsal nöthig haben. Matth. 5, 45. Ob wir gleich ihre Laster fliehen und meiden müssen: Ps. 139, 21. 22. Doch ist allerdings dieser Unterschied in der Ausübung der schuldigen

Nächsten Liebe zu beobachten, daß ich einem jeden desto mehr Sorgfalt, Liebes und Gutes erweise, je näher er mir im geistlichen oder leiblichen zugehöret. Galat. 6, 10. **Brüderliche Liebe und gemeine Liebe werden deutlich unterschieden.** 2 Petr. 1, 7.

Anm. 1) Es ist ein böses Merkmal an Christen, wenn sie, wie leider! oft geschiehet, ihre Anverwandte und Glaubensgenossen bey jeder Gelegenheit hintansetzen, und dagegen solchen, die nicht von ihrer Freundschaft oder ihres Glaubens sind, mehr Gutes thun, als die Noth erfordert, um nur sich einzuschmeicheln, und wohl zu stehen oder gewisse Absichten zu erreichen.

2) An der gutthätigen Feindesliebe kan einer eine Probe nehmen, wie weit er es im wahren Christenthum gebracht habe, denn sie ist etwas sehr kränkendes für einen unwiedergebohrnen Menschen, da hingegen die Selbstrache ein entzückendes Vergnügen für ihn, obgleich ein Eingrif in die Rechte der Gottheit ist. Röm. 12, 19. und daher unmöglich von Gott gestattet, oder ungestraft gelassen werden kann.

## §. 47.

Das erste Gebot ist unter allen das merkwürdigste, und in den Worten: ich bin, ꝛc. gleichsam mit einer Vorrede versehen, etwan folgenden Inhalts: Ich, der Jehovah, der da ist, und der da war, und der da seyn wird, bin o Israel, dein und aller, die mich dafür annehmen wollen, Bundes Gott, daß du, o Mensch, nunmehr in einem doppeltem Verhältniß, einmal als Geschöpf, und nun auch als Bundesgenosse mit mir stehest. Nun merke auf meine Verordnungen, damit du ohne alle Ausflüchte meiner Gnade würdig wandeln mögest: du sollt, ꝛc. d. i. du sollt dich gegen nichts ausser mir so verhalten, als ob es Gott wäre, nichts so lieben, ehren und fürchten, als mich, die Sünden wider dieses Gebot heissen Abgötterey, und Abgötterey ist dasjenige Verbrechen gegen das erste Gebot, da man entweder etwas, das nicht Gott ist, fälschlich für Gott hält, oder die Gott eigenen Vorrechte und Vorzüge, wirklichen oder erdichteten Dingen erweiset. Das erstere wird die grobe das andere die subtile genennet. In der Schrift heißt diese Sünde auch Hurerey, Jer. 3, 6. Hos. 1, 2. wegen der Aehnlichkeit, die sie darinnen mit einander haben, daß einem Theil seine gehörige Achtung und Vorrechte entzogen und einem andern zugewendet werden, wie nicht weniger wegen der sich in beyden Fällen

äussernden Unvernunft. Geboten ist hiermit zugleich 1) das Bestreben nach der wahren, lebendigen und thätigen Erkenntniß Gottes, zu welcher wir durch aufmerksame Betrachtung der Natur, Hiob 12, 7—9. Röm. 1, 19. 20. vorzüglich aber durch fleißiges Forschen in der heiligen Schrift gelangen. Lebendig heisset sie, wenn sie auf unsere Seele würkt, und in unser ganzes Verhalten einen Einfluß hat. Sie wird es, wenn man mit höchster Ehrerbietung an Gott zu denken, und von ihm zu reden sich gewöhnet, Gott täglich vor Augen und im Herzen hat, und sich bewußt bleibt, daß alle unser Wissen vergeblich oder gar schädlich wird, wenn nicht die Ausübung damit verbunden wird. 2) Die Furcht vor Gott, d. i. das vorsezliche in Acht nehmen, ihn nicht zu beleidigen. Entstehet diese Vorsicht aus Haß, daß man gern gar nichts mit ihm zu thun haben möchte, wenn man nur könnte; oder aus Scheu, vor seinen gedrohten Strafen: so heisset sie eine knechtische Furcht, welche Gott nicht anders, als höchst unangenehm seyn kan. 1 Joh. 4, 18. Kommt sie aber aus Ehrerbietung und herzlicher Liebe: so heisset sie die kindliche, und ist eigentlich diejenige, welche Gott gerne hat. Röm. 8, 15. 16. Hebr. 12, 28. 3) Die Liebe Gottes, d. i. diejenige Zuneigung zu Gott, da man mit Lust an ihn denkt, mit Vergnügen von ihm redet und hört, und sich ihme in allen gefällig zu machen beflissen ist. Sie wird erweckt und unterhal-

erhalten durch fleißige Betrachtung Gottes, seiner herrlichen Eigenschaften, großer Werke und Wohlthaten. 4) Das **Vertrauen auf Gott**, da man alles gute von ihm erwartet, und sich seiner heiligen Führung gänzlich und getrost überläßt.

§. 48.

Nachdem im ersten Gebot gezeigt worden ist, **wie unser Gemüth gegen Gott beschaffen seyn** soll: so werden wir im andern unterrichtet, **wie wir von Gott reden sollen.** Der **Name** Gottes ist Gott selbst, 5 B. Mos. 28, 58. und alles was auf Gott eine unmittelbare Beziehung hat. Er wird **mißbraucht** 1) durch vergebliche, leichtsinnige Nennung oder Anführung, da man leichtsinnig und ohne Ehrerbietung sich desselben, als eines Sprüchworts, bedienet, welche Sünde sonderlich mit dem Namen Jesu, er werde gleich recht oder verstümmelt ausgesprochen, leider! gar gemein ist: 2) durch **Fluchen** oder Böses wünschen; 3) durch **Schwören** oder Betheuern mit Gott; 4) durch **Spotten**, da man Sprüche, geistliche Lieder oder heilige Handlungen lächerlich macht, verdrehet und sonst allerley Scherz damit treibet; 5) durch **Zaubern** und Aberglauben, da man mit Gottes Wort und Namen allerley Wunderdinge verrichten will, oder wirklich verrichtet; 6) durch **Lügen** und **Trügen**, in dem man unter dem angenommenen Schein der Gottesfurcht, mit Anruffung Gottes, und Beziehung

ziehung auf seine Allwissenheit die Leute hintergehet. Hingegen soll man 1) Gott in allen Nöthen um seine Hülfe anruffen, 2) für andere Leute um Gotteswillen und Gott zu Ehren bitten, 3) ihn vor Freunden und Feinden, in guten und bösen Tagen, es koste auch was es wolle, mit Worten und Werken, freudig bekennen; 4) ihn wegen seiner herrlichen Eigenschaften und großen Werke loben, und 5) für alles danken.

Anm. Der Herr will den Mißbrauch seines Namens nicht ungestraft lassen, o wollte man doch dieses besser bedenken! Was kan betrübters gedacht und gesagt werden, als die große Menge von Aberglauben, die noch unter den Christen herrschet! Es ist vergeblich, wenn man eine gegen Gottes Gebot streitende Handlung damit entschuldigen will: es helfe doch; es sey Gottes Wort dabey. Das leztere macht die Sünde nur desto größer, und das erstere gehört unter die verbottenen Versuchungen Gottes, 5 B. Mos. 13, 3.

## §. 49.

Das dritte Gebot lehret, wie wir uns in Werken gegen Gott zu verhalten haben. Der Sabbathtag ist der siebende und lezte Tag in der Woche, bey uns Samstag oder Sonnabend genannt, und heisset auf deutsch ein Ruhetag. Er bekam diesen

sen Namen von Gott selber, der an demselben ruhete, d. i. aufhörete neue Werke zu schaffen, ihn segnete und heiligte, d. i. von andern Wochentagen absonderte und zum besondern Gebrauch bestimmte. 1 B. Mos. 2, 2. 3. Dieser nämliche Tag wurde den Juden bey der feyerlichen Gesezgebung durch das gedenke, aufs neue eingeschärft, und zum Andenken der Schöpfung zu heiligen befohlen. In den nachfolgenden Zeiten wurde von den Propheten sehr darauf gedrungen. Zu den Zeiten der Apostel schon, wurde, vermuthlich auf göttlichen Befehl, der erste Wochentag oder Sonntag, ohne Zweifel zum Andenken der neuen Wiederherstellung der Welt durch Christum, an dessen Statt gefeyert, Ap. Gsch. 20, 7. 1 Cor. 16, 2. und **der Tag des Herrn** nemlich unsers Herrn Jesu Christi genennet. Offb. 1, 10. Daher kann Col. 2, 61. nicht so verstanden werden, als ob wir von der Sabbatsfeyer, die auf den Sonntag verlegt worden ist, im neuen Testament befreyet wären. Paulus redet mit Einschränkung, und sagt bestimmte Feyertage, oder wie es genauer heissen könnte: Lasset euch niemand Gewissen machen, ꝛc. auch zum **Theil** nicht über Festtage, Neumonden und Sabbate! womit er nur diejenigen zu berichten sucht, welche aus allzu großer Gewissenhaftigkeit den Sonnabend und Sonntag zugleich feyerten.

§. 50.

## §. 50.

Den Sabbat sollen wir heiligen, d. i. vom unsern ordentlichen Berufsgeschäften ablassen, sie seyen von welcher Gattung sie wollen, damit wir, unser Gesinde und Vieh ausruhen können; hingegen denselben mit heiligen Gedanken, Worten und Werken zubringen, sonderlich aber nach dem Exempel der alten jüdischen und ersten christlichen Kirche den öffentlichen Gottesdienst fleißig abwarten, die Werke der Liebe und der Noth sind am Sabbath unverbotten, Luc. 6, 9. 10. Cap. 14, 3 — 5. ja selbst ein Theil des reinen und unbefleckten Gottesdienstes, Jac. 1, 27. Wie oft man den öffentlichen Gottesdienst besuchen, und wie oft man in die Kirche gehen soll das hat keine Vorschrift und braucht auch keine. Liebhaber Gottes und seines Wortes werden sich das nicht sagen lassen. Das aber ist einfältig gedacht, wenn man glaubt, man müsse in alle Kirchen lauffen, oder: es sey dem Tag sein Recht geschehen, wenn man einmal in der Kirchen gewesen sey, oder eine Predigt gehört habe. Das Predigt hören ist nur ein Stück des öffentlichen Gottesdienstes. Das öffentliche Vorlesen des Wortes Gottes, das gemeinschaftliche Gebeth, die Abwartung der heiligen Sacramente sind eben so nothwendig. Wer aber in die Kirche gehet, der muß solches gerne und mit Lust thun, Ps. 122, 1. ehrbar und nicht unbereitet, in der rechten Absicht und zu rechter Zeit thun, Pred. Sal. 4, 17.

auch

auch bis zum Ende ausharren, Pred. Sal. 8, 3. Unter währendem Gottesdienst muß man alles sorgfältig meiden, was der Ehrerbietung gegen Gott und seiner Gemeine zuwider ist. 3 B. Mos. 26, 8. Nach geendigtem Gottesdienste kann und soll man die übrige Zeit mit Wiederhohlung dessen, was man gehöret hat; mit eigenen Betrachtungen über die Werke, Wunder und Wohlthaten Gottes; mit Lesen, Beten und Singen, mit geistlichen Unterredungen in Gesellschaft der Seinigen oder guter Freunde, auch wohl mit erlaubten Ergötzungen zubringen, die nemlich kein großes Aufsehen oder Gelerm verursachen, noch Aergerniß geben oder gar andere in ihrer Andacht stöhren.

Anm. 1) Die übrigen Fest- und Feyertage, ausser dem Sonntag oder Sabbat, sind von der alten christlichen Kirche oder unsern gottseligen Vorfahrern, zum Andenken besonderer Wohlthaten Gottes, nach dem Muster der alten jüdischen Kirche, Gott zu Ehren, geordnet worden, und müssen daher, als nüzliche und löbliche Ordnungen, ihrer Absicht gemäß, gleichfals geheiliget werden.

Anm. 2) Ob man auch in der Woche zur Kirche gehen soll? möchten hierbey manche fragen. Von solcher Nothwendigkeit ist es nicht, wie am Sonntage. Doch 1) hat Gott im A. T. den täglichen Gottesdienst geordnet; 2) die

Apo-

Apostel giengen alle Tage in den Tempel zu beten, Ap. Gesch. 3, 1. Cap. 5, 42. 3) Das Wort Gottes soll reichlich unter uns wohnen. Colos. 3, 16. Ein wahrer Christ sagt allemal, so oft er Gelegenheit hat: ich freue mich des. rc. Ps. 122, 1.

**Anm.** 3) Wehe denen Predigern, die aus ihrer Schuld den Leuten das Kirchengehen verleiten, zuwider und unnüz machen!

§. 51.

Die **Entheiligung** des Sabbats geschiehet, wenn man die Predigt und das Wort Gottes verachtet, und daher 1) nicht von seinen ordentlichen Geschäften abläßet; 2) selten in die Kirche komt, oder darinnen stumm, ohne Andacht und Aufmerksamkeit ist, schläft, plaudert, sich sonst unanständig aufführt, andre ärgert oder hindert. 3) Die Seinigen, Kinder, Knechte, Mägde nicht zur Heiligung anhält, oder gar daran hindert. 4) Die Werke der Liebe versäumet, und hingegen 5) allerley unerlaubte Sachen treibt, als Hoffarth, Fressen, Sauffen, Tanzen, Spielen, Scherze und Narrentheidungen.

**Anm.** Freylich haben alle Sabbatsschänder ihre Ausreden und Entschuldigungen. Ich bitte aber alle, zu bedenken: ob sie denn diese Ausreden würden gelten lassen, wenn es die

Beobachtung ihrer Befehle beträfe? Z. E. Ich muß meiner Nahrung nachgehen; es trägt mir niemand Brod ins Haus. Wie viel ungereimtes und unchristliches steckt hierinnen? Du willt deine Nahrung von dem suchen, dessen Gebot du dabey übertrittst? Bedenke doch was Psalm 127, 2. stehet, und die Geschichte mit dem Manna, 2 B. Mos. 16, 27. 28. So ist es auch mit den übrigen Ausflüchten beschaffen.

## §. 52.

Mit dem vierten Gebot fangen sich die Gebote der andern Tafel an. Ephes. 6, 2. Es handelt dasselbe von den **Pflichten der Kinder** gegen ihre **Eltern** und alle die an derselben Statt sind. Kinder sollen ihre Eltern, Vater und Mutter, eines wie das andere, ehren, d. i. 1) kindliche Liebe und Hochachtung gegen sie haben, als die Gottes Bild tragen und an dessen Statt sind, Ephes. 3, 15. 2) ihnen gehorsam seyn in dem Herrn, und als ächte Schüler und Nachfolger des Herrn Jesu, Ephes. 6, 1. Luc. 2, 48. und daher ihre Befehle, so ferne sie nicht wider Gottes Gebot sind, gerne, gleich und ohne Murren befolgen, nichts ohne ihr Mitwissen, und ohne ihre Einwilligung unternehmen, Mich. 7, 6; noch weniger etwas veruntreuen und sie betrügen, Sprüchw. 28, 24. auch ihren Züchtigungen sich willig unterwerffen. Hebr. 12, 9.

3) Ihnen dienen und sie verpflegen, 1 Tim. 4, 5. 8. auch mit ihren Schwachheiten Geduld haben. Spr. Sal. 28, 22. Das ist 1) Gottes Gebot, und zwar 2) das einzige Gebot, welches eine besondre Verheisung hat; Ephes. 6, 1—3. Es ist 3) der natürlichen Billigkeit gemäß, Sir. 7, 29. 30. und gehört 4) mit zur Nachfolge Jesu; 5) hat Gott den Verächtern ihrer Eltern große Strafen gedrohet. 2 B. Mos. 21, 15. 17. 5 B. Mos. 21, 18. 19. Cap. 27, 16. Sprüchw. 20, 20. Cap. 30, 17. Wehe den Kindern, die ihre Eltern vorsezlich verachten oder erzürnen! Ezech. 22, 7. 14. Wenn es auch Eltern wären, die sich nichts daraus machen, ihre Kinder mögen sich gegen sie verhalten, wie sie wollen, wie es dergleichen giebt: so sollen doch die Kinder, um des Herrn Willen, ihre Schuldigkeit beobachten.

## §. 53.

Im fünften Gebot ist verbotten **weder sich selbst noch andere zu töden.** Nach der Erklärung unsers Heilandes aber Matth. 5, 22. 1 Joh. 3, 15. heißt einen töden so viel, als einen an seiner Ehre, Gesundheit, Leib und Leben Schaden zufügen. Man tödet also sich selbst, wenn man sich entweder selbst das Leben nimmt; oder die Mittel, dasselbe zu erhalten, verabsäumt. Auf eine subtile Art geschiehet dieses durch Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und durch heftige Affecten, Luc. 21, 34.

als Zorn, Traurigkeit, Sorgen, Bekümmerniß, u. d. gl. Durch Vermessenheit und unnöthige Härtigkeit gegen sich selbst. Col. 2, 23. Doch ist nicht aller Zorn, und der Zorn an und vor sich böß, denn er ist die Verabscheuung des Unrechts, und wird von Gott selbst gesagt. Nur die Umstände und das Verhalten dabey machen ihn zur Sünde. Ephes. 4, 26. Andere tödet man entweder durch gewaltsame Beraubung ihres Lebens, und vorsezliche Verderbung der Leibesfrucht: oder auf eine entfernte und subtile Weise, 1) im Herzen durch Haß, Neid, sonderlich Handwerks und Brodneid, aus welchem oft würklicher Todschlag entstanden ist; durch Schadenfreude, Feindschaft und Rachgier; 2) in **Geberden**, wenn man sich grimmig gegen seinen Nebenmenschen stellet; 3) mit **Worten**, durch Fluchen, Schmähen, Schimpfen und Verläumdung; Jer. 9, 8. Cap. 18, 18. 4) mit **Werken** durch andere oder durch Beybringung schädlicher Sachen, durch Zutrinken, Auflegung unerträglicher Arbeit u. s. w.

## §. 54.

Kein Mensch ist Herr über sein Leben, Psalm 100, 3. Röm. 14, 7. sondern er muß es behalten und brauchen, so lange Gott will. Alle Todschläger haben den zeitlichen, und wenn sie nicht Buße thun auch den ewigen Tod zu gewarten. Gal. 5, 20. 24. 1 Joh. 3, 15. Offenb. 21, 8. Ein Selbst-

mörder versündiget sich noch ins besondre 1) an Gott; 2) an der Obrigkeit und Gerechtigkeit; Röm. 13, 4. 3) an dem Vaterland; 4) an sich selbst; 5) an seinen Angehörigen, welchen er schadet und sie beschimpft. Es ist eine schröckliche Sünde wenn man zur Entschuldigung der Selbstmörder, oder derer, die der Gerechtigkeit in die Hände gerathen sind, sagt: ihr Tod sey ihnen so bestimmt gewesen; item: kein Mensch könne seinem Schicksal entgehen. Darf man sich aber auch den Tod wünschen? Wer mit Paulo sagen kann: ich habe Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn, Philip. 1, 23. der mag es immer thun. Ausserdem aber ist es Sünde.

## §. 55.

Nach dem fünften Gebot ist es Pflicht, 1) alle erlaubte Mittel zur Erhaltung unserer selbst, unsers Leibes und Lebens anzuwenden; 2) dem Nächsten in allen Leibesnöthen, als Armuth, Krankheit, Betrübniß, Anfechtung mit Rath und That beyzustehen, Jes. 58, 7. Luc. 10, 33. u. f. und ihn zu fördern oder behülflich zu seyn durch Vorsprache bey den Menschen und Fürbitte bey Gott. Als besondere Tugenden gehören hieher die **Freundlichkeit**, Ephes. 4, 32. **Sanftmuth**, Ephes. 4, 1—4. 1 Petr. 3, 9. die **Friedfertigkeit**, Matth. 5, 9. **Versöhnlichkeit**, Matth. 5, 25. Jac. 5, 16. **Geduld**, 1 Teß. 5, 14. **Barmherzigkeit**, Luc. 6, 36.

Colos. 3, 12. 13. 1 Cor. 13, 4—7. samt den **Werken der Liebe**, welche der Herr an jenem Tag öffentlich rühmen will, Matth. 25, 35. u. f.

## §. 56.

Das sechste Gebot untersagt den **Ehebruch**, alle Untreue der Eheleute gegen einander, und was darzu veranlassen kann, alle **Unkeuschheit**. Man sündiget gegen dasselbe, 1) im **Herzen**, durch arge unreine Gedanken und Hegung derselben, Matth. 5, 28. Cap. 15, 9. 2) mit **Geberden**, wenn man Augen voll Ehebruchs oder eine Hurenstirn hat, und sich sonst unzüchtig stellet; Jer. 3, 3. 2 Petr. 2, 14. 3) mit schandbaren **Worten**, Scherz und Narrentheidungen, Buhlerliedern, spöttischen Reden vom Ehestand u. s. w. Ephes. 4, 29. Cap. 5, 3—6. 1 Cor. 15, 33. 4) mit **Werken**, da man aus den Gliedern Christi Hurenglieder macht, 1 Cor. 6, 15—18. 1 Tess. 4, 3—5. oder gar Blutschande, 1 Cor. 5, 1. viehische Unzucht, 3 B. M. 18, 24. und stumme Sünden treibet, Röm. 1, 24. u. f. Ob sich gleich die Welt, und zumal die sogenannte große Welt, nicht viel aus den Sünden wider das sechste Gebot macht, ja wohl einen gewissen Wohlstand in manchen sucht, und sich damit rühmet: so sind sie doch Gott äusserst **verhaßt**, 1 Cor. 6, 9. 5 B. Mos. 23, 2. 17. der die heftigsten Strafen deshalben **gedrohet** 1 Corinth. 6, 9. Ephes. 5, 5. Hebr. 13, 14. und **ausgeübet** hat. 4 B. Mos. 25,

 4 bis 9.

4 bis 9. Nicht zu gedenken, daß diese Sünden das Gemüth zerstreuen, 1 Petr. 2, 11. die Kräfte des Leibes 1 Cor. 6, 18. und der Seele schwächen; Hos. 4, 11. und das gröste Unheil in den Familien, ja in ganzen Landen anrichten.

## §. 57.

O wie sorgfältig sollte man daher diese Sünden meiden! und was vor ein schlechtes Kennzeichen unseres Christenthums ist es, daß sie bey uns so sehr im Schwange gehen, und noch darzu geheget und in Schutz genommen werden! Wie sehr hat man nicht auch Ursache, alles angelegenheitlich zu vermeiden, was nur irgend eine Veranlassung oder Reitzung darzu geben kan! Dergleichen sind der Müssiggang, 1 B. Mos. 34, 1. 2 Sam. 11, 2. die Unmäßigkeit im Schlafen, Essen und Trinken, Sprüchw. 20, 1. Cap. 23, 31—33. Röm. 13, 14. Eph. 5, 18. 5 B. M. 32, 15. die Schamlosigkeit, Jer. 3, 3. böse Gesellschaft, Eph. 5, 67. üppige Tänze, Tit. 2, 12. 1 Petr. 2, 11. nächtliches Herumstreunen, Hiob 24, 15—18. Es. 29, 15. Joh. 3, 20. unbedachtsamer Scherz zumal vor und mit Kindern, unzüchtige Gemählde, Bilder, Bücher u. d. gl. deren Verfasser auch noch nach ihrem Tode sündigen, und ein verfluchtes Andenken hinterlassen.

Anm.

Anm. Die jetzige Comödien- und Romanensucht ist ein schlechtes Denkmal unsrer Sitten auf die Nachkommen. Wie mancher hat schon da Sünden gesehen, gehört und gelesen und nachgemacht an die er sonst sein Lebtage nicht würde gedacht haben!

## §. 58.

Ueberhaupt ist es daher Gottes Gebot, daß wir, wer wir auch seyn mögen, keusch und züchtig leben; 1 Tess. 4, 2—4. 2 Tim. 2, 22. in **Gedanken**, Matth. 2, 8. **Geberden**, Hiob 31, 1. **Worten**, Col. 3, 8. und **Werken**. 1 Cor. 3, 16. Cap. 6, 15. Insonderheit sollen Ehegatten einander lieben und ehren, Röm. 7, 1—3. Matth. 19, 6—9. wovon mehreres in der Haustafel. Am besten verwahrt man sich gegen die Sünden der Unkeuschheit, 1) durch andächtiges **Gebeth**, 2) fleißige **Abwartung** seines Berufs; 3) **Mäßigkeit**; 4) **Vermeidung** der (§. 57.) angeführten Gelegenheiten und **Reitzungen**; 5) **Erinnerung** an die Allgegenwart und Allwissenheit Gottes; 6) **Dämpfung** und **Verabscheuung** aller unreinen Lüste, Coll. 3, 5. Gal. 5, 24. Matth. 5, 29.

## §. 59.

Das siebente Gebot untersagt das **Stehlen**, oder daß niemand seines **Nächsten Gut** oder **Vermögen** auf eine **unrechtmäßige Weise** an sich bringen soll. Dieses geschiehet, wenn man

1) in seinem **Herzen** darauf sinnet, wie man dieses oder jenes habhaft werden möge. Matth. 15, 19. Mich. 2, 1. 2. Sprüchw. 23, 4. 5. 2) Mit **Worten**, wenn man einem das Seinige abschwatzet, die Arbeit oder Waare eines andern, die man doch gerne haben möchte, zur Ungebühr schändet oder verringert, seine eigene aber fälschlich lobet, oder übersetzet. Jer. 9, 4 — 6. Jac. 3, 6. 3) Mit **Werken**, wenn man einem das Seine wider Recht und Gerechtigkeit, mit Gewalt oder heimlich nimmt, Amos 8, 4 — 6. oder Gelegenheit macht, daß der Nächste um das Seinige kommt. Daher gehören unter die Diebe alle gewissenlose Richter und Advocaten, alle unruhige Proceßkrämer, Sprüchw. 17, 15. alle unfleißige und schlechte Arbeiter, Sprüchw. 20, 10. alle gewinnsichtige Wucherer, Sprüchw. 28, 8. und Spieler, und welche fürwitzige Dinge treiben, Weish. 15, 12, 2 Tessal. 3, 11. 12. alle vorsezliche Betrüger, 3 B. Mos. 19, 35. 36. Amos 8, 5. die, welche die Gränzen verrücken, 5 B. Mos. 19, 14. Wer falsch Maas und Gewicht hat. 5 B. M. 25, 14 — 16. Alle muthwillige Bettler, 2 Petr. 2, 13. böße Schuldner Ps. 37, 21. und Hehler. Sprüchw. 29, 24. Ja, viele Leute werden durch Faulheit und Müssiggang, liederliche Haushaltung, an sich selber und an den ihrigen zu Dieben, Sprüchw. 18, 9. Cap. 23, 20. 21. 1 Tim. 5, 8. wie auch durch Geiz, welcher sich selber und den Seinigen nichts gönnet. Sirach 14, 5. 6.

Anm. 1) Selten werden hieher gerechnet, 1) das gewaltsame Dringen in geistliche und weltliche öffentliche Aemter, wodurch andere würdigere um ihr Brod, und das gemeine Wesen um seine Aufnahme gebracht wird, weil solche Leute keinen Seegen von Gott haben. Jer. 23, 21. Sirach 7, 4. Cap. 3, 22 — 26. Ps. 36, 5. Röm. 12, 16. 1 Cor. 13, 5. 2) Die **Nachlässigkeit** in Verwaltung derselben; 1 Petr. 4, 11. Luc. 16, 1. 2. 3) Der **Menschenraub**, 2 B. Mos. 21, 16. 5 B. Mos. 24, 7. 4) Die **Processiersucht**, 5) der **Geiz** und 6) der **Müssiggang**, ob sie gleich offenbare Sünden wider das siebente Gebot sind.

Anm. 2) Die Sünder wider dieses Gebot haben sich nichts Gutes zu Gott zu versehen. Er drohet den eigentlichen Dieben, Sprüchw. 20, 17. 1 Cor. 6, 10. Es. 5, 8. den Ungerechten, Habac. 2, 6. 1 Cor. 6, 9. den Wucherern, Ephes. 5, 5. den Geitzigen, Ezech. 18, 13. Sprüchw. 11, 26. den Unbarmherzigen, Jac. 2, 13. Matth. 25, 41. u. f.

## §. 60.

Das siebente Gebot erfordert daher **einem jeden das Seinige zu lassen.** Doch ist damit demselben noch keine völlige Genüge geschehen. Wir sind auch verbunden unserm Nächsten sein Gut und

Nahrung helfen bessern und behüten, denn sonst kommt er durch unser Verschulden um etwas, das er hätte bekommen oder erhalten können. Beides geschiehet, wenn man 1) aufrichtig gegen ihn ist, Röm. 12, 9. 2) mit Rath und That beysteht, Sprüchw. 15, 7. 3) nachgiebig, Philip. 4, 5. 4) dienstfertig, mild und barmherzig ist, Ps. 37, 26. Sprüchw. 19, 17. Matth. 5, 42. 1 Tim. 6, 18. 1 Petr. 4, 10. 5) vor Schaden und Unglück warnet, und auf alle Weise zu verhüten suchet, 6) das mit Unrecht an sich gebrachte Gut seines Nächsten so viel möglich wieder erstattet, 2 B. M. 22, 3. u. f. Ezech. 33, 15. Es. 58, 6. Luc. 19, 8. oder, im Fall solches nicht möglich wäre, zu etwas andern Guten verwendet, 4 B. Mos. 5, 6—8. Eben so wohl darf man auch sein eigen Gut durch Anwendung seines Verstandes zu bessern und zu behüten suchen, ohne daß man Unrecht dabey zu thun braucht, wenn man 1) seines Berufs fleißig abwartet, 1 Petr. 4, 11. Röm. 12, 7. Coloss. 4, 17. 2) ordentlich haushält, Sprüchw. 24, 4. und 3) zu rechter Zeit und auf die rechte Art sparsam ist, Sprüchw. 13, 11. Joh. 6, 12.

Anm. Doch muß man das Herz nicht an das Zeitliche hängen, daß es mit Sorgen der Nahrung beschweret werde, Luc. 21, 34. Cap. 8, 14. 1 Petr. 5, 7. und geflissentlich reich zu werden suchen, Sprüchw. 23, 4. Cap. 28, 20. 1 Tim. 6, 9. sondern mit dem vergnügt seyn,

was

was durch Gottes Seegen und nach seinem Willen da ist. Luc. 12, 15. 1 Tim. 6, 6—8. Hebr. 13, 5. Sprüchw. 13, 7.

## §. 61.

Nach dem achten Gebot soll niemand seinen Nächsten 1) fälschlich, d. i. wissentlich und mit Vorsaz belügen, Ps. 52, 4. 5. Ephes. 4, 25. weder durch Prahlen von sich selber, Ps. 5, 6. noch von andern durch Lästern, Sprüchw. 4, 24. weder durch Heucheln, Ps. 5, 7. Jer. 9, 8. noch Schmeicheln, Ps. 55, 22. 1 Tess. 2, 5. noch auf andere Weise; 2) desselben bewuste oder anvertraute Heimlichkeiten nicht verrathen, Sprüchw. 11, 13. Cap. 20, 19. Cap. 25, 9. 3) nicht afterreden oder seine Worte und Werke verdrehen und wider seine Absicht auslegen, noch lieblos von ihm urtheilen, Zach. 8, 16. 17. 1 Pet. 2, 1. Jac. 4, 11. noch 4) ihn bey andern verläumden, 3 B. Mos. 19, 16. Matth. 7, 1. Offenb. 12, 10. denn das sind lauter Teufelswerke, Joh. 8, 44. und bey Gott übel angesehen, Ps. 50, 19—21. Cap. 52, 3—7. Sprüch. 6, 12—19. **Ernsthaftigkeit und gesezteſ Wesen**, nebst **Vermeidung** unnöthiger und weibischer Gesellschaften; Gebeth, Sprüchw. 30, 8. dann auch die **Ueberlegung**, welch ein widersinnisches und teuflisches Laster es um das Lügen sey, werden zimlich dafür bewahren. Denn gesezt auch, daß man sich manchmal einen Vortheil erlügen, oder einen Schaden

den abwenden könne: so ist beides oft nur eine Einbildung; wo aber nicht: so ist das erstere eine Sünde wider das siebende und achte Gebot, und leztere, wenn es auf eine andere Art nicht abgewendet werden kan, muß man um Gottes und des Gewissens willen geduldig ertragen.

Anm. Ein anderes ist etwas verhelen, das man nicht zu sagen schuldig ist, ohne daß man dabey eine ausdrückliche Unwahrheit; sondern entweder gar nichts, oder etwas anderes sagt. Daher können die sogenannten Nothlügen meistens nicht entschuldiget werden.

## §. 62.

Die im achten Gebot befohlne Tugenden sind 1) die **Wahrhaftigkeit**, Ephes. 4, 25. Zach. 8, 16. 2) die **Aufrichtigkeit** mit gehöriger Klugheit, Matth. 10, 16. 3) die daher nothwendige **Fürsichtigkeit** im Reden, Sprüchw. 15, 28. Matth. 12, 36. Ephes. 4, 29. Colos. 4, 6. Jac. 3, 2—10. und im Schweigen. Sprüchw. 25, 9. Cap. 17, 28. Pred. Sal. 3, 7. Insonderheit sollen wir unsern Nächsten gegen die Lügner, Lästerer und Verläumder 1) **entschuldigen**, Sprüchw. 31, 8. 9. 2) selber **gutes von ihm reden**, Ps. 34, 14. und 3) **alles zum besten kehren**, 1 Petr. 4, 8. so weit es Pflicht und Gewissen leiden. Es. 5, 20.

Anm. Wer mehr auf sich als auf andere Achtung zu geben sich gewöhnet hat, vom Eigennuz und Schadenfreude entfernt ist, und seinen Nächsten aufrichtig und in der That liebet, dem werden die Pflichten des achten Gebots eine leichte und noch darzu angenehme Sache seyn, und er wird sich bey jederman Achtung erwerben, daß vorzüglich bey ihm eintreffen wird, was Salomo sagt: wenn jemands Wege dem Herrn wohlgefallen, so macht er auch seine Feinde mit ihm zufrieden. Sprüchw 16, 7.

## §. 63.

Das neunte und zehente Gebot sind eine nähere Erklärung der vorhergehenden mit der Anwendung auf einige besondere Fälle, davon der im neunten Gebot auf eine besondere Verordnung Gottes 4 B. Mos. 36, 6—9. sich beziehet; das zehente aber der den Juden vergönnten Ehescheidung. 5 B. Mos. 24, 1. Der befohlenen Loslassung der Ehehalten und der Verschuldeten wegen, 3 B. Mos. 25, 10. u. f. also abgefasset worden ist. Sie sind aber so gut als die vorhergehenden auf uns und unsere Zeiten anwendbar. Denn damit sich nicht jemand beygehen lassen möge, er habe das Gesez erfüllet, wenn er nur die verbottene Handlung nach dem Buchstaben unterlassen habe: so wird nunmehro der tiefere Sinn derselben aufgeschlossen, und

gesagt: **du sollt dich nicht lassen gelüsten!** womit also alle böse Lüste und Begierden zugleich für Sünde erkläret werden. Röm. 7, 7. 1 Cor. 4, 5. Hebr. 4, 12. Der sel. D. Luther hat sie daher ganz schicklich und schriftmäsig erkläret, da gar viele das vor keine Sünde ja gar vor eine Klugheit halten wollen, wenn sie durch List durch Verdrehung der Gesetze, oder durch Mißbrauch vorhandener schlechter oder unrecht verstandener Gesetze, durch Bestechung der Richter, unaufhörliches Processiren, Schmeicheln, Zureden, Versprechen, Verläumden und d. gl. ihren Begierden eine Genüge thun können, ohne daß sie äusserlich ungerecht gethan zu haben scheinen.

Anm. Obgleich der Unterschied zwischen den angebohrnen, und selbst veranlaßten bösen Lüsten und Begierden, oder wie man sonst zu sagen pfleget, zwischen der **Erb- und würklichen Lust** ganz gegründet und richtig ist: so kan ich doch nicht finden, daß im neunten und zehnten Gebot jede Gattung besonders verbotten sey, sondern es heist überhaupt: **du sollt, 2c. es komme her, wo es wolle.**

## §. 64.

Scheinet aber nicht die Forderung zu hart: **du sollt dich nicht, 2c.** zumal bey der Erblust da wir nichts dafür können, und sich daher auch manche damit freventlich entschuldigen und sagen: wenn mich

mich Gott anders hätte haben wollen, so hätte er mich anders geschaffen? Wenn Gott einmal ein Gesez gab, so muste es so seyn, wie es sich für ihn und das Werk, das er bereitet hatte, schickte. Wir sollen seyn, wie uns Gott geschaffen hatte, weiß, heilig und gerecht. 3 B. Mos. 19, 2. Ob uns nun gleich dieses in dem gegenwärtigen Leben nicht mehr ganz möglich ist: Röm 7, 18. so sollen und müssen wir doch 1) zu unserer Demüthigung erkennen, und wissen wovon wir gefallen sind, und 2) wornach wir uns zu bestreben haben, Ephes. 4, 22—24. und daher den bösen Lüsten dergestalt widerstehen, daß wir über uns wachen, auf die bösen Bewegungen, Gedanken und Begierden unseres Herzens Achtung geben, dieselben als bös erkennen, mit einem ernstlichen Mißfallen über sie ihren Ausbruch zu hindern, und sie durch Gebeth, Betrachtung der Allwissenheit Gottes, Vermeidung böser Gelegenheiten, und Abwartung unseres Berufs zu verhüten oder zu dämpfen suchen. Gal. 5, 24.

## §. 65.

Nun folget noch der Beschluß der Gebote, der zwar eine fortgesezte Erklärung Gottes gegen die Menschen bey dem ersten Gebot ist, im Catechismus aber, seiner Beziehung wegen auf alle Gebote, zulezt stehet. Sind die Gebote selber zumal das erste, und die beeden lezten schon so abgefaßt, daß

sie

sie uns in tiefes Nachdenken setzen und einen heilsigen Schauder über uns führen können: so muß es noch mehr der Beschluß derselben thun. Denn da erkläret sich Gott für einen Eifferer, und zwar für einen solchen, der zugleich Stärke und Macht besizt, seinen Eiffer zeigen zu können, wie er sich mehrmalen erkläret hat, Ps. 7, 12. Amos 3, 6—9. Nahum 1, 2. Mal. 3, 18. daß daher den Uebertretter dieser Gebote angst und bange werden muß, wenn er noch darzu bedenket, daß ihn Gott als einen, der ihn hasset, ansehen, und mit der angedrohten Strafe bis auf die dritte und vierte Nachkommenschaft fortfahren will. Vergeblich denkt da der Sünder, bey dem Verzug der gedrohten Strafe: ich habe wohl mehr gesündiget und ist mir nichts böses widerfahren. Sir. 5, 4. Da noch von einer Heimsuchung, d. i. von einem Nachholen der Strafe geredet wird, wenn die Zeit darzu gekommen seyn wird. 2 B. M. 32, 34. Hiob 35, 14. 15. Ps. 50, 16—22. Gott hat zwar auch seine Güte in diesem Beschluß nicht unbezeuget gelassen, ja eine viel längere Dauer derselben zur Belohnung denen verheissen, die ihn lieben und seine Gebote halten, so halten, wie es seyn soll. Aber wo sind die? Wer getrauet sich darauf ohne weitere Belehrung Anspruch zu machen? Im folgenden Hauptstücke werden wir die hier vermißte Belehrung zu unserer Freude erhalten.

# Anderes Hauptstück.

## Vom Evangelio.

### §. 66.

Nun ist uns freilich gesagt worden, was gut ist, und was der Herr unser Gott von uns fordert und fordern kann. Mich. 6, 8. Aber die Kraft demselben nachzukommen, und die Anweisung, wie uns zu helfen sey fehlet im Gesez, welches beydes wir durch das Evangelium erlangen müssen. Gott will, daß wir unserer Unterwürfigkeit oder Dependenz von ihm gemäß leben, und seinetwegen seinen Willen thun sollen. Das ist Gesez. Weil wir aber das nicht mehr können: (§. 39. 40. 64.) so will er, daß wir wenigstes seine aufs neue angebottene Gnade in Christo und durch Christum wieder annehmen sollen. Das ist Evangelium. Denn wir verstehen darunter die in der heiligen Schrift ebenfalls enthaltene tröstliche Lehre von gnädiger Vergebung der Sünden welche wir durch den Glauben an Jesum Christum empfahen sollen, auf daß wir ewig selig werden. Röm. 1, 16. Diese Lehre wird im andern Hauptstück des Catechismus abgehandelt, und zwar nach der Einrichtung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses in

drey Hauptartickeln, da wir in dem ersten Gott nach seinen Wesen, Eigenschaften, Werken und Wohlthaten genauer erkennen lernen, und zwar als den Vater, der sich aller seiner Werke, Ps. 145, 9. sonderlich derer, die ihn fürchten, erbarmet, Ps. 103, 13. und durch seine fortgesezte Schöpfung, Erhaltung und Duldung der Menschen, bey aller unserer Untüchtigkeit, gutes von ihm hoffen lässet. Im andern wird die Erfüllung unserer Hoffnung und der Weg darzu gezeiget, und im dritten wird hauptsächlich die Ordnung gelehrt, in welcher wir wieder Gott gefallen und selig werden können und sollen.

Anm. 1) Gesez und Evangelium stehen in der Bibel, wie es die Umstände erforderten, untereinander. In einer andern Bedeutung heissen die fünf Bücher Mosis das Gesez, und wieder in einer andern die Zeit des alten Testaments, oder vielmehr die besondere gottesdienstliche Verfassung des jüdischen Volks vor Christi Geburt. Gal. 3, 23.

Anm. 2) Das apostolische Glaubensbekenntniß heisset deswegen so, weil es die Lehre der Apostel, nach deren Zeiten es erst, und zwar unter mancherley Aenderungen, verfertiget worden ist, enthält, und zwar fast mit ihren eigenen Worten. (§. 34.) Es ist also nach seinem Inhalt und seiner Absicht ein Bekennt-

kenntniß der vornehmsten, theils damals streitigen Glaubensartickel, dadurch sich die alte christliche Kirche von denen entstandenen Rotten und Secten, wie auch von allen unchristlichen Religionen unterscheiden wollte, und es daher die erwachsenen Neubekehrten, ehe sie getaufet wurden, öffentlich ablegen ließ. Abgeschmackt ist es daher, wenn man zu Kindern sagt: bethe mir den Glauben, anstatt: sage mir den Glauben her; denn er ist kein Gebeth. Schicklich aber ist es allerdings, wenn man bey dem Gebeth, durch bedachtsame Ueberlegung oder Sprechung dieses Bekenntnisses, die Aufmerksamkeit seines Gemüths auf denjenigen richtet, welchen man anbethen will.

## §. 67.

Es ist lange nicht genug wenn man die Artickel des christlichen Glaubens nach dieser oder einer andern Formel weiß oder hersagen kann, obgleich der **Wortglaube**, d. i. die Erkenntniß der christlichen Lehre, und das äusserliche Bekenntniß der evangelischen Wahrheit gut und nöthig ist. Es gehört auch der innerliche **Herzensglaube** darzu, das heist, daß man nicht allein die Lehre des Evangeliums wisse und vor wahr halte, sondern auch sein Vertrauen darauf setze, und sich gebührend darnach richte, welches blos, bey dem rechtem Ge-

brauch der hierzu verordneten Mittel durch die Würkung des heiligen Geistes zu erlangen ist, wie unten im dritten Artickel gezeiget werden wird. Dieses ist der allein seligmachende Glaube, Gal. 3, 25. u. f. oder, welches einerley ist, die wahre christliche Religion. Er sezt zwar bey den Erwachsenen die Erkänntniß der Heilswahrheiten voraus, Röm. 10, 14. sie kan und muß aber bey andern nachgeholet und beständig erweitert werden, Matth. 28, 20. (§. 33.) Da hingegen das bloße Wissen, ohne diese innerliche Gemüthsbeschaffenheit ein todter, Jacobi 2, 17. Joh. 15, 2. 4. 6. unnützer, Matth. 7, 21. ja verdamlicher Glaube ist. Luc. 12, 47. Jac. 2, 19. Mithin gehöret zu dem seligmachenden Glauben, 1) daß man die Lehrsätze des Evangeliums recht wisse. Ef. 5, 11. Joh. 6, 69. Cap. 17, 13. 2 Cor. 4, 6. 2) Dieselbe aus göttlicher Ueberzeugung für wahr halte, Joh. 4, 39 bis 42. Ap. G. 28, 24. 1 Joh, 5, 5. u. f. 3) sich darnach richte, und sein Vertrauen darauf setze. 1 Tim. 1, 15. 16. Hebr. 11, 1.

## §. 68.

Diesen nur erst beschriebenen seligmachenden Glauben, von welchem der Glaube an Christum, d. i, die zuversichtliche Zueignung des Verdienstes Christi und Beruhigung in demselben der Mittelpunct oder das Hauptwerk ist, so wie überhaupt den Glauben an Gott und sein Wort, kön-

nen

nen wir nicht durch unsere eigene Kräfte erlangen. 1 Cor. 2, 14. 2 Cor. 3, 5. Ephes. 4, 18. Er ist eine Gabe Gottes, Ephes. 2, 8. welche durch den heiligen Geist in uns gewürket wird, 1 Cor. 12, 3. Matth. 16, 17 2 Cor. 4, 13. Col. 2, 12. durch und bey dem rechtem Gebrauch, des Wortes Gottes, Joh. 17, 20. Röm. 10, 17. und der heiligen Taufe. Gal. 3, 27. Gleichwohl muß ihn jeder Christ haben. Denn ohne Glauben ists ohnmöglich Gott gefallen, Hebr. 11, 6. Mithin müssen, so bald wir zu dieser Erkenntniß gelangen, um die Mittheilung, Vermehrung und Stärkung desselben bethen, Luc. 22, 32. 2 Teß. 1, 11. und alles meiden, was ihn verhindern oder wieder vermindern, Luc. 8, 5—7. 12—14. und machen kan, daß er in eine fleischliche Zuversicht und Vermessenheit ausarte, die sich nur an dem Besiz der wahren Lehre begnüget, und sich ohne die erforderliche Gemüthsbeschaffenheit auf das Verdienst Christi beruft, aber weder Kraft noch Nutzen davon hat. Solcher tode Maulglaube findet sich bey allen Heuchlern und sichern Weltmenschen, die sich des Evangeliums rühmen, aber nicht nach demselben leben mögen. Gal. 5, 6. 2 Petr. 1, 3—9. Jac. 2, 17. 18.

## §. 69.

Aus den drey Hauptartickeln des christlichen Glaubens im Catechismus lernen wir 1) Gott, 2) seinen väterlichen Willen erkennen; ferner 3)

daß und wie wir selig werden können, und 4) sollen. Die Erkenntniß Gottes ist der Grund unseres Heils und der erste Anfang desselben, Joh. 17, 3. Ohne die Erkenntniß seines väterlichen Willens können wir nicht, wenigstens nicht mit völliger Gewißheit zu unserer Beruhigung wissen, ob uns Gott selig haben wolle, und wie es geschehen könne. Röm. 12, 2. Nach demselben aber wissen wir, daß wir recht glauben, Joh. 3, 16. Cap. 6, 40. heilig leben, Tit. 2, 12. 1 Petr. 1, 13—16. geduldig leiden, 2 Cor. 1, 6. 2 Tim. 2, 3. 1 Petr. 4, 12 bis 19. und endlich ewig selig werden sollen, Tit. 2, 13. Joh. 6, 39. 40. Cap. 10, 28. und können, wenn wir nur wollen.

## §. 70.

Die Lehre von Gott, als dem höchstem Wesen, ist das erste, wie in der natürlichen, so auch in der geoffenbarten Religion. Wir lernen zwar Gott aus der Natur erkennen, mittelst gehöriger Anwendung unserer Vernunft, Römer 1, 19. 20. (§. 1 — 6.) denn die Himmel erzählen die Ehre Gottes, Ps. 19, 1—7. ja daß ein Gott sey, daß er liebens- und verehrungswürdig sey, daß er mancherley vortrefliche Eigenschaften, als der Schöpfer und Erhalter dieser Welt haben müsse, das sagt einem jedem Menschen sein Gewissen, Röm. 2, 15. Aber weit, weit vollkommener und herrlicher lernen wir ihn aus der heiligen Schrift erkennen,

als den, der da ist, der da war und seyn wird, 2 B. Mos. 3, 14. dessen Größe unaussprechlich ist, Ps. 145, 3. der der selige und allein gewaltige ist, der König aller Könige und der Herr aller Herrn; der allein Unsterblichkeit hat; der da wohnet in einem Lichte, zu dem niemand kommen kan. 1 Tim. 6, 15. 16. Den aller Himmel Himmel nicht versorgen mögen. 1 B. Könige 8, 27. Die Lehre von Gott ist aber auch die allerangenehmste und rührendeste, weil wir nirgends so hohe und große Dinge hören, als hier; Dinge, die über alle unsere Erwartung und Begriffe, bey alledem doch so beschaffen sind, daß wir sie vernünftiger Weise nicht verwerffen können.

## §. 71.

Gott ist seinem Wesen nach ein Geist, Joh. 4, 24. ein lebendiges Wesen, Joh. 5, 26. welches den allerhöchsten Verstand und vollkommensten Willen hat, Ps. 94, 9. 10. aber nicht Fleisch und Bein, wie wir, Luc. 24, 39. und daher unsern Augen unsichtbar ist. 1 Tim. 6, 16. Ob nun Gott gleich dem Daniel im Gesichte, wegen seiner Ewigkeit, sich als einen Alten gezeiget hat: Daniel 7, 9. 13. 22. so kan doch Gott eigentlich nicht gemahlet werden. Es. 40, 18. 25. Nach seinen Eigenschaften ist er unbegreiflich groß, und die heilige Schrift redet oft in ganz besondern Ausdrücken davon. Z. E. Gott ist die Liebe, 1 Joh. 4, 16.

Gott ist ein Licht, und ist in ihm keine Finsterniß, 1 Joh. 1, 5. u. s. w. welches nichts anders heißt, als: Gott ist unbegreiflich gütig u. s. w. Von manchen Eigenschaften redet sie auch so, daß man denken sollte, Gott wäre ein Mensch, wie wir, zeigt aber damit nichts anders an, als etwas dem unsrigen ähnliches, z. E. seine große Kraft. Jer. 27, 5. u. s. w.

## §. 72.

Gott ist nach seinen Eigenschaften.

1) **Ewig**, indem er weder Anfang noch Ende hat. Ps. 90, 2. 3. it. 102, 25—28.

2) **Allmächtig**, dem nichts unmöglich ist, Luc. 1, 37. der schaffen kann, was er will. Psalm 115, 3. Es. 46, 10.

3) **Weis**, Röm. 16, 27. daß er keinen Rathgeber braucht, Es. 40, 13. 14. Röm. 11, 33. 34. und doch alles aufs beste ordnet und einrichtet. Ps. 104, 24.

4) **Gerecht**, der das Gute liebt und belohnet, das Böse hasset und bestrafet, Ps. 5, 5. it. 145, 7. 17. der niemand unrecht thut, noch zu viel geschehen lässet.

5) **Gütig**, oder geneigt jederman gutes zu thun, Ps. 145, 8. 9. 15. 16. it. 36, 6—11. Ja die Liebe selbst. 1 Joh. 4, 8. 16. Diese

Güte,

Güte, wenn sie auf elende und nothleidende gerichtet ist, wird Barmherzigkeit genennt. Ps. 103, 13. 17. Luc. 6, 36. Ps. 31, 8.

6) Wahrhaftig, dessen ganzes Thun Wahrheit ist, Ps. 34, 4. 5 B. Mos. 7, 9. Cap. 32, 4. ja bey ihm ist die Unwahrheit eine unmögliche Sache. Hebr 6, 8. 4 B. Mos. 23, 19.

7) Allwissend, er erforschet und kennt die Menschen, er weiß ihre Gedanken lange zuvor, ehe sie da sind. Jedes Wort, ehe es noch ausgesprochen worden, weiß er schon. Psalm 139, 1—4. Keine Creatur ist vor ihm verborgen, noch sich vor ihm zu verbergen vermögend. Es ist alles bloß und entdekt vor seinen Augen. Hebr. 4, 13. Daniel 2, 22. Ps. 38, 10.

8) Allgegenwärtig, oder an allen Orten zugleich zugegen und nirgends abwesend. Psalm 139, 7—10. Jeremias 23, 23. 24. Ap. G. 17, 27. 28.

Diese Eigenschaften deines Gottes betrachte, o Mensch! und erstaune; sey dir immer derselben bewußt, so bewußt daß sie einen Einfluß auf dein ganzes Leben haben! Ephes. 1, 17—19. Der Herr ist ein großer Gott, und ein großer König über alle Götter, Ps. 95, 3—9. und ein Rächer wider seine Widersacher. Nah. 1, 2.

§. 73.

Eben dieser Gott ist auch nur **ein einiger**, 5 B. Mos. 6, 4. Marc. 12, 29. Matth. 19, 17. 1 Cor. 8, 5. 6. 1 Tim. 2, 5. Aber wie Gott in allem von seinen Creaturen, auch den vornehmsten unter denselben unterschieden ist, so ist er es auch in der Einheit, und nicht so ein einziger, wie z. E. ein jeder einzelner Mensch ein einziger ist. Denn er hat sich uns in seinem Worte so geoffenbaret, daß wir in dem einigen göttlichen Wesen **etwas mehreres**, welches wir, nach unserer Art zu denken, **Personen** nennen, glauben müssen, und dieses nicht nur im N. Testament, Matth. 3, 16. 17. Cap. 28, 29. Joh. 14, 16, 2 Cor. 13, 13. (1 Joh. 5, 7.) Offenb. 1, 4. 5. wie einige vorgeben; sondern auch im A. Testament, vom Anfang der Welt her. 1 B. Mos. 1, 1. Cap. 3, 26. Cap. 3, 22. Cap. 11, 7. Pred. Sal. 12, 1. u. a. m. wo nicht nur eine Mehrheit der Personen angezeiget wird; sondern es finden sich auch Stellen, welche überhaupt zu erkennen geben, daß deren gerade drey sind; 4 B. Mos. 6, 24 — 26. Es. 6, 3 — 8. Ps. 33, 6. und ins besondere solche, davon einer aus dem göttlichen Wesen, als dem Vater, geredet wird, der einen Sohn hat, Ps. 2, 7. Sprüchw. 30, 4. und von seinem Geist, welcher erbittert Es. 63, 10. und gesendet wird, Es. 48, 16. durch welchen die Heere des Himmels geschaffen worden, Psalm 33, 6. Diese Beschaffenheit des einigen

gen göttlichen Wesens fällt, zumal den ungeübten, schwer zu denken, weil wir nichts in der Welt finden, das wir damit vergleichen könnten, woraus aber noch lange nicht folget, daß das göttliche Wesen nicht anders sey, als wir es denken können. Ja, vielleicht ist es in unserer gegenwärtigen Verfassung, uns andere Begriffe von dem dreyeinigen Gott zu geben, ganz unmöglich, daher wir nur angewiesen werden, das Erste in der Gottheit als den **Vater** zu denken, der einen **Sohn gezeuget hat**, Ps. 2, 7. welcher daher der **eingebohrne**, der einzige seiner Art, Joh. 3, 16. Cap. 1, 14. und das **Angesicht** oder **Ebenbild** Gottes heißt. 2 B. Mos. 33, 14. 15. 5 B. Mos. 4, 37. Hebr. 1, 3. Das zweyte, als den **Sohn**, der gezeuget **worden** und in des Vaters Schoos ist, Joh. 1, 18. welcher sich in dem Werke der Erlösung geoffenbaret hat. Colos. 1, 14. Wie der Vater in der Schöpfung der Welt. Hebr. 1, 2. Ap. Gsch. 14, 15. Das dritte, als **den heiligen Geist**, der **vom Vater ausgehet, vom Sohn gesendet**, Joh. 15, 26. und gegeben **wird**, Joh. 20, 22. und sich sonderlich in und durch die Heiligung der Menschen offenbaret. Röm. 15, 16. Doch ist **das Zeugen**, das **Gezeugtwerden**, und **das Ausgehen** nicht so zu verstehen, wie wir diese Dinge auf der Welt vorgehen sehen; sondern soll nur ein gewisses inneres **Verhältniß** der Dreye, welche wir aus Mangel eines andern Worts **Personen** nennen,

zu erkennen geben. Nähere Aufschlüsse von diesem großem Geheimniß sind uns in der seligen Ewigkeit verheissen. 1 Cor. 13, 12. 1 Joh. 3, 2.

## §. 74.

Alle, die anderes von Gott lehren und glauben, als er sich uns geoffenbaret hat, die lehren und glauben **den wahren Gott** nicht, 1 Joh. 2, 23. sind Lügner, 1 Joh. 2, 22. und machen Gott zum Lügner. 1 Joh. 5, 10. Die Heiden glauben an viele Götter, welche lauter nichts sind. Jer. 10, 3. Die heutigen Jüden und Türken glauben zwar einen einigen Gott, aber keine Drey in dem einigem göttlichen Wesen, mithin nicht an den wahren Gott. Höchst zu beklagen ist es, daß es auch Leute giebt, welche sich des Christen Namens anmassen, gleichwohl aber das Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit läugnen, und den Herrn der sie erkauft hat, 2 Petr. 2, 1. und zwar aus Ursachen, die eben so klug herauskommen, als wenn ein einfältiger Tropf die Meßkunst, die Sternwissenschaft, die Uhrmacherkunst u. d. gl. läugnen wollte, weil er sie nicht begreifen kan, oder nicht nöthig zu haben glaubt.

---

# Erster Hauptartickel.

## Von Gott dem Vater und von der Schöpfung.

### §. 75.

Diesen Gott bekennen wir Christen, wenn wir sagen: Ich glaube an Gott, dessen erste uns bekannt gewordene **Würkung** ausser ihm, die Schöpfung des Himmels und der Erde ist, welche er nach seinem freyem Willen, Offenb. 4, 11. zu der ihm beliebigen Zeit, welche daher der Anfang heißt, unternommen hat. 1 B. Mos. 1. Es ist gewiß, daß er, vermög seiner Allmacht, die ganze Schöpfung in einem Augenblick hätte bewerkstelligen können. Es hat ihm aber beliebt, aus uns zwar nicht gemeldeten, doch gewiß triftigen Ursachen: sechs eigentliche Tage darzu anzuwenden. 2 B. Mos. 20, 11. Zu erst schuf Gott Himmel und Erde, und vielleicht mit dem Himmel auch zugleich die seligen Einwohner desselben. Hiob 38, 7. Die Erde aber war finster und leer, bis Gott das Licht schuf. Am andern Tage wurden die Wasser über und unter der Veste von einander gesondert, jedes an seinen Ort gebracht, und die darzwischen liegende Veste Himmel genennet, welcher den ganzen Raum, in welchem sich die Sonne, der Mond und die Sterne befinden, in sich begreift, aber von dem zu erst erschaffenen oder dritten Himmel, 2 Cor.

12, 2. unterschieden ist. Am **dritten** Tag wurden Wasser und Land voneinander abgesondert. Die Sammlung der Wasser hieß **Meer**, und das trockene Land **Erde**, welche sodann mit allerley Gattungen des Grases der Kräuter und Bäume geschmückt wurde. Am **vierten** wurden Sonne, Mond und Sterne geschaffen. Am **fünften** wurden das Gewässer und die Luft mit allerley lebendigen Thieren erfüllet. Am **sechsten** wurde die Erde mit allerley lebendigen Thieren besezt, und da nun alles so fertig war, zulezt der Mensch geschaffen. Am **siebenten** hörete Gott auf neue Geschöpfe hervorzubringen, das heißt, er **ruhete** von seinen Werken die er schuf und machte, und segnete denselben und heiligte ihn, 1 B. Mos. 2, 1 — 3. daher er auch noch mit in die Schöpfungsgeschichte gehöret, und eine Anzeige der zukünftigen Ruhe nach diesem Leben ist. Hebr. 4, 4. 9. 10. Die ganze Schöpfung wird der ersten Person der Gottheit zugeschrieben, als dem Vater, 1 Cor. 8, 6. Mal. 2, 10. Jer. 3, 4. 19. Ephes. 4, 6. der der rechte Vater ist über alles, das da Kinder heisset im Himmel und auf Erden. Ephes. 3, 15. Ueberhaupt aber ist sie das Werk des dreyeinigen Gottes. Ps. 33, 6. Ps. 104, 1 — 23. Doch mit dem Unterschied, daß ausdrücklich gesaget wird, der **Vater** habe alles durch den **Sohn** geschaffen. Ephes. 3, 9. Colos. 1, 16. Joh. 1, 3. 10.

§. 76.

## §. 76.

Der erste Mensch hieß Adam, von der Materie, woraus sein Körper gebildet worden, also genannt. Dessen Gehülfin wurde aus der Ribbe oder Seite des Mannes genommen, und von ihm Eva genennet. Er wurde in den für ihm zubereiteten Garten gesezt, daß er ihn bauete und bewohnte. Sein Vorzug vor allen andern Geschöpfen bestund darinnen, daß er **nach dem Ebenbild Gottes und zu einem immerwährendem Leben** geschaffen war. Das wunderbarste dabey war, daß Gott gemacht oder es so eingerichtet hat, daß von einem Blute aller Menschengeschlechte herkommen, und wohnen. 1 B. M. 1, 28. Ap. G. 17, 26.

## §. 77.

Die Geschöpfe Gottes sind für uns theils **sichtbare** theils **unsichtbare**. Unter den leztern sind die Engel, d. i. solche vernünftige Wesen, die bloß mit Verstand und Willen begabt, und mit keinen solchen Körpern, wie wir, vereinigte Geister sind, die vornehmsten. Ihren Namen haben sie von dem Geschäfte zu welchen sie Gott bestimmet hatte. **Sie wurden** gleich in der bestimmten Anzahl, welche ein sehr großes Heer ausmachte, von Gott **vollkommen gut** erschaffen. 1 B. Mos. 1, 31. Aber **ein großer Theil** derselben ist, unter und mit ihrem Obersten, **von Gott abgefallen** und böse worden. Joh. 8, 44. Ep. Jud. v. 6. Die heis-

heissen jezt Teufel, Matth. 25, 41. ihr Anführer aber heißt der Oberste der Teufel, Luc. 11, 15. der Arge, 1 Joh 5, 18. der Drache und die alte Schlange, Offenb. 12, 3. u. f. Cap. 20, 2. Sie sind von Gott ohne alle Hofnung der Begnadigung verstossen, 2 Petr. 2, 4. Offenb. 20, 10. aber ihre völlige Verdammniß ist noch nicht angegangen, Matth. 8, 29. sondern wird erst am jüngsten Tag erfolgen. Ep. Jud. v. 6. 2 Petr. 2, 4. Ihr Thun ist, daß sie, unzufrieden mit Gott, Hiob 1, 9—11. Cap. 2, 3. 4. die Menschen zu verführen und ihnen Schaden zu thun suchen, sonderlich aber die Frommen und Glaubigen verfolgen. Matth. 15, 22. Luc. 12, 31. 1 Petr. 5, 8. Es ist weder vernünftig noch christlich, die Namen dieser unseligen Geister immer im Mund zu führen oder sie gar herbey zu ruffen. Sie sind ungebetten da, haben auch List und Macht genug, den Unvorsichtigen zu schaden. Ephes. 6, 12. Doch vermögen sie nichts ohne Gottes Verhängniß, Hiob 1, 12. Cap. 2, 6. Matth. 8, 31. Wie ein Kettenhund, der nicht weiter kan, als man ihn läßt.

Anm. Manche halten es für eine große Weisheit, wenn sie das Daseyn der bösen Geister läugnen. Diese irren und wissen die Schrift nicht, oder verdrehen sie muthwillig. Andere schieben alles auf die Teufel, was sie selbst nicht gethan haben wollen, und betrügen sich selbst.

## §. 78.

Von dem Teufel hangen die sogenannten Gespenster, Bezaubrungen, Poltergeister, Wahrsagereyen u. d. gl. ab. Nach dem Zeugniß der Schrift und aller Zeiten giebt es freylich dergleichen; auch bey manchen Leuten, und zu mancher Zeit mehr als sonst. Doch hat die Einbildung, die Furcht und der Aberglaube ihre Zahl gar sehr vermehret. Wo aber dergleichen wirklich vorhanden, die rühren von bösen Geistern her, welche die Absicht haben die Leute zu äffen, zum Unglauben oder Aberglauben zu verführen, oder ihnen sonst Schaden zu thun. Solches erhellet unter andern aus den abergläubischen oder oft unvernünftigen Mitteln, die zu ihrer Vertreibung angerühmet und angewendet werden. Je besserer Christ einer ist, desto weniger hat er sich dafür zu fürchten. Psalm 91, 1 — 5. 9 — 16. 1 Joh. 3, 8. Alle fleischliche Zuversicht ist schädlich, Matth. 26, 41. und sich allzusehr für den Teufel fürchten ist eine Sünde wider das erste Gebot. Die geistliche Rüstung ist die beste, aber nur wie sie 1 Petr. 5, 8. Ephes. 6, 11 — 17. beschrieben und empfohlen wird.

Anm. Alle Gespenster u. d. gl. läugnen, und darüber spotten, weil so viele Betrügereyen damit vorgegangen sind, ist eben so gut, als alle gute Münzen läugnen, weil so viele fal-

sche nachgemacht werden. Die Kinder mit Gespensterhistorien unterhalten, oder sie fürchtend machen, ist höchst unvernünftig und schädlich.

§. 79.

Wider die bösen Engel und ihre Anläufe beschüzt uns Gott durch die guten, Ps. 34, 8. Ps. 91, 11. deren eine weit größere Anzahl ist; Dan. 7, 10. Matth. 26, 35. Ps. 68. 18. Hebr. 12, 22. 23. Sie sind mächtiger, als die Teufel, denn sie sind die Starken Gottes, Ps. 103, 20. welche Gott loben, seine Befehle ausrichten, und die Menschen, sonderlich die Frommen beschützen. Ps. 103, 20. 21. Ps. 34, 8. Ps. 91, 11. Es. 6, 3. Ap. Gsch. 12, 11. Um deren Schuz und Beistand dürfen und sollen wir Gott bitten, wie um alle seine Gaben. Sie selbst aber anruffen, ist eine unerlaubte, der Ehre Gottes zu nahetrettende, und durch kein einziges Exempel in der Schrift beglaubte Sache. Sie haben große Unterschiede unter sich selber, und mancherley Namen in der Schrift, Ps. 80, 2. Es. 6, 2. 6. Colos. 1, 16. 1 Thess. 4, 16. weiter ist uns nichts von ihnen geoffenbaret.

§. 80.

Unter den sichtbaren Creaturen ist der Mensch die vornehmste, weil er zum Ebenbilde Gottes und zum ewigen Leben geschaffen worden ist. 1 B. Mos. 1, 26.

1, 26. 27. Darzu hat gehört die anerschaffene Weisheit im Verstand, die Heiligkeit im Willen, die Gerechtigkeit vor Gott in allen Handlungen. Ephes. 4, 24. Colos. 3, 10. Deren Abwesenheit uns zu Gemüthe geführet wird. Röm. 3, 23. Als Folgen davon können die Freyheit von allen Beschwerlichkeiten des Leibes und der Seele, die Unsterblichkeit des Leibes, und nach einigen auch die Herrschaft über alles, ohne einen andern Unterschied, als der aus der Abstammung natürlich erfolgte, gerechnet werden. Dieser Zustand der ersten Menschen hieß der Stand der Unschuld. Sie sind aber durch den 1 B. Mos. 3. mit eigentlichen Worten beschriebenen Sündenfall gar bald um denselben gekommen, und mit allen ihren Nachkommen in den Stand der Sünden gerathen, haben für sich und für ihre Nachkommen das göttliche Ebenbild verlohren, 1 B. Mos. 5, 3. Joh. 3, 6. und den Tod über alle gebracht. Röm. 5, 12. Weil aber Gott nicht deswegen diese Einrichtung mit dem Menschen gemacht und seinen Fall zugelassen hat, daß er verlohren gehen sollte; 1 Tess. 5, 9. 10. sondern daß er erzeigte den mannigfaltigen Reichthum seiner Weisheit, Gnade und Güte, Ephes. 3, 9 — 11. Röm. 11, 33 so hat er nicht nur die Erneuerung zu seinem Ebenbilde anbefohlen und möglich gemacht, Röm. 12, 1. 2. sondern auch die, welche in guten Werken nach den ewigen Leben trachten, in den völligen Besitz dessel-

ben wieder einzusetzen versprochen. Ps. 17, 15. Röm. 8, 29. 1 Cor. 15, 49. Cap. 13, 10. 12. Philip. 3, 21. 2 Petr. 3, 13. 1 Joh. 3, 2. Epist. Jud. v. 24.

## §. 81.

Nach der von Gott gemachten Einrichtung (§. 76.) sind alle Menschen zwar **nicht unmittelbar**, doch **mittelbar**, vermittelst ihrer Eltern, von Gott erschaffen, Hiob 10, 8 — 12. Cap. 33, 4. daß jeder mit Wahrheit sagen kann und muß; **ich glaube, daß mich Gott erschaffen hat.** Jeder Mensch bestehet aus **zween** wesentlichen **Haupttheilen** aus **Leib** und **Seele**, welche beyde seiner Besorgung so ferne überlassen sind, daß er sie **recht brauchen** oder **mißbrauchen**, erhalten oder verderben kan. Die **Seele** ist ein vernünftiger, mit Verstand und Willen versehener Geist, Ps. 31, 6. und nicht um des Leibes willen; sondern der Leib um der Seele willen, daß sie durch ihn zu allerley Geschäften dieses Lebens, und zum Genuß der sinnlichen Güter fähig werde. Sie ist **unsterblich**, Matth. 10, 28. und in allen Betracht **vornehmer** als der Leib, und muß daher am ersten und vorzüglich besorget werden, Matth. 6, 33. Cap. 16, 26. Wie verkehrt gehen diejenigen, mit ihren größten Schaden, zu Werke, welche diese Sorgfalt unterlassen, oder gering achten? Die **Hauptkräfte** der Seele sind der **Verstand** und der **Wille**, und heis-

sen

sen bey dem Menschen, weil er sich derselbigen und ihrer Würkungen bewust ist, sie auch zweckmäsig brauchen kann, die **Vernunft**, welche zwar angeführtermassen (§. 80.) durch den Sündenfall geschwächt und erbärmlich verdorben worden ist, aber bey alledem noch immer eine schäzbare Gabe Gottes ist, auch durch dessen Wort und Gnade immer mehr gebessert werden soll und kann.

## §. 82.

Unsern Leib hat Gott ausser der schönen und aufrechtstehenden Gestalt, mit den bekannten fünf **Sinnen**, dem **Gesicht**, **Gehör**, **Geruch**, **Geschmack**, **Gefühl** und den darzu gehörigen Gliedmassen versehen, durch welche uns die schöne Körperwelt empfindbar und bey dem rechten Gebrauch nüzlich wird. Bey der aufmerksamen Betrachtung dieser edeln Gaben des gütigen Schöpfers, o Mensch, sey dies dein erster Gedanke: ich danke dir, Gott, darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin! Ps. 139, 14. Sirach 50, 25. 26. Gott deine große Güte gab mir Leib und Seel, und was ich hab in diesem kurzem Leben; Gieb, daß ich deinem Dienst es weyh, und auch dem Nächsten nüzlich sey, was du mir Herr gegeben. Er hätte uns wenigere, oder stumpfere Sinnen geben können. Aber wie viel Annehmlichkeit und Gutes würden wir damit haben entbehren müssen? Wie übel sind die gegen uns in der Welt daran, die an einem, oder dem anderen

dieser Sinne gänzlichen Mangel, oder nur einige Schwäche haben, oder sonst an ihren Körpern ungestaltet sind! Weit davon entfernt, daß wir gebrechliche Leute spotten oder sonst mißhandeln sollten, 2 B. Mos. 4, 11. 3 B. Mos. 19, 14. 5 B. Mos. 27, 18. laßt uns vielmehr an ihnen lernen, was großes der Herr an uns gethan hat!

## §. 83.

Was unser Gott erschaffen hat, das will und muß er 1) auch **erhalten**, daß es nicht in sein voriges Nichts zurück gehe; Hebr. 1, 3. Ps. 119, 91. Offenb. 4, 11. 2) **versorgen**, daß es nicht untergehe, sondern bestehen könne; Matth. 5, 45. Cap. 6, 26. 32. Ps. 104, 27. 1 Petr. 5, 7. 3) **regieren**, daß keine Unordnung entstehe, noch eines das andere hindere, Ps. 147, 5. it. 67, 5. Sprüchw. 21, 1. 2. Dieses Regiment führet er so, daß er manches **veranstaltet**, und **würket**; manches nur zu dem ihm beliebigen Endzweck **leitet**; manches nur um gewisser Ursachen willen **geschehen** lässet; manches aber gar **hintertreibet**, daß es nicht geschehen darf. Dieses alles zusammen heißt die **göttliche Vorsehung** und erstreckt sich über alles, Hebr. 1, 3. Hiob 38, 41. **insonderheit** aber über die **Menschen**, Hiob 7, 17. 20. Ps. 8, 5. it. 144, 3. 1 Cor. 9, 9. 10. und **vornemlich** über die Frommen und Glaubigen, Ps. 33, 18. it. 34, 16. it. 37,

18. it. 91, 14. 15. Matth. 6, 26. 31. Es. 49, 16. Und das alles thut er aus lauter väterlicher göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne alles unser Verdienst und Würdigkeit, Röm. 11, 35. Ps. 145, 7. dafür wir ihm hingegen zu danken, zu dienen und gehorsam zu seyn schuldig sind. Ps. 135, 3. it. 103, 1. u. f. it. 147, 12.

---

## Der andere Hauptartickel.

## Von Gott dem Sohn und der Erlösung.

### §. 84.

Der andere Hauptartickel des christlichen Glaubens handelt von Gott dem Sohn und von dem Werke der Erlösung, oder Wiederherstellung des gefallenen Menschen, welches Gott durch denselben ausgeführet hat. Daß Gott einen Sohn, im eigentlichen Verstande, habe, ist schon erwiesen worden. (§. 73.) Daß Gott sich der gefallenen Menschen erbarmen, Gnade vor Recht ergehen, und ihre Nachkommen ihre Sünde nicht wolle entgelten, sondern ihnen auf eine unerwartete Weise durch einen Weibessaamen wolle helfen lassen, und zwar so, daß seiner Unpartheilichkeit und Gerechtigkeit von andern vernünftigen Creaturen keine Vorwürfe gemacht werden können, das hat er gleich nach dem Falle versprochen, 1 B. Mos. 3, 15. sich

auch, wie aus allen Umständen und dem Verhalten der Erzväter vor der Sündfluth abzunehmen ist, näher darüber erkläret, wie es gemeinet sey. Wie will man sonst den Ursprung der Opfer und anders auf eine Gott geziemende Art erklären, wenn dieses nicht geschehen seyn sollte? Nachher beruft sich Gott immer auf dieses Versprechen, welches ein **Bund** genennet wird, gegen die Menschen, und offenbaret immer mehr Umstände von dem versprochnen Erretter, daß er ein **Sohn**, d. i. Nachkömmling **Davids**, mithin ein **Mensch** aber auch **Davids Herr**, d. i. **wahrer Gott** seyn, die Menschen **versöhnen** und **ewiglich regieren** sollte, 2 B. Sam. 7, 12. Ps. 110, 1—4. Als ein solcher ist er auch immer von den alten Vätern bis auf die Zeit seiner Geburt unter dem Namen des **Heils, Heilandes, Messias**, erwartet worden. 1 B. Mos. 49, 18. Hiob 19, 25. 27. Ps. 119, 166. Ps. 24, 7—10. Es. 9, 6. Sirach 51, 14. nach dem Griechischen, v. 10. Luc. 2, 25. 30—32. Cap. 3, 15.

## §. 85.

Daß aber **Jesus von Nazareth**, der Sohn Mariä der Tochter Eli, vom Geschlechte Davids, **der wahre** von Gott verheissene **Messias** und Heiland der Menschen sey, das beweisen 1. die Umstände, unter welchen er nach der Verheissung kommen mußte, und nun nicht mehr kommen könnte. Denn

Denn er sollte kommen, 1) wenn Juda die Herrschaft in Israel verliehren würde, 1 B. Mos. 49, 10. 2) aus dem Geschlecht Davids, Jer. 23, 5. Cap. 33, 4. 3) zum andern Tempel, Hag. 2, 7. 8. Mal. 3, 1. 4) nach 70 Wochen, Dan. 9, 24—27. die nun lange vorbey sind, man mag rechnen wie man will. II. Alle persönliche Kennzeichen treffen dabey zu, als der 1) von einer Jungfrau, Es. 7, 14. 2) zu Bethlehem, Mich 5, 2. gebohren werden, 3) einen Elias zum Vorläufer haben, Mal. 4, 5. 4) auf einen Esel einziehen, Zach. 9, 9. 10. 5) von Kindern besungen werden, Ps. 8, 3. 6) ein Helfer der Elenden seyn, Es. 35, 5. 7) sonderlich in Galiläa lehren, Es. 8, 20—23. 8) leiden, sterben und wieder lebendig werden sollte. Psalm 22, Es. 53. III. Hat er durch Lehren, Leiden und Bekehren der Völker und Heiden zu Gott, alles erfüllet, was nach den Verheissungen von dem Weltheiland erwartet werden konnte und sollte. IV. Er hat sich daher selber mit Recht für den Messias bekennet, Joh. 4, 26. Cap. 8, 25. Cap. 9, 37. Cap. 18, 37. und sein ganzer unsträflicher Lebenswandel, Joh. 8, 46. seine Wunder, Matth. 11, 5. Joh. 5, 36. und Weissagungen, Matth. 23, 38. Luc. 19, 43. 44. gestatten nicht den geringsten Zweifel dagegen. Denn ob ihn gleich nicht alle für den wahren Messias annahmen und erkannten; so geschahe dieses doch theils wider ihre eigene Ueberzeugung, Joh. 3, 2. Cap. 12, 42. theils aus bösen Ursachen,

Joh. 11, 48. Cap. 12, 43. und war auch im A. Testament schon voraus gesagt worden, Es. 53, 1. Luc. 2, 34.

§. 86.

Seiner Person nach ist er ein einiger, 1 Cor. 8, 6. 1 Tim. 2, 5. hat aber **zwo Naturen**, eine göttliche und eine menschliche, in einer Person zusammen vereiniget, gleich wie Leib und Seel ein Mensch sind. Römer 9, 5. Nach der göttlichen Natur war er von Ewigkeit bey seinem Vater (Sprüchw. 8, 22.) Joh. 1, 1. 2. 18. Cap. 8, 58. Cap. 17, 5. Da aber die darzu bestimmte Zeit erfüllet oder gekommen war, sandte Gott seinen Sohn, gebohren von einem Weibe, der Jungfrau Maria, in deren vom heiligen Geist überschattetem Leib, Luc. 1, 35. er wahre menschliche Natur an sich genommen, Hebr. 2, 14. und mit seiner Gottheit unzertrennlich vereiniget hat, Joh. 1, 14. Ap. G. 1, 11. Luc. 21, 27. welches die **persönliche Vereinigung** genennt und von der Schrift schlechterdings für ein großes Geheimniß erkläret wird. 1 Tim. 3, 16. Christus ist also **wahrer**, ewiger und wesentlicher Gott, 1 Joh. 5, 20. Römer 9, 5. Joh. 1, 1. Cap. 20, 28. und eines Wesens mit Gott dem Vater, Joh. 10, 30. Cap. 14, 19. Dem gleiche Ehre mit demselben gebühret. Joh. 5, 23. Es mag beides, oder eines von beiden, läugnen, wer da will, er ist nun einmal **das Zeichen, dem widersprochen wird.** Luc.

Luc. 2, 31. Doch, wer den Sohn läugnet, der hat auch den Vater nicht, Joh. 2, 23. Er ist aber zugleich **wahrer Mensch**, Römer 5, 15. 1 Tim. 2, 5. daher er in der heiligen Schrift so oft des **Menschen Sohn**, auch der **lezte Adam** genennet wird. 1 Cor. 15, 45.

## §. 87.

Dieser Gottmensch heisset mit Namen **Jesus Christus**. Der erste Name bedeutet einen **Heiland** oder Seligmacher, der ihm bey seiner Beschneidung, nach Gewohnheit der Juden, auf ausdrücklichen Befehl Gottes, gegeben wurde, Matth. 1, 21. 25. Luc. 1, 31. Cap. 2, 21. Der andere bedeutet einen **Gesalbten** oder König, und ist mit **Messias** einerley, weil er eine ewige Herrschaft über alles hat, Luc. 1, 33. Matth. 28, 18. 1 Cor. 15, 27. Ephes. 1, 10. und heisset sein **Amtsname** (§. 31.) Wie wir nun in den Schriften A. Testaments dreyerley Personen, die zu ihren Aemtern auf Gottes ausdrücklichen Befehl gesalbet worden sind, antreffen, Propheten, Priester und Könige: so wird uns Christus in derselben auch bekannt gemacht: 1) als unser **Prophet** und Lehrer, von dem wir lernen sollen, 5 B. Mos. 18, 15. 18. 19. Matth. 17, 5. Luc. 7, 16. 2) als unser **Hoherpriester**, der uns mit Gott versöhnet, Ps. 110, 4. Hebr. 7, 26. Cap. 9, 11. Dan. 9, 24. und für uns bittet, Hiob 33, 23 — 26. Römer 8, 34.

1 Joh.

1 Joh. 2, 1. 2. an den wir von Herzen glauben sollen, Joh. 6, 40. 3) als **unser König**, der uns beschützet regieret und ewiglich erhält, Pf. 23, Jer. 23, 5. 6. Luc. 1, 32. 33. dem wir mit willigem Gehorsam dienen und nach seinen Geboten leben sollen, Luc. 1, 74. 75. Er ist also im allereigentlichstem Verstande der Gesalbte Gottes, Pf. 2, 2. Joh. 1, 41. Pf. 45, 8. Ap. Gesch. 10, 38. der uns von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung bereitet worden ist, 1 Cor. 1, 30. daß wir uns rühmen und sagen können: der Herr ist unser Richter, der Herr ist unser Meister, der Herr ist unser König, der hilft uns. Es. 33, 22.

## §. 88.

Christi **hohenpriesterliches** Amt heist gemeiniglich sein **Mittleramt**, 1 Tim. 2, 5. 6. Hebr. 9, 15. Cap. 12, 24. weil er zwischen Gott und Menschen Friede gemacht hat, Col. 1, 20. Röm. 5, 1. dem Matth. 10, 34. Luc. 12, 51. nicht entgegen ist, weil dort nicht von der Absicht, sondern von der zufälligen und Gott mißfälligen Würkung seiner Zukunft die Rede ist. Dieses zu unserm Besten übernommene Mittleramt machte es nothwendig, daß der Sohn Gottes Mensch werden muste, da er uns erlösen wolle. Denn die Gottheit allein hätte nicht für uns leiden können, und ein bloser Mensch wäre zu schwach gewesen, hätte auch kein Recht darzu gehabt.

habt. Ps. 49, 9. Da nun aber der Sohn Gottes Mensch worden ist, so hat er auch der menschlichen Natur seine göttliche Eigenschaften, Majestät und Herrlichkeit mitgetheilt, Matth. 11, 27. Cap. 28, 18. und er ist unser Mittler nach beyden Naturen, als welche in diesem Geschäfte gemeinschäftlich gewürket haben, Ap. Gsch. 20, 28. 1 Petr. 4, 1. 1 Tim. 3, 16. Doch hat sich der Gottmensch **Jesus Christus** bey seinem Wandel auf Erden dieser Gemeinschaft und Theilhabung an den göttlichen Eigenschaften nicht allemal bedienet. Denn ob er wohl in göttlicher Gestalt, d. i. nach seiner menschlichen Natur nun so gut als Gott selber, so allmächtig, so allwissend, u. s. w. als Gott war; so betrachtete er doch dieses Gott Gleichseyn nicht als einen Raub, als eine mit großem Kampf an sich gebrachte Beute, dergleichen man sonst nicht gerne wieder hergiebt; sondern leerte sich gleichsam davon selber aus, durch freywillige, aber zur Erlösung nothwendige Enthaltung von dem Gebrauch derselben, wurde in der angenommenen Knechtsgestalt wie ein Mensch, und wurde da seiner Beschaffenheit und seinem ganzem Verhalten nach als ein bloser Mensch erfunden. Und das that er alles selbst und freywillig. Phil. 2, 6—8. Dieses heißt der **Stand seiner Erniedrigung**, welcher sich mit seiner Empfängniß angefangen, und mit seinem Tode geendet hat. Die Besitznehmung und der völlige Gebrauch der mitgetheilten göttlichen Eigenschaften heisset der

Stand

Stand seiner Erhöhung Phil. 2, 9—11. fängt sich mit der Lebendigwerdung Christi im Grabe an, äussert sich in verschiedenen Stuffen bey seiner Höllenfahrt, 1 Petr. 3, 18—20. Himmelfahrt u. s. w. und dauert in alle Ewigkeit ununterbrochen fort.

## §. 89.

Dieser Gottmensch Jesus Christus hat uns verlohrne und verdammungswürdige Sünder, durch seinen thuenden und leidenden Gehorsam, erlöset, oder freygemacht von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels. Denn er hat 1) gethan, was wir hätten thun sollen, und das göttliche Gesez vollkommen erfüllet, Matth. 5, 17. Röm. 5, 19. und 2) gelitten, was wir hätten leiden sollen, und uns von der Strafe der Sünde durch sein unschuldig Leiden und Sterben, mit seinem heiligem theurem Blute, losgekauft, Es. 43, 24. 25. Cap. 53, 4—7. 1 Petr. 1, 18. 19. 3) durch seinen Tod die Macht genommen, dem der des Todes Gewalt hatte, d. i. der die Gerechtigkeit Gottes auffordern konnte, die gefallenen Menschen mit dem Tode zu bestrafen, nemlich dem Teufel, Hebr. 2, 14. 15. 4) uns Macht gegeben oder zuwege gebracht, daß wir, durch den Glauben an ihn, wieder Gotteskinder und ewig selig werden können, Joh. 1, 12. Röm. 8, 1. Kap. 5, 1. 2. Joh. 3, 16. und 5) endlich dem heiligen Geist mitgetheilt, der ausgegossen wird in der Glaubigen Herzen, daß er sie erleuchte, regie-

regiere und zum Guten stärke, Ap. Gsch. 2, 17. Joel 3, 1. 2. Röm. 8, 9. 11. 14 — 16. 26. Luc. 11, 13. Gal. 4, 6. wovon im dritten Artickel mehreres zu sagen seyn wird.

Anm. Ein Freytag war der wichtige Tag, an welchen der Sohn Gottes das für uns Menschen so wichtige Erlösungswerk vollendete, und mit dem so tröstlichem: Es ist vollbracht! versiegelte. Daher hat schon von den ältesten Zeiten an die christliche Kirche den sogenannten Charfreytag nicht nur, sonder alle Freytage der Betrachtung und dem Andenken dieser hohen Wohlthat gewidmet, und eine besondere Stille, und Unterlassung rauschender Freuden daran beobachtet. Diese löbliche und mit dem Geist der Erlößten übereinkommende Gewohnheit hat sich fast bis auf unsere Zeiten, an einem Orte länger als an dem andern, erhalten. Nur in ihrem reifendem Alter wird erst die Welt so klug oder so aberwitzig, daß sie auf den Einfall kommt: warum muß ein Tag heiliger seyn, als der andere, so doch die Sonne zugleich alle Tage im Jahr macht? und weiß nicht, daß schon zu Sirachs Zeiten dieses Sprüchlein von Spöttern, obwohl bey anderer Veranlassung vorgebracht, und beantwortet worden ist. Sir. 37, 7. u. f. Ich begreife nicht, wie man vormittag Christi Leiden

den und die Veranlassung desselben, zweckmäßig betrachtet haben, und nachmittag singen und springen, spielen und tanzen kann. Ueber dem erstern wird gewiß das leztere, und über dem leztern das erstere vergessen werden. Die Fastnachts Lustbarkeiten stimmen ebenfalls mit dem Geiste des Christenthums, wie Christus mit Belial.

## §. 90.

So gewiß Gott allen Menschen geholfen haben wollte, eben so gewiß hat er auch alle durch seinen Sohn erlößen lassen. Christus ist für alle gestorben, 2 Cor. 5, 15. er hat sich selbst für alle zur Erlösung oder zum Lösegeld dargegeben, 1 Tim. 2, 6. und für der ganzen Welt Sünde. 1 Joh. 2, 2. Er hat für alle den Tod geschmeckt, Hebr. 2, 9. und ist somit ein Heiland aller Menschen worden, 1 Tim. 4, 10. sie mögen Christ, Jud, Türk oder Heide heissen. Wiefern, und durch welche Mittel und Wege aber diese Erlösung allen zu statten komme, das ist uns ein Geheimniß und dafür wird Gott sorgen. Das ist Gottes Gebot, welches uns deswegen bekannt gemacht worden ist, daß wir an den Namen seines Sohnes Jesu Christi glauben, Joh. 3, 16. 1 Joh. 3, 23. d. i. sein ganzes Verdienst uns zueignen und ihm dienen sollen ohne Furcht unser Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit die vor ihm gefällig ist, Luc. 1, 74. 75.

Denn

Denn die Erlösung soll uns fromm und nicht sicher machen. Tit. 2, 11. 12. Wer dieses weiß und doch in Sünden verharret, oder nach seiner Besserung wieder gottloß wird, der verläugnet entweder den Herrn, der ihn erkauft hat, 2 Petr. 2, 1. und entheiliget das Blut des N. Testaments, durch welches er geheiliget werden sollte, Hebr. 10, 29. oder er will Christum zu einen Sündendiener machen, der nur immer wieder gut machen soll, was wir böses thun, Gal. 2, 27. welches ihm aber übel bekommen wird. Ezech. 18, 24.

## §. 91.

Denn **dieser Jesus**, der Christus Gottes, ist zwar nun zur Rechten Gottes im Himmel, und herrschet, bis alle seine Feinde zu seinen Füssen geleget werden, Ps. 110, 2. 1 Cor. 15, 25. ist aber doch unsichtbarer Weise bey uns gegenwärtig bis an der Welt Ende, Matth. 18, 20. Cap. 28, 20. 1 Petr. 1, 8. und **wird einmal sichtbar wieder kommen** vom Himmel, in großer Kraft und Herrlichkeit, Ap. Gsch. 1, 11. zu richten die Lebendigen und die Toden. Matth. 25, 31. u. f. Ap. Gsch. 17, 31. Da denn gewißlich jederman vernehmen wird, was er gethan in seinem ganzem Leben und empfangen, nachdem er bey Leibes Leben gehandelt hat, 2 Cor. 5, 10. Dan. 12, 2. Dieses wird um so gewisser geschehen, da Gott treu und gerecht ist,

 der

der es uns hat verkündigen lassen; 4 B. M. 23, 19. Da er schon ein Beispiel an der Zerstöhrung der ersten Welt gegeben hat, 1 Petr. 3, 20. und da in diesem Leben, nicht einem jeglichem vergolten wird, wie er es verdienet. Pred. Sal. 3, 16. 17. Den Tag aber, und die Stunde weiß niemand, wenn dieses geschehen wird. Marc. 13, 32. Es gebühret uns auch nicht solches zu wissen, Ap. G. 1, 7. hülfe uns auch nichts. Darum lasset uns wachen und nüchtern seyn, angethan mit dem Krebs d. i. Panzer oder Brustharnisch des Glaubens und der Liebe, und mit dem Helm der Hofnung zur Seeligkeit, 1 Teß. 5, 6 — 8. Matth. 24, 42 — 44. Marc. 13, 27.

---

## Der dritte Hauptartickel.

### Von dem heiligen Geist und der Heiligung.

§. 92.

Dieser Jesus, von dem wir bisher gehandelt haben, hat durch seine Diener das Evangelium, nemlich die tröstliche Lehre von der Versöhnung der Menschen mit Gott, den Völkern zu verkündigen verordnet, daß sie Gott ein angenehmes Opfer werden, geheiliget durch den heiligen Geist, Röm. 15, 16. Ap. Gsch. 20, 28. Ephes. 4, 11 bis 13. Davon handelt der dritte Artickel unsers

heili-

heiligen christlichen Glaubens, nemlich: 1) von dem heiligen Geist, und 2) von dessen Geschäfte bey dem Menschen ihrer Heiligung.

§. 93.

Der heilige Geist ist die dritte Person in der Gottheit, 1 B. Mos. 1, 2. Zach. 12, 10. 1 Cor. 12, 4. 6. 11. Gal. 4, 6. und daher vom Vater und Sohn unterschieden. Geist heisset er in besonderm Verstand, wegen seines Verhältnisses gegen den Vater und Sohn, des Ausgehens, Joh. 15, 26. 27. welches uns, jezt wenigstens unbegreiflich und ein Geheimniß ist. 1. Cor. 2, 11. Heilig heißt er insonderheit wegen seiner Verrichtung bey dem Menschen, sie zu heiligen. Röm. 15, 16. Die Gottheit kommt ihm so wohl zu als dem Vater, daher heißt er 1) in der heiligen Schrift ausdrücklich Gott, Ap. Gsch. 5, 3. 4. 2) werden ihm göttliche Eigenschaften, 1 Cor. 2, 10. 11. Ps. 139, 7. u. f. und 3) göttliche Ehre beygelegt, Es. 6, 3. 8. 9. Matth. 28, 29. Endlich werden ihm auch 4) göttliche Werke zugeschrieben, Ps. 33, 6. Hiob 33, 4. Ja, wer sich einmal überzeugt hat, daß es mit dem göttlichem Wesen eine ganz besondere und undenkbare Beschaffenheit habe, daß Gott selber in der mehrern Zahl von sich rede, als von mehrern, daß wir Gott uns nicht nach uns, oder irgend einer Creatur abbilden dürfen. (§. 73.) Der wird hier keine Schwierigkeit machen.

§. 94.

Das Werk dieser göttlichen Person ist vorzüglich die Heiligung der Menschen, wodurch er sie von denen, die sich nicht zu Gott bekehren lassen wollen und von ihrem eigenen vorigen eiteln Wandel absondert, zu etwas bessern bestimmt, und alles das an ihnen thut, was darzu gehöret, daß sie an Jesum Christum ihren Herrn glauben, zu ihm kommen und selig werden können, welches keinem Menschen, ohne diesem großem Beistand möglich ist, Joh. 6, 65. 1 Cor. 2, 14. Cap. 12, 3. und doch alle höchst bedürftig sind. Ephes. 2, 1 — 7. Er thut dieses, ausser vielen nicht so allgemeinen Mitteln, vornemlich durch das **Wort Gottes**, und durch **die heiligen Sacramente**, vermittelst welcher er die Menschen **beruft, erleuchtet, bekehrt, wiedergebiert, rechtfertiget**, mit **Christo vereiniget, erneuert**, bey Jesu Christo erhält, darnach **verherrlichet** oder selig macht. Ap. Gsch. 26, 17. 18. Röm. 8, 30. Dieses sind die Wege oder Stuffen, auf welchen der Mensch durch Christum zu Gott kommt, und diese Ordnung wird in der Schrift deswegen der **Rath Gottes**, Ap. Gsch. 20, 27. Luc. 7, 30. und die **Ordnung des Heils** genennt. Ephes. 3, 2. (Oeconomia salutis nach dem Griechischen.)

Anm. Die Wörter: **Beruf, Erleuchtung, Bekehrung, Wiedergeburt, Rechtfertigung,**

gung, Erneuerung, zeigen zwar in der Schrift meistentheils das Ganze oder die ganze Zurechtbringung des Menschen, doch allemal von einer gewissen Seite, und in einer besondern Absicht an. Da sie nun in der Bibel stehen, nicht umsonst darinnen stehen, und in besonderer Absicht gebraucht werden: so müssen sie auch den Leuten bekannt gemacht und erkläret werden.

§. 95.

Der Beruf ist dasjenige Gnadenwerk des heiligen Geistes, da er den Menschen die verscherzte Gnade Gottes anbietet, allerley gute Gelegenheit verschaft, und sein Wort predigen lässet, daß sie sich bekehren und selig werden sollen, 2 Teß. 2, 13. 14. 2 Tim. 1, 9. Dieser Beruf ist auf irgend eine, obgleich nicht auf einerley Weise, allgemein, weil Gott alle Menschen fromm und selig haben will, Ezech. 18, 23. Cap. 33, 11. Ap. Gsch. 17, 30. 1 Tim. 2, 4. 2 Petr. 3, 9. Daß er diesem seinem Willen auch Kraft und Nachdruck zu geben wisse und geben werde, wer kann mit Vernunft daran zweifeln? Wie er es aber anfange, daß aus seiner Schuld keiner verlohren gehe, das wissen wir nicht, haben auch nicht dafür zu sorgen. Er wird doch gerecht bleiben, wenn er darüber gerichtet wird, oder zur Rede gesezt werden könnte. Schlimm genug, daß unter uns nicht alle, die durch das

Evangelium berufen sind, gerettet und selig werden, Matth. 20, 16. weil sie dem Beruf auf mancherley Art widerstreben, Matth. 23, 37. Sprüchw. 1, 24. Das muß uns eine größere Sorge machen, als die Frage: Wer thut denn andern Völkern? mit welcher manche sich so klug dünken, um nur das Nachdenken über ihren eigenen Seelenzustand von sich schieben zu können; oder ihre ausgebreitete Menschenliebe zu beweisen, welches sie doch viel näher haben könnten.

§. 96.

Weil der Mensch, so wie er von Natur ist, das, was vom Geiste Gottes herkommt, und geistliche Sachen betrift, nicht annimmt, 1 Cor. 2, 14. noch anzunehmen vermag, Röm. 8, 7. so muß noch eine andere Würkung des heiligen Geistes, die Erleuchtung, darzu kommen, vermög welcher er ihn zur Erkennung und Annehmung des an ihn ergangenen Berufs geneigt macht, Phil. 2, 13. die Schrift, und zugleich das Verständniß öfnet, daß uns der darinnen geschehene Antrag einleuchtet und an sich ziehet, Luc. 24, 32. 45. Ap. Gsch. 16, 14. Cap. 26, 18. daß wir Christum erkennen, Joh. 6, 69. Cap. 17, 3. Colos. 2, 2. daß wir prüfen können, welches da sey der gute, der wohlgefällige und vollkommene Gottes Wille, Röm. 12, 2. und begreifen, wie unermeßlich groß die Liebe Gottes sey, welche Erkenntniß alle andere übertrift. Ephes. 3,

18. 19.

18. 19. Dieses alles geschiehet ordentlicher Weise mit und bey dem Gebrauch des göttlichen Wortes, Es. 8, 20. 2 Pet. 1, 19. und nimmt bey treuer fortgesezten Anwendung immer zu. Joh. 14, 21. 23. Cap. 7, 17. Ps. 25, 14. Phil. 1, 9. Wer sich aber dieser Erleuchtung rühmet, und doch nicht fromm lebet, den nennt die Schrift einen Lügner, Tit. 1, 16. 1 Joh. 1, 6. Cap. 2, 4. Cap. 5, 10.

## §. 97.

Unter dieser Gnadenwürkung des heiligen Geistes gelangt der Mensch unter andern zur Einsicht seines verderbten und gefährlichen Seelenzustandes, daß er darinnen Gott unmöglich gefallen könne, Röm. 8, 8. **Er gelangt also nach und nach zur Erkenntniß seiner Sünde**, da er innen wird, daß er tod gewesen sey, durch Uebertrettung und Sünde; nach dem Lauf dieser Welt und nach dem Fürsten, der in der Luft herrschet gewandelt habe, mithin von Natur ein Kind des Zorns sey. Ephes. 2, 1—3. **Er fühlt die Last und Schwere der Sünde**; Ps. 38, 3—9. die Sünde wird ihm recht sündig, Röm. 7, 13. worüber bey ihm eine göttliche Traurigkeit entstehet, die da würket eine Reue zur Seeligkeit, die niemand gereuet. 2 Cor. 7, 10. So zerknirscht der heilige Geist die harten Herzen der Sünder, daß sie ihre Sünden bereuen und Buße thun, Jer. 23, 29. so wird der Mensch

bekehret, von der Finsterniß zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfahen Vergebung der Sünden durch den Glauben an Christum. Ap. Gsch. 26, 18.

## §. 98.

Denn die Sünden werden nicht um dieser Reue willen erlassen, sondern durch den Glauben an Christum, den nun der heilige Geist erweckt und mittheilt, Ap. Gsch. 10, 43. Diese Würkung desselben heißet die Wiedergeburt, 1 Joh. 5, 1. 1 Petr. 1, 3. weil wir da, wie durch die leibliche Geburt ins leibliche Leben, so durch den Glauben an Christum ins geistliche Leben versetzet, Ephes. 2, 4—6. 10. zu neuen Creaturen geschaffen, 2 Cor. 5, 17. und aus Gott gebohren werden. Joh. 1, 12. 13. Daher ist sie unumgänglich nöthig, Joh. 3, 3. 5. Da ohne Glauben niemand Gott gefallen kan. Hebr. 11, 16. Mittel darzu sind theils die heilige Taufe, sonderlich bey den Unmündigen, Tit. 3, 5. 1 Cor. 6, 11. Gal. 3, 26. 27. theils das Wort Gottes, wenn es gehörig gelesen, gehöret und betrachtet wird. 1 Petr. 1, 23. Jac. 1, 18. Daher können auch Prediger und andere Leute als Mittelspersonen und Werkzeuge darzu beförderlich seyn. Gal. 4, 19. Aber mit Nicodemo zu fragen: Wie mag das alles zu geben? Joh. 3, 9. ist unweißlich gethan, denn Gottes Wege sind unerforschlich, Röm. 11, 33. Ob aber gleich die Art und

Weise

Weise der Wiedergeburt dem Menschen unbegreiflich ist und bleibt: so darf doch das keinem ein Geheimniß seyn, ob er wiedergebohren sey oder nicht, so lieb ihm seine Seeligkeit ist. Wer geistlich gesinnet ist, oder an Gott und göttlichen Dingen ein Vergnügen hat, sich für Sünden hütet und recht thut, der ist von Gott gebohren. Joh. 3, 6. 1 Joh. 2, 29. Cap. 5, 18. Wer aber irdisch gesinnt ist und gerne sündiget, der ist nicht von Gott gebohren. Joh. 3, 6. Röm. 8, 6—10. 1 Joh. 3, 8—10.

§. 99.

Um des Glaubens willen an Christum wird der Mensch gerechtfertiget, oder als gerecht angesehen, weil ihm Gott auf diese Bedingung seine Sünden aus Gnaden vergiebt, und die Gerechtigkeit Jesu Christi zurechnet. Ap. Gsch. 10, 43. Röm. 4, 6—8. 1 Cor. 1, 30. 2 Cor. 5, 24. Ephes. 2, 8. 9. ohne daß er weiter das geringste Verdienst dabey hat, Tit. 3, 5. Röm. 3, 24. Cap. 11, 6. oder haben kan. Luc. 17, 10. Es wäre denn, daß es dem Bettler, oder einem begnadigtem Missethäter zu einem Verdienst gereichte, wenn er sich beschenken oder begnadigen lassen wollte. Es stehet zu oft und zu deutlich in der Bibel, daß wir die Vergebung der Sünden, oder die Rechtfertigung allein durch den Glauben an Jesum Christum erlangen, als daß man diese Wahrheit verkennen

könne, wenn man nicht muthwillig blind seyn will. Man überlege nur noch ausser den schon angeführten Stellen, folgende: Röm. 3, 28. Cap. 4, 5. Gal. 2, 16. Doch ist der Glaube nicht allein in eines Christen Herz; sondern Reu und Leid über die Sünde und Besserung des Lebens ist auch darbey, wie in allen unsern Catechismen und Lehrbüchern genugsam eingepräget wird, daß es daher eine blose und vorsezliche Verläumdung ist, wenn man uns das Gegentheil beschuldiget.

## §. 100.

Die Rechtfertigung hat die herrlichsten Folgen für uns: 1) den Frieden mit Gott, oder ein kindliches Zutrauen zu ihm, Röm. 5, 1. Es. 53, 5. 2) die Kindschaft, oder daß uns Gott wieder für seine Kinder erkennet, Joh. 1, 12. 2 Cor. 6, 18. Gal. 3, 26. welches uns sehr wichtig seyn muß, 1 Joh. 3, 1. 2. 10. Eph. 1, 4. 3) die Befreyung, so wohl von aller Furcht des Todes, Hebr. 2, 15. Luc. 1, 74. als des Fluches. Röm. 8, 1. 2. Gal. 3, 13. Der Knechtschaft der Sünde, Röm. 6, 14. 17. 18. 22. vergl. Joh. 8, 24. dem Joch des Gesetzes Ap. Gsch. 15, 10. Colos. 2, 16. 20—23. und aller Menschensatzungen, Matth. 15, 1—9. Cap. 23, 4. 1 Cor. 7, 23. welche aber nicht zum Deckel, der Bosheit und anderer Unordnung mißbrauchet werden darf; 1 Petr. 2, 13. 16. 1 Cor.

14, 40. 4) die geistliche oder genauere Vereinigung mit Gott, und der geistliche Sinn, Joh. 3, 6. Cap. 14. 20. Cap. 17, 21—23. Gal. 2, 20. Ephes. 3, 17. dadurch wir Reben an dem Weinstock Jesu Christo, Joh. 15, 2—7. und Gottes Tempel werden, 1 Cor. 3, 16. Cap. 6, 19. 2 Cor. 6, 16. Ephes. 2, 21. 22. endlich 5) die Versicherung der ewigen Seeligkeit, daß ich zuversichtlich sagen kan: ich hoffe und getraue, Gott werde mich in Himmel nehmen, und mir das ewige Leben geben. Röm. 5, 1. 2. Cap. 8, 1. 38. 39. Hebr. 6, 16—18. Dennoch muß bey dieser Gewißheit, die auf Seiten Gottes wohl gegründet ist, Joh. 10, 27. 2 Tim. 2, 19. wegen unserer Schwachheit und der leichten Möglichkeit sicher und verführet zu werden, 1 Petr. 5, 8. Luc. 11, 24 bis 26. beständig eine kindliche Furcht und christliche Vorsichtigkeit seyn, Luc. 13, 24. Philip. 2, 13. wovon in folgenden §. mehreres zu sagen seyn wird.

## §. 101.

Mit der wahren vom heiligen Geist gewürktem Wiedergeburt ist die Erneuerung oder Heiligung im engern Verstande unzertrennlich verbunden, wie Licht und Wärme mit dem Feuer, Röm. 6, 22. Ephes. 2, 10. Ap. Gsch. 15, 9. da der heilige Geist unser Gemüth Herz, Sinn und Gedanken ändert, und uns zu allem gutem antreibet, Röm. 12, 2.

2 Cor.

2 Cor. 7, 1. Ephes. 4, 22—24. daß der Mensch nun ganz anders wird, als er zuvor gewesen ist. 1 Cor. 6, 11. 2 Cor. 5, 17. Gal. 6, 15. So groß aber diese Veränderung ist, welche durch die Wiedergeburt und Heiligung bewürket wird; und sie ist recht groß, 1 Joh. 3, 14. Ephes. 2, 5. 6. Röm. 6, 17. 18. Ephes. 5, 8. 9. 1 Petr. 2, 25. so geschiehet sie doch nicht auf einmal; sondern muß nach und nach fortgesetzet, 2 Cor. 7, 1. Gal. 6, 9. 1 Tim. 4, 7. 2 Petr. 3, 17. 18. Hebr. 12, 1. 2. 2 Petr. 1, 10. und darf Zeit Lebens nicht unterlassen werden. Daher kommt das verschiedene Alter im Christenthum, daß es Kinder, Jünglinge, Väter und vollkommene Männer giebt, 1 Joh. 2, 13. Ephes. 4, 13. Daher kommt es, daß Christen immer wachsam seyn, streiten und kämpfen müssen. Denn der alte Adam, das ist, die von Adam angeerbte verdorbene zum Sündigen geneigte Natur, von Paulo das Sündengesez genannt Röm. 7, 23. höret auch bey den Widergebohrnen nie auf; Röm. 7, 20. 21. Hebr. 12, 1. Gal. 5, 16. 17. daß sie lebenslang zu streiten und an sich zu bessern haben. Gal. 5, 24. Wobey aber doch durch Gottes Gnadenbeystand der Geist die Oberhand behält und behalten muß. Röm. 8, 13. 14.

§. 102.

## §. 102.

Die Fortsetzung der Heiligung und Beständigkeit im Guten ist höchst nothwendig, weil sie 1) befohlen ist; 2 Pet. 1, 10. 2 Cor. 7, 1. Offenb. 2, 10., 2) wegen der uns anklebenden Sünde, die uns träge macht, Röm. 6, 12—14. Cap. 7, 14 bis 24. Hebr. 12, 1. 3) wegen der uns allenthalben umgebenden Gefahr, zum Rückfall verführt zu werden. Denn es geschiehet leider! daß manche wieder in öffentliche Sünden fallen wider das Gewissen und dem Fleisch nachleben. Mit solchem Rückfall aber, hat es gar viel zu sagen. Ezech. 3, 20. Cap. 18, 24. Luc. 11, 24—26. 2 Petr. 2, 20—22. Mag demnach ein jeder sich wohl fürsehen, damit er aus Verleihung göttlicher Gnade, in Gerechtigkeit und Heiligkeit lebe, die Gott gefällig ist. 1 Cor. 10, 12. Dieses können wir nun zwar nicht durch unsere eigene Kräfte. Aber der h. Geist will uns vollbereiten, stärken, kräftigen, und gründen, daß wir nicht von Gott abfallen, ruchlos werden, verzweifeln und verzagen; sondern im Guten beständig bleiben bis an unser Ende. 1 Cor. 1, 8. 1 Tess. 5, 23. 1 Petr. 5, 10. Wenn wir anders die vorgeschriebene Mittel brauchen, durch und mit welchen er solches in uns würken will.

## §. 103.

Um nun anbefohlner massen, 1) sowohl in der Erkenntnis, als in der Ausübung derselben zu wachsen und zuzunehmen, 2) nicht zum Abfall verleitet zu werden, und 3) unsern Beruf und Erwählung oder Gnadenstand veste zu machen, sind uns von Gott selber folgende Mittel angewiesen worden: 1) das fleisige und andächtige Lesen des Wortes Gottes, Joh. 5, 23. 5 B. Mos. 6, 6. 7. Cap. 32, 46. Luc. 11, 28. Joh. 8, 47. Röm. 10, 17. Col. 3, 16. 2 Petr. 1, 19. Leider! denken viele, sie wüsten schon alles, was in der Bibel stehet, weil sie sie in ihrer Jugend schon gelesen haben. 2) Der Wandel im Geist, Gal. 5, 16, daß man das Gelesene und Gelernte in Ausübung zu bringen sich bestrebe. 3) Die tägliche Prüfung, oder das Wachen und Achtung geben, Matth. 24, 42. Cap. 26, 41. Marc. 13, 37. 1 Cor. 16, 13. auf Gottes Leitung und Führung, so wohl, als auf unser Thun und Lassen und auf unsere geistliche Feinde, 4) das Nüchtern seyn, daß man sich nicht zu sehr an das Zeitliche hänge, und in die Sorgen desselben so verstrickt werde, daß das ewige darüber vergessen wird, 1 Tess. 5, 6. 1 Petr. 5, 8. Offenb. 16, 15. 5) das Bethen mit dem Lob Gottes, Phil. 4, 6. Luc. 11, 9—13. 6) der Streit mit unsern gestlichen Feinden, die uns zu betrügen und zu verführen suchen, Hebr. 12, 1. 1 Tim. 6, 12.

2 Tim. 2, 5. 1 Petr. 2, 11. 1 Joh. 2, 15—17. Cap. 5, 19. Röm. 8, 1—13. Gal. 5, 16. 17. 20. Sonderlich erwäge man die wichtige Stelle: Ephes. 6, 10—18. und das Beyspiel unseres Heilandes, Matth. 4, 1. u. f. 7) die Geduld im Leiden, Matth. 5, 10—12. 1 Petr. 4, 12—16. 2 Tim. 2, 3. Hebr. 10, 36. Cap. 12, 2. 3. 1 Petr. 2, 21 bis 23.

Anm. Kurz, deutlich und gemeinnützig findet man davon mehrern Unterricht in weyland M. Johann Martin Prechtleins, bestverdient gewesenen Oberpfarrers in Sommerhausen, Versammlung zu der Gemeine der Erstgebohrnen, oder Unterricht für junge Christen, ꝛc. im V. Abschnitt, der zwoten von mir besorgten Auflage.

§. 104.

Eben darum genießen wir von Gott so große Gnade, daß wir desto heiliger leben sollen, Tit. 2, 11. 2 Petr. 1, 3—8. Ob wir es nun wohl in diesem Leben damit nicht zur Vollkommenheit bringen können, weil uns die Sünde noch immer anklebet, Röm 7. 8—23. 1 Joh. 1, 8. Hebr. 12, 1. so sollen wir dennoch der Vollkommenheit möglichst nachjagen und uns bestreben heilig zu seyn in Gedanken, Worten und Werken, Matth. 5, 48. 2 Cor. 13, 11. Phil. 2, 15. Cap. 3, 12—14. Col. 1,

28. 29. 2 Petr. 1, 5. 6. Cap. 3, 18. Um dieses Fleißes willen, und in Vergleichung mit andern, die es noch nicht so weit gebracht haben, werden die Glaubige in der Schrift dann und wann vollkommen genennt. Luc. 6, 40. 1 Cor. 2, 6. Ephes. 2, 13. Colos. 1, 28. Hebr. 5, 14. u. f. Jac. 1, 4. Keinesweges aber, als ob sie ganz ohne Sünde wären, Röm. 3, 23. 1 Joh. 1, 8. Jac. 3, 2. Die besten Christen sind in ihnen selbst noch Sünder und müssen alle Tage um Vergebung der Sünden bitten, dieweil sie alle Tage, obwohl nicht tödlich, sondern läßig sündigen, wovon weiter unten. Sie, als Heilige und Geliebte Gottes lassen nunmehr die Sünde nicht mehr in und über sich herrschen, sondern thun derselben beständig Widerstand, das heist nach der Schrift, sie kreutzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden, Röm. 6, 12—14. Gal. 5, 24. wohl wissend, daß sie nicht zur Unreinigkeit sondern zur Heiligung beruffen sind. 1 Tess. 4, 7. 1 Petr. 1, 15, 16.

## §. 105.

So gewiß es aber ist, daß wir geheiliget werden, seyn und bleiben müssen; so nothwendig muß auch ein jeder von sich selbst zuverläßig wissen, ob er geheiliget sey, welches er daran erkennen kann, wenn er die Kennzeichen der Wiedergeburt (97. §.) an sich wahrnimmt, der Gottseligkeit nachjaget, in Gedanken Worten und Werken sich gebes-

fert zeigt, Röm. 6, 12. 1 Tim. 6, 11. 22. darinnen wächst oder zunimmt, 2 Petr. 1, 5—8. Ephes. 4, 15. und reich wird in der Erkänntniß und guten Werken. Luc. 12, 21. 1 Cor. 1, 5. 1 Tim. 6, 18. Unmöglich kan der geheiliget seyn, der unheilig redet, denkt und lebt. 1 Joh. 3, 6—8. Es ist eine kahle Entschuldigung, wenn manche schlecht reden und thun, und darnach sagen: ich bin doch in meinem Herzen nicht so. Sie irren sich. Denn wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über. Matth. 12, 34. Cap. 15, 19. Also haben sie auch keine Hofnung dereinst den Herrn zu sehen, der sich für sie geheiliget hat, und ihnen zur Heiligung gemacht oder gebohren worden ist. 1 Cor. 6, 9. 10. Hebr. 12, 14. Ists glaublich, daß man hier so sorgloß seyn kan, wie doch würklich so viele sind; sollte man da nicht stündlich seufzen: heiliger Vater! heilige uns in deiner Wahrheit; Schlecht und Recht behüte mich! Und mit welchem Eifer würde man die Heiligung anderer suchen und wünschen, wenn man selber geheiliget wäre? 1 Tessal. 5, 23.

Anm. Das ganze Werk unserer Bekehrung und Heiligung ist Gottes Werk. Joh. 6, 29. Ephes. 2, 8. Phil. 1, 6. Hebr. 12, 2. Wenn aber die Schrift sagt: wir sollen uns bekehren, an Jesum Christum glauben und heilig werden: so wird damit nichts anders gemeinet, als daß wir nur nicht wiederstreben, son-

dern die angewiesenen Mittel, ungesäumt und unausgesezt anwenden sollen, Ps. 95, 8. wie im folgenden gezeiget werden wird.

## §. 106.

Die jezt beschriebene Heiligung geschiehet im rechten einigen Glauben, Ap. Gsch. 4, 12. Cap. 15, 9. 1 Cor. 1, 10. Ephes. 4, 3—6. in der christlichen Kirche, Joh. 10, 16. Ephes. 2, 16. Cap. 5, 25. 26. Unter dieser verstehen wir die sichtbare Versammlung der zu Christo berufenen Menschen, die das Wort Gottes annehmen, und sich der h. Sacramente bedienen. Weil aber das Wort Gottes von verschiedenen Gemeinen oder Kirchen, verschiedentlich erkläret wird, und die h. Sacramente nicht von allen auf einerley Weise und in einerley Verstand gebraucht werden: so entstehen daher verschiedene christliche Kirchen, von denen immer eine der Wahrheit näher kommt und besser ist, als die andere, und keine derselben ist so böß, daß sie nicht manches Gute, oder doch manche gegen Gott redlich gesinnte Glieder unter sich habe. Daher folgt zwar nicht, daß man gegen alle gleichgültig seyn könne und dürfe, Matth. 7, 15. 21. Cap. 15, 9. oder viel Gemeinschaft haben soll, 2 Cor. 6, 4; aber auch nicht, daß man andere zu einer Religion zwingen, Matth. 13, 30. oder schlechterdings verdammen dürfe, welches nur für den,

der

der die Herzen erforschet, gehört, 1 Cor. 5, 12. Röm. 14, 10. Luc 6, 37. Ja selbst die wahre christliche Kirche, die das Wort Gottes im rechtem Verstand annimmt, und sich der h. Sacramente nach Christi Einsetzung bedienet, welches die einzigen untrüglichen Kennzeichen ihrer Wahrheit sind, Joh. 8, 31. Cap. 10, 27. 28. Ap. G. 2, 42. 1 Tim. 4, 3. 4. Matth. 28, 18 — 20. 1 Cor. 11, 20. 25. und welche aller Orten ist, wo man Gott fürchtet, und recht thut, Ap. Gsch. 10, 34. 35. 1 Cor. 1, 2. bestehet aus zweyerley Leuten, frommen und gottlosen, wie auf einem Acker, Waizen und Unkraut unter und neben einander sind, Matth. 13, 25. Diese zusammen machen die sichtbare Kirche aus. Die wahren und ächten Gliedmassen derselben aber sind nur die eigentlichen Heilige und Geliebte Gottes, Ephes. 2, 19. Col. 3, 12. die Stadt Gottes, Ps. 46, 5. der Leib und die Braut Christi, Ps. 45, 10. 1 Cor. 10, 17. Ephes. 1, 23. Cap. 5, 23 und jeder derselben ist ein Glied eines Leibes, 1 Cor. 12, 27. Die heissen und machen die unsichtbare Kirche aus, weil sie in der ganzen Welt zerstreuet und Gott allein bekannt sind, Joh. 10, 27. 2 Tim. 2, 19 von andern Menschen aber nicht mit ganz zuverläßiger Gewißheit, und in den wenigsten Fällen erkannt werden können, da ihr Leben mit Christo in Gott verborgen ist, Col. 3, 3. wenn gleich bey genauerer Aufmerksamkeit die wahren Frommen einigermassen an ihren Werken er-

kannt werden können: so ist es doch schwer, ja in den mehresten Fällen unmöglich, sie von Heuchlern und Scheinheiligen zu unterscheiden.

§. 107.

Nach ihrem zeitlichen und ewigen Zustande wird die Kirche auch in die streitende und triumphirende eingetheilt. Unter lezterer verstehet man die Seeligen im Himmel, die dort alle ihre Feinde überwunden haben, und über sie triumphiren. Offenb. 12, 10 — 12. Hier auf Erden aber heißt sie die streitende, weil sie da immer mit ihren geistlichen und leiblichen Feinden, dem Teufel, der Welt und mit sich selber zu streiten und zu kämpfen hat. Denn hier muß der Mensch immer im Streit seyn, Hiob 7, 1. Ap. Gsch. 14, 22. 2 Tim. 3, 12. Daher hat sie sich keiner äusserlichen beständigen Glückseeligkeit zu getrösten, als eine Elende, über die alle Wetter gehen, und eine (dem ersten Ansehen und äusserlichen Schein nach) trostlose, Es. 54, 11. eine Rose unter den Dornen, Hohel. 2, 2. eine kleine Heerde; Luc. 12, 32. die man oft gedränget hat von ihrer Jugend auf, Ps. 129, 1. 2. da allenthalben nichts als Trübsal und Verfolgung ist, 2 Cor. 4, 8. 9. Daher geben die äussere Glückseeligkeit, der grosse Haufe, die Uebermacht u. d. gl. keine sichere Kennzeichen der wahren Kirche ab. 1 Cor. 1, 26 bis 29. Ja durch Verfolgungen, Leichtsinnigkeit, Unwissenheit, Hochmuth, und Uebermuth, durch

falsche

falsche oder nachläßige Lehrer und Verführungen des Satans kann die sichtbare Kirche bisweilen so verdunkelt werden und herunter kommen, daß sie fast ganz untergegangen und vertilgt zu seyn scheint. Beyspiele davon geben die Zeit vor der Sundfluth, Eliä und Christi. Doch soll der Gottlosen Scepter nicht bleiben über dem Häuflein der Gerechten, Ps. 125, 3. geschweige denn, daß sie ganz vertilget werden oder untergehen könnte. Gott ist bey ihr! Ps. 46, 6. und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen! Matth. 16, 18. Das Verfolgt werden aber ist ihr eigen, und oft sehr nützlich und nothwendig, und deswegen vorausgesagt worden, damit sich niemand daran stoße oder ärgere. Joh. 16, 2—4.

Anm. Der Satz: die wahre Kirche könne nicht irren, kan nur in so ferne gelten, als sie die wahre ist, und heißt eben soviel, als wenn ich sage: die wahre Kirche ist die wahre. Welche das sey, das muß bewiesen werden. Einzelne Glieder, auch ganze Gemeinen können irren, wegen der Verführung und aus menschlicher Schwachheit. Sonst hätte die Schrift nicht gebraucht dafür zu warnen. Einzelne Glieder und ganze Gemeinen haben auch würklich geirret, das beweisen die göttlichen erfüllten Drohungen, Offenb. 2, 5. und die Geschichte aller Zeiten.

Was sind nun jene Gemeinen, welche die Apostel selber gestiftet haben? Oder waren sie nicht die wahre Kirche? Diese Betrachtung muß uns vor Sicherheit und vor Verführung bewahren.

## §. 108.

Die Sammlung, Einrichtung und Regierung der Kirche heist **das Reich Gottes**, das Himmelreich, oder das Reich der Himmel, Matth. 6, 10. Cap. 12, 28. Matth. 3, 2. Cap. 4, 17. Cap. 13, 11. nach unserer Art zu reden, ein geistliches Reich, das nicht von dieser Welt ist. Joh. 18, 36. Der König, Regent, Herr und das Haupt dieses Reiches ist Christus. (§. 87.) Ephes. 1, 22. 23. Cap. 4, 15. Cap 5, 23. Col. 1, 17. 18. Von einem sichtbaren Oberhaupt oder Stadthalter Christi, dergleichen sich gewisse Menschen zu seyn anmassen, finden wir nichts in der Schrift verordnet, auch da nicht, wo es am ersten zu finden seyn müste, nemlich 1 Cor. 12, 28. und Ephes. 4, 11. 12. Aus Matth. 16, 18. getrauen sichs auch viele Vertheidiger nicht darzu thun. Denn der Fels ist Christus. 5 B. Mos. 32, 15. Es. 51, 1. Röm. 9, 33. 1 Cor. 10, 4. 1 Petr. 2, 8. Petrus hat es mit seiner Verläugnung Christi gezeigt, daß er der Fels nicht war. Was ihm verheißen und gegeben worden ist, das ist auch den übrigen Aposteln verheissen und gegeben worden, Matth. 18, 18. Joh. 20, 23.

Pau=

Paulus hat ihn auch nicht für den Felsen, wohl aber für eine der Säulen unter den Aposteln erkannt. Gal. 2, 9. 11. Die älteste Geschichte weiß gleichfalls nichts von einem rechtmäßigem Daseyn eines sichtbaren Kirchen-Oberhaupts. Weder Christus noch die Kirche brauchen dergleichen, Es. 9, 6. Matth. 28, 20. Ps. 8, 20. Luc. 16, 29. und sich unbestellt darzu aufwerfen ist ein Eingrif in die Majestätsrechte Christi.

Anm. 1) Es ist eine unaussprechlich große Wohlthat Gottes in der wahren Kirche erzeugt und gebohren, und ein Reichsgenosse Jesu Christi zu seyn. 1 Joh. 3, 1. Ps. 111, 1. Col. 1, 12. 13. Aber wir müssen 1) aus Ueberzeugung Mitglieder derselben, Gal. 3, 11. 2 Tim. 1, 12. und nicht wie Kinder seyn, die sich von allerley Wind der Lehre hin und her treiben lassen Ephes. 4, 14. 2) Beständig bey der erkannten Wahrheit bleiben es koste, was es wolle, (§. 27.) Offenb. 2, 10. 3) dem Evangelio, welches wir bekennen gemäß leben, daß unser Vater im Himmel unserthalben nicht gelästert, Röm. 2, 24. sondern gepreiset werde. Matth. 5, 16.

Anm. 2) Zur Erreichung dieses Entzwecks, müssen wir uns gegen andere, die nicht unserer Religion sind, sie mögen Christen,

Juden, Türken oder Heiden seyn: gebührend zu verhalten wissen, und

a) in Ansehung der Lehre mit ihren Irrthümern theils Geduld haben, theils sie sanftmüthig und bescheiden widerlegen, ihnen nichts falsches aufbürden, noch weniger aber spotten und beschimpfen, welches nicht bessert, sondern erbittert;

b) in Ansehung des Lebens ihnen mit gutem Exempel vorgehen, höflich, freundlich und dienstfertig gegen sie seyn.

c) in Ansehung des äusserlichen und öffentlichen Gottesdienstes bey dem unsrigem uns andächtig und ehrerbietig beweisen, denn die Gleichgültigkeit oder Nachläßigkeit erbauet nicht, sondern giebt Aergerniß; von dem ihrigen und den dabey eingeführten Ceremonien uns, so viel als möglich, entfernt halten, und wenn wir irgendwo dabey sind, oder dabey seyn müssen, ja nicht lächeln oder spotten, welches wider die allgemeine Nächstenliebe laufen würde.

## §. 109.

In der christlichen Kirche glauben wir Heilige und eine Gemeinschaft derselben. Diese Heilige leben aber noch auf Erden, Ps. 16, 3. 1 Cor. 1, 2. Col. 3, 12. 13. und sind die wahren Glieder der

Kirche, also genennt, weil sie durch Christum geheiliget sind, und sich der Heiligkeit befleißigen. Ihre Gemeinschaft ist eine Verbindung zu gewissen Endzwecken, zur Theilnehmung an gewissen Gütern, Rechten und Ereignissen in Freud und Leid Ephes. 4, 4—16. Col. 3, 12. Ap. Gsch. 2, 42. 1 Cor. 1, 9. 2 Cor. 8, 4. und also eine geistliche Gemeinschaft. Sie hat gar viel auf sich. Denn ausser der Wichtigkeit der Güter, die wir miteinander gemein haben, dienet sie zur Beförderung und Vermehrung der Liebe unter uns; zum Trost und Unterstützung in unserm Leiden, sonderlich wegen der gemeinschaftlichen Fürbitte; zur Reitzung zur Tugend und Beförderung alles Guten und zum Beweiß, daß wir zusammen Kinder eines Vaters im Himmel sind. Mittel darzu sind 1) die eigene Erlangung der Kindschaft Gottes, 2) das gemeinschaftliche Gebet, 3) der öffentliche Gottesdienst, und 4) der öffentliche Gebrauch des h. Abendmahls. Hindernisse derselben sind 1) Neid, 2) Feindschaft, 3) Hochmuth und 4) daher abstammende Absonderung bey dem öffentlichen Gottesdienst; und nach Beschaffenheit der Umstände, 5) die Privathochzeiten, Taufen und Communionen. Sprüchw. 18, 1. So aber jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben. 1 Cor. 3, 17.

## §. 110.

In der Christenheit oder christlichen Kirche ist Vergebung der Sünde. Diese kommt einzig und allein von Gott. Mich. 7, 18. 19. Luc. 5, 21. Der vergiebt allen Glaubigen Ap. Gsch. 10, 40. alle Sünden 1 Joh. 1, 7. täglich, so oft sie darum bitten, Ps. 34, 6. reichlich, oder vollkommen und so oft sie es brauchen, es seyen ihrer auch noch so viele. Ephes. 2, 7. Doch hat Gott beliebt, um der besondern Zueignung willen, und unserer Schwachheit zu Hülfe zu kommen, denen Aposteln und ihren Nachfolgern im Amte es aufzutragen, daß sie in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden verkündigen Luc. 24, 47. und den Bußfertigen wirklich mittheilen sollten. Matth. 18, 18. Joh. 20, 23. Falls aber von diesen Lehrern, als Menschen, die niemand ins Herz sehen können, solche Vergebung von bösen und heuchlerischen Christen erschlichen wird; so hilft sie solches eben so wenig, als den Simon, der den Petrum hintergangen hatte. Ap. Gsch. 8, 21. Die Gottlosen haben keine Vergebung der Sünde zu hoffen, so lange sie sich nicht ernstlich und aufrichtig bekehren. Joh. 5, 6. 7. Ps. 7, 12 — 14. Wessen Herz aber vor Gott rechtschaffen ist, der kann der Vergebung seiner Sünde vor Gott durch dessen Diener so gewiß seyn, als ob er sie von Gott unmittelbar erhalten hätte, 1 Joh. 5, 10. Röm. 11, 29. 2 Sam. 12, 13.

denn

denn die Lehrer sind Bothschafter an Christus statt, 2 Cor. 5, 20. und Haushalter über Gottes Geheimnisse. 1 Cor. 4, 1.

## §. 111.

Wenn sich ein Gottloser von Herzen bekehret, so kann er der Vergebung seiner Sünden, kraft der vorhandenen göttlichen Verheisung, gewiß versichert seyn, und glauben, daß ihn Gott zu Gnaden annehme. Es. 55, 7. Jer. 3, 12. Cap. 18, 17. Ezech. 18, 21—23. Dieses hat aber nicht die Meinung, daß wir ungestraft sündigen können, und dürfen, so lang, so viel, und so oft wir wollen. Gott vergiebt deswegen die Sünde, daß wir ihn desto mehr fürchten und lieben, nicht aber auf Gnade los sündigen sollen. Luc. 7, 47. Ps. 130, 4. Hos. 14, 3—6. Die Gnadenzeit, da Gott die Sünde vergeben will, währet so lang es heute heisset, das ist, so lange wir leben, 2 Cor. 6, 2. Ps. 95, 8. Hebr. 3, 15. oder noch nicht in das Gericht der Verstockung dahin gegeben worden sind. Sprüchw. 1, 24. Nicht selten wird das Leben der Menschen selber, und mit demselben die Gnadenzeit um ihrer Halsstarrigkeit willen abgekürzt, Ps. 50, 22. Pred. Sal. 9, 12. Hiob 15, 31. 32. 1 Tess. 5, 3. wo alsdenn alle Erbarmung aus ist. Pred. Sal. 31, 3. 9. Cap. 12, 1. Matth. 22, 13. Daher soll man seine Buße nicht aufschieben wollen, bis man älter oder gar krank wird, und auf das

Toden-

Todenbett kommt. Denn man hat 1) je länger, je weniger Zeit und Lust darzu; 2) die Bekehrung hält und wird immer schwerer; 3) das Gericht der Verstockung kan über uns verhängt werden; 4) der Tod kan uns übereilen; oder 5) eine Krankheit kan uns in solche Umstände versetzen, daß wir uns nicht mehr zu besinnen, geschweige denn uns zu bekehren fähig sind. Sollten wir denn in Sünden beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sey ferne! Röm. 6, 1. 2.

Anm. Das Exempel des Schächers, Luc. 23, 39 — 43. worauf sich manche sichere Weltmenschen berufen möchten, kann keinem etwas helfen, denn 1) ist es nur das einzige in seiner Art, 2) ist aus allen Umständen sicher abzunehmen, daß dieser Missethäter sich wenigstens in seinem Gefängniß schon bekehret, und am Creuz solches nur geäussert habe.

§. 112.

Daß dir, o Mensch, dein Tod, der gewiß erfolget, nicht schrecklich sey, so spare deine Buße nicht, Sir. 5, 8. 9. Cap. 18, 22. Denn wir müssen alle sterben, Röm. 5, 12. und wissen nicht, wann, Pred. Sal. 9, 12. Aber der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost, Sprüchw. 14, 32. und denkt: leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn rc. Röm. 14, 7. 8.

Diese

Diese Freudigkeit kommt vom heiligen Geist. Joh. 8, 51. Cap. 11, 25. Offenb. 14, 16. Der leibliche Tod ist eine Trennung des Leibes und der Seele, und die wichtigste Begebenheit für uns, ob wir sie gleich so sehr gewohnt sind, daß sich die mehresten nichts daraus machen. Wichtig mus uns der Tod werden, wenn wir 1) seinen Ursprung bedencken, 1 B. Mos. 2, 17. 2) gehet es bisweilen dabey sehr schmerzhaft her, 3) hat er unwidertreibliche Folgen, Luc. 16, 26. 4) wissen wir nicht wenn er über uns kommen werde. Die Mahlerkunst sucht uns dieses durch allerley Vorstellungen einzuprägen. Laßt uns daher nachstehende Fragen wohl beherzigen: 1) ist der Tod durchgehends noch eine Strafe? 2) giebt es Vorbothen des Todes? 3) was ist in Ansehung seiner Ungewißheit zu thun? 4) welches sind die nächsten Pflichten eines, der erkranket? 5) welche, wenn er wieder gesund wird? 6) was für Pflichten haben die Gesunden gegen und bey Kranken? 7) was hat man bey und gegen Verstorbene zu beobachten?

## §. 113.

I. Der Tod ist und bleibt eine Strafe der Sünden, Röm. 5, 12. Kap. 6, 23. zumal den Unbekehrten, Ps. 50, 22. deren Seele alsobald in die Hölle komt. Luc. 16, 23. Aber bey den Frommen die im wahren Glauben an Christum sterben verliehrt er die Würkung der Strafe, daß er ihnen

nicht

nicht schadet, sondern vielmehr eine Wohlthat wird. Jes. 57, 1. 2. Luc. 16, 22. Er ist ihnen, dem Leibe nach ein sanfter Schlaf, Ps. 4, 9. Joh. 11, 11. und ihre Seele kommt alsbald in den Himmel, Pred. Sal. 7, 12. Luc. 23, 43. 2 Cor. 5, 8. Phil. 1, 23. Obgleich der Leib in die Verwesung gehet, Pred. Sal. 12, 7. 1 B. Mos. 3, 19. so empfindet doch weder er noch die Seele etwas davon, und wird durch die Allmacht Gottes zu seiner Zeit, wieder aus dem Staub hervor geruffen.

## §. 114.

II. **Vorbedeutungen** oder Vorbothen des Todes giebt es ohne Zweifel, welche entweder natürliche oder übernatürliche sind. Zu denen erstern nehme ich 1) Krankheiten, 2) das Alter mit den grauen Haaren, welche deswegen Kirchhofsblumen genennt zu werden pflegen und 3) das sonderbare Verhalten, oder die Ahndungen verschiedener Thiere, welche durch den Geruch oder andere Empfindungen eben so darzu veranlasset werden, wie manche zu den Ahndungen der Witterung. Die übernatürlichen geschehen durch Stimmen, Träume, Erscheinungen, Poltern u. s. w. Von allen diesen Gattungen hat man unläugbare Beispiele ob ich gleich zugebe, daß sehr oft ein ungefehrer Zufall Begebenheiten miteinander verbunden hat, die an und vor sich nichts miteinander gemein hatten;

wie

wie auch, daß viele der Bosheit, List, Betrügereien und Erdichtungen ihr Daseyn zu danken haben. Die wahren übernatürlichen Vorbothen sind theils guten theils bösen Ursprungs. Jene, die guten werden sehr selten seyn, indem man ihrer gar selten bedarf, und in Gottes Wort schon gewarnet genug ist. Die bösen pflegen meistens den abergläubischen zu begegnen. Die Untersuchung des Ursprungs kan manchmal schwer seyn. In diesem Fall thut man am besten man lässet es dahin gestellt seyn, und sucht nur seinen Beruf und Erwählung veste zu machen. (§. 102.) Sich alsdenn zu fürchten, wäre lächerlich und wider Gottesgebot. 5 B. M. 31, 6. 2 B. Kön. 6, 16. Ps. 27, 1. 3. Jer. 10, 2. Wer in dem Schutz des Höchsten ist, der ist sicher genug. Ps. 91. Die bösen aber schrecket auch ein rauschend Blat. 3 B. Mos. 26, 36.

## §. 115.

III. In Ansehung der Ungewißheit des Todes ist kein besserer Rath, als den unser Herr selber gegeben hat, daß man sich täglich ja stündlich zu demselben bereite und gefast mache. Marc. 13, 33. Matth. 24, 42. Dieses Bereiten zum Tod, bestehet in der täglichen Fortsetzung seines Gnadenstandes, wie sie §. 102. und sonst hin und wieder gelehret worden ist, worzu öftere Todesbetrachtungen noch besonders dienlich sind. Die zeitliche

Bestellung seines Hauses, wenn eine nöthig ist, wird billig auch darzu gerechnet, weil man auf dem Todenbette nicht allemal Gelegenheit oder Zeit und Kräfte darzu hat, aus deren Verabschäuung aber gleichwohl viel nachtheiliges entstehen kan, welches hätte verhütet werden können und sollen. Es. 38, 1. Sie muß aber ohne Partheilichkeit, Rache und Feindschaft, dem Band der Liebe und der Vollkommenheit auch den weltlichen Rechten und Verordnungen gemäß, so viel es seyn kann, geschehen, damit man der Vollziehung nicht selber Hindernisse in den Weg lege.

Anm. Es ist ein schändliches Vorurtheil oder eine sträfliche Nachläßigkeit, oder oft beides zugleich, wenn manche Leute denken: sie würden, im Fall sie ein Testament machten, ehender sterben; oder es hätte noch gute Weile damit.

## §. 116.

IV. Wer aber erkranket, und hiermit von dem Tod gleichsam an seine Schuld gemahnet wird, der eile, daß er seine Seele rette, 1 B. Mos. 19, 17. 22. und verziehe nicht entweder sich zum Herrn zu bekehren, wenn er es noch nicht ist; oder erwecke die Gabe Gottes, die in ihm ist, 2 Tim. 1, 6. daß er 1) seinen Seelenzustand betrachte, wie er jezt ist, die mancherley Führungen Gottes im

Geist-

Geistlichen und Leiblichen überlege, daß Demuth, Liebe und Vertrauen zu Gott dadurch gewürket werde; 3) er bethe, oder lasse sich vorbethen, und für sich bethen. Jac. 5, 14. 4) Er lese oder lasse sich das Wort Gottes vorlesen, Ps. 94, 19. Ps. 119, 50. 52. 92. 103. 105. 111. 5) er versöhne sich mit seinem Nächsten; 6) er stärke seinen Glauben durch andächtigen Genuß des heiligen Abendmahls und die dabey anzustellende Passions Betrachtungen. Matth. 9, 12. Ephes. 6, 10. Es. 52, 1. Das sind die Stücke, bey welchen der Besuch eines Geistlichen und anderer geübter Christen uns sehr nützlich werden kann, und daher oft sehr nothwendig ist. 7) Ist die Bestellung seines Zeitlichen, so wohl was öffentliche als Privatsachen betrift, noch nicht geschehen wie es seyn sollte (§. 114.) oder unterdessen eines und das andere zu berichtigen oder nachzuholen: so versäume er dieses ja nicht. Damit er nicht noch nach seinen Tod sündige, oder andern zu sündigen Anlaß gebe. 8) Unterlasse er auch die Sorge für seinen Leib, zu etwaniger Wiederherstellung seiner Gesundheit, nicht, Jac. 5, 13. 14. Endlich fasse er 9) seine Seele mit Geduld, Luc. 21, 19. 2 Cor. 1, 6. Col. 3, 12. Hebr. 10, 36. und überlasse es Gott, wie er es mit ihm machen will. Röm. 8, 25. Ps. 39, 10. V. Wird einer von seiner Krankheit durch Gottes Hülfe wieder gesund: so vergesse er 1) des schuldigen Dankes nicht, so wohl gegen Gott, Ps. 116, 1. u. f. Luc.

17, 17. als auch gegen die, welche mit ihm in seiner Krankheit umgegangen sind, und sein bestes besorget haben, 1 Tess. 5, 18. 2) er bessere sein Leben, daß ihm nicht etwas ärgers wiederfahre, Joh. 5, 14. Es. 38, 15 — 20. 3) halte sich auch in leiblichen Dingen so, daß er nicht durch allzuschnelle und starke Anstrengung seines Körpers, oder anderer Dinge, von neuem krank werde, und sich einer größern Gefahr dadurch aussetze.

## §. 117.

VI. Die Gesunden haben bey und gegen Kranke hauptsächlich folgende Pflichten: 1) daß sie ihre Gesundheit schätzen, bewahren und Gott dafür danken; dann aber auch um desto lieber ihrem kranken Nebenmenschen, sich nicht unter eiteln Vorwand, z. E. des Scheues, des Ansteckens u. s. w. entziehen; sondern redlich und unverdrossen beystehen, nachdem sie mehr oder weniger, in dem oder jenem Fall, als Freunde, Verwande, Nachbarn, Dienstbothen Landsleute, oder Glaubensgenossen u. s. w. darzu verbunden sind, Gal. 6, 10. 1 Petr. 4, 10. 1 Joh. 3, 16. daß sie 2) durch vernünftige Ueberlegungen und Vertrauen auf Gott die wirklich vorhandene Furcht vor Scheuen oder Anstecken unterdrucken; 3) sich und den Kranken, zur Verminderung der Gefahr, reinlich halten; 4) Geduld haben; 5) nichts veruntreuen, welches in diesem Falle eine doppelte Sünde wäre; 6) für sich und den Patien-

tienten oft, aber nicht lange, bethen; 7) unnütze Reden vermeiden; 8) bey einem blosen Besuch, denselben nicht zu lange machen, aber auch nicht gar unterlassen; 9) heftiges und lautes Klagen und Weinen vermeiden, um den Kranken oder Sterbenden nicht noch beschwerlicher zu fallen; sondern 10) ihm vielmehr durch tröstlichem Zuspruch einen Muth auf alle Fälle machen. VII. Wird endlich der Leidende vom Leibe dieses Todes erlöset! so ist die Schuldigkeit der Anwesenden und Hinterbleibenden 1) Gott dafür zu danken, zumal, wenn man vermuthen kan, daß er in die Zahl der vollendeten Gerechten aufgenommen worden ist, auch um eine seelige Nachfahrt zu bitten 2) allen Aberglauben sorgfältig zu vermeiden; 3) den Toden mäßiglich und christlich, nach dem Beyspiel aller Heiligen im A. und N. Testament, Psalm 116, 15. aber nicht heidnisch zu betrauern; 1 Teß. 4, 13. 4) ihn zu rechter Zeit, aber ja nicht zu bald und ohne verspührte Zeichen der angehenden Verwesung, und 5) gebührend, ohne übertriebenes und übermüthiges Gepränge, aber auch nicht mit Kaltsinn, als einen Erlösten des Herrn, zu Grabe zu bringen, wie es jeden Ortes herkömlich ist, nach dem Exempel Abrahams, des Vaters aller Glaubigen, und anderer Heiligen; 6) die Leiche zu begleiten und die Trauernden zu trösten; Luc. 7, 12. Hiob 29, 25. 2 Cor. 13, 11. 1 Teß. 5, 14. 7) den lezten Willen des Verstorbenen, mit Vermeidung aller Zänkerey,

um vielerley Ursachen willen, pünktlich und gewissenhaft zu vollziehen, auch wenn man dabey Unrecht zu leiden glaubt.

§. 118.

Wenn endlich die, für die Dauer der jetzigen Welt, von Gott bestimmte Zeit, vorbey, und sie zur Ernde reif seyn wird, Offenb. 14, 15. so wird Er, der den Herrn erwecket hat, auch uns auferwecken durch seine Kraft, 1 Cor. 6, 14. 2 Cor. 4, 14. da der nemliche Leib, der verweßlich, in Unehre und Schwachheit gesäet worden ist, auferstehen wird unverweßlich, in Herrlichkeit und in Kraft, 1 Cor. 15, 42—44. Hiob 19, 25—27. sonst wäre es kein Auferwecken unseres nichtigen oder verwesbaren Leibes, der alsdenn verkläret werden soll. Phil. 3, 20. 21. Alle erweckte und noch lebende werden am jüngsten Tag verwandelt und unverweßlich 1 Cor 15, 51. 53. Alle miteinander werden dem in großer Kraft und Herrlichkeit kommenden Herrn, Matth. 25, 31. 32. entgegen gerückt in der Luft, 1 Teſſ. 4, 15—17. vor seinen Richterstuhl gestellet, 2 Cor. 5, 10. Joh. 5, 27. auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat, bey Leibes Leben, es sey gut oder bös, Joh. 5, 28. 29. Dan. 12, 2. die Frommen werden durch die heiligen Engel von den Bösen abgesondert, Matth. 25, 33. Cap. 13, 41. und ins ewige Leben, die Bösen aber zur Hölle verstossen werden. Matth. 13, 42.

13, 42. Cap. 25, 42. u. f. Dann werden die Gerechten leuchten, wie die Sonne in ihres Vaters Reich, Matth. 13, 43. und ihre Leiber werden schön, herrlich und verkläret seyn. Phil. 3, 20. 21. Und ob sie gleich alle zu einerley Seeligkeit erschaffen, erlöset, geheiliget und auferwecket worden sind: so wird es doch zufällige Unterschiede und Grade der Gnadenbelohnungen geben 1 Cor. 15, 41. 42. Dan. 12, 3. Luc. 19, 11—16. Matth. 25, 14—23. 28. 29. Gleichwie auch in der Hölle Unterschiede der Qual seyn werden. Matth. 11, 22. 24.

## §. 119.

Die Frommen gehen ins ewige Leben, 1 Joh. 2, 25. in den Himmel, welcher freylich viele Wohnungen hat, Joh. 14, 2. bey dem Herrn zu seyn alle Wege, unaussprechlicher Glückseeligkeit zu geniesen, und in dem Anschauen, d. i. in der nähern und genauern Erkenntniß Gottes, unendlicher Seeligkeit theilhaftig zu werden, 1 Tess. 4, 17. 1 Cor. 13, 12. Offenb. 21, 4. Ps. 17, 15. 1 Joh. 3, 2. 1 Petr. 1, 4. eine Seeligkeit, die kein sterblicher Mensch vollkommen begreifen kan. 2 Cor. 12, 4. 1 Cor. 2, 9. Doch wird uns die Freude des ewigen Lebens unter mancherley Bildern so reitzend abgemahlet, daß uns dieses wohl bewegen könnte, wenn wir auch keinen andern Grund hätten, so zu leben, daß unser ewiges Leben ein Freudenleben

und nicht eine Pein seyn möge. Denn welche nicht dahin gelangen, die kommen in die Hölle, und in den Ort der Qual, wo sie ohne einige Hofnung der gänzlichen Erlösung oder Befreyung Pein leiden werden, das ewige Verderben. 2 Tess. 1, 9. Luc. 16, 24. u. f. Marc. 9, 43.

Anm. 1) Es ist ein sehr unnützer und vergeblicher Streit, der über die Endlichkeit der Höllenstrafe geführet wird. Denn es kommt hier nicht darauf an, was wir wünschen und disputiren; sondern was Gott davon geoffenbaret hat. Und, was wäre denn damit geholfen, wenn die Verdammniß würklich einst ein Ende nähme, oder nur vermindert würde? wäre damit der unschäzbare Verlust der Seeligkeit ersetzet? oder hülfe mich das etwas, etwann 1000. Jahr gequält zu seyn, um darnach nicht mehr zu seyn; oder darnach ungequält, oder weniger gequält zu seyn?

2) Aber das dünkt manchem große Weisheit, wenn er die Frage aufwirft, ob mehr seelig, oder verdammt werden? Sie ist unserm Heiland schon vorgelegt worden, Luc. 13, 23. Er hat sie aber auch beantwortet. Bekümmere dich, mein Christ, um dich, und daß du seelig werdest v. 24. Phil. 2, 12. Es werden freylich mehr verdammt v. 24—30. Matth. 7, 13. 14. und das zwar aus eigener Schuld.

Schuld. Matth. 23, 37. Hos. 13, 9. Doch wird der Himmel deswegen nicht leer seyn. Luc. 13, 29. Hebr 12, 22.

§. 120.

Nach dem jüngsten Tag wird diese Welt weder bleiben, noch sonst auf eine Weise nur verändert werden. Alles soll zergehen, zerschmelzen und verbrennen. 2 Petr. 3, 10. Ps. 102, 23. 26. 27. Luc. 21, 33. Da nun das alles vergehen soll, wie stark sollt ihr nicht seyn im heiligem Wandel, und Gottseligem Wesen, da wir das alles nicht nur zu gewarten haben, sondern der Ankunft des Tages unsers Gottes auch immer näher kommen? Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach seiner Verheisung, in welcher Gerechtigkeit wohnt 2 Petr. 3, 11—13. und die Heiligen des Herrn werden sich ewiglich freuen über dem, das Gott schaffen wird. Es. 65, 17. 18. Cap. 66, 22. Offenb. 21, 1. Darum, meine Lieben! dieweil ihr darauf warten sollt, und so etwas herrliches und unaussprechliches zu erwarten habt: so befleisigt euch, daß ihr vor ihm unsträflich und unbeflekt im Friede erfunden werdet. 2 Petr. 3, 14.

# Drittes Hauptstück.

## Vom Gebeth.

### §. 121.

Da wir jezt wissen, was Gott von uns fordert, und was er geben will, denen die auf ihn trauen: so müssen wir nun auch die Hülfsmittel kennen lernen, durch welche wir das Gute, das Gott in dem Gesez gebotten und im Evangelio zu geben verheissen hat, erlangen können. Solche sind, nebst dem rechtem Gebrauch des Wortes Gottes, davon schon (§. 22.) gehandelt worden ist, das Gebeth und die heiligen Sacramente. Das erste dieser Hülfsmittel ist nach der Ordnung des Catechismus das liebe Gebeth, d. i. diejenige Richtung eines Gemüthes zu Gott, da man ihm als gegenwärtig seine Gedanken zu erkennen geben will. Es ist also ein Gespräch mit Gott, oder eine Rede an Gott, Ps. 19, 15. und verdient das Beywort Liebe, mit Recht, weil es uns um mehr als einer Ursache willen lieb seyn muß, wie wir bald hören werden, und aus dem, was nur erst gesagt worden, abzunehmen ist. Wir reden also mit Gott, wenn wir bethen, gleichwie er mit uns redet, wenn wir sein Wort hören, oder lesen. Daher müssen wir

uns, so oft wir bethen wollen, Gott als gegenwärtig denken, und uns dadurch die gröste Demuth und Ehrerbietung einflößen lassen, 1 B. Mos. 18, 27. Ps. 99, 5. Es. 6, 3. und das Herz oder der Verstand muß darum wissen, und verstehen, was der Mund redet oder singt, sonst ist es kein Gespräch des Herzens, sondern ein Gott mißfälliges und wider alle Vernunft laufendes Plappern. Matth. 6, 7. Cap. 15, 8.

Anm. Alles was vom Bethen gesagt wird, das gilt auch vom gottesdienstlichem Singen, welches, wenn es rechter Art ist, 1) die Andacht nicht wenig befördert, 2) das Exempel Christi und der Heiligen A. und N. Testaments vor sich hat. Soll es aber diese Entzwecke erreichen, so muß es ausser den bald zu lehrenden Eigenschaften des Gebeths noch folgende haben, daß es sittsam, rührend und ehrbar sey. Eben so muß auch der vom Choralgesang unterschiedene, aber nicht zu verwerfende Musikgesang seyn, wenn er Gott nicht mißfällig werden, und zum Aergerniß gereichen soll. Amos 5, 23. Meine Musicotheologie handelt davon mit mehrern. Wie viel der Gott schuldigen höchsten Ehrerbietung entgegen laufendes, in dem Verhalten der meisten Menschen bey ihrem Bethen, Singen und Musiciren angetroffen

wird, darf hier nicht verschwiegen werden, z. E. das hurtige Plappern, das falsche Aussprechen, die unanständige Geberden, u. s. w.

§. 122.

Alles Gebeth bestehet entweder in Bitten um eine Wohlthat, oder um Abwendung eines Uebels, es sey für uns, oder für andere, in welchem leztern Falle es Fürbitte heißt; oder im Dank für empfangene Wohlthaten; oder in einem Lob Gottes. 1 Tim. 2, 1. Phil. 4, 6. Ps. 50, 14. 15. Wir dürfen bethen, wie wir können und wollen, mit oder ohne Schmuck, mit eigenen oder fremden Worten, wie es uns unsere Umstände und die Andacht an die Hand geben. Daher darf man sich auch der Gebethbücher bedienen, nur mit dem Beding, daß man nichts anders daraus lese, als was sich auf uns schickt; und es so lese, als ob man das Gebeth selber gemacht hätte; man darf darzu setzen, was uns nöthig zu seyn dünkt, und auslassen, was nicht für uns ist. Hingegen ist es ein Mißbrauch der Gebethbücher, wenn man nur aus Gewohnheit, ohne Verstand und Andacht darinnen lieset, es mag sich die vorkommende Sache auf uns schicken oder nicht. Doch muß man sich auch gewöhnen, mit eigenen Worten, ohne ausdrückliche Vorschrift bethen zu können. Ein solches Gebeth erhebet und unterhält 1) unsere Andacht mehr; 2)

es kan besser auf unsere Umstände und Anliegen gerichtet werden; es ist 3) für wahre Christen keine große Kunst darum. Denn nicht zu gedenken des verheissenen Beystandes, Röm. 8, 14. 15. 26. so darf einer ja nur an die Ursache denken, warum er bethen will, was er für sich und für andere von Gott verlangt, was er herrliches von ihm zu rühmen weiß, was er gutes von ihm empfangen hat, und darf das alles mit Worten ausdrücken, wie er es seinem besten Freund sagen wollte, so ist das Gebeth fertig. Ja, indem er sich so besinnet: so bethet er schon, und sein Herz ist in Unterredung mit Gott, ehe er noch die Worte darzu gefunden hat. Ist einer in der heiligen Schrift wohl belesen, kan er viel Psalmen, Sprüche, Lieder u. s. w. auswendig: so wird es ihm ein leichtes seyn, seine Gedanken damit einzukleiden. Man sammle sich daher in der Jugend einen guten Schatz; man setze Gebether schriftlich auf; man verwandle Sprüche oder was man eben in der Bibel gelesen hat, in ein Gebeth, und thue beides sonderlich des Sonntags; so wird man einen seligen Zeitvertreib, und unbeschreiblichen Nutzen davon haben. Werden zu Haus oder in der Kirche Gebethe vorgesprochen, so sey man dabey stille, ehrerbietig und aufmerksam, und spreche in seinen Gedanken dasjenige nach, was sich auf einen schicket: so ist es so gut, als ob man es selbst gemacht hätte.

Anm. Bey den vorgelesenen Gebethen gehet abermal viel zweckwidriges vor, welches gerügt und abgestellt werden muß. Z. E. daß manche da hin und hergaffen, plaudern, allzulaut nachbrummen, oder Sachen als Gebether nachsprechen, die es doch nicht sind, als die öffentlichen Vermahnungen, die Absolution, den Kirchenseegen, u. s. w.

## §. 123.

Die Ehre der Anbethung, gebühret allein, und kan niemand anders mit Vernunft gebühren, als allein dem wahren Gott, der sich in seinem Sohn Jesu Christo geoffenbaret hat. Joh. 14, 9. 1 Tim. 3, 16. Denn 1) ist es ausdrücklich gebotten ihn allein anzubethen, Matth. 4, 10. 5 B. M. 6, 13. Ps. 50, 15; 2) gehört es unter die göttlichen Vorrechte, die er sich im erstem Gebot bedungen hat, Es. 42, 8. Cap. 45, 22. 23. 3) ist er allein allwissend, allmächtig und allgütig, der unser Anliegen und die beste Hülfe weiß, helfen kann, und es auch gerne thun will. Ps. 38, 10. Jer. 17, 10. Ephes. 3, 20. Ps. 9, 14. Röm. 8, 27. Ausser Gott ist nichts so beschaffen, daß unser an dasselbe gerichtete Gebeth einen Nutzen haben könnte. Es ist aber auch ausdrücklich verbotten, ausser Gott jemand anzubethen. 2 B. Mos. 20, 4. 5. Ferner hat Gott nirgend verheißen, daß ein an irgend einen Engel oder Heiligen gerichtetes Gebeth etwas

helfen soll, ja man hat an der Mutter Jesu selber das Gegentheil erfahren, Joh. 2, 4. Kein einziges Gebeth, deren in der Schrift so viele vorkommen, ist an einen andern als Gott gerichtet, und kein Frommer des A. und N. Testaments hat sich mit seinem Gebeth an jemand anders gewendet. Die Verstorbene Heiligen wissen nichts von uns, Pred. 9, 5. 6. Es. 63, 16. und verlangen keine solche Verehrung von uns. Ap. Gsch. 14, 15. Offenb. 19, 10. Kap. 22, 9.

## §. 124.

Die Jungfrau Maria, als Mutter unsers Herrn, muß sowohl ihren Tugenden, als der ihr von Gott wiederfahrnen Ehre wegen, vorzüglich von uns geehret werden. Luc. 1, 47. 48. Auch sollen wir ihren und aller Heiligen im Himmel ihren Glauben rühmen, Gott für solche Lichter, Lehrer und Beyspiele der Frömmigkeit danken, und ihrem Exempel im Guten nachfolgen. Sprüchw. 10, 7. 1 Cor. 11, 1. Galat. 4, 12. Ephes. 3, 18. Hebr. 11, 4. u. f. Cap. 13, 7. Das ist die gröste Ehre, die wir ihnen erzeigen können. Es folgt aber keinesweges, daß man auch sein Gebeth an sie richten dürfe; auch nicht, wenn man sie nur als Mittler und Fürsprecher bey Gott ansehen wollte, da wir an Christo schon einem solchen und zwar allgenugsamen haben, daß keiner mehr nöthig ist. 1 Tim. 2, 5. 1 Joh. 2, 1. 2.

§. 125.

Von Gott dürfen wir alles begehren was uns gut ist, und ihn um Abwendung alles dessen bitten, was uns bös und schädlich ist, Matth. 18, 19. Beedes aber ist von zweyerley Art, und betrift entweder unmittelbar Gottes Ehre, auch unser und des Nächsten ewiges Heil und ewige Seeligkeit, das nennen wir geistliche Güter, Ephes. 1, 3. u. f, oder es betrift Sachen, die zu unserer Leibesnahrung, Unterhalt und Nothdurft gehören, das nennen wir leibliche Güter. Weil aber der Werth der geistlichen Güter der zeitlichen ihren, wie auch ihre Nothwendigkeit, unendlich übersteigt: so müssen wir freylich nach dem Befehl Christi, Matth. 6, 33. zuvörderst und am allermeisten um dieselben bitten. Bey allem unserm Gebeth müssen wir es in Gottes Willen gestellt seyn lassen, was, wenn, wie, wo und wie viel er uns geben wolle, weil wir zu wenig Einsicht in diese Umstände haben, als daß wir etwas darinnen vorschreiben könnten. Er aber einzig und allein und am besten weiß, was, wenn, wie, wo und wie viel uns von dem Gebethenen dienlich sey oder nicht. Das heisset man mit Beding bethen, da wir alles nur mit der Bedingung von Gott verlangen, wenn es sein heiliger Wille und uns nutz und gut ist. 1 Joh. 5, 14. So hat uns unser Heiland zu bethen gelehrt: dein Will geschehe! So hat er selber und andere Fromme vor

und nach ihm geredet. Matth. 26, 39. 2 Sam. 15, 25. 26. Matth. 8, 8. Wo auch diese Bedingung nicht ausdrücklich gemeldet wird, so versteht sie sich doch allemal von selbst. Die geistlichen Güter sind uns zwar jederzeit nutz und gut, und in so ferne fällt da die Bedingung weg. Aber bey den Bitten um das Leibliche ist sie durchaus und nach allen angeführten Umständen nöthig, wie selbst die Heiden erkannt haben.

## §. 126.

Christen, wenn sie wahrhaftig solche sind, sollen und müssen bethen, werden sich solches auch nicht lange heißen lassen. Ihr Gnadenstand und Kindesrecht setzet sie 1) schon in die Bereitwilligkeit darzu. Hierzu komt 2) Gottes Gebot Ps. 50, 15. Es. 55, 6. Matth. 4, 10. Luc. 11, 9. Cap. 21, 36. 1 Tess. 5, 17. Ephes. 6, 18. Col. 4, 2. Phil. 4, 6. u. s. w. 3) die gnädige Verheisung, daß es nicht unerhört bleiben soll. Joh. 16, 23. Luc. 11, 9. 10. Ps. 50, 15. Es. 65, 24. Ps. 91, 14. 15. it. 145, 18. 19. Joel 3, 5. Matth. 18, 19. Cap. 21, 22. Jacobi 5, 16. u. s. w. 4) Ist uns das Gebeth sehr nothwendig, denn wahre Kinder Gottes haben sehr viel mit ihrem Vater im Himmel zu reden, und bedürfen sehr viel von ihm. Ihre geistliche und leibliche Anliegen können sie wohl bethen lehren. 5) Man bedenke nur den großen Nutzen, des fleißigen und andächtigen Bethens. a) Es zieht

von

von der Eitelkeit der Welt ab, und verbindet uns immer vester an Gott, Luc. 3, 21. Ap. G. 4, 31. b) es giebt dem geistlichen Menschen Nahrung und stärket ihn; Luc. 22, 33. Mosis Antlitz wurde glänzend von dem vierzigtägigen Umgang mit Gott, 2 B. Mos. 34, 29. und wer recht gebethet hat, wird mit gerührten, freudigen und getrostem Herzen, nur wenige Versuchungsstunden ausgenommen, davon gehen. 6) Und was ist das für eine Ehre für uns, daß wir mit Gott, so oft und was wir wollen, reden dürfen. 1 B. Mos. 18, 27.

Anm. Ach! wie können wir denn zum Gebeth noch so träg seyn? noch so viele Einwendungen dagegen machen? Streitet es nicht wider den Geist des Christenthums, das Gebeth erzwingen zu wollen, oder es gar als eine Buße aufzulegen?

## §. 127.

Das Gebeth muß allemal erhöret werden, und wird allemal erhöret, wenn es beschaffen ist, wie es seyn soll, kraft der göttlichen Verheisung. Indessen scheinet es doch nicht selten, als ob es unerhört bleibe. Psalm 22, 1 — 3. Das kommt aber daher, weil entweder 1) das Gebethene jezt, unter diesen Umständen, oder gar nicht möglich ist; weil es 2) gar nicht, oder jezt noch nicht nöthig; 3) nicht nüzlich; oder 4) wohl gar schäd-

schädlich ist. Es ist denn schon genug erhöret, wenn Gott uns nicht giebt, was wir in unserm Unverstand gebethen haben, ja oft an dessen Statt noch etwas bessers giebt. Manchmal wird aber die Erhörung, um mancherley Ursachen willen, aufgeschoben, z. E. wenn wir lau und träg in unserm Christenthum worden sind; oder uns im Bethen desto brünstiger und eifriger zu machen. Luc. 18, 1. u. f.

## §. 128.

**Alle Menschen**, vornemlich alle Christen **müssen bethen**, weil sich alle nur erstangeführte Gründe und Bewegursachen auf alle schicken. Pred. Sal. 12, 13. Mithin sind auch die **Kinder**, so bald und so ferne sie den Gebrauch ihrer Vernunft haben darzu verbunden, und darzu anzuweisen. Ps. 8, 3. it. 10, 17. 1 B. Mos. 21, 17. Pred. Sal. 12, 1. Röm. 18, 15. 26. Aber man weise sie auch durch Regeln und Beyspiele an recht zu bethen; sage ihnen, was bethen sey; lasse sie nichts bethen, was sich nicht auf sie schicket; mache ihnen das deutlich, was sie bethen sollen; und erhalte sie durch sein eigen Beyspiel und Bezeugen bey dem gemeinschäftlichem Gebeth aufmerksam und ehrerbietig; mache es ihnen auch nicht zu lang, damit sie nicht verdrüßlich darüber werden, sondern entferne sie vielmehr, wo man viel zu bethen hat. Doch darf man unter dem Vorwand, als ob sie nicht

alles verstünden, nicht unterlassen, in den Jahren, da das Gedächtniß ihre beste und thätigste Kraft ist, sie einen Vorrath von Sprüchen und erbaulichen Liedern lernen zu lassen, damit sie zu seiner Zeit Gutes aus dem gutem Schaz ihres Herzens hervorbringen können.

§. 129.

Wir müssen aber nicht allein für uns, sondern auch für alle Menschen bethen, so weit wir sie, und ihre Bedürfnisse kennen sonderlich für unsere Obere, Anverwande, Freunde, Wohlthäter und Glaubensgenossen. Dieses ist 1) Gottes ausdrücklicher Befehl. 1 Tim. 2, 1. 2. Jac. 5, 16. Ephes. 6, 18 — 20. Röm. 15, 30. 2 Tess. 3, 1. 1 Sam. 12, 23. Es erfordert solches 2) die Nächstenliebe, Röm. 12, 30. 3) die Dankbarkeit gegen andere, die auch für uns bethen; und 4) die Gemeinschaft der Heiligen. Röm. 15, 6. Höchst betrübt ist es anzusehen, wie gleichgültig viele Christen bey den öffentlichen Fürbitten in der Kirche sind. Es ist daraus abzunehmen, wie wenig sie zu Haus und für sich allein anderer in ihrem Gebeth gedenken werden. Wer darinnen saumselig ist, der übertritt Gottes Gebot; hindert die Nächstenliebe an sich und an andern; und bringt sich selber um den Seegen der Fürbitte anderer, die ihm doch manchmal so nothwendig werden dürfte. Die Verbindlichkeit für andere zu bethen ist so groß daß

wir

wir nicht einmal unsere Feinde davon ausnehmen dürfen; sondern Gott bitten müssen, daß er sie ihre verübte Bosheit nicht entgelten lassen, sondern ihnen gnädig seyn, sie bekehren, und ihnen Gutes thun wolle. Das hat unser Heiland nicht nur befohlen, Matth. 5, 44—48. sondern auch selber gethan, Luc. 23, 24. und seine Fürbitte ist nicht unerhört geblieben. Ap. Gesch. 2, 41. Cap. 9. Solchen Sinn Christi hatte auch Stephanus, Ap. G. 7, 59. das ist das rechte Probstück eines wahren Christen.

## §. 130.

So bald aber einer durch den Tod der menschlichen Gesellschaft entrückt worden ist, so bald ist er auch kein Gegenstand unserer Fürbitte mehr. 5 B. Mos. 26, 14. Pred. Sal. 9, 5. 6. Wir bethen daher nicht für die Toden, weil wir 1) in der heiligen Schrift keinen Befehl darzu haben, noch weniger 2) eine Verheisung, daß ein solches Gebeth etwas helfen soll. Wir haben 3) in der ganzen Bibel kein einziges Exempel, daß von wahren Kindern Gottes dergleichen geschehen sey, und das Exempel aus dem Apokryphischen 2 B. Maccab. 12, 43. beweißt nicht nur nichts; sondern ist auch voller Widersprüche mit sich selbst und mit dem Worte Gottes. Gott hatte ja unter allen Opfern im A. Testament kein einziges für die Toden verordnet. Endlich 4) wäre es auch umsonst und vergebens.

Denn entweder sind die Verstorbene im Himmel oder in der Hölle. Ist das erstere, so brauchen sie es nicht; im leztern Fall aber würde es sie nichts helfen, denn aus der Hölle ist keine Erlösung. Pred. Sal. 11, 3. Cap. 12, 5. Von einem Fegfeuer aber, darinnen den Verstorbenen unsere Fürbitte nöthig wäre, weiß die heilige Schrift nichts, sondern es ist ihr vielmehr zuwider, als die nur von Himmel und Hölle spricht. Marc. 16, 16. Luc. 16, 19. Joh. 5, 24. Es ist eine menschliche Erfindung, die fast 500 Jahr nach Christi Himmelfahrt, durch mancherley Veranlassungen erst aufgekommen, A. 1563. bestättiget worden, und dem Verdienst Christi verkleinerlich ist. Joh. 3, 18. Alles, was man zum Beweiß desselben anführt, ist kaum einer Antwort werth. Denn z. E. 1 Cor. 3, 15. handelt 1) von Lehrern der Kirche, und 2) nicht von dem, was nach dem Tode geschiehet. Es kan und darf zwar nichts gemeines oder unreines in den Himmel kommen. Offenb. 21, 27. Aber für die nöthige Reinigung ist schon durch das Blut Christi gesorgt, und kein anders Reinigungsmittel ist weiter verordnet. 1 Joh. 1, 7. 1 Cor. 6, 11. Ephes. 5, 26. Ap. G. 15, 9. Hebr. 1, 3. Cap. 9, 12—14.

§. 131.

Wie oft wir bethen sollen, ist uns nirgends vorgeschrieben, sondern nur, daß wir es fleißig

und oft thun sollen. 1 Teß. 5, 17. Röm. 12, 12. Eph. 6, 18. Man soll also nicht träge noch müde werden zu bethen, worzu uns Faulheit, Uebermuth oder die verzögerte Erhörung leicht verleiten können. Denn Gott hat zwar versprochen, das rechte Gebeth aller wahren Anbeter zu erhören. Aber die Zeit, nebst der Art und Weise, hat er sich vorbehalten. Joh. 2, 4. Zuweilen geschiehet es, daß wir suchen, anklopfen, d. i. mit dem Gebeth desto eifriger anhalten sollen. Luc. 11, 9. 10. Cap. 18, 1. u. f. Die aber nichts thun, als nur bethen wollen, ja sich darum für bessere Christen halten, die irren und wissen die Schrift nicht. Man kann und soll zwar immer gute Gedanken haben, und mitten unter der Arbeit seines Berufs, das Herz auf Gott gerichtet seyn lassen, 1 Cor. 10, 31. Colos. 3, 17. und eine solche Gemüthsrichtung ist in wahren Christen beständig, und kan ein immerwährendes Gebeth heißen: doch ist das eigentliche und vollkommene Gebeth noch viel etwas erhabeners, das seine eigene Zeit und Anstrengung erfordert, die sich nicht beständig fortsetzen läßt. Um so mehr ist es billig und wegen unserer Vergessenheit nothwendig, daß man gewisse Zeiten darzu aussetze, wie David und Daniel gethan haben. Ps. 55, 18. Ps. 119, 164. Dan. 6, 10.

Anm. Es ist daher nicht zu mißbilligen, daß man an vielen Orten die Leute durch das Anziehen einer Glocke an das Bethen erinnert, ob

ob dieser Gebrauch gleich keinen alzureinen Ursprung hat. Thöricht ist es, wenn einer bey diesem gegebenen Zeichen gleichgültig seyn und sagen will: er lasse seine Andacht nicht an das Läuten binden. Denn wer bey öffentlichen Erinnerungen das Bethen unterläßt, der handelt wider die christliche Liebe, gute Ordnung, und wird gemeiniglich unerinnert noch viel weniger bethen.

## §. 132.

Man kan, darf und soll aller Orten bethen, denn Gott ist überall bey uns, Joh. 4, 20 — 23. 1 B. Mos. 24, 63. 1 Tim. 2, 8. Matth. 18, 20. Sonderlich aber soll dieses in der Kirche geschehen, als dem dem Herrn gewidmetem Bethhaus. Luc. 19, 46. Es. 56, 7. Ap. G. 3, 1. Das öffentliche gemeinschaftliche Gebeth ist eines von den Hauptstücken des öffentlichen Gottesdienstes. Doch muß ein Christ zu Haus auch gemeinschaftlich mit den Seinigen bethen, und sein geistliches Priesterthum handhaben. (§. 31.) Endlich soll er auch für sich alleine bethen, Matth. 6, 6. theils der Andacht wegen, theils weil nicht alle unsere Bedürfnisse so beschaffen sind, daß wir sie laut zu nennen brauchen. Unser Herr hat es selber so gemacht. Matth. 14, 23. Marc. 6, 46. Luc. 6, 12.

## §. 133.

Das Hauptwerk bey unsern Gebeth kommt darauf an, daß es so beschaffen sey, daß es Gott gefallen könne und Erhörung finde. Denn Gott erhört nicht alle Bether ohne Unterschied. Die Unbußfertigen, Heuchler und Gottlose, in so ferne sie solche sind und bleiben wollen, haben weder das Recht zu bethen, Es. 1, 15. noch sich einer Erhörung zu getrösten. Ps. 66, 18. it. 109, 7. it. 145, 18. Sprüchw. 18, 9. Cap. 15, 29. Es. 59, 1. 2. Denn sie thun auch nicht was er haben will. Daher muß unser Gebeth 1) glaubig seyn, und im Namen Jesu geschehen, Joh. 14, 13. Cap. 16, 23. d. i. wir müssen durch den Glauben an Jesum Kinder Gottes geworden seyn, und dadurch das Recht zu bethen bekommen haben, (§. 99.) 2) es muß mit versöhntem Herzen geschehen, Marc. 11, 25. 3) es muß eifrig, brünstig und anhaltend seyn, Luc. 11, 9. Cap. 18, 1. u. f. (§. 129.) 4) es muß andächtig, d. i. mit Verstand, Aufmerksamkeit, Bewußtseyn und Ehrerbietung geschehen, Joh. 4, 24. Cap. 14, 13. Es. 45, 23. Phil. 2, 10. (§. 120.) 5) es muß zuversichtlich seyn, daß wir nicht zweifeln, Gott erhöre uns, 1 Joh. 5, 14. Jac. 1, 6. 7. 6) es muß demüthig, mit Erinnerung unserer Unwürdigkeit geschehen, da wir der keines werth sind, das wir bitten. Röm. 11, 35. Es muß endlich 7) bescheiden eingerichtet seyn, daß wir Gott nichts

vorschreiben, sondern alles seinem väterlichem Gutbefinden, und seiner Weisheit überlassen. 1 Joh. 5, 14. (§. 124.)

§. 134.

Die äusserlichen Umstände bey dem Gebeth, die zwar nicht so erheblich, als die vorhin gemeldeten Eigenschaften, aber doch nicht ohne nüzlichen Einfluß auf den Bethenden sind, müssen auch noch erwogen werden. Man kan 1) nur in Gedanken, oder leis oder laut sein Gebeth vorbringen. Gott siehet und kennet auch unsere Gedanken. Hiob 42, 2. 2 B. Mos. 14, 15. Ps. 139, 1. 2. Doch ist es in den mehresten Fällen, Zerstreuung der Gedanken zu verhüten, besser, wenn man nach Beschaffenheit der Umstände seine Gedanken leis oder laut mit Worten ausdrückt. 2) Ob ein Gebeth lang oder kurz seyn soll, läßt sich nicht bestimmen, sondern kommt auf Zeit und Umstände an. Unser Heiland hat ganze Nächte im Gebeth zugebracht; bey seiner Todesangst in Gethsemane ist er kurz gewesen, und doch heftig. Wer aber nur immer kurz seyn will, der giebt damit zu verstehen, daß er sich nicht gerne mit Gott unterhält. 3) Alles übereilte, hurtige und verstümmelte Gebeth kann weder mit der erforderlichen Andacht noch Ehrerbietung bestehen. Es muß langsam und bedächtlich geschehen. 4) Man kan kniend, stehend, gehend, sitzend und liegend bethen. Doch ist das Knien und Stehen der Andacht,

dacht, und Ehrerbiethung in den mehresten Fällen am angemessensten. 5) Die übrigen Geberden müssen bescheiden und dem Wohlstand gemäß seyn. Das Händefalten wird bey uns durchgängig für ein Zeichen davon gehalten. 6) Die Sprache, in welcher wir bethen wollen, stehet uns auch frey, wenn wir sie nur verstehen. Die Gelehrten betheten vor Zeiten gerne in der Lateinischen Sprache, vielleicht aus Vorliebe zu derselben, oder weil sie sie besser verstunden, als ihre Muttersprache. Das Lateinische Psalmensingen der Nonnen ist unter uns zum Sprüchwort geworden, und gereichet weiter zu keiner Ehre.

## §. 135.

Alle diese Erfordernisse und Umstände, nebst unsern trägen verdorbenen Gemüthszustand machen, daß das Bethen eben keine so leichte Sache an und vor sich ist, als sich manche einbilden, noch weniger vermögen wir aus eigenen Kräften so zu bethen, Röm. 8, 26. der h. Geist aber kommt uns hier mit seinem Beystand zu statten, und wo wir fehlen, weiß der, der die Herzen forschet, was des Geistes Sinn sey. v. 15. 26. 27, Darum heist er der Geist des Gebeths. Zach. 12, 10. Röm. 8, 15. Gal. 4, 6. Die darzu kommende Uebung macht es unter seiner Leitung immer leichter. Ist unser Gebeth erhöret worden so müssen wir Gott in Christo durch denselbigen Geist danken, loben und prei-

sen. Ps. 50, 15. 23. Ephes. 5, 20. Colos. 3, 17. 1 Tess. 5, 18. Hebr. 13, 15. Die das lezte vergessen, entfernen den göttlichen Segen von sich, Ps. 50, 23. ziehen sich den göttlichen Unwillen zu 5 B. Mos. 32, 6. Luc. 17, 17. und geben zu erkennen, daß sie noch nicht aus Liebe sondern aus Noth gebethet haben. **Danken** heist die von Gott erhaltene Wohlthaten, als von ihm empfangen, erzählen, Ps. 119, 7. it. 105, 1. Joh. 4, 52. 53. Hebr. 13, 15. Ps. 138, 4. sich ihm dafür schuldig bekennen, auch sie ihm zu Ehren und nach seinen Willen anwenden. 1 Cor. 10, 31. Matth. 25, 26. 27. Ein niederträchtig Gemüth danket nicht. Röm. 1, 21. Gott **loben**, heist seine Majestät, Herrlichkeit und Eigenschaften erkennen und erzählen. Es gehört also eine gute Erkenntniß Gottes und seiner Wege darzu, wenn es aus Ueberzeugung kommen soll. Ihn **preisen** heist sein Lob und den ihm schuldigen Dank laut oft und vor den Leuten verkündigen. Es ist das Geschäft der Engel und derer, die ihnen ähnlich werden wollen.

Anm. Warum wird denn wohl das Gebeth so wohl als das Lob Gottes und der Dank für seine Wohlthaten so kaltsinnig verrichtet und oft gar unterlassen? Ich antworte: weil die mehresten Christen weder sich noch Gott recht kennen und zu schätzen wissen, noch die Lehre vom Gebeth recht verstehen. Unsere na-

natür-

natürliche Trägheit zum Guten, die schlechten Exempel unserer Mitchristen, oft der Uebermuth, tragen auch nicht wenig darzu bey.

## §. 136.

Die Jünger unsers Herrn traten einst zu ihm und sprachen: Herr lehre uns bethen, wie Johannes seine Jünger bethen lehrte. Luc. 11, 1. Unter andern wichtigen Pflichten haben Volkslehrer auch diese auf sich, die Ihrigen hierinnen wohl zu berathen und zu unterrichten. Er gab zur Antwort: wenn ihr bethet so sprecht: Vater unser u. s. w. v. 2—4. und führt sie also kürzlich und auszugsweise auf die Formel, die er ihnen schon auf dem Berge nach Matth. 6, 9—13. empfohlen hatte. Dies ist die Ursache, warum das Vater unser beym Lucas abgekürzt und ohne den Beschluß stehet, woraus aber keineswegs folget, daß man gedachten Beschluß nach Belieben weglassen, oder etwas weit unschicklicheres darzu setzen dürfe. Auf die Streitigkeiten, wegen der Richtigkeit desselben, brauchen sich gemeine Christen gar nicht einzulassen. Genug, daß er ein Lob Gottes enthält, das sich zu dem Inhalt des Vater Unsers vortreflich schickt, und schon im A. Testament fast mit den nemlichen Worten vorkommt. 1 B. Chron. 30, 10 bis 12. 2 B. Chron. 20, 6. Den von andern Glaubensgenossen darzugesezten Anhang können und dür-

dürfen wir deswegen nicht mit gutem Gewissen brauchen, weil er 1) nirgends in der Bibel bey dem V. Unser, noch in derselben Form gefunden wird; 2) weil er kein Gebeth, sondern ein Gruß ist, dessen öftere Wiederhohlung hintereinander sich noch darzu gar nicht schicket; 3) weil der beygefügte Zusaz der Ehre Gottes und unsers einigen Mittlers Jesu Christi, als des alleinigen Fürbitters, zuwider ist. Weil nun das V. Unser noch heutiges Tages, und zwar mit Recht, ein allgemeines Gebeth der Christen ist, jedoch nach der Beschaffenheit der damaligen Zeiten, da noch nicht alles geschehen war, was geschehen sollte, abgefaßt ist: so muß noch eine hinlängliche Erklärung desselben gegeben werden.

Anm. Man sollte dieses wichtige Gebeth kleine Kinder nicht so geschwind lehren und darnach herplappern lassen.

## §. 137.

**Das Gebeth des Herrn**, wie das **Vater Unser** von seinem Urheber auch genennt wird, hat so wie wir es ganz beym Matthäus lesen, drey Haupttheile, den **Eingang** oder die Vorrede; die sieben **Bitten**, und den **Beschluß**. Der **Eingang** oder die Anrede zeigt uns, wie wir bey unsern Gebeth uns allemal Gott, als gegenwärtig, vorstellen und zu unsern Vortheil an ihn denken sollen. Der

Aus-

Ausdruck, Vater, weisset auf das Verhältniß Gottes gegen seinen Sohn, als des Vaters unsers Herrn Jesu Christi, Ephes. 1, 3. und unsere Kindschaft durch denselben, Joh. 1, 12. wodurch wir theils erinnert werden, was diejenigen seyn, oder werden müssen, welche erhörlich bethen wollen; theils, daß wir zuversichtlich im Gebeth mit Gott reden sollen, wie liebe Kinder mit ihrem lieben Vater, doch mit derjenigen Ehrfurcht, die ihm, als dem Vater der Herrlichkeit in den Himmel 5 B. Mos. 33, 26. Titum 2, 13. Esaias 66, 1. gebührt, und der der rechte Vater ist, über alles was da Kinder heisset im Himmel und auf Erden. Ephes. 3, 14. 15. Daß der Bethende mit Wahrheit und Recht sich in das unser mit einschließen könne.

## §. 138.

Nun folgen die sieben Bitten, als das eigentliche Gebeth, welche der selige Luther recht schön und für gemeine Leute recht faßlich erkläret hat. Sie sind so gestellt, daß in den ersten dreyen die Ehre Gottes; in der vierten unser zeitliches Auskommen; in den lezten dreyen unserer Selen Heil und Seligkeit der Zweck ist.

In der ersten Bitte bethen wir um die Heiligung des Namens Gottes, d. i. daß Gottes Majestät und Hoheit so von uns anerkannt werde, daß wir unser ganzes Verhalten dieser Erkänntniß gemäß

mäß einrichten, und ihn dadurch überall verherrlichen. Ps. 48, 11. Matth. 5, 16. Dieses geschiehet durch reine Lehre und heiliges Leben.

In der andern bitten wir um das Reich Gottes, d. i. daß diejenigen Anstalten, die Gott zur Errettung des menschlichen Geschlechts gemacht hat, Ps. 68, 29. von uns mögen erkannt, angenommen und benutzet werden. Dieses geschiehet, wenn wir durch seines heiligen Geistes Trieb und Beystand, seinem Wort, und insbesondere, dem von unserer Erlösung, glauben, und als die Erlöseten des Herrn, ein göttliches Leben führen. Luc. 1, 74. 75. 1 Tess. 2, 12. Wenn wir um das Reich Gottes bethen, so bethen wir auch um die Bekanntwerdung und Ausbreitung desselben, welche wir dennoch auch mit Lehr und Leben zu befördern schuldig sind. Matth. 22, 9. Luc. 22, 32. Wem nichts um die Beförderung und Ausbreitung des Reiches Gottes und des Christenthums zu thun ist, der gehört gewiß selber gar nicht, oder in sehr geringen Grade darzu. Wo aber Christi Reich nicht ist, da ist des Satan seines, Ephes. 2, 2. 1 Joh. 3, 8. 10. Col. 1, 13. 2 Cor. 4, 4. welches Gott zerstöhren wolle, 2 Tim. 2, 25. 26.

In der dritten Bitte bethen wir um die Vollbringung des göttlichen Willens, oder, daß Gottes güter, gnädiger Wille, Röm. 12, 2. recht zu

glauben, Joh. 6, 40. heilig zu leben, 1 Petr. 1, 15. 16. geduldig zu leiden, Hebr. 10, 36. und selig zu sterben, Joh. 6, 39. an, bey und von uns geschehen möge, woran uns der Satan, 1 Cor. 4, 4. Cap. 11, 3. die Welt 1 Joh. 2, 15—17. Es. 22, 13. 14. und unser eigen Fleisch, Röm. 8, 7. Gal. 5, 17. Hebr. 12, 1. hindern, oder zu hindern suchen. An uns sollen wir den Willen Gottes gerne, willig und geduldig geschehen lassen, Ap. Gsch. 21, 14. 1 Maccab. 3, 60. von uns soll er gern, ohne Aufschub, mit möglichster Vollkommenheit, und beständig beobachtet werden, wie er von den Auserwählten im Himmel geschieht. Ps. 103, 20. 21.

Anm. Die andere Bitte heist: Dein Reich komme! Ich weiß nicht, warum da, sogar in gedruckten Büchern, allerley Veränderungen eingeführt sind. In der dritten Bitte heist es, und sollte nach der Anweisung unsers Herrn heißen: wie im Himmel, so auch auf der Erde.

## §. 139.

Die vierte Bitte stehet in der Mitte des Vater Unsers zu lehren 1) daß wir um das Leibliche auch bethen sollen, und 2) daß es Gott ein schlechter Gefalle sey, wenn einer oder der ander aus übertriebener Heiligkeit dem Fleisch nicht seine Ehre zur Nothdurft anthun will. 1 Tess. 2, 23. Nach einer

bey den Juden gewöhnlichen Redensart, wird nur das Brod, als die gewöhnlichste und nöthigste Speise, Sprüchw. 20, 13. 1 Sam. 14, 28. 29. nach dem Hebräischen der Kürze wegen genennt, und alles darunter begriffen, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, oder ein Beförderungsmittel darzu ist. Vielleicht hat uns auch der Heiland zugleich damit erinnern wollen, daß wir uns mit wenigem begnügen sollen, wie anderwärts befohlen ist. Sprüchw. 30, 7—9. 1 Tim. 6, 8. Hebr. 13, 5. Wir sollen das leibliche billig auch uns von Gott erbitten, und ihn darum ansprechen, da es auch eine Gabe seiner Hand ist, Ps. 104, 10—16. da er es zu erwerben Gelegenheit giebt, Ps. 128, 2. und niemand von ihm selbst etwas nehmen kann, Joh. 3, 27. Jac. 1, 17. welches alles wir zu erkennen haben, und daher unser täglich Brod mit Danksagung empfahen, 1 Tim. 4, 5. keineswegs aber es zum Uebermuth mißbrauchen sollen. Jes. 22, 13. 14. Ezech. 16, 49. Luc. 16, 19 bis 23. Wir sollen unser, nicht, unsers Nächsten mit Unrecht an uns gebrachtes Brod, essen 2 Tess. 3, 10—12. Alle Verschwender, Betrüger, Geizige, Müssiggänger, Spieler, muthwillige Bettler u. d. g. essen nicht ihr eigen Brod, und bethen im Vater Unser wider sich selbst. 2 Tess. 3, 11. Wir müssen täglich darum bitten, und nicht um Vorrath auf viele Jahre; nicht für uns allein, sondern gemeinschäftlich. Wie sollten wir andere um ihr

Aus-

Auskommen beneiden können und dürfen, da wir es ihnen als Christen erbitten helfen müssen, Sprüchw. 28, 22. Gal. 5, 20. 1 Petr. 2, 1. Jac. 3, 16. Cap. 4, 2. und mittheilen sollen? Es. 58, 7. 8. Luc. 6, 36. Cap. 16, 9. Ezech. 16, 49. Wie sollten wir dem nicht vertrauen, der uns ausdrücklich jedesmal nur auf heute bitten heißt? Matth. 6, 31. 32. 34. Hebr. 13, 5. Bey unserer Erhaltung kommt es nicht auf großen Vorrath an. 5 B. Mos. 8, 3. Matth. 4, 4. Luc. 12, 15. Doch soll man auch das Seinige thun, mäsig, fleißig und sparsam seyn. Denn der nemliche Herr der uns die vierte Bitte gelehrt hat, der hat auch gesagt: sammlet die übrigen Brocken, das nichts umkomme. Joh. 6, 12. Ephes. 4, 28. 2 Tess. 3, 10. 11. Dann giebt er es seinen Freunden schlaffend, daß sie nemlich nicht wissen, wie sie darzu kommen Ps. 127, 1. 2. und mit Seegen, daß sie auch mit wenigem auskommen und noch übrig haben. Ps. 132, 15. it. 22, 27. Sprüchw. 13, 23. Wenn man dieses nicht erkennen, noch die Gaben Gottes mit Danksagung empfangen will: so giebt er sie zwar solchen Gottlosen auch manchmal eine Zeitlang, Matth. 5, 45. aber im Zorn Jer. 5, 22. Cap. 23, 24. Hos. 2, 8. und mit Fluch, Ps. 61, 23. Mal. 2, 2. um anderer willen, die sonst auch darunter leiden müßten; oder aber sie zu locken, daß sie sich eines bessern besinnen sollen. Ap. Gsch. 14, 17. Cap. 17, 26—28. Röm. 2, 4. 5.

Anm. Pracht, Hochmuth, und Wohlleben, Ungerechtigkeit im Handel und Wandel, Treulosigkeit und Nachläßigkeit im Beruf, Spielen und Müssiggang, sind die eigentlichen Sünden, welche das tägliche Brod entziehen, und in leibliche Armuth stürzen. 5 B. Mos. 25, 13—16. Sprüchw. 23, 20. 21. Jes. 3, 16—24.

## §. 140.

In der fünften Bitte flehen wir um Vergebung unserer Sünden, daß Gott unsere täglich und beständig noch mit unterlaufende Sünden, nicht ansehen, und um derselben willen uns unsere Bitte nicht versagen wolle, da wir an und für sich der Erhörung unwürdig sind. Es. 59, 1. 2. Dan. 9, 18. 19. Gott vergiebt uns aus Gnaden um Jesu Christi willen, wenn wir denen auch vergeben, die uns beleidiget haben. Matth. 6, 15. Cap. 18, 28—35. Wir müssen aber so vergeben, wie wir wollen, daß uns Gott vergeben soll, nemlich 1) gleich, 2 Sam. 12, 13. Matth. 5, 25. 2) alles, Ps. 103, 3. Matth. 18, 27. 23, 33. 3) von Herzen, Matth. 18, 35. Jer. 31, 20. Ezech. 33, 16. Wenn unser Nächster es aber zu grob gemacht hat? Kann er es denn wohl gröber gemacht haben, als wir es Gott fast täglich machen? Und wo stehet eine Ausnahme, von der Pflicht zu vergeben? Ob wir zwar mit unsern Vergeben die Vergebung bey Gott

nicht verdienen, sondern sie nur unter dieser Bedingung erhalten; so ist doch eben diese Bedingung sehr billig, weil wir 1) alle Kinder eines Vaters sind; 2) weil dieses ein Mittel ist, unsern Gehorsam und Dank gegen Gott zu beweisen; 3) weil dadurch der Zerrüttung der menschlichen Gesellschaft gesteuret wird. Je sauerer uns das Vergeben selber ankommt, desto höher müssen wir die Vergebung bey Gott schätzen, den wir so lange, so gröblich, so oft und übermüthig beleidiget haben.

## §. 141.

In der sechsten Bitte verlangen wir, daß uns Gott vor **Versuchung** bewahren wolle. **Versuchen** heißt theils **prüfen** oder **probiren**, wie einer gesinnet und beschaffen sey; theils einen etwas zu thun veranlassen, welches er sonst schwerlich gethan haben würde. Nach unserm Sprachgebrauch giebt es eine Versuchung zum Guten und zum Bösen. Im guten Verstande wird es auch von Gott gebraucht, der entweder dergleichen veranstaltet 5 B. Mos. 13, 3. oder doch regieret. Solche Versuchung zum Guten wird auch **Prüfung** genennt. 1 Chron. 30, 17. Ps. 11, 4. 5. u. 17, 3. Sprüchw. 17, 3. Gott prüfet unsern Glauben wie stark, gegründet und vest er sey, und unsern Gehorsam durch verhängte Gelegenheit unglaubig oder ungehorsam zu werden; durch Wohlthaten unsere

sere Dankbarkeit; durch Gelegenheiten gutes zu thun unsern Eifer und unsere Liebe; durch Kreutz und Leiden unsere Gedult und Standhaftigkeit. Dieses alles thut er theils um unsert willen, daß wir 1) zur Erkenntniß unserer Fehler und unseres eigenen Unvermögens gebracht; 2) dadurch gedemüthiget; 3) ermuntert und gestärket; 4) größerer Gnadenbelohnungen fähig; und 5) in den Stand gesezt werden können, auch andere warnen und trösten zu können, 2 Cor. 1, 4. theils um anderer willen, daß sie 1) durch unser gutes Beyspiel ermuntert werden, nicht zu verzagen, sondern standhaft zu seyn, und 2) sich an uns ein Exempel zu nehmen; auch daß sie, 3) im Fall sie das nicht thun, noch sich gebührend verhalten wollen, (§. 102. 107.) ohne Entschuldigung seyn. Wider diese Versuchungen können und dürfen wir nicht bethen, als daß uns Gott nicht über unser Vermögen versucht werden lassen und seine Gnade nicht entziehen wolle, welches er ohnehin nicht thut. 1 Cor. 10, 13.

## §. 142.

Die Versuchung zum Bösen, welche auch Anfechtung heißet, 1 Pet. 1, 6. 7. ist weit gefährlicher für uns, denn sie kommt theils von einem bößen Gewissen und vom Teufel, dessen Eingebungen und Veranstaltungen, Joh. 13, 2. 2 Cor. 11, 3. theils von der Welt, Joh. 15, 19. durch böse

böse Exempel, Gesellschaften, Reden und Schriften, Lockungen und Verheissungen, Verspotten, Drohen und Verfolgen; theils von unsern eigenen Fleisch, d. i. von unserer verderbten Natur, die uns entweder reizt, oder träg sicher und ungeduldig macht. Gal. 5, 17. Jac. 1, 14. 15. Diese drey Feinde betrügen und verführen Hebr. 3, 12. 13. zum Mißglauben, d. i. Unglauben, Irrglauben und Aberglauben, daß wir dem Worte Gottes nicht trauen und glauben, oder es falsch auslegen und anwenden; zur Verzweiflung an der Gnade Gottes, nach geschehener Verführung zum Bösen, wie den Cain, Saul, Judas u. a. m. oder zu andern großen Schanden und Lastern. Daher hat man wohl auf seiner Hut zu seyn, Ephes. 6, 10—12. 2 Tim. 2, 3. 1 Tim. 6, 12. Hebr. 12, 1. Doch dürfen wir darüber nicht kleinmüthig werden, denn 1) haben unsere Feinde nicht freye Macht mit uns umzugehen, wie sie wollen, Hiob 1, 6. Kap. 2, 2. Matth. 8, 31. wenn wir ihnen nicht selber Gelegenheit machen, Luc. 11, 24—26. 2) sind wir hinlänglich belehret, wie wir uns zu verhalten haben; (§. 102.) 3) können wir, wenn wir uns darnach achten, des Beystandes Gottes, und der glücklichen Ueberstehung versichert seyn. 1 Joh. 2, 13. 14. Röm. 2, 37—39. 1 Joh. 5, 4. 1 Cor. 10, 13. 2 Petr. 2, 9.

§. 143.

In der siebenten Bitte bitten wir insbesondere um die Befreyung von dem Bösen, das ist, dem Teufel, daher sie mit dem Wörtlein sondern, an die vorhergehende verknüpfet ist; wie auch um die Erlösung von allerley Uebel, Leibes und der Seele, Gutes und Ehre. Diese Erlösung geschiehet, indem Gott 1) manches Böse verhindert, das uns bereitet war; 1 B. M 50, 20. oder es 2) ertragen hilft Ps. 68, 20. auch 3) bald und glücklich vorüber gehen lässet, Hiob 5, 19. endlich 4) aber, wenn unser Stündlein kommt, uns aus Gnaden in Christo Jesu ein seeliges Ende bescheret und zu sich in den Himmel nimmt, 2 Tim. 4, 18. Sollten denn nicht die Frommen hier in der Welt schon von allen Uebel befreyet seyn? Würde das nicht dem Christenthum und seiner Ausbreitung ungemein beförderlich seyn? Ich sage: Nein! Die guten Tage würden zwar 1) viel Schein- und Maulchristen, aber keine wahre machen; 2) die Guten selber würden dabey lau, nachlässig und sicher werden. Es wäre uns also nicht nutz und gut, von allem Uebel ganz und auf immer in diesem Leben frey zu seyn; ja es ist 3) in der Probezeit, wegen der jetzigen Beschaffenheit der Welt, gar nicht möglich. Aber, so hilft ja das frommseyn nichts? Ps. 73, 13. 14. o gar viel! denn die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nutz, und hat die Verheisung dieses und des zukünftigen Lebens. 1 Tim. 4, 8.

Man

Man glaube nicht, daß es die Gottlosen besser hätten, als die Frommen, wie es manchmal das Ansehen hat. Sie und andere bilden sichs oft nur ein, Ps. 73, 3—12. Jer. 12, 1—3. Mal. 3, 13. u. f. der Gottlose hat 1) auch viel Plage, Ps. 32, 10. als eine Strafe der Sünden, Jer. 2, 19. 2) ihr äusserliches Glück ist theils nur ein scheinbares und ungegründetes; theils eine Lockung zur Buße, Röm. 2, 4. theils eine Folge von andern Umständen, das aber, wenn sie sich nicht bekehren, ein Ende nimmt mit Schrecken. Ps. 73, 17—20. Jer. 12, 1—3. Luc. 16, 22. u. f. Hierzu kommt noch, daß, wenn sich ihr vermeyntes Glück von ihnen wendet, sie 3) gleich ausser aller Fassung, ohne Trost sind, und oft erbärmliche Opfer der Verzweiflung werden. Exempel davon erfährt man oft genug und noch mehrere werden verschwiegen.

## §. 144.

Warum lässet aber Gott gleichwohl denen Frommen so viel Uebels widerfahren? fragt mancher, und ist unzufrieden. Ich antworte: 1) sind nicht alle Leidende fromm, die wir dafür halten, oder sie sich selbst; 2) werden die Leiden der Frommen gar oft für grösser ausgegeben, als sie würklich sind, um dem Christenthum einen bösen Namen zu machen; 3) gehet es den wahren Frommen, überhaupt davon zu reden, auch wohl, oft sehr wohl, und sie haben viel Gutes zu genießen, das nur die Welt

nicht kennet; 4) das Leiden, in ausserordentlichen Fällen wird ihnen durch die Gnade Gottes und seinen Beystand so erleichtert, daß sie es oft kaum empfinden. Man gedenke nur an die Märtyrer in den ersten Zeiten des Christenthums. Das Böse selber aber widerfährt ihnen, 1) als eine Strafe ihrer Sünden, die sie, bey mehrerer Anstrengung, hätten lassen können, Hebr. 12, 6. damit sie aufhören zu sündigen, und die Lust darzu desto leichter dämpfen können; 1 Petr. 4, 1. 2. 2) sie in Demuth zu erhalten, daß sie sich nicht für unschuldig, oder fromm genug halten, und hernach lau und sicher werden; Jer. 30, 11. Ps. 119, 71. 3) ihnen die Liebe zur Welt zu vergällen, Röm. 8, 22. daß sie um so mehr vergessen was dahinten ist, und sich zu dem strecken, was da vornen ist, Phil. 3, 13. 20. Col. 3, 1. 2. 4) ihren Glauben, Geduld, Gebet und Hoffnung zu erwecken, zu üben und durch die Uebung zu stärken; Hebr. 12, 11. 1 Petr. 1, 6. 7. Es. 26, 16. Röm. 5, 3 — 5. (§. 139.) 5) ihnen und andern die Würkung der Sünden empfindlich, Es. 43, 24. die Erlösung Christi wichtig, Es. 53, 4. u. f. und sie dem Ebenbild Christi ähnlich zu machen, Röm. 8, 29. 2 Cor. 4, 10. 6) Gottes Weisheit, Allmacht und Gütigkeit zu verherrlichen, Joh. 9, 3. Cap. 11, 4. 7) andere aufmerksam, Luc. 23, 31. 1 Pet. 4, 17. 18. 8) sie aber desto größerer Gnadenbelohnungen fähig zu machen, Röm. 8, 28. 2 Tim. 2, 12.

§. 145.

Israel, der leidende Fromme, hat dennoch, bey allem Leiden, Gott zum Trost, wer nur reines oder redlichen Herzens ist, Ps. 73, 1. Denn ausser dem, daß leidende Christen versichert sind, 1) Gott habe seine heilige und gerechte Ursachen, so mit ihnen zu verfahren, wie aus dem vorhergehenden erhellet, und welche zum Theil so beschaffen sind, daß sie sich eine Ehre daraus zu machen haben, also nach Gottes Willen zu leiden, 1 Petr. 4, 13. u. f. so haben sie auch noch zu bedenken, 2) daß Gott noch weit gnädiger mit ihnen verfahre, als sie verdient haben, Ps. 103, 10. und daß sie dort dafür nicht leiden dürfen; 3) daß es andern eben so, und manchem noch weit härter gehet, ja ihrem Herrn selber nicht besser gegangen ist; 1 Petr. 4, 12. 13. Joh. 15, 20. 4) daß alle Leiden liebreiche, zu ihrem Besten gemeinte Vaterschläge sind, Hebr. 12, 6. 5) daß sie wirklich zu ihrem Besten dienen, Röm. 8, 28. Hebr. 12, 11. 6) daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns künftig offenbaret werden soll. Röm 8, 18. 7) daß es nicht immer währe, Es. 54, 7. und 8) die göttliche Hülfe gewiß nicht aussen bleibe. 2 Petr. 3, 3. 9. Hab. 2, 3. Ezech. 12, 22. 25. So oft dir nun ein Leiden zustößt, so besinne dich gleich: 1) welche von den vorhingedachten göttlichen Ursachen, (§. 142.) sich in dem

gegenwärtigem Fall auf dich wohl schicken möge, daß du dich desto besser darein finden, und darnach richten könnest. Solltest du auf keine mit Zuverlässigkeit schliessen können: so prüfe nur 2) deinen Selenzustand, erkenne deine Sünden, und bitte sie Gott um Christi willen ab; Klagl. Jer. 3, 39 bis 42. 3) stärke dich durch das Wort Gottes und andre Heilsmittel im Glauben, in der Liebe, in der Geduld, in der Hoffnung, 2 Tim. 4, 18. Jac. 5, 13. 4) siehe auf Jesum, der es aus Liebe zu dir nicht besser hat haben wollen, Hebr. 12, 2. 3. dann auch 5) auf die gewisse Hülfe, und auf das Künftige, Hiob. 13, 15. 2 Cor. 4, 17. Psalm 91, 14. 6) bethe, Hebr. 13, 5. 6. Jac. 5, 13. und 7) lobe deinen Gott mit dankbaren Herzen. Ps. 68, 20. 21. it. 119, 71.

## §. 146.

Der lezte Theil des Vater Unsers ist der Beschluß, welcher eine Lobpreisung Gottes, und zugleich das Bekenntniß enthält, daß Gott allein der Herr über alles sey, und alleine helfen könne und wolle, wodurch das Gemüth, zur Beruhigung und zum Vertrauen auf die göttliche Erhörung geführet wird. Denn die Erhörung des Gebeths ist nun eine Sache, die Gott, wegen seines gegebenen Befehls, und Versprechens, es nicht umsonst geschehen zu lassen, jezt selber näher geleget wird, darum setzen wir das aus der hebräischen Sprache herstam-

stammende Wort Amen am Ende darzu, welches eine Versicherung der Gewißheit und Wahrheit anzeiget, und so viel heist, als: wahrhaftig, so wird es geschehen. Amen! welch ein wichtiges Wort, wenn es von Herzen im Geist und in der Wahrheit gesprochen wird!

## Viertes Hauptstück.

### Von den Sacramenten überhaupt, und der heiligen Taufe insonderheit.

§. 147.

Die Sacramente gehören gleichfalls zu den von Gott verordneten Gnadenmitteln, wodurch das Evangelium mit seinen Schätzen in uns versiegelt und uns zugeeignet wird, wie Röm. 4, 11. von der Beschreibung gesagt wird, welche man gemeiniglich, nebst dem Osterlamme, die Sacramente des A. T. wiewohl nur in weitläuftiger Bedeutung, zu nennen pflegt. Denn unter Sacrament verstehen wir eine solche heilige, von unserm Heilande, zu beständiger Beobachtung, befohlne Handlung und Verrichtung, an deren vorgeschriebenen ordentlichen Gebrauch er die Erwerbung gewisser evangelischer Gnaden verbunden hat. Weil wir aber die Art und Weise nicht begreifen können, wie

es damit zugehet: so sagt unser Catechismus mit Recht: ein Sacrament sey ein Geheimniß und eine Gnadenstiftung, mit einem äusserlichem sichtbarem Element oder Zeichen. Die Sacrament sind also wohl hohe Geheimnisse, aber nicht alle Geheimnisse sind Sacramente. Sie sind heilige Handlungen, aber nicht alle heilige Handlungen z. E. das Gebeth, sind deswegen Sacramente. Doch wollen wir mit niemand über das Wort und dessen Gebrauch streiten, wenn einer mehrere heilige Handlungen, dafern sie nur in Gottes Wort einen Grund haben, oder demselbigem doch nicht zuwider sind also benennen will, übrigens aber, diejenige heilige Handlungen, die wir hier meynen, unangetastet lässet.

## §. 148.

Wir Evangelische erfordern zu einem Sacrament drey Stücke, nemlich daß 1) die Handlung von Gott selber befohlen oder verordnet sey; 2) daß diese Handlung in etwas sichtbarem oder sinnlichem bestehe, und ein äusserliches sichtbares Zeichen habe; 3) daß an den verordneten und rechten Gebrauch eine besondere zu erlangende evangelische Gnade verbunden sey. In diesem Verstande, und unter diesen Bedingungen, giebt es nicht mehr als zwey Sacramente, nemlich die Taufe und des Herrn Abendmahl, wogegen die Beschneidung und das Essen des Osterlams aufgehört haben,

ben, weil ihre Absicht nicht mehr statt findet. Col. 2, 16. 17. Doch redet die heilige Schrift noch von einer Herzens Beschneidung, 5 B. Mos. 10, 16. Jer. 4, 4. Röm. 2, 29. wodurch die wahre Buße und Bekehrung zu Gott verstanden wird; und von einem Osterlam welches der für unsere Sünden geopferte Christus ist; 1 Cor. 5, 7. uns damit die Absicht und Beschaffenheit jener zwey alttestamentischen sogenannten Sacramente genauer bekannt zu machen. Auch wird die Taufe Col. 2, 11. 12. die Beschneidung Christi genennt, wegen der darinnen bewürkten Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch.

## §. 149.

Das erste Sacrament N. Testaments die Taufe, ist diejenige Verordnung Christi, da er befohlen hat, alle Menschen die es annehmen wollen und können, im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes mit Wasser zu baden oder zu besprengen mit dem Versprechen, daß sie dadurch in den Gnadenbund Gottes aufgenommen, seine Jünger werden, wiedergebohren und ewig seelig werden sollen, wie aus Joh. 3, 3. 6. Matth. 28, 19. Marc. 16, 15. 16. und 1 Pet. 3, 21. zu ersehen ist. Sie ist also nicht allein schlecht oder bloses Wasser, sondern solches, das in Gottes Gebot verfasset oder befohlen, und mit Gottes Wort, oder der göttlichen Gnadenverheissung unzertrennlich

ver-

verbunden ist. Denn alle die getauft werden, werden von ihren Sünden gereiniget; 1 Cor. 6, 11. wiedergebohren und Gottes Kinder, Gal. 3, 26. 27. mithin auch Erben des ewigen Lebens, Röm. 8, 17. Marc. 16, 16. wofern sie durch Vorsäz und Ungehorsam diese Würkung an sich nicht selber verhindern, und dem heiligen Geist widerstreben. Dieses thun nun 1) die kleinen Kinder nicht, und können es nicht thun, gleichwohl sind sie 2) unter dem allgemeinen Befehl Matth. 28, 19. Marc. 16, 15. 16. mit begriffen; sie haben 3) eben so gut als die Alten nöthig wiedergebohren und in den Gnadenbund Gottes aufgenommen zu werden; Joh. 3, 3. 6. 4) der Heiland legt ihnen den Glauben an ihn bey, Matth. 18, 16. und erkennt ihnen das Himmelreich zu, Marc. 10, 14. daher werden die Christenkinder mit Recht getauft. 5) Die Apostel haben auch ganze Familien getauft, Ap. Gesch 16, 15. 33. 1 Cor. 1, 16 darunter ohne Zweifel auch Kinder waren, und 6) von der Apostel Zeit an ist die Kindertaufe unausgesezt in der christlichen Kirche ohne Widerrede fortgesetzet worden. 7) Endlich ist die Taufe an statt der Beschneidung eingesetzet worden, und alle Einwendungen, die sich gegen jene machen lassen, schicken sich auch auf die Beschneidung, und dennoch hat Gott haben wollen, daß die Kinder, so bald sie es ausstehen konnten, nemlich am achten Tage beschnitten werden sollten.

Anm. Die Einwendungen gegen die Kindertaufe sind vermuthlich aus der übelverstandenen deutschen Uebersetzung der Stelle Matth. 28, 19. und aus dem bey denen erwachsenen Täuflingen beobachteten Gebrauch des abgenommenen Glaubens Bekenntnisses entstanden, und also völlig ungegründet und unbedeutend.

## §. 150.

Ja, der Christen Kinder sollen und müssen bald nach der leiblichen Geburt zur heiligen Taufe gebracht werden, weil die Wiedergeburt und das Seeligwerden gar genau an dieselbe verbunden ist, Joh. 3, 3. 6. und hingegen die göttlichen Gnadenverheissungen ausdrücklich auf die Kinder auch erstrecket werden, Marc. 10, 13 — 16. Ap. Gsch. 2, 38. 39. daß mithin die Eltern große Verantwortung auf sich laden würden, wenn sie ein Kind ungetauft dahin sterben ließen. Matth. 18, 10. 1 B. Mos. 17, 14. 2 B. Mos. 4, 24. 25. Doch soll man, wegen zubesorgender Todesgefahr, diejenigen Kinder nicht taufen, oder taufen wollen, die noch nicht vollkommen zur Welt gebohren worden sind. Denn wie kan das wiedergebohren werden, was noch nicht gebohren ist. Im Fall auch ein solches Kind stürbe, so würde ihm das an seiner Seeligkeit nicht schaden. Matth. 18, 14. Denn nicht die Beraubung, sondern die Verachtung,

verdammt. Marc. 16, 16. Wir dürfen daher so wenig an solcher Kinder ihren ewigen Wohlergehen zweifeln, als David bey seinem unbeschnitten dahin gestorbenen Kind daran gezweifelt hat. 2 Sam. 12, 23. Da ohnehin christliche Eltern ihre Kinder Gott im Gebeth heiligen und empfehlen; 1 Tim. 4, 5 diese aber durch jene schon ein Recht an den Gütern des Heils erlanget haben, 1 Cor. 7, 14. alles andere Vorgeben aber ohne Grund in dem Worte Gottes, und erdichtet ist. Um die ohne Taufe dahin sterbende Juden- Türken- und Heidenkinder, haben wir uns gar nicht zu bekümmern, noch über sie zu urtheilen, 1 Cor. 5, 12. ob sie gleich manche verdammen wollen. Gott wird nicht ungerecht mit ihnen verfahren, wenn wir gleich nicht wissen, wie? und unsers Raths bedarf er auch nicht.

## §. 151.

Erwachsene Leute, als Juden, Türken und Heiden, welche Christen werden wollen, pflegt man nicht ehender zu taufen, als bis sie die christliche Lehre hinlänglich verstehen, um desto mehr von ihrer redlichen Absicht versichert zu seyn. Ueberhaupt hat man bey der Annahme solcher Leute, zumal der Juden, alle Behutsamkeit anzuwenden, daß man weder zu geschwind traue, noch sich allzuhart bezeige. Unchristlich ist es, wenn man solche neugetaufte hernach ihrem eigenem Schicksale überlässet,

lässet, und weder für leibliche Unterhaltung, noch für die Beförderung ihres Wachsthumes im Geistlichem sorget. Wenn sich unglaubige Eltern bekehren und Christen werden, so darf man auch zugleich ihre Kinder taufen, denn sie bekommen durch derselben Bekehrung das Recht darzu, und können hernach im Christenthum unterrichtet werden. Röm. 11, 16.

Anm. 1) Andere Sachen, ausser den Menschen, als Glocken, Corallen u. d. gl. zu taufen, ist ein zweckwidriger Mißbrauch dieses heiligen Sacraments.

2) Höchst unvernünftig und unchristlich ist es, wenn manche Handwerker, Schiff und Fuhrleute ihre Jungen, Gesellen, u. s. w. zum Spaß taufen; oder wenn manche sonst das Wort taufen bey allerhand unziemlichen Gelegenheiten brauchen. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! Gal. 6, 7.

3) Dem Taufwasser nach geschehener Taufhandlung noch eine Kraft zuschreiben, und es für dies oder jenes gebrauchen wollen, ist ein sündlicher und nicht zu duldender Aberglaube.

## §. 152.

Die heilige Taufe soll ordentlicher Weise von einem berufenen Pfarrer oder Kirchendiener verrichtet werden, als dem bestelltem Haushalter über Gottes Geheimnisse. Weil sich aber der Fall begeben kan, und wirklich oft ist, daß ein neugebohrnes Kind todschwach ist, und man in der Eile, zumal bey Nachtszeit, und auf dem Lande, keinen Prediger haben kan: so ist allen Christen zu wissen nöthig, wie sie sich alsdenn zu verhalten haben. In solchem Nothfall darf, kan und soll jede christliche Manns- und Weibsperson, so zugegen ist, in dem Hause, wo sich solches ereignet hat, taufen, weil auch im A. Testament bey dergleichen Nothfällen die Weiber ihre Kinder beschnitten haben, und solche Handlungen nur um der Ordnung willen an gewisse Personen gebunden sind. Gemeiniglich verrichtet alsdann die Hebamme solche Noth- oder Jachtaufe bey welcher nur so viel zu beobachten ist, daß 1) zum wenigsten ein andächtiges Vater Unser gebethet werde, wenn man nicht mehr vermag; 2) daß das Kind mit rechtem natürlichem Wasser wohl besprenget, und mit oder ohne Nennung seines Namens, bey solcher Besprengung die Worte gebraucht werden: ich taufe dich im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Eine solche Taufe ist alsdenn so gut und so gültig als ob sie ein ordent-

dentlicher Prediger verrichtet hätte. Doch soll man nicht so leicht, und nur in der größesten Noth zu einer solchen Taufe schreiten. Sodann ist es auch gut und rathsam daß man die jachgetauften Kinder, wenn sie bey Leben bleiben, zu mehrern Zeugniß noch in die Kirche tragen, die Rechtmäßigkeit der geschehenen Taufe öffentlich bezeugen, und sie vom Prediger einsegnen lasse wie an gar vielen evangelischen Orten gebräuchlich ist.

## §. 153.

Weil die heilige Taufe eine Verordnung Gottes und von der seligsten Würkung für uns ist: so sollen wir dieselbe, wie überhaupt alle Anordnungen Gottes, theuer, hoch und werth achten, Ps. 111, 3. und daher alles, was einen Leichtsinn, eine Geringschätzung oder Gleichgültigkeit gegen dieselbe zu erkennen giebt, dergleichen das große Rumoren bey öffentlichen Taufen an manchen Orten ist, sorgfältig zu vermeiden. Insonderheit aber soll ein jeder Christ sich seiner erhaltenen Taufe trösten und freuen, und mit Ueberzeugung sagen können: ich freue mich im Herrn ꝛc. Es. 61, 10. und wo er einer solchen heiligen Handlung beywohnet, sich 1) ehrerbietig und andächtig verhalten. 2) Gott für die Vermehrung seiner Christenheit danken; 3) die dabey vorgelesenen Gebethe und Danksagungen in seinem Herzen andächtig nachsprechen,

und sich 4) seines Taufbundes oder seiner ihm aus seiner Taufe erwachsenen Schuldigkeit fleißig erinnern, und derselben nachzukommen sich bestreben. Denn die Taufe heist 1 Petr. 3, 21. der Bund eines guten Gewissens mit Gott, weil uns Gott da vom bösen Gewissen frey macht, und zugleich eines guten Gewissens uns zu befleißigen, und dasselbe zu bewahren, uns verbindet. Röm. 6, 3. 4. 11. 2 Cor. 6, 15—18.

Anm. Eltern haben es wohl am allermeisten Ursache, bey der Taufe ihrer Kinder aufmerksam und andächtig zu seyn, und für sie zu bethen. Wie schlecht wird das aber von vielen beobachtet? Man merkt es wohl an ihren Geberden und Reden, daß sie weder die Taufe, noch das wahre Heil ihrer Kinder, zu schätzen wissen. Ist es hernach wohl Wunder wenn so viele Kinder mißrathen, und mit der Zeit ihrer Eltern Schande und Strafe sind?

## §. 154.

Es ist ein uralter löblicher Gebrauch, daß man zur Taufe der Kinder und Erwachsenen, Dothen, Pathen oder Gevattern bittet. Der, welcher dieses zu thun hat, soll dabey nicht auf Geschenke und große Gaben sehen, die er durch und bey solcher Gelegenheit zu erhaschen gedenkt; sondern, daß die gebethene Person 1) genugsame Einsicht

sicht und Erkenntniß der christlichen Lehre habe, und rechtglaubig sey; 2) ein gottselig Leben führe; und 3) nicht ungerne daran komme, damit man versichert seyn könne, sie werde im Nothfall bey dem Kinde Eltern Stelle mit guten Nutzen vertreten. Diejenige Person, welche gebethen wird, soll 1) eine solche Bitte zur Vermeidung des Aergernisses, und der Unordnung, nicht, ohne die wichtigste Ursache, abschlagen, 2) andächtig für das Kind bethen, 3) selber Zeuge der empfangenen Taufe seyn, 4) dem Kind einen christlichen Namen mittheilen, 5) anstatt des Kindes Rede und Antwort geben, 6) dasselbe sowohl als die Eltern in der Gottesfurcht helfen auferziehen, fleißig an seinen Taufbund erinnern, und in der erlangten Taufgnade zu erhalten suchen, sonst ist das Gevatternbitten zu unsern Zeiten eine unnütze Ceremonie.

## §. 155.

Der herrliche Nutzen der Taufe (§. 147.) wird uns in unsern Catechismus in den Antworten auf die Fragen: was giebt oder nuzt die Taufe? und was hilft es dich, daß du getauft bist? gar schön und zweckmäsig zu Gemüthe geführet, und darnach die würkende Ursache solches Nutzens, der heilige Geist, in der Antwort auf die Frage: wie kan Wasser solche große Dinge thun? aus Tit. 3, 5. 6. 7. gründlich angezeigt. Dabey ist nun frey-

lich dieses nicht aus der Acht zu lassen, daß, wenn er erhalten werden und bleiben soll, von Seiten des Menschen der Glaube hinzukommen muß, der solchem Wort Gottes im Wasser trauet. Daher werden wohl, alle kleine Kinder, die getauft werden, wiedergebohren, und erlangen den völligen Nutzen davon; nicht so aber die Erwachsenen, als bey welchen es darauf ankommt, ob sie genugsam überzeugende Erkenntniß haben, und den Glauben in sich wirken lassen wollen. Denn nur die haben den wahren Nutzen davon, die es glauben, wie die Worte und Verheißungen Gottes lauten. Und das, von Seiten Gottes, auf unser Lebenlang, denn Gottes Gaben mögen ihn nicht gereuen. Röm. 11, 29. Daher ist niemals eine Wiederholung der Taufe bey denen nöthig, die einmal recht getauft worden sind. Auf Seiten des Menschen ist es auch gar wohl möglich, daß die getauften in der erlangten Gnade blieben, und dieselbe durch grobe und vorsezliche Sünden nicht verscherzt würde, wenn die Anstalten der Eltern und anderer Erzieher darnach gemacht würden, welches aber wohl selten geschiehet. Die meisten, wo nicht alle, übertretten den Bund, wie Adam, Hos. 6, 7. daß Gott klagen muß; ich habe Kinder aufgezogen und erhöhet und sie sind von mir abgefallen. Es. 1, 2. Dieses kann er, nach seiner Gerechtigkeit, nicht ungeahndet lassen. Es. 30, 1. Ezech. 17, 15. Doch kann und soll der gebrochene Bund, auf unserer Seite, durch

wahre Buße und Bekehrung, und durch andächtigem Genuß des heiligen Abendmahls wieder erneuert, und gestärket oder bevestiget werden. Es. 16—18. Jer. 3, 12. Marc. 1, 15. Cap. 2, 17. Luc. 24, 47. Ap. G. 17, 30. 2 Petr. 3, 9. Offenb. 2, 5. Cap. 3, 3.

Anm. O wie wichtig und heilig sollten denen Christen ihre Geburtstäge seyn, und wie mancherley nüzliche Betrachtungen haben sie an denenselbigen anzustellen!

# Fünftes Hauptstück.

## Von der Buße, und von dem heiligen Abendmahl.

### §. 156.

Wer seinen Taufbund gebrochen, und durch vorsezlich begangene Sünden wider das Gewissen den seligmachenden Glauben mit seinen Früchten verlohren hat, der kan und muß solchen wieder erneuern, wo er anders seine Seeligkeit nicht verscherzen will, und daher die Vergebung seiner Sünden durch wahre Buße und Bekehrung zu Gott ernstlich suchen. Buße heist wahre Bekehrung zu Gott, und gehören darzu 1) Erkenntniß

der Sünden; 2) Reu und Leid über dieselben, 3) der Glaube an Jesum Christum, worauf 4) der neue Gehorsam oder die Lebensbesserung unausbleiblich folgen muß. Nicht alle Menschen thun Buße, ob sie es gleich sehr nothwendig brauchten; viele nicht rechte Buße, weil sie theils nicht genugsame und lebendige Erkenntniß von Gott, von sich selber und ihrer Bestimmung, noch von ihren Pflichten, haben, dabey übermüthig, wollüstig und hochmüthig sind, daß sie sich schon für übrig gut, und keiner Vergebung noch Besserung nöthig zu haben dünken lassen; theils sind sie zu leichtsinnig und faul darzu; theils sind sie übel, oder gar nicht berichtet, und wissen mithin nicht was wahre Buße sey. Alle aber sind für sich zu unvermögend darzu. Denn die wahre Buße muß und kann Gott allein in uns würken, und muß darum gebethen werden, Jer. 31, 18. Wir aber müssen nicht widerstreben, sondern den Anordnungen und guten Regungen Gottes und seines Geistes folgen, die nur erst erwähnten, und bey der dritten und sechsten Bitte angezeigten Hindernisse meiden, oder von uns schaffen, unsere Sünden aufrichtig erkennen, bekennen, bereuen, Gott um Christi und seines Verdienstes willen abbitten, und ein anders Leben anfangen.

§. 157.

Zur Erkenntniß der Sünde, als dem erstem Stück der Buße, gehöret, daß ich wisse und zu wissen

sen suche, 1) was Sünde sey, und 2) was ich vor Sünden, oder was vor Gattungen der Sünden z. E. des Leichtsinnes, Ungehorsams, der Unkeuschheit u. s. w. ich an mir habe. Die Sünde ist das Unrecht 1 Joh. 3, 4. oder alles, was wider Gottes Gebot ist. Daher muß ich aus dem Worte Gottes lernen, was Sünde sey, was Gott zu thun gebotten oder verbotten habe; so werde ich zugleich, bey der Anwendung auf mich selber, und bey genauer Aufmerksamkeit, gewahr werden, welcher Sünden ich schuldig sey, Röm. 3, 20. Wenn ich nemlich mein Verhalten betrachte, und sehe 1) ob ich so beschaffen und gesinnt bin, wie ich seyn soll? 2) ob ich gehalten und so gehalten habe, was und wie ich es habe halten sollen? 3) ob ich unterlassen habe, was ich habe unterlassen sollen? 4) wie oft und wie lange ich das schon getrieben, und damit meine Sündenschuld ungeheuer vervielfältiget und vergrößert habe? Da finde ich denn 1) daß ich von Natur nicht bin, wie ich seyn soll, Röm. 3, 23. sondern daß ich unter die Sünde verkauft und fleischlich bin, Röm 7, 14. daß die Sünde in mir wohnet, v. 17. daß in unserm Fleisch nichts gutes wohnet, v. 18. u. f. das heißt mit einem Wort, die Erbsünde. Ob ich nun gleich für dieses unaussprechliche große angebohrne Verderben der menschlichen Natur nichts kann, auch von Gott würklich um desselben willen allein weder gestraft noch verdammt werde: so darf es doch des-

wegen nicht vor gering und unbedeutend angesehen werden. Denn wir sind doch einmal dadurch in den Augen Gottes, ohne sein Verschulden, und wider seinen Willen, verunstaltet, und ihm mißfällig worden. Vors andere ist das die giftige Quelle, woraus so vieles Unheil entspringt und so viele würkliche Sünden, die wir selber thun und begehen, ihrer Ursprung nehmen. Hierzu kommt also, 2) welches noch vielmehr zu sagen hat, das erschröckliche Heer unserer selbst begangenen wirklichen Sünden Ps. 38, 5. da jeder, der redlich seyn will, bekennen muß: ich habe unzählig viel gesündiget wider alle Gebote Gottes mit Gedanken, Geberden, Worten und Werken. Nun kommt es darauf an, ob einer aus Uebereilung, unvermeidlicher Schwachheit, Unwissenheit oder Unbedachtsamkeit gefehlet habe, und bey erlangter Erkenntniß davon, sich darüber betrübet, und es künftig zu vermeiden trachtet. Sodann heissen es Schwachheitssünden oder läßliche, weil sie von Gott erlassen werden und den Gnadenstand nicht aufheben. Wo man sich hingegen aus Muthwillen, Leichtsinn, Unachtsamkeit, mit Vorsaz, wider besser Wissen und Gewissen einer Uebertrettnng der Gebote schuldig macht, solches nicht achtet, oder sich noch gar damit rühmet, eine Freude daran hat, Entschuldigungen macht, das heissen Todsünden, weil sie den Tod und ewige Verdamniß nach sich ziehen, wofern nicht ernstliche Buße erfolget. Die gröste

unter

unter denselben ist die Sünde wider den heiligen Geist, wenn man entweder Werke oder Würkungen des heiligen heiligen Geistes vorsezlich lästert, Matth. 12, 31. 32. oder welches dem gleich gilt, von der einmal als wahr erkannten und bekannten Wahrheit des heiligen Evangelii muthwillig abfället, und dieselbe boshafter Weise verläugnet, verlästert und verfolget. 3) Das ohnehin schon große Heer der Sünden wird noch dadurch vermehret, daß man sich auch fremder Sünden theilhaftig machen, 1 Tim. 5, 22. auch im Schlaf, ja noch nach dem Tode sündigen, und eine Ursache unzähliger Sünden werden kann. Endlich, wer 4) noch überlegt, wie oft er jede einzelne Uebertrettung wiederhohlet, und wie viele Jahr lang er dieses schon getrieben habe, dem wird der Ausdruck und die Klage nicht übertrieben vorkommen; unsere Missethat ist über unser Haupt gewachsen, und unsere Schuld ist groß bis in den Himmel! Esra 9, 6.

## §. 158.

Schon diese Erkenntniß unserer Sünden, wenn sie ernsthaft angestellet wird, muß unsere Natur schaudernd machen. Aber noch mehr müssen wir erschrecken, wenn wir überlegen, daß die Sünde die allerschändlichste, schädlichste und schröcklichste Sache ist. Denn das Sündigen ist uns vor Gott, vor Engeln und Menschen eine große Schande

de Esra 9, 6. Jer. 3, 23 — 25. Dan. 9, 7. Luc. 18, 13. Es bringt uns und andern Menschen den grösten und mannigfaltigsten Schaden, 2 B. M. 20, 5. 5 B. M. 27, 26. Es. 1, 15. Cap. 59, 2. Ps. 5, 5. it. 7, 12. 13. und ist das schröcklichste Uebel unter der Sonne, theils wegen der Größe, Vielheit, Mannigfaltigkeit, Allgemeinheit und Dauerhaftigkeit ihres Schadens; theils wegen der Güte, der Hoheit und Macht dessen, den wir beleidiget haben; theils weil sie mit ihren traurigen Folgen so schwer, und je länger je schwerer abzuschaffen ist. Jer. 13, 23. Mal. 1, 4 — 7. Hebr. 6, 4 — 8. Dieses wohl erwogen, wird man Ursache genug haben sich dieselbe reuen zu lassen, sie an sich und andern als eine Beleidigung Gottes und das ärgste Uebel zu hassen und zu lassen, und sich derselben innigst zu schämen. Es. 38, 14. 15. Klagl. 5, 16. Luc. 18, 13. Gemeiniglich macht die Furcht vor der Schande und den zu erwartenden Strafen, den Anfang zur Reue. Wenn es aber nur dabey bleibt: so ist und heist sie nur eine Traurigkeit der Welt oder weltliche Reue, welche knechtische Furcht zum Grunde hat, nichts nützet, und oft in eine solche Traurigkeit übergehet, welche einen natürlichen oder gewaltsamen Tod nach sich ziehet. Wird aber die Liebe zu Gott dabey rege, daß es uns mehr betrübet Gott, den guten und wohlthätigen Gott beleidiget zu haben. Jer. 3, 13. Cap. 31, 19. Ezech. 43, 10. 11. Dan. 9, 7. als daß wir allerley Stra-

fen,

fen, leibliche und geistliche, zeitliche und ewige uns zugezogen haben: so entstehet eine göttliche Traurigkeit, welche würket zur Seeligkeit eine Reue, die niemand gereuet. 2 Cor. 7, 8—10. Die wahren Kennzeichen einer solchen Reue stehen eben daselbst im 11ten Vers. Folgen der Aufrichtigkeit dieser Reue und der ganzen Buße sind 1) die Vernichtung des gestifteten Bösen, und angerichteten Aergernisses; 1 Petr. 4, 2—4. 2) die Wiedererstattung des angerichteten Schadens, oder des Entwendeten; 2 B. M. 22, 1. Es. 58, 6. Ezech. 18, 16. 17. Luc. 19, 8. 3) das Zurückbeben oder Erschrecken bey der Anerinnerung der ehemals begangenen Sünden. Klagl. 3, 39. Cap. 5, 16.

Anm. Die Fragen aus dem Catechismus: hast du Gottes Gebot gehalten? u. f. gehören hieher als eine Prüfung.

## §. 159.

Die vorhin beschriebene Reue würkt keine Vergebung; (§. 97.) sondern erweckt nur das Gefühl der Sünde und eine Sehnsucht nach der Vergebung derselben, und nach der Aussöhnung mit Gott, welche wir allein durch den Glauben an Jesum Christum, (§. 67. 68.) oder durch die Zueignung seines ganzen Verdienstes und durch das darauf gebaute Vertrauen, daß uns Gott bey ernstlicher Verabscheuung der Sünde, und sehnlichem

Ver-

Verlangen nach seiner Gnade, dieselben vergeben, und ihrer nimmermehr gedenken werde. Wir werden aus lauter Gnade und Barmherzigkeit Gottes durch diesen Glauben an Jesum Christum gerecht und seelig. (§. 98.) Ephes. 2, 8. 9. Gal. 3, 26. Röm. 3, 28. Die Denkungsart und Sprache dieses Glaubens an Christum ist etwann diese: "Gott "vergiebt mir meine Sünden gewiß, denn ich "glaube vest und zuversichtlich, daß Jesus "Christus sey wahrer Gott vom Vater, und "wahrer Mensch von der Jungfrau Maria "gebohren, und daß Er sey mein Heiland, "der mich durch sein unschuldiges Leiden und "Sterben erlöset, und mir die ewige Seligkeit "erworben hat." Diesen wahren Glauben erkennt man 1) an der vorhergegangenen Sehnsucht oder dem ernstlichem Verlangen mit Gott wieder ausgesöhnt zu werden, (§. 156.) 2) an den darauf folgenden Früchten und der Lebensbesserung; (§. 98. 100.) 3) an der Furcht und Verwahrung vor der weitern Verscherzung der Gnade Gottes oder vor dem Rückfall. (§. 101. 102.)

## §. 160.

Das heilige Abendmahl ist die Mittheilung des wahren Leibes und des wahren Blutes Jesu Christi, als des zur Versöhnung Gott dargebrachten Opfers, unter dem gesegneten Brod und Wein

uns

uns Christen zu essen und zu trinken von Christo selbst eingesezt, nach Matth. 26, 26. u. f. Marc. 14, 22. u. f. Luc. 24, 19. u. f. 1 Cor 10, 16. u. f. Cap. 11, 23. u. f. Joh. 6, 32. u. f. und zwar in der Nacht, da er verrathen war; und also kurz vor seinem lezten Leiden, von welchem Umstand der Zeit es seinen gewöhnlichsten Namen hat. Doch hat es auch noch andere, denn es heist: 1) das Sacrament des Leibes und Blutes Christi, weil uns die Art und Weise der Mittheilung ein Geheimniß ist; (§. 145.) 2) das Sacrament des Altars, zum Unterschied von der Taufe, weil es ordentlicher Weise in der Kirche beym Altar ausgetheilet wird; 1 Cor. 10, 18. u. f. wiewohl wir im N. Testament keine eigentliche Opfer also auch keine eigentliche Altäre mehr haben, Es. 32, 9. sondern unsere Kirchentische nur uneigentlich so nennen. Es darf im Nothfall, wenn einer hohen Alters, Krankheits oder anderer wichtigen Ursachen halber nicht in die Kirche kommen kann, auch zu Haus und an andern wohlanständigen Orten, gehalten werden, weil wir deswegen keinen ausdrücklichen Befehl haben, und der Herr Christus es in einem Privathaus eingesetzet und gehalten hat. Marc. 14, 14. Doch wird denen keineswegs damit das Wort geredet, welche aus Hochmuth, oder andern unerheblichen, die Gemeinschaft der Heiligen trennenden Ursachen, es lieber zu Haus als in der Kirche empfahen wollen. Sprüchw. 18, 1. 3) Der Tisch des Herrn, 1 Cor.

10, 21. weil uns da der Herr Christus, als an einem Tische herrlich speiset und tränket; 4) die Communion oder Gemeinschaft, weil wir dabey alle eines Brodes theilhaftig werden, und aus einerley Kelch trinken, dadurch also die geistliche Gemeinschaft untereinander bekräftigen und bevestigen. 1 Cor. 10, 17. Vor Alters wurde es auch mit einem verstümmelten und übelverstandenen Worte die Messe genennt, welcher Name noch in der Augspurgischen Confession gebraucht worden, nachgehends aber bey uns Lutheranern völlig abgekommen ist. Die Messe der Römischcatolischen ist bey ihnen das vornehmste Stück ihres Gottesdienstes, und etwas ganz anders als unser Abendmahl. Sie lehren: die Messe sey ein Versöhnopfer, darinnen Christus, unter dem sichtbaren Zeichen, durch den Meßpriester, seinem himmlischen Vater täglich aufgeopfert werde, für die Sünden der Lebendigen und der Todten. Da aber dieses Meßopfer in der heiligen Schrift keinen Grund hat, sondern derselben vielmehr zuwider ist, als die nur von einem eigenen einmal geschehenem Versöhnopfer N. Testaments meldet, nemlich da Christus seinem himmlischen Vater am Stamm des Creutzes sich einmal aufgeopfert hat für die Sünden der ganzen Welt, Ephes. 5, 2. Hebr. 9, 12. 22. 25—27. Cap. 10, 14. so können wir dasselbe mit gutem Gewissen nicht annehmen.

§. 161.

§. 161.

Zum heiligen Abendmahl, wenn es nach Christi Einsetzung gehalten werden und ein wahres Abendmahl seyn soll, gehören also 3. Stücke, nemlich 1) das **Wort des Befehls** oder der Einsetzung, 2) das **Wort der Verheißung**, 3) **Brod und Wein**, als das äusserliche sichtbare Zeichen, nebst dem rechtem Gebrauch. Das Brod, welches darzu gebraucht wird, muß rechtes, natürliches Brod seyn, das aus Wasser und Mehl, durch Hitze des Feuers gebacken wird. Dergleichen sind die bey uns Evangelisch-Lutherischen eingeführten Hostien oder Oblaten, und werden deswegen, von uns gebraucht, weil sie so wohl zum Austheilen als zum Genießen, sonderlich bey kranken und schwachen Leuten, am bequemsten sind, auch dem von dem Herrn Christo selbst, bey der Einsetzung, gebrauchtem ungesäuertem Brod der Juden, am nächsten kommen. Doch wäre zu wünschen daß dieselben an manchen Orten nicht so gar schlecht und dünne gemacht würden: daß sie mit mehrerem Recht ein Brod genennt werden könnten, und nicht einem Schaume ähnlich wären. Der Wein soll und muß natürlicher, vom Gewächs des Weinstocks genommener, nicht aber selbst zubereiteter und mit Wasser vermischter Wein seyn, ob es wohl nichts zu sagen hat, wenn ohngefähr etwas weniges Wasser darunter gekommen wäre, so wenig, als, ob er roth oder weis, stark oder schwach, alt oder jung ist.

Anm. Die Reformirten wollen schlechterdings beym heiligen Abendmahl gemeines Hausbrod gebraucht wissen, und verfahren hier wohl zu strenge, da unser Heiland sich mit demselben nach der Zeit gerichtet hat. Eben so wenig können sie auf das Brechen des Brodes dringen, als einen Umstand welchen bey der Einsetzung des heiligen Abendmahls die damalige Beschaffenheit des Brodes erforderte. Sollte etwas Wasser ungefähr unter den Wein gekommen seyn, so hebt dies das Wesen des Weins nicht auf. Aber mit Fleiß Wasser darunter zu gießen, kann keinem wohl zugemuthet werden, da kein Befehl deswegen vorhanden ist, und man immer am sichersten gehet, wenn man eine Sache läßt, wie sie ist.

## §. 162.

Mit diesen beeden irrdischen, sichtbaren Zeichen, Elementen oder Gestalten empfängt der communicirende aber auch zugleich, auf eine uns unbegreifliche Weise, etwas unsichtbares und himmlisches, nemlich Christi Leib und Blut, und zwar eben den Leib, der am Stamme des Creutzes für uns gegeben worden ist, und eben das Blut, das am Stamme des Creutzes für uns vergossen worden ist, vermög der Worte Christi, esset, das ist mein Leib; trinket, das ist mein Blut, u. s. w.

u. s. w. Das heilige Abendmahl ist aber eine geistliche Speise, dadurch der Mensch geistlicher Weise gespeiset, und in der Hofnung von Auferstehung des Fleisches gestärket wird. Denn Christus hat seinen Leib und Blut im heiligen Abendmahl eingesetzet zum essen und trinken. Daher kommt es dabey nicht darauf an, ob man das Brod und Wein lang oder kurz im Munde behält, wenn nur ordentlich gegessen und getrunken wird. Es kommt auch nicht darauf an, ob der Bissen groß oder klein, der Trunk viel oder wenig sey. Doch wer bey dem Genuß aus dem Kelche allenfals nichts, oder zu wenig bekommen hat, der darf und soll es erinnern, damit er sich nicht unnöthigen Scrupel mache, oder das Sacrament verstümmelt werde. Uebrigens gehen der Leib und das Blut Christi nicht in den Bauch oder Magen, werden auch nicht verzehret, wie natürliche Speise und Trank, sondern gehören ins Herz, als eine himmlische, ewige Speise. Alle und jede Communicanten, gute und böse, bekommen Christi Leib und Blut, aber nicht alle zu gleichem Nutzen. Die Heuchler und Gottlosen empfangen es nur sacramentlich, das heist, mit dem Munde des Leibes allein, denn sie essen und trinken ihnen selber das Gericht, und verschulden sich am Leib und Blut des Herrn. 1 Cor 11, 27. 29. Die Bußfertigen und Glaubigen genießen es sacramentlich und geistlich, d. i. mit wahrem Nutzen für ihre Seele, zugleich.

§. 163.

Wenn davon die Frage ist: wie es zugehe, oder wie wir im heiligen Abendmahl Christi Leib und Blut empfangen? so treffen wir in der Christenheit hauptsächlich dreyerley verschiedene Meynungen davon an. Denn die Römischcatholischen sagen: Brod und Wein werde unter dem Segnen, die Consecration genannt, in den Leib und in das Blut Christi verwandelt. Die Reformirten sagen: Brod und Wein bedeute nur den Leib und das Blut Christi. Wir Evangelischlutherische hingegen lehren: das Brod bleibe Brod, der Wein bleibe Wein, gleichwohl aber sey, bey dem ordentlichen Genuß derselben, durch göttliche, uns freylich unbegreifliche, Würkung, Christi Leib und Blut wahrhaftig damit vereiniget. Daher halten wir auch ausser dem Gebrauch das übriggebliebene weiter für nichts, als für bloses Brod und für blosen Wein, mit welchem man jedoch, ihrer gehabten Bestimmung wegen, nicht unehrerbietig umgehen soll. Hingegen ist das nicht recht wenn man mit solchen Ueberbleibseln großes Gepränge treibet, und es anbethet. Das erstere rührt von der Eitelkeit der Menschen her, das leztere aber ist eine Folgerung aus einem falschen Saz, mithin selber falsch und unrecht. Brod und Wein können nicht in den Leib und das Blut Christi verwandelt seyn. Denn 1) ist es wider den

Augenschein und wider alle Empfindung; 2) wider den Sprachgebrauch; Matth. 16, 16. 3) wider die Worte der Einsetzung; da es heist: dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, und nicht; dieser Kelch oder dieser Wein ist mein Blut; 4) wider die Worte Pauli, 1 Cor. 10, 16. Cap. 11, 16. der das gesegnete Brod, noch Brod und nicht den Leib Christi; sondern nur eine Gemeinschaft des Leibes Christi nennt; 5) wider die Natur eines Sacraments, und wider die Aehnlichkeit mit der heiligen Taufe, da nicht das Sichtbare in das Unsichtbare verwandelt, sondern nur dieses mit jenem zugleich gereichet wird. Nicht zu gedenken, daß 6) mancherley üble Folgen aus dieser Lehre entstehen. Eben so wenig kan aber auch die Meinung der Reformirten Statt haben. Denn sie ist 1) eben so wohl wider die Worte der Einsetzung, da Christus sagt: das ist mein Leib, u. s. w. 2) wider den Sprachgebrauch; 3) wider Pauli Worte; 1 Cor. 10, 16—18. und Cap. 11, 24. 25. 27. 29. 4) wider die Natur eines Sacraments neuen Testamentes, da von keiner Bedeutung oder Vorbildung, sondern von einer wirklichen Erfüllung und Mittheilung die Rede ist; 5) wider Joh. 6, 51. 53 bis 56.

## §. 164.

Demnach ist und bleibt unsere Lehre die wahreste und sicherste, als die bey dem klarem Buchstaben bleibt, und keine andere Schwierigkeit wider sich hat, als diese einzige, die gar vielen Dingen gemein ist, daß wir nicht begreifen und genau erklären können, wie es dabey zugehet. Kann denn aber Gott nicht überschwenglich mehr thun, als wir verstehen? Ephes. 3, 20. Bey Christi Worten aber müssen wir genau bleiben, denn es sind Testamentsworte, die nicht anders dörfen verstanden werden, als wie sie lauten. Gal. 3, 15. Wir empfangen demnach im heiligen Abendmahl zwar wirklich Brod und Wein, aber mit demselben unwidersprechlich gewiß Christi Leib und Blut. Denn nun heist es mit Recht: seelig sind die nicht sehen, was nemlich nicht gesehen werden kan, und doch glauben. Joh. 20, 29. Eben deswegen muß man das heilige Abendmahl auch so empfangen, wie es Christus der Herr gestiftet, und zu halten befohlen hat, und wie es von der Apostel Zeit an viele hundert Jahre hindurch gehalten worden ist nemlich unter den zweyerley Gestalten, nemlich des Brods und Weins. Denn der da befohlen hat: esset! der hat auch gesagt: trinket! Die Entziehung des Kelchs ist daher eine widerrechtliche, sündliche Verstümmelung des heiligen Sacraments. Die Kirche, welche dieses thut, kann nicht die wahre seyn. Denn

di

die Kirche ist nicht die Meisterin des Wortes Gottes und der Lehre Christi, sondern nur die Bewahrerin derselben. Mal. 2, 7. 5 B. Mos. 33, 9. Sprüchw. 10, 14. Es. 26, 2. Matth. 28, 20. Alles, was man zur Beschönigung vorbringt, ist nichtig, z. E. es sey kein natürlicher Leib ohne Blut; als ob Christus das nicht auch gewust hätte. Nicht zu gedenken, daß am Stamm des Creutzes sein Blut wirklich von seinem Leibe abgesondert worden ist. Wer aus der Geschichte weiß, wie dieser Irrthum nach und nach aufgekommen, und endlich öffentlich, ob zwar jederzeit mit Widerspruch eingeführet worden ist, den wird die geflissentliche Vertheidigung desselben sehr befremden.

## §. 165.

Das heilige Abendmahl darf niemand austheilen, als die berufene Pfarrer oder Kirchendiener. Auch nicht in jedem Nothfall, da dergleichen, wie bey der heiligen Taufe nicht leicht vorkommen kann. Wenn auch ein Kranker oder ein anderer ein Verlangen darnach hätte, und doch keinen Prediger oder Geistlichen seiner Religion haben könnte; so soll er sich des schon öfters geschehenen Genußes bußfertig und glaubig erinnern, sich alles, was ihm Christus erworben hat, vest zueignen, und sich also an der geistlichen Niesung, wie man zu sagen pflegt, genügen lassen. Durchaus aber soll sich nie-

mand bereden lassen, von Geistlichen einer andern Religion, es geschehe unter was vorley Vorwand und Versprechungen es wolle, dasselbe zu nehmen, weil es Aergerniß und allerhand Vorwürfe geben könnte, die wider die Gemeinschaft der Heiligen und wider die Warnung Paule streitet. 2 Cor. 6, 14. 15. 2 Joh. v. 10. 11. Jedoch, wenn in einem besondern Fall, z. E. zur Pestzeit, gar kein Prediger mehr vorhanden wäre, so hätte alsdann eine christliche Gemeine das Recht, aus ihrem Mittel einen zu erwählen, der die Handhabung des Gottesdienstes und aller Pfarrhandlungen verrichten dürfte, und als ein berufener Kirchendiener anzusehen wäre.

## §. 166.

Der Herr Christus hat sein Abendmahl für alle eingesezt, die es recht brauchen können und wollen, 1 Cor. 11, 23. Denn Paulus fordert im 28ten Vers eine Prüfung vor dem Gebrauch desselben. Daher reichet man es in unserer Kirche Kindern, auch wahnsinnigen Leuten, so lange sie sich nicht gebührend prüfen können, durchaus nicht. Es gehört aber auch nicht für offenbare, unbußfertige, grobe Sünder, als Hurer, Ehebrecher, Flucher, Trunkenbolde, Sabbathsschänder, u. s. w. Matth. 7, 6. 1 Cor. 5, 11. als die sich nicht gebührend prüfen, noch in Gottes Ordnung schicken wollen. Leider! ist die Nachläs-

sigkeit

ßigkeit bey vielen Gemeinen unserer Kirche hierinnen sehr groß. Aber dürfte man hier nicht anwenden, was Sprüchw. 23, 1. 2. gesagt wird? Wenn gleich jezt mancher öffentliche Sünder das heilige Abendmahl ertrotzen und erzwingen kann, hat er darum auch den Nutzen davon? Wird er darum dem Gerichte Gottes entgehen? 1 Cor. 11, 27. 29. 30. Judas ist freylich auch von unsern Herrn hinzu gelassen worden. Aber damals war seine Sünde noch nicht offenbar. Das Gericht ist hernach bey ihm nicht ausgeblieben. O! daß doch jeder Heuchler und Maulchrist, jeder freche Sünder dieses beherzigte! Auch hier heißts! Irret euch nicht! Gal. 6, 7. Werden die obgenannten und andere öffentliche Sünder, das Reich Gottes nicht ererben; Gal. 5, 19.—21. was gehen sie denn die Güter des Hauses Gottes an, bis von ihnen gesagt werden kann: ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget. 1 Cor. 6, 9—11.

## §. 167.

Der Entzweck des heiligen Abendmahls ist, daß wir es, wie der Herr selber befohlen hat, zu seinem Gedächtniß thun, oder, wie es Paulus ausdruckt, seinen Tod verkündigen sollen, bis daß er kommt; 1 Cor. 11, 26. das heist so oft wir zum heiligen Abendmahl gehen, oder dasselbe halten sehen, sollen wir uns dabey des Leidens und Sterbens Jesu Christi glaubig, d. i. mit Zueig-

nung auf uns selbst, erinnern, und ihm dafür herzlich loben und danken. Dieses Andenken bringt uns herrlichen unaussprechlichen Nutzen. Es gereicht 1) zur heilsamen Richtung unsers Gemüths auf Gott und seine Wohlthaten; 2) zur Stärkung unsers Glaubens an das Verdienst Christi zur Vergebung unserer Sünde; 3) zur Stärkung unserer Hoffnung von Auferstehung des Fleisches und der ewigen Seligkeit: 4) zur Besserung unsers Lebens, durch Mittheilung neuer Kräfte und Bewegungsgründe zu einem heiligen Leben; 5) zur Vermehrung der Liebe gegen Gott und unsern Nächsten, und 6) zum Vorschmack des ewigen Lebens. Daher ist es nicht genug, wenn man in seinem Leben nur einmal, oder des Jahrs nur einmal dieses theure Mahl genießen wollte. Denn 1) Christus will haben, es soll oft geschehen, da er spricht: das thut, so oft ihrs trinkt, zu meinem Gedächtniß. 2) Haben wir arme schwache Menschen es zur Stärkung unsers Glaubens und unserer Hofnung, zur Besserung des Lebens und Mehrung der Liebe, oder mit einem Worte, zur Unterhaltung des geistlichen Lebens, sehr nöthig, so nöthig, als die leibliche Speise zur Unterhaltung des leiblichen Lebens.

Anm. Wie unempfindlich gegen die göttlichen Verordnungen und gegen alles, was ihrer Seele nützlich ist, müssen diejenigen seyn, welche bey Haltung des heiligen Abendmahls ohne Noth davon gehen!

## §. 168.

Zwar haben viele Communicanten den angeführten Nutzen nicht; das ist aber auch ein sicheres Kennzeichen, daß sie entweder ganz unwürdig zum Tisch ihres Herrn gekommen sind; oder daß sie es wenigstens zu lange verschoben haben, und darüber träg oder unempfindlich geworden sind. Es ist uns freylich, was die Zeit und Zahl betrift, nichts vorgeschrieben, daß es eben so oft, oder auf den und jenen Tag geschehen müsse; sondern es ist solches eines jeden Andacht und Gutbefinden überlassen. Daher darf und soll ein Christ sich dieses Gnadenmittels so oft bedienen, als er entweder in Anfechtung der Sünden kommt, und Trost bedarf, oder, so oft ihn hungert und durstet nach der Gerechtigkeit, d. i. so oft er ein Verlangen darnach bey sich empfindet, Matth. 5, 6. Cap. 11, 28. wie unser Heiland ein herzlich Verlangen bezeugte nach dem Genuß des Osterlams. Luc. 22, 15. Wenn es aber einer nicht zu bedürfen vermeinet, oder weder Anfechtung der Sünden noch Verlangen nach dieser Seelenspeise bey sich empfindet: so ist er entweder ein freventlicher Verächter der göttlichen Ordnung, oder er ist an seiner Seele krank oder gar tod. Jes. 6, 53. Wie ist nun denen zu helfen? Im ersten Fall mag einer bedenken, ob das gut abgehen werde? Im andern muß er sich prüfen und erkennen lernen, 1) daß er ein verdam-

mungs-

mungswürdiger Sünder sey; 2) daß der Herr Christus das heilige Abendmahl doch wohl nicht umsonst geordnet und zu wiederhohlen befohlen habe; 3) daß das geistliche Leben eben sowohl seine Nahrungs- Stärkungs- und Verwahrungsmittel brauche, als das leibliche, und muß also 4) seine hiergefaßte Irrthümer erkennen und ablegen. Ein herzliches Verlangen aber unter Gottes Beistand zu erwecken, dienet die lebendige Vorstellung und Betrachtung, 1) der Liebe Gottes und Jesu Christi, die er, wie überhaupt, so auch in der Stiftung des heiligen Abendmahls, gegen uns bewiesen hat; 2) der genauesten Vereinigung mit ihm, Joh. 6, 55. u. f. und 3) des übrigen vorhin angeführten Nutzens; 4) der Ehre vor den Engeln, welche keine solche Kost haben. Der selige D. Luther meynet in der Vorrede des kleinen Catechismus, daß einer zum wenigsten im Jahr drey- oder viermal geben solle, ob er gleich selber, und die ersten Christen, es viel öfter gethan haben.

## §. 169.

Viele, die vom heiligen Abendmahl beständig, oder doch lange wegbleiben, wollen doch nicht dafür angesehen seyn, daß sie unrecht thun und sagen, theils zur Einschläferung ihres widersprechenden Gewissens; theils zur Rechtfertigung vor den Menschen: sie hätten ihre Ursachen darzu. Die

haben

haben sie freylich, aber ob sie gültig sind, das ist eine andere Frage. Viele wissen selbst, oder sagen doch die wahren nicht, dergleichen falsche Lehrsätze, Unwissenheit, geistliche Trägheit, Sicherheit, Hochmuth, Uebermuth oder Verstockung sind. Die, welche angegeben werden, sind gemeiniglich von sehr schlechter Erheblichkeit, und leicht zu beantworten; z. E. 1) ich habe keine saubere Kleider, daß ich mich kan öffentlich sehen lassen. Antwort: der Glaube ist das rechte Ehrenkleid, wer damit geschmücket ist, der gefällt Gott wohl. Jer. 5, 3. Es. 61, 10. Man bekommt auch wohl zur Noth so viel gelehnt. 2) Die hohe Würde des Sacraments hält mich zurücke. Antwort: Christus heist die Mühseligen, Beladene und Kranke zu sich kommen. Matth. 9, 12. Cap. 11, 28. Unsere Unwürdigkeit soll uns nur desto demüthiger, vorsichtiger und begieriger machen. 3) Es gehen viele Heuchler und Gottlose. Antwort: so darfst du auch kein leiblich Brod essen. Sey du nur dergleichen nicht, und bedenke, was Salomo sagt: Sprüchw. 18, 1. 4) Ich kan Trost und Stärkung genug aus Gottes Wort haben. Antwort: Das hat der Herr Christus auch gewußt, und doch diese Stiftung gemacht. Eines soll man thun, und das andere nicht lassen. Matth. 23, 23. Im leiblichem denkt niemand leicht so. 5) Ich lasse mir an der geistlichen Niesung genügen. Antwort:

Die-

Diese ist bey denen, die das heilige Abendmahl nach Christi Befehl und Verordnung nicht brauchen, gar nicht möglich. Wie kan bey dem, der ihm nicht folgt, der rechte Glaube an ihn seyn? 6) **Ich bin in Processe und Feindseligkeiten verstrickt.** Antwort: Das soll eben nicht seyn. Du bist an einem Streit entweder schuldig oder unschuldig. Im ersten Fall siehe, was Matth. 5, 23. 24. Cap. 6, 14. 15. Cap. 18, 21. Ephes. 4, 26. stehet. Im andern Fall sey bereit zum Nachgeben, und zur Versöhnung, Matth. 5, 25. 40 — 42. 7) **Ich kann den Pfarrer nicht leiden.** Antwort: Du sollt ihn aber leiden können, denn er ist Gottesdiener und dein Bruder. Gesezt, er wäre wirklich ein Unchrist und böser Mann: so bedenke, daß die Kraft von Gott und nicht von Menschen ist. Röm. 3, 3. 1 Cor. 2, 5. Cap. 12, 6. Die Ursachen, warum manche die Kirchendiener nicht leiden können, laufen meistentheils auf Hochmuth, Eigensinn oder Rachbegierde hinaus.

## §. 170.

Sowohl aus dem Befehl Pauli: der Mensch prüfe sich selbst! 1 Cor. 11, 28. als aus der Natur und Beschaffenheit des heiligen Abendmahls folget, daß man sich zu dem Genuß desselben gehörig anzuschicken, auch bey und nach demselben gebührend zu verhalten habe, wenn es zum Nutzen und nicht zum Schaden genossen werden soll. 1 Cor. 11, 29. 30.

20. 30. Wir wollen daher jezt lernen, wie man I. vor, II. bey, und III. nach dem Gebrauch desselben sich zu verhalten habe

## §. 171.

Wer zum heiligen Abendmahl würdig, d. i. so gehen will, wie es sich für die Hohheit der Sache schicket, und zu seinem Besten dienlich ist, der muß sich I. gebührend darauf bereiten, so, daß er sich 1) Zeit genug darzu nehme, 2) die Wichtigkeit seines Vorhabens, nach seinen Nutzen und Schaden überdenke; 3) um göttliche Regierung, Erleuchtung, und Leitung bethe; 4) sich prüfe, wie er mit Gott und seinem Nächsten stehe, und im Fall er durch grobe Sünden wider das Gewissen den Glauben verlohren hat, und aus der Gnade gefallen ist, wieder auf die vorhin beschriebene Weise, Buße thue. Daher muß jeder vor den Gebrauch des heiligen Abendmahls in sich selbst gehen, (Es. 46, 8.) und forschen, 1) ob er seine Sünde, damit er seinen heiligen Taufbund übertretten hat, auch recht erkenne, und von Herzen Reu und Leid darüber habe? 2) ob er gewiß glaube, daß ihm Gott um seines lieben Sohnes willen gnädig seyn, und ihm alle seine Sünden vergeben werde? 3) ob er die christliche Lehre überhaupt, und die vom heiligen Abendmahl insonderheit, hinlänglich verstehe? 4) ob er seit dem lezten Gebrauch dieses Gnaden-

mit-

mittels im Guten ab⸗ oder zugenommen habe? 5) ob er mit jemand in Feindschaft, Widerwillen und Uneinigkeit lebe, die Versöhnung suche, und darzu bereit sey? 6) ob er in der rechtem Absicht (§. 165.) zum heiligen Abendmahl gehen wolle, nemlich an Christum zu gedenken, seinen Glauben zu stärken, und sein Leben zu bessern, und ihm dieses alles wahrer Ernst sey, oder ob er nur aus äusserlichen Ursachen hinzugehe? 7) ob er sich ernstlich zu bessern und frömmer zu werden begehre?

Anm. 1) Viele setzen ihre ganze Vorbereitung nur darinnen, daß sie vorher nach eingeführtem Gebrauch zur Beichte gehen, und etliche Gebethe aus dem Buch herlesen. Das ist aber keine Prüfung.

2) Der Tag, an dem du dich, mein Christ, zum Tisch des Herrn nahen willt, muß dir ein wahrer Fest⸗ und Freudentag seyn. Daher stehe bey Zeit von deinem Lager, mit Loben, Danken und Bethen auf; bleibe, wo es seyn kan, bis zum geschehenen Genuß, nüchtern; erscheine in festlicher, doch bescheidener Kleidung, und zur rechter Zeit, bey dem öffentlichen Gottesdienst, und verhalte dich bey demselben äusserst andächtig.

§. 172.

II. Bey dem Gebrauch unterscheide den Leib des Herrn von gemeiner Speise, und nahe dich dieser hohen und theuern Stiftung mit aller möglichen Demuth und Ehrerbietung, 1) um des Stifters, 2) um der Gabe, 3) um ihres großen Nutzens, 4) um der großen Ehre, 5) um deines Nächsten und 6) um der gegenwärtigen heiligen Engel willen. Dann betrachte Jesum, der seinen Leib für dich gegeben, und sein Blut zur Vergebung deiner Sünden vergossen hat, nun aber in der Kraft Gottes ewig lebet, und verkündige seinen Tod zu seinem Gedächtniß, wie gezeiget worden ist. (§. 165.)

§. 173.

III. Nach dem Gebrauch des heiligen Abendmahls mußt du deinem lieben Herrn Jesu dafür dankbar seyn, nicht allein mit Worten; sondern auch mit Werken und daher, sonderlich an demselbigem Tag, dich für aller Zerstreuung hüten. Gottes Wort, Werke und Wohlthaten aufmerksam betrachten; nachgehends überhaupt fleißig zur Kirche gehen, Gottes Wort gerne hören und lernen, ein christliches gottseeliges Leben führen, deines Berufs und Amtes treulich abwarten, und deinen Nebenmenschen, absonderlich den Armen, alles Lie-

bes und Gutes erzeigen und erweisen. Es verräth eine schlechte Empfindung und Würkung des heiligen Abendmahls, wenn einem selber am Communiontage die Zeit zu lange wird, daß er gar nicht oder mit genauer Noth zu Hause bleiben kann. Es ist aber auch die größeste Gefahr dabey, wenn ein Mensch nach genossenem heiligem Abendmahl undankbar ist, und wieder muthwillig sündiget. 2 Pet. 2, 20—22.

## Sechstes Hauptstück.

## Vom Amt der Schlüssel.

### §. 174.

Ehe man zum heiligen Abendmahl gehet, soll man vorher beichten, das heißt: seine Sünden bekennen und um Vergebung derselben bitten. Es giebt aber dreyerley Beicht, eine Beicht gegen Gott, diese ist zu allen Zeiten, hauptsächlich aber vor dem Genuß des heiligen Abendmahls unumgänglich nöthig; (§. 168.) Ps. 32, 5. eine gegen unsern Nächsten, deme wir, so oft wir ihn beleidiget haben, abbitten, und uns sonderlich zu dieser Zeit, mit ihm versöhnen sollen; Matth. 5, 23. 24.

Cap.

Cap. 6, 14. 15. Ephes. 4, 32. eine Beicht gegen den Kirchendiener, von welcher hier die Rede ist, weil von denen übrigen schon geredet worden, und sie nöthige Stücke der Buße und der Vorbereitung zum heiligen Abendmahl sind. Mit dieser leztern aber verhält es sich nicht so. Denn das ist nicht von Gott gebotten, daß, wer zum Tisch des Herrn sich nahen will, vorher erst zur Beicht gehen und sich da absolviren lassen müsse; sondern dieser Gebrauch ist, ob wohl schon vor sehr langen Zeiten, nach und nach aufgekommen, und nachher aus wichtigen Ursachen beybehalten worden; 1) um der Prediger willen, damit sie wissen wer ihre Communicanten sind, und sich darnach richten können; 2) um des einfältigen Volks willen, welches man unterrichten und zur Buße vermahnen muß; 3) um derer willen, die betrübtes Herzens sind, daß sie mit Gottes Wort getröstet, im Glauben gestärket und aufgerichtet werden können. Daher kommen auch dabey allerhand Abänderungen in unserer Kirche vor, die durch faule Prediger, welche sich mit ihrem Amt nicht gern viel abgeben, noch auf allerhand Weise begünstiget und erweitert werden. An dieser kirchlichen Ordnung und der äusserlichen Einrichtung desselben braucht man sich nicht zu stossen oder zu ärgern, da sie im Ganzen genommen, wohl benutzet, und zum Besten angewendet werden kann. Wer aber für sich etwas besonders haben, und

mit der Einrichtung und Gewohnheit seiner Kirche nicht zufrieden seyn will, der bedenke die Sprüche: 1 Petr 2, 13. Sprüchw. 18, 1. 1 Cor. 14, 40. Matth. 17, 27. Röm. 14, 13.

## §. 175.

Nicht alles an der Beicht gegen den Kirchendiener ist menschliche Ordnung; sondern nur der Umstand der Zeit. Christus hat seine Kirche und deren Dienern die Macht gegeben, an seiner Statt, Sünde zu vergeben und zu behalten, Matth. 16, 19. Cap. 18, 18. Joh. 20, 22. 23. als seinen Dienern und Haushaltern. Matth. 9, 8. 1 Cor. 4, 1. 2 Cor. 5, 20. Luc. 24, 47. Demnach ist es nöthig sich bey dem Kirchendiener anzuzeigen, wenn man seines Amtes bedarf, und seine Sünden oder Anliegen ihm zu entdecken, wenn einer dagegen getröstet und aufgerichtet werden will. So oft also ein Christ in Anfechtung der Sünden kommt und Trost bedarf, kann und soll er sich dieser Anordnung Christi bedienen, auch ohne daß er deswegen allemal zum heiligen Abendmahl zu gehen braucht, wenn die Umstände nicht darnach beschaffen sind. Er muß aber seine Sünden und Anliegen aufrichtig bekennen. Wie kann sonst der Prediger seine Bußfertigkeit wissen, ihn darnach gehörig unterrichten und trösten? Wer Vergebung der Sünden sucht, der

soll

soll und muß Bekenntniß der Sünden thun, daß der Kirchendiener merken könne, daß und warum er sich für einen Sünder und ewiger Verdamniß werth halte; worinnen er zu unterrichten und wie ferne er zu trösten sey.

## §. 176.

Die Macht oder Vollmacht Sünde zu vergeben und zu behalten wird mit einer aus Matth. 16, 19. hergenommenen Redensart, das Amt der Schlüssel genennt, und in den Löschlüssel und Bindschlüssel unterschieden, welcher leztere auch der Bann genennet wird. Unter jenem wird die Macht Sünde zu vergeben verstanden, so wie unter diesem die Behaltung der Sünden. Der Gebrauch des Lößschlüssels, oder die wirkliche Vergebung der Sünden wird mit einem lateinischen Wort die Absolution, die Auflösung oder Freysprechung genannt, und ist zweyerley, die öffentliche, da nach öffentlich vorgelesener Beicht, bey dem öffentlichen Gottesdienst vielen insgemein die Vergebung ihrer Sünden, unter den gehörigen Bedingungen, zugesichert wird; und die Privatabsolution, da einem, oder etlichen, nach vorhergegangener besonderer Beicht im Beichtstuhl, die Sünden vergeben werden. Eben so ist der Bann, der nicht sowohl eine Strafe, als eine rechtmäßige Verweigerung

der Heilsgüter, und der Kirchengemeinschaft ist, auch zweyerley, der öffentliche und Privatbann, nachdem man nemlich einem insonderheit oder vielen zugleich und vor öffentlicher Versammlung die Sünden behält, und die Strafe Gottes, bey unterbleibender Bekehrung, ankündiget. So wohl die Absolution als der Bann, wenn sie recht angewendet werden, können durchaus nicht, Kraft der Worte Christi, ohne Würkung seyn, die Christen mögen sich gleich dabey so leichtsinnig und sorglos anstellen, als sie wollen. Der öffentliche Bann kann auch, nach Beschaffenheit der Umstände, geschärft werden, so, daß ein offenbarer, ruchloser Sünder, entweder auf eine Zeitlang vom Beichtstuhl und heiligen Abendmahl abgewiesen, oder, wofern dieses nicht fruchten will, gar von der christlichen Gemeinschaft und ihren Gerechtsamen, als ein Unwürdiger ausgeschlossen wird, welches doch äusserst selten geschiehet.

§. 177.

Wenn das Beichten und Absolviren, es geschehe gleich öffentlich oder insgeheim, nützlich seyn soll, so muß es darnach angefangen werden, d. i. man muß sich gehörig darzu bereiten, sich die nöthige Zeit darzu nehmen und Buße thun, wie (§. 154. u. f.) gezeigt worden ist. Das heist nicht Buße

gethan, wenn man in die Beicht gehet; sondern die wahre Buße muß vorher gegangen seyn und im Beichtstuhl geschiehet nur die Anzeige davon. Wird die Beichtformel vorgelesen, so muß man sie in seinem Herzen andächtig nachsprechen. Sagt man selber eine her, so sehe man ja zu, daß sie sich auf eines jeden Stand, Geschlecht und Alter schicke, und sage sie so her, daß der Kirchendiener unsern Ernst und Verstand von der Sache merken kan. am besten ists, man macht sich entweder selber eine aus dem Kopf, oder trägt sich eine aus unterschiedlichen andern zusammen, aus welchen man das sich schickende heraus nimmt. Der Hauptinhalt aller Beichtformeln muß dieser seyn: 1) ich erkenne, daß ich ein großer Sünder sey, und bekenne solches aufrichtig und mit vieler Reue vor Gott; 2) ich glaube vest, daß auch mir Gott um Christi willen gnädig seyn und meine Sünden vergeben werde; 3) ich bitte um die Zusage dieser Vergebung und um Mittheilung des heiligen Abendmahls; 4) ich bin ernstlich entschlossen mein Leben zu bessern. Eine genaue und einzelne Anzeige der Sünden vor dem Kirchendiener, wird in unserer Kirche nirgends gefordert, weil wir darzu von Gott keinen Befehl haben. Aber vor Gott müssen wir desto strenger und genauer beichten, wenn unsre Buße nicht auf eine Heucheley und leere Ceremonie hinaus laufen soll. Doch wer gegen besondere Sünden besonders

Trost bedarf, der muß freylich dieselbe auch, obwohl insgeheim, anzeigen, damit er desto besser unterrichtet und getröstet werden könne. Wer dieses nicht thut, der handelt eben so thöricht, als ein leiblich Kranker, der aus Eigensinn, Schamhaftigkeit oder Furcht dem Arzt seine heimliche Krankheit nicht anzeigen wollte. Auch darf und kann kein Christ gegen dem Kirchendiener, die ihm bewußte Sünden läugnen, wenn sie ihm besonders vorgehalten werden. Pred. Sal. 5, 5. Sprüchw. 28, 13.

## §. 178.

Wenn nach vorgelesener, oder eigends im Beichtstuhl abgelegter Beicht der Kirchendiener zu reden anfängt, so muß wohl darauf geachtet werden, was er zum Unterricht und zum Trost anführt, und beständig gute Anwendung davon gemacht werden. Thut er mit unter Seufzer und Gebethe, so muß jeder dieselbe in seinem Herzen mit Zueignung auf sich nachsprechen. Legt er hernach die Hand auf, oder spricht ohne diese Ceremonie die Absolution, so seufze zuerst: Gott sey mir Sünder gnädig! und nimm mit glaubigen Herzen an, was er dir im Namen und auf Befehl Gottes verkündiget. Danke deinem Gott und ihm für die Beruhigung deines Herzens, und gehe fröhlich nach Haus, mit begieriger Erwartung des folgenden Tages oder

der Zeit, da du an deines Jesu Tafel gespeiset und getränket werden sollt, und hüte dich, daß du ja durch keine äusserliche Veranlassung in deiner Andacht gestöhret werdest. Wo es eingeführt ist, dem Prediger einen Beichtpfenning zu geben, magst du es mit gutem Gewissen und nach deinen Vermögensumständen thun, denn es ist ihm zu seiner Erhaltung und für seine Bemühung angewiesen. Uebrigens bereite dich nun auf den Genuß des heiligen Abendmahls wie (§. 169.) gezeigt worden ist. Wer in den Umständen sich befindet, daß er an einem Tage beichten und communiciren muß, der hat sich darüber kein Bedenken zu machen. Denn die Vorbereitung zu beiden ist im Hauptwerk einerley, und kommt kürzlich darauf an, daß man seine Sünden 1) recht erkenne, 2) vor Gott demüthig bekenne, 3) herzlich bereue, 4) sich des Verdienstes Jesu Christi zuversichtlich getröste, um desselben willen um die Vergebung bitte, und 5) nicht nur den ernstlichen Vorsaz fasse, sein Leben zu bessern; sondern auch auf Mittel und Wege denke, dieses ins Werk zu richten.

# Der Anhang zum Catechismus, die Haustafel enthaltend.

## §. 179.

Bisher ist gelehrt worden, wie sich jeder Christ, wes Standes und Alters er sey, zu verhalten habe, wenn er seinen Beruf entsprechen und selig werden will. Weil aber unter den Gliedern der christlichen Kirche verschiedene Stände und Orden sind, deren jeder seine besondere Ursachen, Einrichtung und Pflichten hat: so ist noch einem jedem Christen, deren göttlicher Ursprung und Anordnung, nebst den Pflichten in = und gegen dieselbe zu wissen und zu beobachten nöthig, als eine Anwendung des allgemeinen auf besondere Fälle und Umstände, um einen jeden dadurch seines Berufs und Amtes, als durch eigne Lection und Regel zu erinnern. Die Unterweisung hiervon wird den Catechismen meistentheils als ein Anhang unter der figürlichen Benennung der Haustafel beygefügt, weil jeder insonderheit hierdurch, wie durch eine vor den Augen aufgehängten Tafel, an seine besondere Stands und Amtspflichten erinnert werden soll, und bestehet in einem Verzeichniß unterschiedlicher

Ge=

Gebeter und aus der heiligen Schrift gezogener Sprüche. Der Hauptstände auf welche hier gesehen wird, und worunter alle andere begriffen sind, sind drey, nemlich: der Lehr- Wehr- und Hausstand, zu deren einem oder mehrern jedes Glied der Kirche gehört, und sich darnach zu richten hat.

## §. 180.

Der Lehrstand begreift die Pflichten derjenigen in sich, welche sich als Lehrer und Lernende gegen einander verhalten, von denen die erstern in der heiligen Schrift, Wächter, Lehrer, Aelteste, Bischöffe, Engel, oder Gesandte, Arbeiter, heutiges Tages auch Pfarrer, Seelsorger, Geistliche und Kirchendiener; die andern aber die Gemeine, Jünger oder Schüler, auch das Pfarrvolk oder Pfarrkinder genennt werden. Die Lehrer in denen Schulen, so ferne sie den Unterricht in den Heilswahrheiten bey der Jugend mit zu besorgen haben, nebst ihren Schülern sind darunter begriffen, ob sie gleich von gar vielen in unserer Kirche, ja von manchen Geistlichen selber, zum großen Nachtheil ihres Amtes, für eine weit geringere Classe gehalten werden.

§. 181.

Das Lehramt ist 1) nothwendig weil a) alle Christen Unterricht bedürfen, aber nicht alle Geschicklichkeit und Zeit darzu haben; weil b) alle Pflichten, die nicht einem jedem insonderheit obliegen, ungewiß und in den meisten Fällen unerfüllt bleiben würden, wenn sie nicht besondern Personen aufgetragen wären; und weil c) in der Kirche alles ordentlich zugehen soll. 1 Cor. 14, 40. Das Lehramt ist 2) von Gott Matth. 9, 38. und von Christo fürnemlich anbefohlen und bestättigt worden. Matth. 28, 19. 20. Ap. Gsch. 20, 28. Ephes. 4, 11. 12. Daher hat Gott auch die gegen Lehrer zu beobachtende Pflichten selbst vorgeschrieben. 1 Tim. 5, 17. 18. Hebr. 13, 7. 17. u. s. w. Der Beruf darzu ist entweder unmittelbar von Gott, wie bey den mehresten Propheten und bey den Aposteln; oder mittelbar, durch Menschen und andre Lehrer. Matth. 23, 2. Ap. Gsch. 20, 28. Röm. 10, 15. Tit. 1, 5. Der Würde und Kraft des Amtes nach sind alle Lehrer der Kirche einander gleich. Ap. G. 20, 17. 28. Der Aufsicht und der Ordnung wegen, kann und muß ein menschlicher Rang statt haben, der aber in das Hauptwerk keinen Einfluß hat. 1 Tim. 4, 14. Denn der Zweck des Predigtamtes ist bey dem einem wie bey dem andern das Heil der Seelen. Ap. G. 26, 17. 18. Ephes. 4, 12. 13.

## §. 182.

Weil sich, nach Jac. 3, 1. nicht jederman unterwinden soll, Lehrer zu seyn, und ein Bischoff oder Seelsorger ausser den 1 Tim. 3, 2—7. erforderten Eigenschaften, nach dem 9. Vers, das Geheimniß des Glaubens, die reine Lebenslehre haben, auch nach Tit. 1, 9. zum Lehren und Widerlegen geschickt und beruffen seyn soll; Hebr. 5, 4. und weil so nachdrücklich für falschen Propheten, bösen Arbeitern, oder Lehrern gewarnet wird: so muß jeder rechtmäsiger Lehrer zum Lehramt, nicht nach seinen, sondern nach der Kirche oder deren Vorstehern Ermessen, 1 Tim. 3, 10. tüchtig, und von denen, welche den Auftrag oder das Recht darzu haben, beruffen seyn. Daher dürfen 1) nicht zu Lehrern bestellt werden, die a) selber nichts, oder nichts hinlängliches gelernt haben; b) deren sonstiges Verhalten schlecht ist; c) die noch zu jung sind. Denn wenn auch diese das nöthige gelernt hätten, so fehlet ihnen doch noch das zu einem Volkslehrer erforderliche gesezte Wesen, und die Erfahrung. Die in der Schrift von Gott gemachte Ausnahmen, geben uns kein Recht von der Regel abzugehen. d) Auch solche sollen nicht bestellet werden, die nicht im Stande sind das Gelernte verständlich und vernehmlich vorzutragen, oder sonst einen Leibesfehler an sich

haben,

haben, der dem Amt hinderlich oder anstößig wäre. Daher soll sich aber auch 2) niemand selber ein- oder aufdringen. Denn zugeschweigen, daß die dabey gemeiniglich angewandten Mittel des Verläumdens, Geldgebens, Ueberlaufens der Patronen, u. s. w. unerlaubt und sündlich sind: so kommt auch die Kirche dabey um ihre Sicherheit und um den Nutzen des Lehramtes. Eine jede Gemeine hat daher nicht nur das Recht, sondern auch die Obliegenheit, wenn sie auch nicht selber wählen oder beruffen darf, sich doch nach der Würdig- und Tüchtigkeit des Beruffenen zu erkundigen, und im Fall, es damit seine Richtigkeit nicht hat, bey ihrer Obrigkeit geziemende Gegenvorstellung zu thun, und um einen würdigen Lehrer zu bitten. Denn einem die freye Uebung der Religion versagen, die Kirche verschließen, oder schlechte Lehrer in dieselbe bestellen, ist am Ende einerley. Ist durch Bitten und Vorstellen nichts zu erlangen, so muß ein untüchtiger, oder unrechtmäsig eingekommener Lehrer, als ein von Gott verhängtes Unglück, mit Geduld ertragen, im übrigen aber desto größere Behutsamkeit und Vorsicht gebraucht werden.

## §. 183.

Daß das Amt so wohl untüchtiger, als auch gottlos lebender Kirchendiener kräftig seyn könne,

was

was den Gebrauch der heiligen Sacramente und die rechtmäsige Anwendung des Amtes der Schlüssel betrift, lehren und behaupten wir aus dem Grund, weil die Kraft von Gott und nicht von Menschen ist, 2 Cor. 4, 7. und die Kirche ausserdem in beständiger Unsicherheit wäre, da wir niemand in das Herz sehen können. Röm. 3, 3. Bey alledem aber wird doch durch sie großer und unermeßlicher Schade angerichtet, daher sie als eine Strafe den Verächtern Gottes und seines Wortes angedrohet werden, und allemal ein großes Unglück sind. Diejenigen, die so gleichgültig dabey seyn können, stehen selber unter dieser Strafe. Derohalben soll sich jede Gemeine, und jedes Glied derselben, vor der Geringschätzung des göttlichen Wortes und des Lehramtes hüten, und wann sie Lehrer bedürfen, sich vor allen den Befehl Christi gesagt seyn lassen. Bittet den Herrn der Ernde, daß er Arbeiter in seine Ernde sende! Matth. 9, 38.

Anm. Daß das Lehramt, ob es gleich ein köstliches Amt ist, 1 Tim. 3, 1. dennoch heutiges Tages in so geringer Achtung stehet, kommt freylich daher, daß der Gegenstand desselben bey der Welt verhaßt ist. Aber viele Lehrer tragen selber nicht wenig dazu bey. Wo soll Achtung gegen eine Person herkommen, welche alles zu Schulden kommen läßt, was dieselbige

bige vermindert, oder in Verachtung verwandeln muß. Nur ist dabey zu bejammern, daß deswegen von den Unverständigen das Amt selber verächtlich gehalten, auch in- und ausser der Kirche groß Aergerniß angerichtet wird.

§. 184.

Die Pflichten eines Lehrers brauchen hier nicht weitläuftiger abgehandelt zu werden, als die in eigenen Anweisungen zu erlernen stehen. Das Hauptwerk ist 1) Reinigkeit in der Lehre; 2) Treue im Amt; 3) Gottseligkeit im Wandel. Eigentlicher gehören die Pflichten des Pfarrvolks oder der Zuhörer hieher. Diese sind schuldig, 1) für ihre Lehrer zu bethen, Röm. 15, 30. Ephes. 6, 18. 19. 2 Teß. 3, 1. 2) sie zu lieben. 1 Teß. 5, 12. 13. 3) Gedult mit ihren Schwachheiten zu haben. 2 Cor. 4, 7. 4) Das Wort mit Sanftmuth anzunehmen; Jac. 1, 21. 5) friedsam gegen sie zu seyn; 1 Teß. 5, 13. 6) ihnen in Sachen ihres Amtes zu gehorchen; Hebr. 13, 17. 7) sie um ihres Amtes und ihrer Treue willen zu ehren; 1 Tim. 5, 17. 18. Luc. 10, 16. 8) sie zu unterhalten und ihnen allerley Gutes mitzutheilen. Luc. 10, 7. 8. Gal. 6, 6. 1 Cor. 9, 11 — 14. 1 Tim 5, 18. Die Beweggründe, diese Pflichten desto williger auszuüben, werden von dem heiligen Geist selber angegeben,

geben, und sind 1) die natürliche Billigkeit; Luc. 10, 7. 8. 1 Cor. 9, 11. 2) der göttliche Befehl; Gal. 6, 6. 1 Tim. 5, 18. 1 Cor. 9, 14. 3) die Wichtigkeit ihres Amtes; Hebr. 13, 17. Ezech. 33, 7—9. 4) die zur heilsamen Ausrichtung desselben nöthige Gemüthsfreudigkeit, Hebr. 13, 17. als in welchem Fall, so wohl auf Seiten der Lehrer als der Zuhörer, alles besser von statten gehet, die Lehrer selber zum Vortheil der Gemeine lange leben, und göttlichen Segen über sie bringen. Da hingegen, wenn sie ihr Amt, wegen Verweigerung oder schlechter Befolgung obiger Pflichten, mit Seufzen thun müssen, solches der Gemeine nicht gut, wohl aber schädlich ist. Die nöthigen Gemüthskräfte zu eifriger nützlicher Amtsführung werden geschwächt, der Tod treuer Lehrer wird beschleuniget, es werden damit allerhand dem gemeinen Besten nachtheilige Folgen veranlasset, und Gottes gedrohete Strafen bleiben nicht aus.

## §. 185.

Zu dem Wehrstand werden hier alle hohe und niedrige Obrigkeiten, nebst den Amtsanbefohlenen und Unterthanen gerechnet. Der Stand der Obrigkeit ist ebenfalls von Gott, Röm. 13, 1. 2. 4. 6. Sprüchw. 8, 15. 16. obwohl um eines ganz andern und leiblichen Bedürfnisses willen. Ihre Pflichten, welche freylich groß und wichtig sind, hier zu beschreiben, würde schier überflüssig seyn.

Weil aber die höchsten Obrigkeiten die Regierung der Unterthanen nicht allein besorgen, daß ihnen daher Räthe, Amtsleute, und Rathsherren nöthig sind; weil es ferner in vielen weltlichen Ständen herkömmlich ist, daß sie die bey ihnen abgehende Mitglieder mit selber wieder zu wählenden andern besetzen: so ist desto nothwendiger hier, die Pflichten der wählenden so wohl, als der Gewählten oder der Unterobrigkeiten zu benennen, ehe wir die Pflichten der Unterthanen anzeigen. Diejenige nun, welche andere zu obrigkeitlichen Stellen, als zu Räthen, Amtleuten, Rathsherrn u. d. gl. vorzuschlagen oder zu wählen haben, sollen, nach der göttlichen Vorschrift, 2 B. Mos. 18, 21. 4 B. Mos. 11, 16. 5 B. Mos. 1, 13. Jer. 22, 3. dahin sehen, daß sie 1) aus allem Volk, nicht ihre Anverwandte oder die Reichen, noch solche, welche sich einkaufen oder aufdringen; 2) solche wählen oder vorschlagen, welche es Alters und Erfahrung halber würdig sind, weil die jüngern gemeiniglich zu hitzig oder zu unerfahren, zu unüberlegt, oder zu nachläßig sind; 3) die redlich, 4) Gottesfürchtig, 5) wahrhaftig, und 6) dem Geiz feind sind. Ihre Pflichten sind, daß sie 1) ihrem Oberherrn, redlich und aufrichtig dienen; 2) des Landes, nicht ihr eigenes, Bestes suchen, und daher nicht um ihrer eigenen Geschäfte willen, die aufhabende Amtsgeschäfte hintansetzen, oder geringer achten; 3) ohne Ansehen der Person, und

An=

Annehmung der Geschenke recht richten, und daher 4) Gott allezeit vor Augen haben, der mit ihnen im Gerichte ist. 2 B. Chron. 19, 6. 7.

§. 186.

Die Unterthanen sind schuldig, 1) ihrer Obrigkeit, und wer an deren Statt ist, zu gehorchen, Röm. 13, 1. 1 Petr. 2, 13. bis auf Dinge, die wider Gott sind; Ap. Gsch. 5, 29. 2) ehrerbietig gegen sie zu seyn, aber ohne niederträchtige Schmeicheley, Röm. 13, 7. 1 Petr. 2, 17. 3) für sie zu bethen; 1 Tim. 7, 1. 2. 4) Schooß, Zins, und andere Abgaben redlich und ohne Betrug zu geben; Röm. 13, 7. Matth. 22, 21. 5) Geduld mit ihren Schwachheiten zu haben, als die Menschen sind, wie andere; ja auch ihre Ungerechtigkeiten und Vergewaltigungen gelassen zu ertragen, wenn durch ehrerbietiges Bitten, Vorstellen und andere erlaubte Mittel nichts auszurichten ist. Pred. 10, 20. 1 Petr. 2, 18. 19. Jer. 29, 7. Wer sich wider seine rechtmäsige Obrigkeit setzet, oder diesen Pflichten entziehet, oder darwider handelt, der hat nicht nur die gerechte Ahndung der Obrigkeit selbst zu fürchten; sondern wird auch von Gott, mit bösen Regenten, und mit öfterer Veränderung derselben gestraft, Sprüchw. 28, 2. welches allemal mit vielen unangenehmen und schädlichen Folgen verbunden ist.

§. 187.

Bey dem Hausstande kommen zuerst die Eheleute, und deren Pflichten gegeneinander, vor. Der Ehestand ist von Gott, zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts, und zu wechselseitiger Hülfsleistung, eingesetzet worden. 1 B. Mos. 2, 22. Matth. 19, 4. 5. 1 B. Mos. 1, 28. Cap. 2, 18. Daher muß er als etwas ehrwürdiges durchaus angesehen, und kein Stand davon ausgeschlossen werden, Hebr. 13, 14. da er noch darzu ein tüchtiges Mittel ist, den Sünden wider das sechste Gebot auszuweichen, 1 Cor. 7, 1. und die Verhinderung desselben, sie geschehe, auf welche Art es wolle eine Teufelslehre genennt wird. 1 Tim. 4, 1 — 3. Also versündigen sich alle, welche aus unerlaubten Absichten den Ehestand meiden, schwerlich an Gott, an sich selbst, an dem gemeinem Wesen, und an ihrem Nebenmenschen. Weil gleichwohl mit Erwählung desselben der Menschen zeitliches Glück meistens gemacht oder bevestiget und vermehret, oft aber auch untergraben, gestöhret und vernichtet werden kann, wie die tägliche Erfahrung lehret: so müssen alle, welche sich in diesen heiligen und sehr hart wieder aufzulösenden Stand begeben wollen, folgende aus der Natur der Sache, und aus dem Worte Gottes hergenommene Regeln sich wohl gesagt seyn lassen, daß sie nemlich 1) vor allen Dingen Gott um seine Leitung und Regierung dabey anruffen; 1 B. Mos. 24, 63.

Sprüchw

Sprüchw. 19, 14. 2) die Eltern, oder die an deren Statt sind, oder andere vernünftige Leute dabey zu Rathe ziehen; 3) nicht unerlaubte oder eitele Zwecke, als Reichthum, Wollust, Ehre u. d. gl. zur Absicht haben, und hingegen Erziehung, Gottesfurcht und Tugend nebst den zum Haushalten nöthigen Wissenschaften aus den Augen setzen; 4) nicht zu sehr ausser ihrem Stande und Alter wählen; 5) wider die göttliche Verordnung, 3 B. Mos. 18. nicht zu nahe in die Freundschaft heyrathen; 6) die jedes Orts eingeführte Ordnung, priesterliche Einsegnung, u. s. w. gehörig beobachten, suchen und abwarten; da sie sodann, wenn sie den Herrn ferner fürchten und auf seinen Wegen gehen werden, sich alles Gute von ihm zu versprechen haben. Ps. 128.

## §. 188.

Die gemeinschaftlichen Pflichten der Eheleute gegeneinander sind: 1) herzliche Liebe; Ephes. 5, 25. 28. Tit. 2, 4. 2) beständige Treue, Matth. 19, 3—9. 3) wechselsweise Gedult mit des andern Fehlern und Schwachheiten; 4) gemeinschaftliche Bemühung zur Erhaltung und Vermehrung der Gottseligkeit und des Hauswesens. 1 B. Mos. 1, 27. 28. Cap. 2, 8. Sprüchw. 31, 13—22. Wer diesen vier Pflichten Hindernisse in den Weg leget, oder dieselbe nicht meidet, der zerstöhrt das häusliche Glück dieses Standes. Dar-

aus folgt insonderheit für die Männer, daß sie 1) als das Haupt, jeder sein Weib regiere, Ephes. 5, 23. aber doch mit aller Vernunft und Bescheidenheit, 1 Petr. 3, 7. 2) sich ihrer annehme, sie versorge und sie verpflege, Ephes. 5, 29. 1 Tim. 5, 8. und nicht nur für sich sorge, oder auf sich sehe: weil sie ein Fleisch, 1 B. Mos. 2, 24. und die Weiber Miterben der Gnade des Lebens sind. 1 Petr. 3, 7. Die Weiber hingegen sollen: 1) ihren Männern unterthan seyn; Ephes. 5, 22. 24. 2) dieselben in Ehren halten; v. 33. 1 Petr. 3, 6. 3) die Last ihres Berufs durch Fleiß, Freundlichkeit und Haushaltung, so viel nur möglich, zu erleichtern suchen, Sprüchw. 19, 13. Cap. 31, 10—12. 23—31.

## §. 189.

Die zwote Classe im Hausstand machen Eltern und Kinder, mit allen die in ähnlichen Verhältnissen stehen. (§. 52.) Die Eltern, und sonderlich die Väter, als Häupter des Hauses, sollen 1) ihre Kinder nicht erbittern, nicht zum Zorn reitzen, oder veranlassen; Ephes. 6, 4. damit sie nicht scheu werden. Col. 3, 21. Es kan aber leicht geschehen, wenn sie einen ungegründeten Vorzug unter einem ihrer Kinder vor dem andern machen; allzuhart mit ihnen verfahren; auf sie fluchen und schimpfen; Unanständigkeiten in ihrer Gegenwart begehen; sie an ihrem wahrem Glück, und an ihrer Versorgung hindern, u. s. w. 2) Sie sollen sie ziehen, d. i.

vom

vom Bösen ab- und zum Guten anhalten, theils mit leiblichen Zwangsmitteln, Sprüchw. 13, 24. Cap. 23, 13. 14 theils mit der Vermahnung zum Herrn, Ephes. 6, 4. 1 B. M. 18, 19. 2 Sam. 20, 25. 5 B. M. 6, 6—8. Daß aber ihre Zucht ihnen erleichtert werde, und wohl gerathe, müssen sie fleißig für sie bethen, und sie nach Zeit und Umständen etwas nützliches lernen lassen. Es stehet Eltern durchaus nicht frey, ob, und wie sie ihre Kinder ziehen wollen; sondern sie müssen theils um Gottes Befehls, theils um ihrer selbst und um ihrer Kinder willen, die ihnen nur als eine Gabe Gottes anvertrauet sind, Ps. 127, 3. nach ihrem besten Wissen und Gewissen dabey zu Werke gehen, auch andere verständige Leute mit zuziehen. 2 Sam. 20, 25. Unterlassen sie solches, so haben sie gewiß Gottes Strafe, 1 Sam. 3, 13. u. f. und an ihren Kindern mehrentheils alles Herzeleid zu gewarten. Will aber, wenn sie ihrer Pflicht treulich nachgekommen sind, es bey einem oder dem andern nicht helfen so haben sie doch ihre Seele gerettet, und können es Gott befehlen, Der, wer weiß, warum? ein solches Unglück über sie verhänget hat. Von den Pflichten der Kinder gegen die Eltern, ist schon (§. 52.) gehandelt worden.

## §. 190.

Die dritte Classe im Hausstand bestehet aus den Herrschaften und Gesinde. Herrschaften, d. i. alle

alle die Bediente, Knechte, Mägde, Dienstbothen Taglöhner halten und haben müssen, haben 1) dieselben anzusehen als ihre Mitchristen, und die zu gleicher Seligkeit beruffen sind, als sie, Gal. 3, 28. Ephes. 6, 9. Col. 4, 1. Philem. 16. und dürfen daher zwar keinen Hochmuth gegen sie äussern, doch auch nicht zu vertraut mit ihnen werden, weil solches leicht in Verachtung und Mißbrauch ausschlagen kann. Sprüchw. 29, 21. 2) Sie müssen für ihre Seele sorgen helfen, und ihnen zum Guten Anleitung geben, welches so wohl die allgemeine Christenliebe, als auch die Liebe zu Gott mit sich bringt. 1 B. M. 18, 19. Daher sie sie sonderlich zu fleisiger Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes anzuhalten haben, und ja nicht daran hindern sollen. 3) Sie müssen ihrem Gesinde überhaupt mit gutem Exempel vorgehen; Matth. 18, 7. Röm. 14, 13. 1 Joh. 2, 10. 4) dasselbe mit Arbeit nicht überladen, und ihm auch seine Ruhe und erlaubte Ergötzung gönnen; 5) ihm seinen ausgemachten Lohn und Unterhalt reichen, Jac. 5, 4. Luc. 10, 7. 5 B. M. 24, 14. auch 6) auf dessen weitere Versorgung bedacht seyn; 1 Tim. 5, 8. 7) in Krankheiten nicht verstoßen, sondern vielmehr bestmöglichst für dasselbe sorgen; Matth. 8, 1—6. und 8) mit ihren etwanigen Fehlern und Schwachheiten Gedult ragen, und sie zu verbessern suchen.

§. 191.

## §. 191.

Diejenige, welche sich in anderer Leute Dienst freywillig begeben, thun solches entweder um sich ehrlich fortzubringen, und zu ernähren, welches freylich weit besser ist, als faullenzen, betteln und andern Leuten zur Last seyn; oder, um etwas mehreres zu sehen und zu lernen, als sonst geschehen seyn würde, wenn sie zu Haus geblieben wären, weil die Fremde, wie man im Sprüchwort sagt, Leute zieht. In beyden Fällen haben sie gegen ihre Herrschaft folgende Pflichten zu beobachten, daß sie 1) dieselbe als ihre Mitchristen anzusehen, 1 Cor. 12, 13. 2) als ihre Herrn lieben und ehren, Mal. 1, 6. 1 Tim. 6, 1. 3) gehorsam seyn als Christo selbst, und nicht widerbellen; Ephes. 6, 5—8. 1 Petr. 2, 18. Col. 3, 22. Tit. 2, 9, 4) nach ihren bestem Wissen und Gewissen, welches die Schrift mit Furcht und Zittern dienen heist, sich bey allen aufgetragenen Arbeiten und Geschäften verhalten, und der Herrschaft Bestes als ihr eigenes zu befördern suchen, 5) nichts veruntreuen, sondern alle gute Treue erzeigen. Tit. 2, 10. Zur Beobachtung dieser Pflichten muß sie ausser der allgemeinen Verbindlichkeit und dem Befehl Gottes noch sonderlich dieses reitzen, daß Gott ihren Dienst wenn er redlich geschiehet, als ihme selbst geschehen ansehen, und es reichlich vergelten will. Ephes. 6, 7—8. Aus der Verabsäumung dieser Pflichten und Ueber-

trettung derselben kommt es her, daß manche, wenn sie ihr eigenes anfangen wollen, weder Glück noch Stern haben.

§. 192.

In Ansehung des Alters hält uns die heilige Schrift auch verschiedene Pflichten vor.

I. Die Jungfrauen, d. i. alle Erwachsene, unverehlichte Personen (Offenb. 14, 4.) sollen sorgen, was dem Herrn angehört, und nicht die Jugendzeit mit Ueppigkeit, Wollust, Staat, u. d. gl. zubringen, auf daß sie heilig seyn, beyde an Leib und auch am Geist. 1 Cor. 7, 33. 34.

II. Die Verwittibten Personen, sollen ein stilles eingezogenes Leben führen, ihre Hoffnung auf Gott setzen, und sonderlich im Gebeth, und Worte Gottes sich üben, Ps. 73, 25. 26. 28. it. 119, 92. denn welche in Wollüsten leben, lustige Gesellschaften suchen, müßig gehen u. s. w. die sind lebendig tod. 1 Tim. 5, 5. 6.

III. Wittwen und Waisen aber soll Niemand beleidigen, denn der Herr ist ihr Mann, Vater und Richter, 2 B. Mos. 22, 22. Ps. 68, 6. sondern sie ehren, 1 Tim. 5, 3. ihnen Recht schaffen, 5 B. M. 10, 18. und ihnen mit Rath und That in ihrer Trübsal beystehen, Jac. 1, 27. Wehe dem, der sich an ihnen vergreift! 1 B. M. 27, 19. Mal. 3, 5.

IV. Die

IV. Die Alten überhaupt, als gesezte und erfahrne Leute, sollen seyn, 1) nüchtern, 2) ehrbar und ernsthaft in Worten, Geberden und Werken, 3) züchtig oder mäsig und der Klugheit gemäß, 4) gesund, d. i. rein, rechtschaffen, vest und stark, im Glauben, in der Liebe und in der Gedult. Die alten Weiber insonderheit sollen sich in Kleidung, Geberden, Worten, und Werken stellen oder so aufführen, wie den Heiligen ziemet. Mithin sollen sie keine Lästerinnen, noch Weinsäuferinnen seyn, sondern gute Lehrerinnen, die jungen Weiber zu lehren, wie sie züchtig seyn, sich wohl verhalten, ihre Männer und Kinder auf eine vernünftige Art lieben, sich guter Sitten befleisigen, keusch, im Haushalten fleisig, sorgfältig und geschickt, gegen jederman gütig, und ihren Männern unterthan seyn sollen. Tit. 2, 3—5.

V. Die Jugend hingegen soll und darf sich zwar 1) ihrer Jugend freuen, doch so, daß sie es verantworten könne. Pred. 11, 9. 10. Sie soll daher 2) fleisig an ihren Schöpfer denken; Cap. 12, 1. 3) Gottes Wort gerne hören und lernen, 2 Tim. 3, 15. und sich darnach halten; Ps. 119, 9. 4) den Lüsten der Jugend immermehr absagen; 2 Tim. 2, 22. Hieb 27, 6. 5) die Alten ehren und ihnen gehorchen; 3 B. Mos. 19, 32. 6) sich gegen jederman demüthig und bescheiden verhalten. 1 Petr. 5, 5. 6.

§. 193.

## §. 193.

Was alle Christen überhaupt zu beobachten haben, und wie sie ihren Beruf und Erwählung veste machen sollen, davon ist schon hinlänglich geredet worden, und daher keine Wiederhohlung nöthig. Das Wissen aber ist nicht genug; sondern das Hauptwerk kommt auf die Ausübung an. Jac. 1, 22—25. Diese zu befördern, wird erfordert, daß man 1) sich seine Pflichten durch öftere Wiederholung geläufig mache; 2) nicht auf andere sehe, oder warte, bis sie fromm werden, sondern andere vielmehr durch sein Beyspiel zum Guten und zur Nachfolge reitze; 3) immer die Regul Christi vor Augen habe: Alles was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut auch ihr ihnen. Matth. 7, 12. Ach Herr! lehre uns thun nach deinem Wohlgefallen, und dein guter Geist führe uns auf ebener Bahn! Amen!

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

H.

Schmidt

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmidt, Johann M.

Gemeinnütziges Schulbuch bestehend in einer kurzen Anweisung zu demjenigen, was ein jeder junge Mensch Bürgerlichen Standes, der in der Welt wohl fortkom[m]en will, zu lernen hat ...

Leipzig 1787

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 2042
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11252836-7
VD18 12321850-001